OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
LEIPZIG

Digitized by Google

33934

Zeitschrift

des

historischen Vereins

für

Niedersachsen.

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

Jahrgang 1883

und

45. Nachricht über den historischen Verein für Niedersachsen.

Hannover 1883.
Hahn'sche Buchhandlung.

Zeitschrift

des

historischen Vereins

für

Niedersachsen.

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

Jahrgang 1883.

Hannover 1883.

Hahn'sche Buchhandlung.

176000A

Redactionscommission:

Königl. Rath und Bibliothekar E. Bodemann,
Archivrath Dr. K. Janicke,
Oberlehrer Dr. A. Köcher,
Direktor Dr. K. W. Meyer.

Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke in Hannover.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Aktenstücke zur Thronbesteigung des Welfenhauses in England. Von weiland Prof. R. Pauli 1

II. Hermann Hamelmann in Lemgo. Von A. Falkmann 88

III. Gleichzeitige Berichte über die Reformation der Stadt Hannover. Von Dr. Adolf Ulrich 114

IV. Rechtsdenkmäler der Stadt Münden. Von Archivar Dr. R. Doebner 212

V. Der Kampf am Angrivarischen Grenzwall im Jahre 16 n. Chr., bisher irrthümlich auch Schlacht am Steinhuder Meer genannt. Von v. Stoltzenberg-Luttmersen 240

VI. Die Anstellung Pütters als Professor in Göttingen. Von Professor Dr. F. Frensdorf in Göttingen 256

VII. Zur Stammtafel der Grafen von Woldenberg. Vom Schulinspektor Günther zu Clausthal 270

VIII. Die Wüstungen Odenhusen und Oydeshusen im Ambergau. Vom Schulinspektor Günther in Clausthal 280

IX. Bericht über einen Carneval im Rathhause zu Hannover, wie über das Hoftheater und Hofleben daselbst im Jahre 1688. Mitgetheilt von Eduard Bodemann 286

X. Charakteristik des Hofes zu Wolfenbüttel im Anfange der Regierung des Herzogs Friedrich Ulrich. Mitgetheilt von Eduard Bodemann 294

XI. Miscellen.

1. Nachträge zu den Aufsätzen: „Beiträge zur Geschichte der Stadt Lüneburg im 15. und 16. Jahrhundert", Jahrg. 1881, S. 100—134 und „Die geistlichen Brüderschaften der Stadt Lüneburg im Mittelalter", Jahrg. 1882, S. 64—128 298

2. Nachtrag zu den Miscellen 3 im Jahrg. 1879 und 6 im Jahrg. 1882: Briefe zur Geschichte der Herzogin Eleonore, geb. d'Olbreuse. Mitgetheilt von Eduard Bodemann 299

3. König Friedrich Wilhelm I. von Preußen vor Hannover 1714. Mitgetheilt von Eduard Bodemann 300

4. Der Kurfürstin Sophie Revenüen-Etat 1703/4. Mitgetheilt von Eduard Bodemann 300

I.

Aktenstücke zur Thronbesteigung des Welfenhauses in England.

Von weiland Prof. **R. Pauli.***)

Vorwort.

Ueber den Herrn von Robethon, sein Leben und seine bedeutende staatsmännische Thätigkeit im Dienste Wilhelms III. und des Kurhauses Braunschweig-Lüneburg habe ich zum ersten Mal im Zusammenhang gehandelt in den „Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen" 1881, S. 409 ff. Fortgesetzte Nachforschungen haben seither über die persönlichen Beziehungen doch noch Einiges ergeben. Ein mir freundlich mitgetheilter Auszug aus dem Taufregister der reformierten, damals französischen Gemeinde zu Celle notiert am 23./24. October 1704 die Geburt und am 29. die Taufe eines Sohnes de Mr. de Robeton et de dame Claudine de Berenger, der die Namen George Guilhaume Frédéric erhielt. Pathen waren Herzog Georg Wilhelm von Celle, die Kurfürstin Sophie und Madame de Lescours. Hierdurch erfährt man wenigstens den Namen der von politischen Correspondenten ihres Gemahls, namentlich von Lord Raby während seiner Gesandtschaft am Berliner Hofe im Jahre 1707 wiederholt erwähnten Frau, deren in den Jahren 1708 und 1709 aus Berlin an Robethon

*) Es gereicht uns zur großen Freude, durch die Güte der Frau Prof. Pauli in den Stand gesetzt zu sein, aus dem Nachlasse des hochverdienten, der Wissenschaft zu früh durch den Tod entrissenen Verfassers diese werthvolle Arbeit hier mittheilen zu können.
Die Redactions-Commission.

gerichteten Briefe in französischer Sprache, ein ganzes Convolut, leider in Band IV, S. 773 der jetzt dem Stadtarchiv in Hannover gehörenden Robethon-Memoiren herausgeschnitten sind. Ferner begegnet öfter in dem reformierten Kirchenbuche der Name de Maxuel, wie am 4. Mai 1743 in Lüneburg der Schreiber jenes Briefes unterzeichnet, mit welchem in einer Kiste die sieben Bände jener Memoiren, quelques manuscripts que j'avois de feu mon pere Monsieur de Robethon, an den Herrn von Reiche, Cammermeister Georgs II, überschickt wurden. Schon 1686 wurde in Celle eine Amtshandlung von Etienne de Maxuel, ministre, bezeugt. Außerdem wird am 25. April 1733 der Tod der Mlle. Henriette de Maxuel, am 31. December 1738 der Mlle. Maxuel de Fortiere, am 27. Juli 1767 der Mad. la Colonelle de Maxuel, épouse de Mr. le Colonel de Maxuel et Commandant de cette ville de Cell, und am 26. März 1750 des Messire de Maxuel, Colonel et Commandant de la ville de Zell eingetragen. Dies ist der Schreiber jenes Briefes, der sich als Robethons Sohn bezeichnet, [1]) aber schwerlich der am 29. October 1704 getaufte George Guilhaume Frédéric. Der Name deutet klar auf Zusammenhang mit den schottischen Maxwells. In welcher Weise aber sich der Träger Robethons Sohn nennen konnte, ob er adoptiert worden, oder den väterlichen Namen geändert hatte, bleibt unerklärt. Nach dem Kgl. Großbrit. und Chur-Fürstl. Braunsch.-Lüneb. Staatscalender erscheint er 1741 und 1742 als Obristlieutenant im Regiment Maydel, 1743—1745 als Obrist von der Infanterie. Von da an bis zum Tode bekleidete er alsdann den Posten des Stadtcommandanten in Celle.

Maxuels Brief an Reiche erwähnt außerdem, daß andere Papiere des verstorbenen Herrn von Robethon, qui regardoient les affaires de Sa Majesté, an den Herrn Präsidenten von Hardenberg in London ausgeliefert seien, sehr wahrscheinlich die Originale, aus denen leider in englischer Uebersetzung James Macpherson, Original Papers etc. London

[1]) — quelques manuscripts, que j'avais de feu mon père Monsieur de Robethon.

1775. die werthvollsten Mittheilungen machte. Eine andere Gruppe endlich, durchaus der hannöverischen Zeit Robethons und seiner Rückkehr nach England zur Zeit der Thronbesteigung Georgs I. angehörend, befindet sich heute im Besitz des Historischen Vereins für Niedersachsen. [1]) Das stattliche Convolut enthält geradezu unschätzbares Material, wie es vermuthlich nicht ohne Absicht von der nach England gerathenen Gruppe abgesondert wurde. Eine Anzahl intimer, nirgend anderswo begegnender Aufzeichnungen wirft helles Licht auf Behandlung und Durchführung der einen großen Angelegenheit, an welcher im Geiste der Entwürfe Wilhelms von Oranien schwerlich ein anderer Zeitgenosse so unermüdlich und uneigennützig gearbeitet hat wie der aus Wilhelms Diensten in die des Welfenhauses übergetretene Hugenot.

So möge denn eine Auswahl aus seiner Feder stammender Denkschreiben und vertraulicher an ihn gerichteter Briefe durch Abdruck und Erläuterung einen Quellenbeitrag gewähren zu einem spannenden Moment wie in der Geschichte der welfischen Dynastie so in der allgemeinen zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts.

1.

Das Project, den Kurprinzen von Hannover bei Lebzeiten der Königin Anna nach England zu rufen.

Es ist bekannt, daß Anna trotz des Act of settlement sich den designierten Erben ihrer Krone, der Kurfürstin Sophie, ihrem Sohn und Enkel, durchaus nicht entgegenkommend zeigte, und alle Wünsche, mochten sie kommen, woher sie wollten, dieselben nach England einzuladen, ungnädig zurückwies. Der Gedanke aber war bereits weit früher angeregt, als man gewöhnlich annimmt, schon vor den Gesetzen vom 11. April 1706, durch welche die protestantische Erbfolge noch einmal feierlich statuiert, Sophie und ihre protestantische Nachkommenschaft in England naturalisiert wurden. [2]) Es finden sich

[1]) Auf das Vorhandensein dieser Robethon-Papiere sowie auf diejenigen in der Stadt-Bibliothek zu Hannover machte mich freundlichst Herr Rath Bodemann aufmerksam. [2]) Act of security etc. — Act of naturalization etc.

Gutachten von Robethons Hand in seinem Namen und dem des Baron Ludwig Justus Synold von Schütz, kurfürstlichen Gesandten in London, aufgesetzt, das erste datiert: Octobre 1. 1705: Raisonnement touchant l'invitation du successeur. Es beginnt mit der merkwürdigen Angabe, daß die Tories, obwohl Jakobiten, aber um jenen Akten vorzubeugen, nachdem sie in den letzten Wahlen eingebüßt, sich durch eine solche Berufung 1) beim Volk rehabilitieren und die Whigs, falls sie sich widersetzen sollten, in Verruf bringen (décrier); 2) die Königin durch Einsetzung eines neuen Hofs ärgern (chagriner) wollten; 3) aber galt es, wenn gar das Haus Hannover zaudern würde: de persuader à la nation qu'on n'a icy aucun soin de la mettre en seureté et qu'on meprise sa couronne. Hierzu bemerkt Robethon:

Je n'ignore pas que dans les conjonctures presentes il seroit plus convenable à la maison, que l'invitation fust differée à un autre tems. Mais il est trop apparent que la reyne, quoyque secondée par le ministre de Son Altesse Electorale à Londres, n'aura pas le credit d'empescher qu'elle ne se fasse. En voicy la raison. C'est que, lorsque les Tories proposeront cette invitation, les Whigs y donneront sans doute les mains, mesme malgré la Reyne. Car il importe beaucoup plus aux Whigs Parlementaires de menager la nation que de menager la cour. Ils sont persuadez, que c'est par pure necessité, que la cour s'est raducie à leur egard, et que dans le coeur la Reyne est pour les Tories. La necessité où S. M. s'est trouvée de revenir aux Whigs n'est fondée que sur le credit de ce party parmy la nation, duquel credit la cour n'a pû se passer. Il leur importe donc sur toutes choses de le conserver, et ce seroit risquer non seulement de le perdre, mais aussi de le laisser regagner les Tories que de s'opposer à l'invitation du successeur, puisque la nation la desire et la croit necessaire pour sa seureté, surtout à cause de la confusion, où sont les affaires en Ecosse, ce qui mettroit l'Angleterre dans une confusion encore plus

grande, si la Reyne venoit à mourir sans que le successeur fust present.

Les Whigs se joignant aux Tories pour l'invitation, il n'est plus au pouvoir de la Reyne d'empescher qu'elle ne passe, n'y ayant que 50 à 60 membres dans la chambre des communes qui dependent entierement de la cour par leur charges et que la cour puisse obliger à voter comme il luy plaist. L'invitation ayant passé dans le Parlement il n'est pas possible, que la Reyne refuse d'y donner les mains, lorsque les deux chambres la solliciteront par leurs adresses de le faire et luy representeront, que toute la nation le demande pour sa seureté. Il est bon de considerer, que tout cela peut arriver avant que trois mois se passent et de penser de bonne heure, quel party il faudra prendre dans une conjoncture si importante et si delicate, afin que, quand le cas arrivera, il ne paroisse aucune doute ni aucune hesitation, qu'on puisse interpreter au prejudice de la maison. Comme il n'est pas possible, que S. A. E. quittera ses estats pour passer en Angleterre, tout se reduit à scavoir, s'il convient mieux, que Madame l'Electrice y aille ou d'y envoyer le Prince. L'un et l'autre a ses inconvenients. Il s'agit de prendre le party qui a les moindres. Sur quoy il est essentiel de considerer qu'indubitablement les Tories proposeront l'invitation de Madame l'Electrice, ce qui est conforme à leurs principes de succession lineale. D'un autre coté il est tres certain, que le party Whig, si on le laissait à son penchant, proposeroit l'invitation de Monseigneur le Prince Electoral, soit pour le faire venir, soit pour le faire accompagner Madame l'Electrice. Les principaux de ce party advouent que c'est là leur intention. Ils veulent, disent ils, pourvoir entierement à la seureté de la nation, et comme il est à craindre, que Madame l'Electrice ne survive pas à la Reyne, ils souhaitent qu'on invite dès à present au successeur qui doit naturellement luy survivre. Comme il ne convient

pas à S. A. E. d'esloigner pour le present Monseigneur le Prince, il me paroitroit tres necessaire, que Mr. de Schutz eust ordre d'advertir ses amis d'entre les Whigs, lorsque l'invitation sera mise sur le tapis dans le Parlement, qu'en cas, qu'on ne puisse pas la differer à un autre tems, ils feront plaisir à S. A. E. de concourir avec les Tories pour l'invitation de Madame l'Electrice. En effect puisque c'est par succession et non par election que la maison se trouve appellée à la couronne d'Angleterre, comme estant la plus proche dans la ligne protestante, ce seroit faire tost à ses propres droits, et en particulier à ceux qui sont attachez à la personne de S. A. E., que de venir tout d'un coup à l'invitation du Prince et de negliger Madame l'Electrice, qui est expressement nommée dans l'acte de la succession et dans les prières publiques. Le principal inconvenient de cette affaire c'est sans doute le chagrin que la Reyne en pourroit concevoir. Mais autre qu'on apportera de ce costé cy tous les soins imaginables pour qu'Elle n'ait pas le moindre sujet de se plaindre de la conduite que Madame l'Electrice tiendra en Angleterre, la Reyne et ses ministres ne pourront vouloir aucun mal à S. A. E. d'une invitation qu'Elle n'aura aucunement recherchée, et qui ayant esté resolue sans sa participation par les deux chambres aura esté confirmée par la Reyne elle mesme, qui ne pourra pas refuser son consentement aux adresses que le Parlement luy presentera à cet egard.

Hierzu bemerkte nun Schütz in einer beiliegenden Copie vom 6. October aus London, also alten Stils: Pour faire aussi plutost inviter l'Electrice que le Prince Electoral, il faudrait se donner icy des mouvements et agir de la part de l'Electeur aupres des Whigs, ce que je ne crois pas estre aucunement à propos, mais je suis d'opinion, qu'il faut repondre comme par ce passé à ceux qui m'en parleront soit Whigs soit Torys et n'en toucher rien à aucun ministre de la Reyne, à moins qu'eux

m'en parlèrent les premiers, alors le meilleur sera de leur declarer, que Madame l'Electrice ira là dessus dans un concert entière avec S. M. et que c'est à Elle, à luy prescrire la conduite qu'il doit tenir.

Von einer Einladung indeß irgend welcher Art war selbst im Jahre 1706 nicht die Rede, als die Whigs der Regierung Godolphins und Marlboroughs so nahe wie möglich standen und ihr feinster Kopf, Lord Halifax als außerordentlicher Gesandter jene Sicherheitsakten und das Hosenband für den Kurprinzen Georg August in Hannover überbrachte. Am 9. November wurde die Erhebung des letzteren zum Herzog von Cambridge, d. h. nicht nur Neutralisation, sondern Aufnahme in die Peerage des englischen Königreichs vollzogen. Weiter aber ließ sich Königin Anna niemals herbei. Drei Jahre später erfolgte dann der schroffe Umschwung durch den unheilbaren Bruch der Monarchin mit Marlborough und seiner Gemahlin, die durch den Dr. Sacheverell in Gang gebrachte reactionär-klerikale Verhetzung und durch die Einsetzung eines Tory-Ministeriums, in welchem Harlay und St. John als Staatssecretäre und sofort auch jakobitische Tendenzen Platz fanden. Um so mehr aber empfand Anna das Bedürfnis, solche Schritte bei dem nahe verwandten Hofe zu rechtfertigen, dessen Erbberechtigung durch die Instrumente von 1706 so feierlich bestätigt worden. Im August 1710 wurde der Earl von Rivers ausersehen, die artigsten Schreiben der Königin, des Lord Kammerherrn Shrewsbury und anderer Mitglieder der Tory-Regierung an den Kurfürsten Georg Ludwig zu überbringen. [1])

Ueber dessen Auftreten macht ein Memorandum von Robethons Hand willkommene Mittheilung.

Hannovre ce 21. Septembre 1710. Mr. le Comte Rivers arriva icy jeudy dernier 18. du mois. Il est logé dans une maison, que S. A. E. a achettée depuis peu pour ces sortes d'usages. Il a une table de la cour, lorsqu'il mange au logis, et un gentilhomme de la

[1]) Macpherson, Original documents II, p. 185 ff.

chambre [Mr. de la Forest[1])] pour luy faire les honneurs. Il n'a avec luy que le Colonell Worseley. Il se propose de rester icy environ trois semaines, voulant attendre reponse aux lettres qu'il ecrivit à Londres vendredy 19. apres avoir eu audience de Monseigneur l'Electeur et de Madame l'Electrice. Il leur a apporté deux lettres de la Reine de main propre les plus obligeantes du monde. Il en a aussi apporté à Mons. l'El. de Milord Shrewsbury et de Milord Rochester, toutes tendantes a dire, que S. M. se propose de vivre à l'advenir avec S. A. E. dans une plus etroite correspondance que par le passé, et que tout ce qui se fait à present en Angleterre sera à l'avantage de la succession, pour laquelle les deux seigneurs susdits promettent des merveilles. Milord Rivers n'a point de caractere, et il n'a point voulu de ceremonie dans ses audiences. Il n'a aucunement parlé d'affaires à Messieurs nos ministres, quand ils ont été le voir. Pour ce qui est de l'offre du commandement[2]) et de l'invitation de quelqu'un de la maison en Angleterre, Milord Rivers n'en a pas dit un seul mot, et il n'est point du tout question. C'est ce que Mons. l'El. souhaite, que Mr. le general de Bulau dise de sa part en confidence à S. A. Milord Marlborough et qu'il adjoute, que comme la nation Angloise est encore dans l'erreur à ces egards, il depend de Milord Duc de s'abuser là dessus la nation, dont il luy sera facile de trouver les moyens. On souhaite aussi, que Mr. le general de Bulau ne fasse mistere a personne de ce que Milord Rivers est venu faire icy, et qu'il dise sans affectation et par maniere d'entretien à quelques uns des principaux officiers de l'armee et surtout aux Anglois, que ce Lord n'a offert icy ny commandement ny invitation. Mais il ne faudra ad-

[1]) Ueber ihn der Kurfürſt an die Königin, Mai 30. 1709, Original Papers II, 140. [2]) Es wurde vom Rücktritt Marlboroughs, auch vom Oberbefehl im Felde und Erſetzung durch den Kurfürſten gemunkelt.

jouter à cela aucune reflexion, racontant la chose avec indifference, car ce qui regarde la necessité de s'abuser la nation des erreurs predites ne doit estre dit qu'au seul Milord Marlborough et meme dans la derniere confidence. Le Col. Worseley retournera en Angleterre avec Milord Rivers voulant travailler à se faire elire, mais il se pourroit qu'il revient icy au printemps en qualité d'envoyé de la Reine. Mr. le baron de Bothmer est icy de retour de Saxe, et il y passera encore environ 15 jours.

Ein anderes Blatt enthält Abſchrift von Robethons Hand unter dem Titel: Delivré à Mr. le baron de Görtz[1]) par Mylord Rivers le 14. Octobre 1710 pour estre remis à S. A. E. To the Elector — alſo wohl aus dem Engliſchen überſetzt. Die Königin, froh, die Union zwiſchen England und Schottland aufgerichtet zu haben, wünſcht auch die proteſtantiſche Succeſſion durch die engſte Freundſchaft und das vollkommenſte Vertrauen zu ſichern, ohne daß eine ſtehende Geſandtſchaft erforderlich wäre. Diejenigen, welche ſich über den jüngſten Wechſel ihrer Regierung beklagen, sont ceux là mesme, qui l'ont reduite à la necessité de ne differer plus ces changements et par la conduite desquels tous les desordres dernierement arrivés ont pris leur origine. Durch die Cabalen der früheren Miniſter, nur eine von ſich abhängige Regierung zu behaupten, ſeien die Gemüther in Bewegung gerathen. Um das Volk zu beruhigen und die königliche Autorität zu bewahren, ſeien nunmehr Miniſter berufen, qui sans être dans les interêts de cette cabale sont veritablement dans ceux de leur patrie. Wie die Party d'Eglise ſeien ſie von glühendem Eifer für die hannöveriſche Succeſſion erfüllt, als das einzige Mittel, Religion und Freiheit Englands zu ſichern. Der Kurfürſt möge ſich daher nicht beirren laſſen durch ombrage de ce qu'on insiste tout sur ce qui s'appelle

[1]) Der damals mit den auswärtigen Angelegenheiten betraute Miniſter des Kurfürſten.

le droit hereditaire. Ceux qui ne fondent le titre de la Reine et de la famille d'Hannovre que sur les actes du Parlement semblent rendre la monarchie elective et donner une opinion au peuple qu'il ne tient qu'à luy de changer le cours de la succession tant de fois qu'il voudra. Or des impressions de cette nature pourroient produire de mauvais effets, on croit qu'il vaut mieux etablir pour principe, que l'exclusion des papistes n'abolit point le droit hereditaire et que la couronne descende par droit de succession à la Maison d'Hannovre comme aux plus prochains heretiers qui soient capables de regner. L'acte du Parlement est declaratif et ne fait que confirmer ce droit. S. A. E. se doit regarder comme interessée en quelque maniere dans ce qui s'est passé depuis peu en Bretagne, puisqu'il s'agit de l'honneur et de la dignité de la couronne. La Reine ne pouvant plus souffrir les insolences de ceux qu'Elle avoit élevez au plus haut degré de pouvoir et d'authorité, Elle prend la resolution d'abaisser leur orgeuil, quoyqu'ils sont assez hardis pour tâcher de se soutenir malgré Elle. Voila d'où sont venus tous les desordres arrivés depuis peu.

Die von Görtz am 18. October dem Earl von Rivers eingehändigte Antwort, am 16. von Robethon entworfen, verſichert zunächſt, daß der König der Huld und Weisheit Ihrer Majeſtät unbedingt vertraue, und fährt dann fort: Monsieur l'Electeur est pleinement persuadé, qu'en etablissant dans sa Maison la succession à la couronne on n'a jamais pensé à rendre la couronne elective, puisqu'on a nommé Madame Sa Mere uniquement par la raison qu'elle est de plus proche dans la ligne protestante, ce qui est une aveu formé de droict hereditaire qu'on reconnoist dans cette ligne. Mais comme cette ligne a esté apellée à la succession par des actes du Parlement, qui ont declaré les Princes papistes incapables de regner, S. A. E. laisse à considerer, s'il ne seroit pas à propos, que ceux qui se declarent pour

le droict hereditaire, evitassent de le faire d'une maniere absolue, et adjoutassent toujours dans la ligne protestante et à l'exclusion des Princes papistes en conformité des actes du Parlement.

Die heftige Beſchuldigung, England in ein Wahlreich umgeſtalten zu wollen, und der Verdacht einer Identität der Tories und der Hochkirchler mit den Jakobiten ließen nun aber die Whigs nicht ſchlafen. Und ſo findet ſich denn auch unter den Robethon-Papieren, eigenhändig von ihm vermuthlich in Ueberſetzung niedergeſchrieben: Raisonnement des Whigs pour justifier la Revolution.[1]) Du Correspondant secret en chifre du 14. Novembre 1710.

Milord Halifax et Milord Sunderland[2]) vous prient, Monsieur, de bien faire comprendre à votre cour, que le parti des Whigs n'est aucunement pour une Republique ni pour rendre la couronne elective, la considerant comme hereditaire dans la ligne protestante et appartenant au plus proche dans cette ligne. Mais il n'est pas possible, que les Whigs abandonnent la revolution; ils ont fait monter le feu Roi sur le trône et ils sont obligés de defendre son titre. Or on le fit passer alors devant la Reine d'aujourd'hui, quoique plus proche et protestante. Ce qui n'ayant pu se faire que par l'autorité du Parlement, il est naturel, que les Whigs defendent cette autorité et le droit Parlementaire à la couronne. Car ils se declareroient sans cela eux memes traitres et rebelles. Et comme l'etablissement de la succession de Hannovre est une suite de la revolution et un ouvrage de feu Roi, on doit chez vous savoir gré aux Whigs de ce qu'ils defendent la révolution et excuser quelques expressions de leurs derniers écrits, qui paroissent pousser trop loin l'autorité du Parlement dans la matiere de la succession, d'autant

---

[1]) Die von 1688. [2]) Marlboroughs Eidam, einer der geſtürzten Miniſter.

plus que les maximes de Toris allant tout droit à frayer le chemin au Prince de Galles [1]) et à mettre son titre hors d'atteinte, il est naturel, que les amis de la succession de Hannovre soutiennent une doctrine opposée. On attend avec impatience Mr. de Bothmer pour s'expliquer là dessus avec luy plus amplement.

Wie weit die Dreiſtigkeit der Jakobiten bereits ſich verſtieg, ergab ein Hergang in der ſchottiſchen Advokaten-Innung, deren Protokoll am $\frac{31.\ \text{Juli}}{11.\ \text{Auguſt}}$ 1711 von dem hannöveriſchen Reſidenten Kreyenberg in London mit dem Bemerken eingeſandt wurde, daß, da die Affaire ſich nicht mehr habe verheimlichen laſſen, alle Welt auf die Beſchlüſſe des Hofs geſpannt ſei. Diſſimulieren ſo gut wie ſtrafen würde die Sache nur ärger machen in einem Lande, das von Truppen faſt entblößt ſei. Das Protokoll, dem von Robethon eine franzöſiſche Ueberſetzung beigegeben wurde, lautet im Original:

Saturday 30th June 1711. Minutes of the Faculty of Advocates att Edinburgh.

Mr. Robert Bennett, Dean of the Faculty, presented a medal from the Dutchess of Gordon and made the following speech: „Her Grace sends a present to you, the medal of king James the 8th, whom we and the English call the Pretender. I hope thanks are to be returned for it.“ Mr. Alexander Stevingson answer'd, that the medal should be return'd, for the receiving of it was throwing dirt on the face of the government. Mr. Robert Alexander of Blackhouse seconded him and said, that the receiving such a medal was owing a right contrary to Her Majesties. Mr. Robert Fraser answer'd, that Oliver Cromwell's medal, who deserv'd to be hang'd, and the arms of the Commonwealth of England had been receiv'd, and why not this? Mr. Duncan Forbes, brother to Culloden and Mr. Joseph Hume of Nineholes said, it was time enough then to

[1]) Der Prätendent, der ſich Jakob III. nannte.

receive the medal, when the Pretender was hang'd to whome adher'd Mr. Hugh Dalrymple, son to the President, Mr. James Ferguson, son to Sir John Ferguson of Kirkennels and Sir James Stuart of Goodtrees, Her Majestie's sollicitor. Mr. Dundas jr. of Arniston after that rose up and made the following speech: „Dean of Faculty; whatever these gentlemen may say of their loyalty, I think, they affront the Queen, whom they pretend to honour, in disgracing Her Brother, who is not only a Prince of the blood, but the first there of. And if blood can give any right, He is our undoubted Sovereign. I think too, they bring Her Majestie's title in question, which is not our business to determine. Medals are the proof of History, to which all Historians refer, and therefore tho' I should give King William's stamp with the devil at his right ear, I see not how it could be refus'd, since a hundred years hence it would prove, that such a coyne had been in England. But, Dean of Faculty, what needs further speech, non opposes receiving the medal and returning thanks to Her Grace but a few pitifull scoundrells, vermine and mushroom not worthy our notice. Let us therefore proceed to name some of our members to return our hearty thanks to the Dutchess of Gordon." The Dean of Faculty put it to the vote and carried it, that thanks should be return'd to Her Grace by the foresaid Mr. Dundass and Mr. Horn of Westhall. Mr. Dundass ask'd in what terms he should return thanks. The Dean of Faculty in the name of the whole Society answer'd, that they could approve whatever Mr. Dundass and Mr. Horn thought convenient. According to the order given Mr. Dundass and Mr. Horn waited of Her Grace upon Tuesday the 3d of this instant July, and Mr. Dundass spoke to Her Grace as followeth: „Madam; We are deputed here by the Dean and Faculty of Advocates in their name and for ourselves to return our most hearty thanks to Your Grace for all your

favours and particularly for the honour you did us in presenting us with a medal of Our Sovereign Lord the King. We shall always be proud of any occasion to testify our loyalty to His Majestie and the respect and honour we have for your Grace.“ The Dutchess answer'd: „Gentlemen; I always esteem'd the Faculty of Advocates as the most learned and gentlemany Society of Europe, and since they made so fine a collection of books and medals, I think, every body should assist them. For my part whatever of any value of either sort comes to my hands, I shall freely bestow 'em on the Faculty.“ Mr. Dundass replied: „I hope and am confident — and so do my constituents — that Your Grace shall very soon have an opportunity to compliment the Faculty with a second medal struck upon the restoration of the King and Royal Family and the finishing of rebellion, usurping, tyranny and Whiggry.“ The Medal was: Britain and Ireland with a fleet of ships coming to 'em and the motto: „Reddite“ on one side, and on the other a head with this inscription: „Cujus est?“ Present 75 Advocates; against the receiving the medal only 12.

Der Umſtand, daß ſich die angeſehenſte juriſtiſche Corporation Schottlands durch eine viel verbreitete, freilich nur ſilberne Medaille zu einer ſolchen Demonſtration hinreißen ließ, machte bei Freund und Feind, am Hofe von St. James wie in Herrenhauſen nicht wenig Lärm. Der kurfürſtliche Hof hätte alle Selbſtachtung Preis gegeben, wenn er nicht proteſtiert hätte. Aber die Beziehungen zu Königin Anna, empfindlich und heikel, erforderten Vorſicht in jedem Ausdruck. Der Entwurf eines Schreibens des Kurfürſten an den Reſidenten Kreyenberg, womit Robethon betraut wurde, mußte daher an Bothmer nach dem Haag eingeſchickt werden, der an mehreren Stellen die Faſſung milderte.[1]) Der Erlaß wird demnach

[1]) que S. A. E. ne paroisse pourtant pas en colère. Bothmer an Robethon, Haag Aug. 25.

mit den von Bothmer angegebenen Einſchräntungen in folgender Geſtalt nach London abgegangen ſein:

Nous avons appris avec [beaucoup de] surprise par les derniers lettres de Londres ce qui c'est passé en Ecosse au sujet de la medaille du Pretendant et [l'insolence avec laquelle] [1]) le College des Advocats d'Edimbourg y a fait remercier la Duchesse de Gordon de la leur avoir donnée, adjoutant à cette demarche criminelle une declaration publique de l'esperance qu'ils ont de voir bientost le Pretendant sur le trosne de la Grande Bretagne. Comme [cet attentat] [2]) regarde directement la Reyne et tend a annuller le titre de S. M. B. à la couronne et [à exciter des revoltes] à encourager les malintentionés dans leurs menées dangereuses contre son gouvernement, [nous ne doutons pas qu'Elle ne le punisse] nous nous remettons volontiers à S. M. des punitions dont Elle croira, que les lois l'authorisent à se servir contre de pareils attentats et nous ne pouvons pas douter [selon la rigeur des loix], que par un exemple salutaire Elle ne fasse voir aux malintentionnez, qu'ils ne doivent pas se flatter [d'oser fouler] de pouvoir fouler aux pieds [avec impunité] des actes de Parlement, sur lesquelles la seureté de la réligion dans la Grande Bretagne et la conservation des loix et des libertés de la nation sont uniquement appuyés. [Nous croyons donc pouvoir nous remettre entièrement à la prudence de S. M. de la punition d'un attentat si atroce et qui a esté commis d'une maniere si publique avec le dernier mepris de son authorité royale.] Cependant comme le but de ceux, qui [s'y sont portez] se sont laissés aller à un tel mepris de l'authorité Royale de S. M. B. a esté en meme temps de renverser la succession Protestante, nous croirions peu meriter les soins, que S. M. B. a pris de l'affermir sur des fondements si [solides] inebranlables

[1]) comment B. [2]) cette entreprise B.

et les declarations publiques qu'Elle a eu la bonté de faire en tant d'occasions à son Parlement de vouloir la maintenir et de ne vouloir advancer aux employs que les personnes, qui auroient donné [des preuves incontestables] de veritables preuves de leur zele pour cette succession, si dans une occasion, où [ou la foule aux pieds avec tant d'insolence] l'on a touché publiquement d'y donner atteinte, nous ne faisions aucune demarche, qui fist voir [à quel poinct nous ressentons] que nous sommes aussi sensibles qu'il faut à un tel procedé et que nous avons extrèmement à coeur [le bonheur et le repos de la nation Britannique] la seureté de la personne de S. M. et le bonheur et le repos de son peuple [qui se trouvent inseparablement attaché] l'un et l'autre se trouvant desormais si inseparablement attachés à l'etablissement de la dite succession [n'estant pas possible d'y donner atteinte sans mettre la Grande Bretagne dans la dernière confusion et sans l'exposer au joug du Papisme et de pouvoir arbitraire] qu'en voulant l'ebrouler on feroit tomber la Grande Bretagne dans une confusion et desolation extrême et en même tems sous le joug du Papisme et du pouvoir arbitraire. C'est pourquoy nous vous ordonnons de faire les representations convenables aux Ministres de S. M. sur cette affaire et de leur dire, que leur zele pour le succession Protestante et leur attachement à nos intérets nous étant parfaitement connu, nous esperons d'en recevoir d'eux dans cette [grande] occasion [un éclatant temoignage] de bons temoignages [par l'ardeur qu'ils feront paroistre à poursuivre] par la maniere dont ils poursuiveront selon la rigeur des loix ceux, qui sont coupables [d'un si noir attentat et à empescher par cette severité qu'on n'en commette touts les jours de semblables] d'une demarche qui blesse à tout d'egards l'authorité Royale de S. M. et qui est si contraire au repos de son florissant Royaume et à l'etablissement de la succession Protestante. Une

severité mise en usage si à propos empeschera sans doute qu'on ne commette pas tous les jours quelque chose de semblable. Vous prierez aussi les dits Ministres de sonder S. M., si Elle auroit pour agreable de vous accorder une audience sur cette affaire, ou si Elle aime mieux qu'ils Luy en fassent rapport, en quel cas vous leur donnerez copie du present ordre; que si vous obtenez une audience de S. M., vous joindrez aux representations que vous Luy ferez tous les temoignages possibles du respect inviolable que nous avons pour sa personne, de la reconnaissance que nous conservons pour ses bontez et de la confiance que nous avons qu'Elle ne laissera pas impuni un attentat, par lequel son propre titre à la couronne et la succession Protestante sont egallement attaquez. [Fait à Herrenhausen le 21. Aout 1711.]

Anna's Regierung, die Anfangs geneigt gewesen, sich mit einem einfachen Widerruf von Seiten der Faculty of Advocates zu begnügen, war, da überdies von meuterischen Anzeichen in den Hochlanden verlautete, denn doch genöthigt, den von Kreyenberg eingereichten Vorstellungen nachzukommen. James Dundas, der keckste unter den jakobitischen Advocaten, wurde wegen einer Flugschrift, die eben erscheinen sollte: „A heap of lies, villany and mischief" belangt und, um dem Hofe von Hannover eine ersichtliche Genugthuung zu geben, der Lord Advocate von Schottland, Sir David Dalrymple, obwohl er nichts weniger als Jakobit war, von seinem Posten entlassen. [1])

Indeß die Aussichten einer unbestrittenen Thronfolge wurden ernstlich gefährdet, seitdem die Tories sich Ludwig XIV. näherten und selbst über die Köpfe der Verbündeten hinweg auf Frieden mit Frankreich und damit auf Vernichtung ihrer politischen Gegner, der Whigs, hinarbeiteten. In den Jahren 1711—1714 sah sich der kurfürstliche Hof genöthigt, seine

---

[1]) Rapin-Tindal IV, p. 217. 218. — Burton, History of Scotland VIII, 243—245.

gewiegteſten Staatsmänner, die Herren von Bothmer, von Grote und von Schütz, nach einander mit hoch politiſchen Sendungen nach London zu betrauen, deren Berichte ich bei anderer Gelegenheit zu verwenden hoffe. Während dieſe Herren angewieſen waren, die Fühlung mit den Whigs, durch welche jene grundlegenden Statute zu Stande gekommen, vorſichtig feſt zu halten, unterließen die Miniſter der Königin, die Lords Oxford und Bolingbroke (Harley und St. John) nichts, um dies Band zu zerreißen und dem Kurfürſten die volle Sicherheit ſeiner Ausſichten vorzugaukeln. Erſterer, der es mit der proteſtantiſchen Erbfolge einen Grad ehrlicher meinte als ſein College, hat dem Baron von Grote Verhaltungsmaßregeln eingehändigt, nach denen ſich fortan ſein Hof richten möge. Sie finden ſich engliſch unter Grote's Papieren im königl. Staatsarchiv zu Hannover, in franzöſiſcher Ueberſetzung von Robethon für den Kurfürſten angefertigt in deſſen Convolut.

February 9. 1712/13.

I put this as fundament, that the securing the succession to these crowns in the House of Hannover is our interest and our security.

What is to be consider'd, is, that all possible satisfaction and security should be given to that House for their succession, and that the Queen shal be assured of the amity of that House, as they may be assured of Her Majestie's fix'd resolution to secure their succession.

Ecrit delivré à Mr. de Grote par le Grand Tresorier le 9/20 Fevr. 1713.

Je pose pour fondement que d'assurer la succession à la Maison de Hannover, c'est nôtre interest et même nostre propre seureté.

Ce qu'il y a à considerer est de donner d'un coste toute la satisfaction et la seureté possible à cette maison pour la succession, et que de l'autre S. M. soit assurée de l'amitié de cette Maison, comme S. A. E. doit être assurée de la ferme resolution de S. M. d'assurer la succession.

To descend to particulars:

1 The Hulk of the Clergy and Laity are zealous for the succession.

2 Those who are cool (I mean Protestants) wil be quickly made zealous when they see an undoubted friendship between the Queen and that House. In order to this consider, what are the folks which have hazarded the repose of several of our Princes.

1 The taking part with any one party and not giving the law to both and thereby hindring them from insulting each other.

2 Giving ill turned people an opportunity or occasion of thinking the successor to be of a different interest from the present possessor.

3 Alarming the clergy and landed man, that the successor will take part with a party against them, where as they are by interest and inclination the true support of the crown.

Pour venir au detail:

1 La Gros de la nation tout du clergé que de laiques est fort zelé pour la succession.

2 Ceux d'entre les protestants, qui ont de la froideur à cet égard, seront rendus zelés comme les autres, quand ils verront une ferme amitié establie entre la Reine et la Maison Electorale, sur quoy il faut considerer, quels sont parmi nous les gens, qui ont troublé le repos de plusieurs de nos Roys.

1 Il est dangereux de se joindre à un party au lieu de donner la loy à tous les deux et de les empescher par là de s'insulter l'un et l'autre.

2 Il faut bien se garder de donner occasion aux mal intentionnés de croire, que le successeur soit dans un interest different de celuy où est le present possesseur.

3 Il faut aussi à se bien garder de faire croire au clergé et aux gentilhommes de la campagne, qui ont des terres, que le successeur se joindra au party qui leur est contraire, au

lieu que par interest et par inclination ils sont le vrai support de la couronne.

4 Great care must be not to rely upon volatile people, whose interest it is to represent all people as ennemys, who are not of their party. The most dangereous way can be fall a prince is to have the greatest number he is to reign over believe, that he think them his ennemys, for that will them certainly make so, and irreconcilable.

4 Il faut bien prendre garde à ne se pas fier à des gens inconstants, qui ont interest de representer comme ennemis tous ceux, qui ne sont pas dans leur party. Le plus grand danger, auquel un prince puisse s'exposer est de faire croire au plus grand nombre de ses sujets, qu'il les croit ses ennemis, car c'est le moyen infaillible de les rendre tels et même irreconciliables.

5 I will only add at present, what is touched on above, that a present union between the Queen and that serene House will set all to right.

5 J'adjouteray seulement pour le present ce que j'ay touché cy dessus, qu'une bonne union à present entre la Reyne et la Serenissime Maison redressera tout.

Lord Bolingbroke gab ſich weit mehr Blößen, indem er mit ſeiner böſen Zunge keinen der franzöſiſchen Staatsmänner verſchonte. Nach dem Tode des im Mai 1713 in London plötzlich verſtorbenen Herrn von Grote berichtete der Reſident Kreyenberg vertraulich an Bothmer und Robethon über die höchſt bedenkliche Lage in London. Er regte von neuem die oft erwogene Ueberkunft des Kurprinzen an, weil ſonſt dem Prätendenten der Weg zum Thron offen ſtehen und der Kurfürſt in Hannover ſelber bedroht ſein würde. Dann fügt er hinzu: Milord Bolingbroke continue à se dechainer d'une maniere furieuse dans toutes les compagnies contre Bernstorff et Bothmer. Quelque fois il me fait

l'honneur de me traiter dans le meme tems de coquin ou de fool de Bothmer. Il n'a pu s'empescher de parler de cette maniere devant la Piloti. Si vous voulez, elle vous en dira des nouvelles. L'année passée etoit toujours Robethon et le Baron de Bothmer.

Die Chancen dieſes geiſtvollen, leidenſchaftlich ehrgeizigen Miniſters waren im Steigen, während Oxfords Schale ſank; Bolingbroke triumphierte mit Abſchluß des Friedens von Utrecht. Ludwig XIV. hatte zwar den Stuart-Prätendenten von St. Germain ausweiſen müſſen, derſelbe aber beim Herzog von Lothringen eine nicht minder bedenkliche Unterkunft gefunden. Seine Anhänger in England und Schottland mit dem gebrechlichen Körperzuſtand der Königin Anna vor Augen, rechneten jetzt mit Sicherheit auf ein Gelingen ihrer Anſchläge. In dieſer Lage hat Robethon dem ihm vertrauten Herrn von Bothmer, der vom Haag aus die Dinge in England ſcharf beobachtete, einen Plan unterbreitet, für den zwar in Hannover Verſtändnis und Entſchluß fehlten, der aber dem Hugenotten und Jünger Wilhelms von Oranien alle Ehre macht. Es findet ſich in ſeiner Sammlung:

Copie de ma lettre à Mr. de Bothmer du 17. Octobre 1713.

Votre Excellence n'aura pas oublié qu'apres la decouverte de la conspiration pour assassiner le Roy Guillaume il y eut par tout le Royaume des associations, par lesquelles ceux, qui les signoient, s'obligeoient à deffendre ce Roy de leurs biens et de leurs vies. [1]) Il est vray que les deux chambres du Parlement furent les premieres à s'associer, ce qui donna l'exemple au reste du Royaume, et c'est ce qu'on ne peut pas esperer dans l'estat present des affaires. Mais si quelques villes et quelques corporations considerables pouvoient estre induites à s'accocier pour les interests de la succession, cela feroit un effect merveilleux et ce bon exemple pourroit estre imité en divers endroits.

[1]) März 1696, vgl. Macaulay cap. 21.

Il faudroit que l'association fust 1) en faveur de la Reine et 2) en faveur de la succession, portant que comme on voit que malgré les instances de S. M. faites en consequence des adresses de deux chambres du Parlement pour faire eloigner le Pretendant, il demeure constamment en Lorraine, ce qu'on ne peut attribuer qu'à un dessein formé de passer en Angleterre à la premiere occasion favorable et de renverser S. M. du trosne pour s'y placer luy mesme, les soussignez se sont unis et associez pour s'engager en ce cas là à deffendre la personne et le gouvernement de la Reine et la succession Protestante ainsy qu'elle est etablie par les loix dans la Maison de Hannover contre le dit Pretendant et ses adherens etc. Je croy que l'exemple de cette association devroit estre donné par l'Eglise nationale d'Ecosse et qu'apres cela les villes, bourgs et corporations en Ecosse suivroient, ce qui se communiqueroit aussy en Angleterre. L'advertissement imprimé par les commissaires de l'assemblée generale du clergé d'Ecosse doit faire juger que ce corps sera aisement porté à une belle demarche. Et comme le refus qu'a fait une partie du clergé Presbyterien de prendre le serment d'abjuration l'expose à des calomnies et fait dire à ses ennemis, que ceux qui ont fait ce refus sont Jacobites, une telle association seroit une demonstration publique de la fausseté de cette imputation et manifesteroit les bonnes intentions de ceux qui n'ont refusé de prendre ce serment que par la seule crainte de faire tort au gouvernement ecclesiastique establie en Ecosse.

De plus comme les Ecossois ne respirent que la dissolution de l'union et qu'ils instruisent tous les membres qu'ils choisissent à la leur procurer, et que mesme il viendra sans doute des requestes là dessus au prochain Parlement de divers endroits de l'Ecosse, l'association que je propose feroit voir (si les Ecossais la signoient), que la dissolution de l'union qu'ils demandent ne part point du dessein d'apeller le Pretendant

et de le reconnaistre pour leur Roy, mais de la juste envie de faire redresser leurs griefs, ce qui leur feroit honneur et rendroit la dite dissolution plus facile à obtenir.

Je voudrois que Votre Excellence eust la bonté de consulter là dessus Mr. Ridpath et en cas qu'il approuvast l'affaire, qu'Elle le priast de la proposer par lettres à ses principaux amis et qu'il la mist en train. Comme le premier but de l'association seroit en faveur de la Reine et de son gouvernement, la cour n'oseroit pas marquer du chagrin contre ceux qui s'associeroient, lesquels ne feroient rien en cela que de conforme à la loy. J'ay lû avec le plus grand plaisir du monde le memoire de Mr. Ridpath aporté par Mr. Neubour et j'en ai fait un ample rapport à Mr. de Bernstorff et au Prince Electoral. Cette pièce donne une idée très juste de l'Estat present de l'Ecosse et fait bien voir que le party de la Succession y est le plus fort. Je voudrois que S. A. E. y envoyast nostre Colonel Melville, qui est à Londres. Il est originaire d'une des principales maisons d'Ecosse. Il pourroit pretexter ce voyage du dessein d'aller voir ses parents, il en couteroit fort peu, estant deja tant posté à Londres; on l'instruiroit de tout et on l'adresseroit à des gens qui le dirigeroient bien. Il feroit entendre que cette unison se feroit un plaisir de redresser les griefs des Ecossais et mesme de donner les mains à la dissolution de l'union, lorsqu'elle seroit en estat de le faire; il pourroit proposer l'association susdite. En un mot je croy que ce voyage seroit fort à propos, je prie Votre Excellence de m'en dire son sentiment. J'en ai ecrit à Mr. de Bernstorff à qui j'en parlerai si je vay au Göhre,[1]) et je presserai fort la gratification pour Mr. Ridpath, y estant doublement animé apres la lecture de son bel ouvrage.

---

[1]) Göhrde.

Von Ridpath, der als Agent der ſucceſſionstreuen Schotten in den Niederlanden weilte, den Swift a Scotch rogue nennt, deſſen Buch Bothmer dagegen in einem Brief an Robethon vom 30. December aus dem Haag auf kurfürſtliche Koſten drucken zu laſſen empfiehlt,[1]) finden ſich unter des letzteren vertraulichen Papieren zwei Druckſchriften, die einen weiteren Einblick in dieſe Transactionen und in Robethon's ausgedehnte Thätigkeit gewähren.

Die erſte ohne Unterſchrift lautet:

Some humble thoughts about the succession of the Electoral House of Hannover to the Crown of Great Britain.

Where as England is unhappily divided by factions and thereby very much weakened, the Electoral House of Hannover can scarce expect any help from it in succeeding to the Crown of Great Britain when devolved. Ireland is most of the popish religion and therefore well affected to a pretended prince of that persuasion, who can land with an army of 5000 Irish the French king will lend him, in any part of Ireland whenever he pleases, and t' is believed, will be gladly received by the Irish, reason: 1) because he is of their religion, 2) can land with an army of national troupps, which though small may increase to a numbrous one by the readiness the Irish papists, which they say are 300 000 in Ireland, will shew to his interest, 3) will not fail to make the Irish large proffers and grant them any thing to get upon the throne. Which if he can effect in Ireland, he will march with an army into England, which being divided by factions and a party for his reception there ready too, may be easily conquered. So that the House of Hannover ought rather to have a strict eye upon the Irish than to hope any assistance from them. Remains Scotland and the

[1]) Macpherson, Original Papers II, 521. Ebenda p. 540. Ridpath an Robethon, Rotterdam, 2. Jan. 1714, über den Oberſten Erſkine, deſſen Memoire gleichfalls im Convolut erhalten iſt.

Presbyterians which t'is said come up to 500000 men, a brave army indeed, and that would be of very good service to the House of Hannover, if it had not been broken like a glass 1) by the late Union with England, whereby the ancient kingdom of Scotland is become a province and part of England, as Spain was to the Romans. The Scottish Parliament having been united thereby with that of England, where it is overvoted by a majority of the English, there being but 16 Scottish Peers in the House of Lords and not above 40 or 50 membres in the House of Commons. Neither dare the Scottish complain of having been wronged by the English Parliament without occurring the offence of High treason, they being rated but a part of the English Parliament. This hath raised great discontents in the minds of the Scottish nation, and is looked upon not only as an encroachment upon the rights and priviledges, but even as an overthrow of the constitutions of the kingdom of Scotland. Moreover the Union is rated prejudicial to the kirk of Scotland in that the successor to the Crown of Great Britain as declared by an act passed in The English Parliament ought to be of the Church of England, which is Episcopal. This makes the Scottish afroid, that he will favour Episcopacy against Presbytery in Scotland, and so hath it fallen out already that 2) Scotland and the Presbyterians have been broken in the last and this present reign by shewing too much favour to the Episcopals and by making endeavours to introduce Episcopacy in Scotland, contrary to an Act of convention April 18. 1698, where in the King promises: to maintain the Rights and Priviledges of the Church and State of Scotland without any alteration. These are the false steps whereby Scotland and the Presbyterians have been broken, so that England, as matters stand now, can hope for no adsistance from Scotland. This the Bishops in England know and tremble. For who shall

Digitized by Google

defend them against the Pretender, if he invades England with an army of Irish papists? England being weakened by factions and not able to do it, Scotland broken and averse to England as thinking herself beguiled and ill dealed with by the English. So that the Bishops must either fly to the Pretender for protection and make up their agreement with him as good as they can or submitt to the mercy of the Scottish and Presbyterians, if they take up arms to vindicate their rights and priviledges against them. Whereby appears, that he, who can relieve the Scottish and Presbyterians and put them in a condition to act for his interest in Scot- and England, when it is required, will surely attain his purpose. This the Electoral House of Hannover may effect in my humble opinion 1) by sending some trusty gentleman and, if possible, one that is beloved and in authority with the nation over to Scotland with a commission to gain the Scottisch and Presbyterians over into the interest of the House of Hannover and to assure them, that Her Electoral Highness of Hannover, to whom the succession of the Crown of Great Britain after the decease of Her present Majesty is due, would be ready to declare Scotland a separate kingdom, as it had been before the Union, conjoyned only in soverainty and in perpetual league and amity with England by the name of Great Britain, restore the nation its Parliament and maintain the Kirk in its received principles and priviledges without any alteration, 2) by inviting privily some of the heads of the Scottish Presbyterians over to Hannover to assure them by word of mouth of the Electoral Houses intentions and to deliberate with them about means to take possession of the Realms of Great Britain when devolved, 3) it would be no small advantage for the House of Hannover, if some thousands of the Scottish Presbyterians could be got over into the Dutch service of which the House of Hannover

might make use afterwards in landing in Scot- or England. For as to the Pretender hath 5000 Irish, wherewith he designs to land in Ireland, so the House of Hannover may do the same and get in by the help of Presbyterians. Such a national army, though small, will have a very good effect and increase quickly by those within. But before all the minds of the nations and its adsistance must be made sure off, and it may be depended upon, that if Scotland and the Presbyterians declare for the House of Hannover, the Whiggish party in England will come in with them and adsist the Presbyterians in setting Her Electoral Highness upon the Throne of Great Britain.

Das zweite Document ſcheint ein Schreiben an den Freiherrn von Bothmer:

Rotterdam. March 13. 1714.

May it please your Excellency. Yesterday I had a letter from Scotland by a ship which was long detained by contrary winds and tempests; it is from Mr. Dundass chief clerk or secretary of the General Assembly, a very honest gentleman of an ancient family and an advocate by profession. Tho' the date be old viz. 18 January stil. vet., yet I think it my duty to acquaint your Excellency with the contents. He tells me that the good acceptance which the seasonable warning had at the court of Hannover has very much encourag'd all the friends of that family there to adhere steadfastly to their succession. He sayes likewise, that what I wrote in my letter about an association has been fully consider'd by several worthy persons of all ranks, among whom were some of those who were honour'd with letters from the court of Hannover; and after many meetings and free reasonings it was concluded that an association is not safe at this time, because the old laws against convocating the subjects to consult about any thing relating to church and state without the license of the Sovereign may be strain'd

against them. But since by the claim of right the priviledge of petitioning is secured to the subject, it is thought more advisable in this juncture to lay the grounds of their fears before the Oueen by way of address and to declare their resolutions to stand by Her Majesty in defence of their priviledges secur'd to them by law, and expecially that of the Hanover succession. This they humbly conceive will have the same effect with an association, since it is to contain the same heads, and coppys of it will be sent to every shire and borough to be subscribed by all the nobility, gentry and burgesses, who are friends to the Hanover succession, which will oblige them to stand by it. Such an address was then under consideration, but not quite adjusted. In the mean time he has sent me the coppy of a circular letter which is already dispatch'd from Edinburgh to the friends of the Hanover family in every shire and borough to prepare the people to sign the address when sent them without tying them to the particular form, but only directing the heads of the address. He desires me to communicate this and thinks it might not be improper, if this be approv'd by the court of Hanover, that it should be signify'd to some of those whom they have honour'd with letters, which will make them the more forward to encourage and dispatch it. And if this be thought fit, he humbly moves, that the Earl of Buchan may be honour'd with a letter among others, because he has been present at all their meetings, animates the rest by his councill and assistance and is at more pains to promote it than any one. If this be thought proper, I humbly conceive it would not be amiss to write also to His Lordship's uncle, Collonel John Erskine of Carnock, [1]) or at least to acknowledge his service in the

[1]) Eine Denkſchrift desſelben, nach dem Frieden von Raſtatt (März 6. 1714) geſchrieben, in welcher er die Cameronianer gegen die katholiſchen Hochländer zur Verfügung ſtellt, liegt bei den Akten.

letter to His Lordshipp: for now that the Earl of Marr, the chief of the family, is turn'd renegado, all the Protestant dependants of that noble and ancient family are chiefly influenc'd by the Earl of Buchan and his uncle the Collonel, besides the general influence they have among the Presbyterians. Mr. Dundas has also sent me the enclosed pamphlet which was thought fitt to be publish'd by a private hand, to show what necessity there was for the seasonable warning. It confirms and enlarges severall of the particulars which I have already the honour to acquaint Your Excellency with and every particular of it can be so well attested, that the enemys cannot justly call it in question, so that it exposes the administration of the Lord Treasurer [1]) and his friends there beyond the possibility of a reply. The postscript was added to alarm the people with the danger of popery. I have no other coppy, but if Your Excellency think proper to forward it to court, I will write for some more, and Your Excellency shall have one for your own use. Mr. Dundas informs me likewise, that all thinking people there look upon the Protestant interest and succession to be in the utmost danger, he sayes, the Highland address which I formerly sent has been sign'd by all the Popish and Jacobite Clans as well as in Perthshire and elsewhere. That they have dayly informations of arms landing both in the South and the North of Scotland for the Jacobites, and that the faction is very busy in buying up arms and ammunition at Edinburgh, and on the other hand the Presbyterians are not idle to put themselves in the best posture they can to defend their Establishment and the Hannoverian succession. The coppy of the Circular letter to animate their friends to address is as follows:

Edinburgh . . . December 1713. Sir. I suppose you are not ignorant of the bold steps that are lately

[1]) Lord Oxford (Harley).

made by a disloyal party in this nation with an intention to overturn our happy Establishment and to reduce us again to that deplorable state, from which we were deliver'd at the late glorious resolution. Papists and Jacobites are very insolent and have their frequent meetings and caballings, yea, they own a Popish Pretender's title, but in their publick addresses do insinuate the same and leave out the just title of Her Majesty and the illustrious House of Hanover, and endeavour to throw contempt on the resolution, principles and the instruments employ'd by God to bring about our deliverance from popery, tyranny and slavery, and are furnishing themselves with arms, while in the mean time those who are for our religion and liberty are secure and have been silent, when others have been very active. It is now thougt high time for friends to consider these things, and many of all ranks are of opinion, it will be necessary and a proper duty to promote addresses to Her Majesty asserting our principles and resolutions with relation to these things together with the danger we apprehend ourselves in from the bold arming of the Popish and disaffected part of the Highlands, and that Noblemen, Gentlemen, Heretors and Burroughs, who are friendly, should be in a prudent private manner acquainted with this, and in the mean time friends here will be advising the form of such addresses, as shall be judg'd proper, wherof a coppy will be sent you without confining you to the very same words, and as our appearance at this juncture in behalf of Her Majestey's title and the Protestant succession is seavonable, so it may be a means through God's Blessing to discourage our enemys and prevent much misery, which we are threaten'd with, when the Pretender is only a very few dayes journey from London and his friends preparing to receive him with a French army. I remain, Sir, your most humble servant.

Mr. Dundas likewise informs me, that on Saturday night the 16. January, when the Queen's dangerous state of health was so much talkt of, some of the Pretender's friends proclaimed him at the Cross of Edinburgh, that a great many were present, but only one insignificant fellow was seis'd on. He likewise informs me, that the two following papers are openly handed about there with great industry. The first is a sort of a manifesto from the Pretender, intitled: „The King's good intention and sentiments by one fully instructed," as follows:

The King having impartially considered both the suffering of the Royal family and the troubles and dismal prospect of these kingdoms and being fully resolved by the help of God to recover his own right and restore the place and prosperity of these unhappy nations, he is most heartily willing to remove all objections and to give the utmost satisfaction, that is in his power, not only to the just expectations, but even to the wishes of his people. Time and the visible hand of Providence have fully baffled and exposed some hellish and absurd calumnys and many of his most eminent opposers have been oblig'd at last to acknowledge his right of blood and hereditary title. As to the chief objection that remains, the difference of religion, His Majesty hopes, that all good men will consider, that he was driven out of his own country in his cradle and that every body's education being the choice and business of parents he was educated by his parents in that religion and in that Church which they themselves thought to be the best, and now since he has been thus educated and has never seen any other Church, if he should declare himself a Protestant, very few, even of his friends, would believe him, and his enemys would be sure to turn it against him, not only as mean and dishonourable, but also as a dangerous dissimulation. It is not possible

for him in his present circumstance to enter into disputes in makers of religion, and publick and formal disputes are rarely attended with any real advantages; but so soon as it pleases God to give him the full and free opportunity of conversation with his own people, he promises upon honour, he will fairly hear and examin whatever any good man, churchman or layman, shall think fit to represent to him in these matters. And whatever shall honourably be the result of his private opinion, his administration shall be according to the laws and constitution without giving the least ground of offence or making the least incroachment. The church of England has reason to be assur'd of his particular favour as well as his protection considering the early assurances he gave in his instructions bearing the date of the 3d March 1708 to which he adheres and will faithfully make them good. He thinks the interest of the Church of England and that of the Crown to be the same, they have always stood and fallen together and then one has always been struck at through the other, her former loyalty has justly shin'd in the esteem of all the world, nor ought her principles to be reproach'd for the fault of those who have unhappily parted from them in their practice. As the king will plainly put it out of his power to do any hurt in matters of religion, so he gives all possible assurance as to the security of all other things that concern the civil government and rights and liberty and even the satisfaction of his people, being fully resolv'd from the most solid and impartial consideration to make the law of the land the rule of his government and to conform himself to the advice of parliaments, which he considers to be the security and happiness of the King as well as of the people. All ranks and conditions of man will find their account in doing their duty, the experience he has got by suffering abroad and by the misfortunes of the Royal family, he will

Digitized by Google

improve for the good of the people and for settling the government in the affections of his subjects. And as none but himself can be capable of curing the divisions and calamitys of these nations, he will use his utmost indeavours for that happy end with the most tender care and compassion as the true and impartial father of his country. As he designs to do all that is possible on his part for the happiness and satisfaction of his people, so he hopes, that all wise Protestants whatsoever, laying aside all groundless prejudice, will fairly meet his good intentions and give him one of the best arguments in the world in favour of the Protestants, which is by doing him justice, the essential part of all religion. He is resolved never to abandon what is his right by the laws of God and man. The consequences of a disputed succession, which has excluded so many others of the first familys in Europe as well as himself, must be fatal to this and other generations; for his own part, whatever shall happen at any time to be the situation of the affairs of Europe, he hopes always to have friends to espouse so just a cause, and there can be no imaginable way to cure or prevent the calamitys and confusions of these unsettled nations but by restoring of rights and establishing of government in its just and legal and ancient foundation. For these and many other undeniable reasons His Majesty hopes that alle those who have any regard for their own or their posterity's happyness will in cold blood open their eyes and consider fairly, how inconsistent it is with wisdom and interest as well as christianity to continue an injustice which has already cost so many millions of men and mony or to run on further into the labyrinth, when the remedy and the only remedy is not only just and honourable, but natural and easy and certain and the interest of every man, who is not his own enemy.

The other paper handed about there is a letter from the Duke of Lorrain [1]) to the Queen as follows:

Madame, we could not be more surpris'd at the addresses of the British Parliament last summer than with the remonstrances of Your Majesty's minister at Utrecht [2]) in relation to the removal of the Chevalier de St. George from the dominions of Lorrain. Before we could absolutely comply with the request of the most christian King in that affair, the profound respect we have for Your Majesty and the tender regard of your quiet made us apprehensive of the giving of the least uneasiness to Your Majesty; but when we were assur'd of the contrary, that this expedient would be highly agreeable to all sides as the only means to remove one of the chief obstacles of the peace of Europe, so much wanted and desir'd, proud of so great an honour, we could no longer refrain opening our arms to receive a Prince, the most accomplish'd, the most virtuous and most amiable of humane race, who only wants to be seen to be admir'd and known to be almost ador'd, and whose magnanimity in whose sufferings render him worthy his high birth besides his other great qualitys which confess the Royal blood that flows in his veins. We therefore hope, Your Majesty and the British nation will not take it an ill part, that we can't comply with a demand so inconsistant with our honour and the laws of hospitality after our protection once given to abandon him to the rage of his enemys, an innocent and distress'd Prince, who knows no crime, but being born the last heir male to that illustrious family, which for several ages has given so many great monarchs to the world, and amongst the rest Your Majesty, whose conspicuous virtues and great actions have reflected as much lustre, as you have receiv'd from your noble progenitors. That God Almighty

[1]) Herzog Leopold Joseph Hyacinth. [2]) Lord Strafford (Raby).

Digitized by Google

would take your Majesty into His holy protection, is the ardent wish of Madam, etc. Luneville, Nov. 26. 1713 N. St.

I should be glad to have the honour of your Excellency's thoughts, whether these papers be real; the forms I suppose may, but the latter is so very fulsome, mean and imprudent, that I can hardly think a Sovereign Prince could be guilty of it. However, it shows the impudence of the faction and the wretchedness of the administration in Scotland, when such things are openly handed about there. Upon the desire of my friends I have sent them a cypher that we may correspond by post, when any thing requires haste, of which I am afroid we shall have enough ere long. Were I sure these papers were real, I could bestow some reflections upon them and send them over to be printed. I shall be glad to receive Your Excellency's commands about any thing that may nourish the zeal of His Electoral Highnesses friends in Scotland. I am with all possible respect, may it please your Excellency, Your Excellency's most humble, most faithfull and most obedient servant, George Ridpath.

So wenig man auch in Hannover geneigt war, direct zu handeln und zwar das nordiſche Königthum ſich zuerſt zu ſichern, ſo bezeugen doch die in dieſen Documenten offen gelegten Fäden, wie ſehr man ſich auch von dort her der ſteigenden Gefahren bewußt war. Indeß Alles kam doch auf England an, wo der Herr von Schütz, der Nachfolger des verſtorbenen Baron Grote, eine etwas weniger kaltblütige Perſönlichkeit, die acut werdende Kriſis durch ein keckes Wagnis zu Gunſten des kurfürſtlichen Hauſes austragen wollte. Er griff auf das oft ventilierte Project zurück, den Kurprinzen an Ort und Stelle zu bringen, damit er dem Stuart ein für alle Mal den Weg vertrete. Der dramatiſche Hergang, der daraus entſprang, iſt an anderer Stelle im allgemeinen Zuſammenhang darzulegen. Hier mögen einige Aktenſtücke Platz

finden, die, bis dahin unberührt, von Robethon ſtammen. Eigenhändig hat er Folgendes abgeſchrieben:

Mr. de Schütz le $\frac{\text{29. Déc. 1713}}{\text{9. Janv. 1714}}$ envoyé par amy à Mr. de Bothmer.

L'on prie de vouloir considerer qu'on a donné les mains et approuvé la conduite que S. A. E. Madame l'Electrice de Bronswic avoit jugé necessaire de tenir par rapport aux ministres d'icy, de les flatter, de vouloir s'en faire des amys, d'obtenir par eux ce qu'on avoit à demander etc., tandis qu'il y a eu la moindre apparence de monde de gagner ces gens là et de les faire agir pour le bien de leur patrie et de la succession Protestante. L'on est même allé plus loin, car pour les persuader entierement et pour ne leur donner aucun juste sujet d'ombrage ni de jalousie, les amys de la succession ont voulu renoncer pour eux et pour leurs amys à toute sorte de charge et de grace pour jamais, quelquesuns étant mesme offert de sortir du Royaume, si leur presence leur paroissoit suspecte, pourvu qu'ils voulussent assurer la succession dans la famille Electorale d'Hannovre. Vous devez scavoir quel succez cette conduite a eu tant par rapport à S. A. E. que par rapport à les amys et pouvoir juger par là ce qu'avec raison vous devez attendre dans la suite, pour peu que vous voulussiez adjouter foy à votre dernier ministre qui est mort icy; sa derniere declaration devroit avoir fait impression sur vous. Ce qui vous a esté proposé n'étoit pas la veue particuliere d'une ou de deux personnes, mais l'opinion generale des plus habiles, des plus riches et des mieux intentionnés de tout un party qui croit ses interests inseparables des votres; adjoutez à cela, que ceux de l'autre party, qui se declarent pour vous, tiennent le meme language et que de mesme que les autres ils croyent l'affaire de la succession manquée et perdue pour jamais à moins d'un prompt remede, scavoir le voyage du Prince

Electoral; considerez de plus l'eloignement que vous convenez vous meme que les ministres ont pour cela et la peur qu'ils temoignent avoir d'un pareil voyage. Ce qui fait juger à vos amys que ces messieurs ne songent qu'à vous amuser, c'est en partie la maniere dont ils en ont continuellement imposé au public en l'amusant par de vaines esperances, commettant mesme la Reyne, en luy faisant avancer des choses, dont on n'a point vue l'effet, mais tout le contraire, et le peu d'égard qu'ils ont temoigné en toute occasion avoir pour Monseigneur l'Electeur et pour sa Maison; car pour n'en pas faire une recapitulation ennuyeuse depuis l'envoy de Milord Ryvers [1]) jusques à aujourd'huy, quel tour peut on donner à leur conduite par rapport à la declaration touchante le Pretendant et son éloignement, qui estant une suite du memoire presenté par ordre de S. A. E. aussy bien que des addresses du Parlement, ils auroient dû pour plus d'une raison en informer l'Electeur et luy faire mesme un compliment à cette occasion en l'assurant de leur zèle, au lieu que la silence qu'ils observent sur ce sujet à son égard paroit chocquant et comme un dessin formé de luy donner clairement à entendre, que ce n'est nullement sur sa demande, qu'ils ont agi, mais par d'autre motifs, ne voulant pas mesme l'avertir du fait. Enfin si de sang-froid l'on examine leur conduite, l'on n'y trouvera rien de fait en faveur de la succession dans la famille Electorale d'Hannovre, mais l'on trouvera fort clairement des pas consecutifs et toujours suivis faits en faveur du Pretendant, dont le retour les occupe continuellement et qui leur tient si fort à coeur, qu'ils font tous les jours de nouvelles tentatives pour apprendre, si les esprits sont desja disposés icy pour le recevoir. L'on vous dira donc encore une fois que leur dessin formé est de faire venir le Prince de Galles;

[1]) Auguſt 1710.

vous ne devez pas avoir oublié une des principales raisons qui peut en avoir mis quelqu'un dans ce chemin là. Mais leur cas présent est la necessité, où ils se trouvent de le faire venire, se croyant en trop grand danger à moins de cela, se connoissant trop coupables à vos yeux pour pouvoir être pardonnez et doutant, qu'il soit dans votre pouvoir de les sauver, ainsy il se pouvoit fort bien qu'ils precipitassent sa venue, avant que d'être tout à fait seurs de le pouvoir faire recevoir sans difficulté. Mais supposé qu'ils crûssent pouvoir remettre la chose, vous pouvez être seurs et l'on tient la chose de source, que dez ce que la guerre avec l'Empereur et l'Empire sera finie (à quoy vous ne pouvez pas ignorer qu'ils travaillent par plus d'une cotè), ils oteront tout à fait le masque, et tout le monde verra aussy clair alors, que beaucoup de gens voyent dez aujourd'huy, en declarant qu'il faut recevoir le Pretendant, et ils tacheront de le faire accepter par la douceur, en se servant contre vous mesme de votre inaction qu'ils appelleront mepris pour la couronne, ce qu'ils font desja dès à present pour persuader vos amys d'abandonner vos interets et de plusieurs autres raisons, qui vous ont deja este dites; mais en cas qu'ils y trouvassent de la difficulté, la France seroit prête de leur imposer le Pretendant par force, tandis qu'Elle obligeroit la Hollande de regarder tranquillement cette scene en envoyant 80 ou 100 mil hommes sur ses frontieres. Quoique l'on soit persuadé qu'en ce cas vous ne connoitriez pas seulement le danger, mais que vous voudriez y remedier, l'on vous demande: quels sont les remedes qui puissent vous faire esperer de ne pas perdre la couronne, car vous ne pouvez pas vous flatter, que vos amys seront en état alors (quand ils resteroient assez unis) de resister avec succez à un party plus puissant qu'eux au dedans du Royaume, soutenu par les forces de France. Or si vous considerez un pareil état, vous conviendrez, qu'il y faut apporter du remede

avant ce temps là, et c'est pourquoy l'on insiste plus que jamais sur celuy qu'on vous a proposé, car apres avoir levé tous les obstacles que vous croyez l'accompagner et cela de la manière cy jointe, l'on y insiste d'autant plus que ceux à qui les affaires de ce pays et la situation presente des esprits sont parfaitement connus, asseurent qu'ils ne leur paroit pas de remede plus aisé et dont on pouroit retirer plus de fruit, autre qu'ils sont persuadés, que leur condition présente est aussy dangereuse et desesperée, que si contre toute apparence et contre tout raisonnement humain ce remede venoit à manquer et à echouer. De plus vous ne pouvez pas vous flatter que de presenter de memoires seroit un remede suffisant, l'experience que vous avez fait presenter icy devant être plus que convainquante pour n'en devoir rien esperer, quand les affaires ne seroient pas aussy avancées qu'elles le sont. Considerez apres cela l'état, dans lequel se croyent vos amys et quel encouragement ils disent que vous leur donnez pour vous les conserver, sur quoy ils demandent avec quel fondement vous pouvez vous flatter de vous les conserver, en ne les informant de rien, en vous cachant d'eux, les évitant mesme et ne voulant pas les laisser frequenter ouvertement ny trop souvent par ceux, qui viennent icy de votre part, et en rejettant tous les moyens et demarches, qu'ils croyent etre obligés en conscience de vous proposer pour le bien de vos affaires, et s'ils n'ont pas tout lieu de douter, que vous les avouez et les croyez effectivement de vos amys, quoiqu'ils se soyent constamment declarez et comportez pour tels, et que par leur conduite presente ils courent actuellement risque de perdre leurs biens et leurs vies, ignorant également s'ils pouront se sauver et s'ils vous rendent des services agreables; tandis que d'un autre coté on leur offre tous les jours des conditions tout à fait engagentes, où ils trouveroient leur seureté, pourveu qu'ils voulussent abandonner vos interests. L'on vous

fait scavoir au reste que quelques uns et entre autre Milord Halifax ne tiennent pas de tels discours par reproche ny par depit, mais parcequ'ils s'y croyent obligez en conscience, s'étant une fois devouez à Monseigneur l'Electeur, protestant que si S. A. E. ne vouloit pas entrer dans ce plan, il ne se brouilleroit pas pour cela avec Elle ny n'abandonneroit son party ny ses interets; qu'au contraire il feroit toujours tout ce qu'il luy plaisoit luy ordonner et s'exposeroit en tout temps avec plaisir aux plus grands dangers pourveu qu'il fut seulement asseuré de suivre ses ordres; mais qu'il tromperoit Monseigneur l'Electeur, s'il luy disoit que tous ceux de son party, qui pretendent etre de ses amys, raisonnoient de mesme et s'il ne l'avertissoit du grand danger, dans lequel il trouve le bon party de diminuer tous les jours, si les choses demeurent sur le pied où elles sont aujourd'hui. Il parle de cecy comme en estant instruit à fonds et voulant vous representer votre état present aussy bien que celuy de ce Royaume, auquel on vous prie de faire attention. Pour mon particulier comme je suis chargé de vous representer toutes ces considerations, je n'ay pas pu n'y voulu m'en dispenser, et je vous prie mesme d'en faire usage aupres de S. A. E., afin qu'on ne puisse pas me reprocher un jour, d'avoir negligé à vous donner les avis necessaires et à vous informer de l'état present des affaires de ce Royaume, où l'on croit les choses dans un état de crise. Londres ce $\frac{\text{29. Dec. 1713}}{\text{9. Janv. 1714}}$.

Raisons pour ne pas envoyer le Prince Electoral en Angleterre, Janvier 1714, Entwurf ganz von Robethon's Hand.

Les amis de la succession Protestante en Angleterre ont cru, que pour la soutenir dans le danger où elle paroit estre, il falloit envoyer dès à present en Angleterre le Prince Electoral de Bronsvic-Lunebourg en cas que Monseigneur l'Electeur ne put pas venir

luy mesme. Ils ont jugé que le Pretendant estant pair du Royaume pouroit venir de son chef comme pour prendre seance au Parlement et pour faire son cour à la Reine, et qu'il n'avoit pas besoin d'une invitation sur le tapis durant un Parlement entierement devoué à la cour; et qu'un tel refus donneroit attente à un droict desja acquis qu'on paroistroit par cette demarche avoir soy mesme revoqué en doute. On a pour les sentimens d'amis si sinceres et si éclairés toutte la deference imaginable. On leur demande seulement la permission de faire quelqes reflections sur cette proposition affin de l'éclairer davantage. C'est une chose assez connue aujourd'huy, que la Reine ne souhaite pas de voir quelqu'un de la Maison en Angleterre. On n'ignore pas non plus, de quelle maniere on à porté S. M. à cette aversion, et l'on ne doit plus se flatter qu'il soit encore possible de l'en guerir, quelque respect et quelque deference que la Maison Electoral pust luy témoigner. On doit donc poser pour constant, que S. M. fera tout son possible pour empecher qu'aucun Prince de la Maison ne vienne en Angleterre pendant sa vie. La pensée d'y envoyer le Prince Electoral de la maniere susdite paroit sujette à plusieurs inconvenients, car comme cela se feroit malgré la Reyne, on voit assez le mauvais effect que cela produiroit sur l'esprit des Toris moderés et bien intentionnés pour la succession, et que cela leur feroit concevoir l'opinion, que Monseigneur l'Electeur vaudroit rompre avec la Reine et qu'il se proposeroit de renverser les Toris et retablir les Whigs, ce qui seroit contraire à l'intention des Whigs eux mesmes, puisqu'ils taschent d'establir une bonne harmonie et confiance reciproque entre eux et les Toris moderés, affin de travailler conjoinctement au veritable bien de leur patrie et au soutien de leurs libertez, de leur religion et de la succession Protestante. Cette reflection jointe à la majorité que la cour pouroit avoir dans le prochain Parlement dans l'une et l'autre

des deux chambres peut donner lieu d'apprehender, qu'elle trouveroit moyen de faire sortir le Prince Royale du Royaume peu apres il y seroit entré. On scait, combien le ministere est fertile à imputer à ceux qui ne luy plaisent pas des fautes et mesme des crimes, auxquels ils n'ont jamais pensé. Il y a des exemples qu'on a fait sortir du Royaume d'autres pairs et mesme les Princes les plus proches du trone, et si les amis eux mesmes apprehendent, que la proposition qu'on feroit dans le Parlement, d'inviter le Prince, pouroit faire naistre des difficultés et des obstacles à son voyage, il est très apparent qu'on trouveroit aussi facilement des moyens de le faire sortir du Royaume que ceux de l'empecher d'y entrer. On ne veut pas arrêter icy à raporter ce qu'on hasarderoit du costé de la Maison Electorale en exposant ainsi le seul heritier qu'elle a, lequel n'a jusques icy qu'un seul fils qui est encore dans sa plus tendre enfance [1]) sujet à divers accidents. On dira seulement qu'on exposeroit la succession Protestante et le salut du Royaume, si on s'engageoit à une telle demarche sans avoir pris auparavant des mesures bien justes pour le soutenir contre tous evenements. Il est aisé de comprendre ce que deviendroit la succession Protestante, si le Prince estoit obligé de sortir du Royaume et qu'il en fust pour ainsi dire chassé; on voit assez quel advantage il en reviendroit au Pretendant. Les mesures pour soutenir l'affaire en question et pour éviter des evenements semblables ne peuvent estre prises d'une maniere solide et efficace qu'avec les Estats Generaux. C'est ce qui n'a pas besoin d'explication aupres de personnes aussi bien instruites des affaires que le sont ceux à qui on a l'honneur de s'addresser, mais on est obligé de leur dire, que dans la situation, où les esprits se trouvent presentement icy, il sera extremement difficile

[1]) Friedrich, geboren 1707.

(pour ne pas dire tout à fait impossible) d'engager la Republique par avance à des mesures de cette nature. On a desja representé qu'il n'y a ni assez d'union, ni assez de resolution, ni assez de secret icy pour cela. On ne peut pas s'empecher d'y adjouter pour le tres bien scavoir, que mème les mieux intentionez de la Republique ne approuveroient pas qu'on fist passer le Prince en Angleterre sans le consentement expres de la Reine; on peut juger de là, si on seroit soutenu par la Hollande dans une telle demarche en cas qu'elle vint à mal reussir. On peut au contraire assurer avec certitude qu'on sera soutenu vigoureusement par cette Republique, si le Pretendant entreprenoit quelque chose contre la succession Protestante soit du vivant de la Reine, soit apres sa mort; mais il sera necessaire pour cela que le bon party en Angleterre en donne le premier exemple et qu'il resiste à l'ennemy comme la loy l'y autorise; car si on plie et si on se soumet, il ne faut pas s'attendre, que cette Republique prenne querelle sur elle, le cas dont il s'agit à cette heure estant entierement different de celuy du Roy Guilliaume. Car ce Prince avoit icy par sa charge de stadhalter tout le credit et toute l'authorité necessaires pour engager la Republique à l'assister puissamment, et les loix ne permettoient pas alors aux Anglois de prendre le party du Prince d'Orange contre leur Roy qui estoit actuellement sur le trosne. Mais il se trouve qu'à present les Anglois ont pour eux les loix qui les authorisent à s'opposer de touttes leurs forces au Pretendant et à soutenir la succession dans la ligne Protestante, lequel de son costé n'est pas aupres des Hollandois dans la situation, où estoit le Roy Guilliaume; mais on peut compter, que si les bons Anglois font ce qu'on vient de dire, les Hollandois pretteront l'effect de la garantie promise par leur traitté de Barrieres à la Serenissime Maison Electorale de Bronsvic-Lunebourg, laquelle Maison de son costé ne manquera alors à rien

de ce qui pourra dependre d'elle de soutenir les bons Anglais et pour parvenir à la jouissance de ses droits.

Von Robethon's Hand, aber ſicher aus einem Bericht von Schütz, leider undatiert, iſt die folgende Erwiderung auf die ihm gemachten Einwürfe.

L'on ne voudroit pas que le voyage du Prince Electoral se fit de but en blanc, mais en cas que la Reyne à l'ouverture de son Parlement parlat encore dans son harangue de ses bonnes intentions pour la Maison Electorale et de sa parfaite intelligence avec elle, ce voyage ne pouroist être regardé que fort à propos dans un pareil cas, surtout si Monseigneur l'Electeur en le chargeant de lettres pour S. M. luy temoignoit n'avoir pas mieux scu luy marquer, combien il luy estoit obligé de toutes ses bontés, qu'en luy envoyant pour cet effet le Prince Electoral son fils. Un tel voyage ne pouroit pas avec sujet luy donner la moindre jalousie, le Prince n'estant pas la personne qui doit succeder immediatement à S. M. et venant tout seul, du moins Elle ny aucun de ses ministres n'oseroit le faire paroitre, puisque cela seroit desaprouvé d'une infinité de monde, et que le peuple en prendroit ombrage, auquel on feroit aisement concevoir, que rien ne l'asseure plus contre le Pretendant que la presence des Princes de la famille, qui doit un jour les gouverner. Que de prendre seance apres cela dans le Parlement seroit une chose naturelle et à laquelle personne ne pouroit trouver à redire, estant Duc de Cambridge et qu'on est seur, que sa presence fourniroit plusieures occasions pendant la tenue du Parlement de faire de reglements avantageux et qui asseureroient tout à fait la couronne dans la famille Electorale. Quand par les grands égards qu'il temoigneroit à la Reyne il ne pouroit pas gagner ses bonnes graces, ny luy oter tout soubçon contre luy, ils empecheroyent pourtant tout le monde, de trouver à redire à sa conduite, laquelle étant impartiale et egalement obligeante

et nullement partiale entre les deux partys, il ne donneroit sujet à aucun, veu la maniere, dont il se seroit conduit, de se croire negligé ou meprisé. L'on croit meme pouvoir asseurer, que bien loin qu'alors il fut à craindre que ceux de Torys qui sont pour la succession Protestante dans la famille Electorale d'Hannovre voulussent l'abandonner, parcequ'ils verroient reprendre courage aux Whigs, il y en auroit un nombre infiniment plus grand, qui épouseroit le party de la Maison Electorale en se declarant ouvertement pour elle, et qui ne sont retenus que par l'incertitude où ils sont, si c'est serieusement qu'on pense chez vous à l'Angleterre, ne scachant, si par votre conduite ils en doivent juger ainsy. De plus en ce cas là les ministres mème seroient les premiers à voter pour ce que l'on proposeroit d'avantageux pour la maison Electorale, du moins s'y opposeroient ils alors avec beaucoup moins de succes que sans cela. Voilà par où l'on croit avoir repondu à la premiere objection. Pour venir à la seconde, l'on croit pouvoir asseurer que la conduite du Prince Electoral estant ainsy, comme on a tout lieu de l'esperer, et telle qu'on l'a marquée cy devant, il n'y a pas la moindre apparence de crainte, que S. M. voulut proposer au Parlement d'obliger ce Prince à sortir du Royaume, et il paroit sur qu'en cas qu'Elle le fit, Elle ne pouroit pas l'obtenir, supposé mesme que ce Parlement luy fut aussy devoué que le precedent, puisque par une telle demarche Elle confirmeroit toutes les craintes et tous les soupçons qu'on a par raport au Pretendant, et qu'Elle alarmeroit toute la nation, luy faisant croire qu'on ne pouroit rien faire de mieux que de s'opposer à un pareil éloignement du Prince Electorale en travaillant à celuy du Pretendant et en asseurant encore davantage la succession Protestante ainsy qu'elle est establye par les loix dans la famille Electorale de Hannovre. Cecy est d'autant plus probable, que la nation (que jusqu'à present est encore

la plus part pour vous) croit qu'il y a une parfaite intelligence entre la Reyne et la famille Electorale, et qu'effectivement on travaille icy au bien de la succession Protestante et du Royaume, ainsy Elle ne s'allarme aucunement à present, se reposant tout à fait sur les soins de la Reyne et de son ministre, en lieu qu'apres une pareille demarche Elle regarderoit les choses d'un tout autre oeiul. L'on est de plus entierement persuadé qu'il est bien plus aisé à vos ennemys de s'opposer à la venue et à l'invitation d'un des Princes de la Maison qu'il ne leur sera facile de le faire sortir du Royaume, à quoy à ne le regarder simplement que comme Pair du Royaume ils n'ont pas le moindre droit de monde. Quant à la troisième difficulté touchant le passage de mer du Prince Electoral, l'on n'y prevoit pas non plus ces grands dangers, et l'on propose ou de le faire passer par un yaht Hollandois ou par le pacquetboot de Harwich ou par un de ces batiments, qui partent de Rotterdam, de cette maniere il arriveroit icy avant qu'on en fut informé et par consequent l'on ne pouroit prendre aucune mesure (quand mesme l'on le voudroit) pour s'y opposer. Dez qu'il seroit à Londres, la Reyne ne pouroit pas se dispenser de luy donner une guarde et il n'y a pas d'apparence, qu'on voulut rien entreprendre contre luy, n'estant pas le premier ni le seul successeur, outre qu'en le faisant ils se reuiniroient absolument et souleveroient tout le monde contre eux. Pour repondre en peu de mots à la quatrième objection, il ne paroit pas qu'il soit necessaire de rien concerter avec Messieurs les Etats Generaux touchant le voyage du Prince Electorale, puisque personne ne pouroit y trouver à redire, ce voyage n'étant entrepris que pour faire un compliment à la Reyne de la part de Monseigneur l'Electeur et Madame l'Electrice. De prendre ensuite seance dans la Chambre des Seigneurs en qualité de Pair du Royaume seroit encore une chose naturelle et qui ne devroit etonner personne.

Digitized by Google

Der Gedankenaustauſch, von dem ſich die voranſtehenden Fragmente erhalten haben, bietet den erwünſchten Nachweis, daß Robethon bereits zu Anfang des Jahrs und deshalb wahrſcheinlich überhaupt zu den Gegnern des beſprochenen Projects gehörte. Er ſtimmte darin entſchieden mit ſeinem Freunde und Mitarbeiter, dem Freiherrn von Bothmer, überein, der in einem Briefe an Cadogan [1]) dieſelben Gründe der Ablehnung hervorhob, die außerdem in der jüngſten Sendung der Königin Anna nach Hannover und in ihrer letzten Thronrede anklingen. Auf den Rath dieſer einſichtsvollen Diener hörte denn auch in einſilbiger Geduld Kurfürſt Georg Ludwig und ließ ſich durch den Feuereifer des Herrn von Schütz zu keinerlei Wagnis hinreißen. Mit jeder Poſt freilich meldete dieſer mit dem Reſidenten Kreyenberg um die Wette, wie England und Schottland nur von dem einem Gedanken erfüllt ſeien, den Erbprinzen zur Stelle zu haben, ehe der Stuart-Prätendent dem Hauſe Hannover den Weg vertrete. Nicht nur die Whigs, der Herzog von Marlborough, der ſich nach Antwerpen zurückgezogen hatte, der Tory-Anhang des Earl von Nottingham, ſogar das gefürchtete Tory-Organ, der Examiner, betheiligten ſich an dem allgemeinen Sturmlauf, bis Schütz, nicht ſo ganz auf die eigene Gefahr hin, wie wohl behauptet worden iſt, aber doch ohne Auftrag des Kurfürſten und ohne Einverſtändnis mit ſeinen vertrauteſten Räthen ſich zu handeln entſchloß. Auf Grund einer noch bei ſeinen Geſandtſchaftsakten befindlichen eigenhändigen Anregung der alten Kurfürſtin Sophie, datiert Hannover den 12. April n. St., [2]) verlangte er am 12./23. April vom Lord-Kanzler die Berufung des Kurprinzen in das Haus der Lords kraft ſeines Titels als Herzog von Cambridge, den ihm Anna im Jahre 1706 verliehen. Die Königin, die durchaus kein ſolches Geſuch erhalten hatte, war empört. Fünf Tage ſpäter wurde dem han-

[1]) Macpherson, Original Papers II, 578, 20. März n. St.
[2]) Es heißt darin: on est fort estonné icy qu'on n'a point encore un writ à mon petit fils le Prince Electoral pour pouvoir entrer au parlement comme Duc de Cambridge comme il a luy estre due par le patent que la Reyne luy a donné. Hann. Staatsarchiv.

növeriſchen Geſandten der Hof verboten. Ihm blieb nur ſchleunige Abreiſe übrig. Als er ſich aber in Herrenhauſen verantworten wollte, wurde er nicht empfangen und damit öffentlich desavouiert.

Um dieſe Zeit befand ſich Thomas Harley, ein Vetter Oxfords des Lord Schatzmeiſters, als Specialgeſandter Annas in Hannover. Er war dazu gewählt worden, ehe ſein Verwandter gegen Lord Bolingbroke allen Einfluß in der Leitung der Dinge einbüßte, und galt daher noch als Bürge für die Treue der engliſchen Regierung zu der proteſtantiſchen Succeſſion. Allein der Hauptzweck der Sendung war eben doch, bei Zeiten jenen eifrig geſchürten Machinationen zu begegnen und dem Kurfürſten und ſeiner Mutter in Briefen der Königin Anna [1]) ſelber an das Herz zu legen, welche Gefahr in der Entſendung des Prinzen ſtecke. Sie iſt bisher überzeugt geweſen, daß die Umtriebe übel geſinnter Menſchen in Hannover keine Beachtung gefunden haben. Jetzt, da Gerüchte vom Gegentheil erzählen, will ſie mit ihren ernſten Vorſtellungen nicht zurückhalten und verlangt, daß man ihr hinſichtlich der Succeſſion mit derſelben Offenheit begegne. Jede Zeile dieſer Briefe verräth, wie der dynaſtiſche Stolz der Monarchin tief erregt war, ſo daß es nicht leicht war, für die gewünſchten Anträge die geeignete Faſſung zu finden. Die Antwort liegt vor in einem eigenhändigen Entwurf Robethons, der verfaßt ſein muß, ehe Schütz' Kataſtrophe in Hannover bekannt wurde, weil hier jetzt in der That die Anweſenheit eines Mitgliedes des Hauſes in England dringend wünſchenswerth ſchien. Das intereſſante Schriftſtück [2]) lautet im Original:

Memoire delivré à Mr. Harley le 7. May 1714.

Leurs Altesses Electorales ont recu avec une extreme reconnaissance la nouvelle marque de bonté que la Reyne leur a donnée en ordonnant au Sieur Harley de leur demander ce qu'Elles souhaitoient qu'on fist

[1]) Bei Schaumann, Geſchichte der Erwerbung der Krone Großbritannien S. 80, 81, vom 19. März a. St., aber irrig nach Ausweiſung des Herrn von Schütz eingereiht. [2]) Engliſch bei Macpherſon II, 608.

pour le plus grand affermissement de la succession Protestante establie dans leur maison de mesme que les assurances obligeantes qu'il y a adjoutées, que S. M. B. se feroit un plaisir d'accorder à S. A. E. ce qu'Elles desireroient à cet égard. C'est dans cette confiance que Leurs Alt. El. prennent la liberté de representer à S. M. la necessité qu'il y a d'obliger le Pretendant à se retirer en Italie et le danger, qui pouvoit resulter de son plus long sejour en Lorraine tant aux Royaumes de S. M. qu'à sa personne Royale et à la succession Protestante. On ne peut pas être plus obligé à S. M. que le sont S. A. E. des instances qu'Elle a desja eu la bonté de faire pour l'esloignement du Pretendant, et comme le present Parlament aussy bien que le precedent a témoigné estre persuadé que la seureté de la maison et de la succession y est attachée, ce qui est aussy l'opinion de L. A. E.; Elles suplient S. M. de prendre les mesures les plus efficaces pour parvenir à un but si salutaire, et cela d'autant plus, que les partisans du Pretendant publient avec la derniere assurance, qu'il se prepare à faire incessament sa descente dans le Nord de la Grande Bretagne, pendant qu'elle se trouve degarnie de flotte et de trouppes, ce qui est confirmé par divers advis venus de personnes, qui ont été depuis peu à Barleduc, qui ont eu part à la confiance du Pretendant, et qui assurent, qu'il se mettra bientost en chemin pour l'execution de son entreprise et qu'il compte sur un puissant secours etranger. Les affaires se trouvent dans une si dangereuse situation, S. A. E. esperant, que S. M. conviendra avec Elles, qu'il seroit necessaire pour la seureté de sa personne Royale et pour celle de ses Royaumes et de la succession Protestante, d'establir dans la Grande Bretagne quelqu'un de la Maison Electorale qui pust veiller à de si grands interets et temoigner à S. M. par une fidelité et par un attachement inviolables à sa personne, combien L. A. E. sont remplies pour Elle

de respect et de reconnaissance. Le tems paroit estre venu, où la seureté des interets communs ne peut plus se trouver que dans une confiance reciproque et dans des mesures prises avec un parfait concert et où L. A. E., de mesme qu'Elles n'attendent que de la continuation des bontez de S. M. la seureté de leurs droicts à la succession, sont prestes à contribuer de leur costé autant qu'il est en leur pouvoir, à renverser les desseins de ceux qui voudroient troubler la tranquillité et le bonheur de son glorieux regne. L. A. E. prennent aussy la liberté de renouveller les instances qu'Elles ont faites depuis pres de deux ans [1]) aupres de S. M. et de ses ministres pour demander, qu'on fixe à S. A. E. Madame l'Electrice par acte de Parlement l'établissement et pension, dont le plus proche heritier de la couronne a acoutumé de jouir. L. A. E. n'ont voulu former aucune pretention à cet égard pendant que la nation a esté chargée des depences de la guerre. Mais ce depence ayant cessé et tout devant estre mis par la paix sur un pied fixe et solide, Elles esperent, que mesme pendant la presente session du Parlament S. M. aura la bonté de leur procurer une chose si juste et qui est une suitte si naturelle de tout ce qu'Elle a desja fait à leur faveur. L. A. E. esperent aussi, que S. M. voudra bien accorder des titres affectez aux Princes du sang de la Grande Bretagne à ceux des Princes Protestants de la Maison Electorale, qui n'en sont pas encore revestus. Fait à Hannover le 4. May. 1714. Beſiegelt vom Kurfürſten und der Kurfürſtin.

Dieſe Anträge ſo gut wie Harley's Sendung wurden inzwiſchen durch Schütz vereitelt. Schon am 14./25. April war aus London an erſteren ein Eilbote abgefertigt, um den Vorfall zu melden, [2]) worauf denn Harley in Kurzem abgereiſt zu ſein ſcheint. Am 11. Mai ertheilte Georg Ludwig

---

[1]) Seit der Sendung des Freiherrn von Bothmer nach London.
[2]) Original Papers II, 595.

ſeinem Geſandten in London einen Verweis, in welchem es heißt: „Uns gereicht Solches und daß ihr bei ſolcher Gelegenheit Hochgeboren Unſer Frau Mutter Gnaden Nahmen gebrauchet zu beſonderem Mißfallen und Befremdung.“ [1]) Noch einige Wochen vergingen, bis die ungnädigen Briefe Annas vom 19./30. Mai eintrafen, in welchen ſie ihre alte Couſine, den Kurfürſten und ſeinen Sohn hart und bitter beſchuldigte, ihr Erbrecht ſelber in Frage geſtellt zu haben: qu'une telle conduite pourroit certainement avoir des suites prejudiciables à cette succession même. Zwei Tage nach Empfang ſo ſchwerer Vorwürfe am 8. Juni ſtarb Sophie plötzlich vom Schlage getroffen in Herrenhauſen. Der Kurfürſt aber berief ſich in ſeiner Antwort an die Königin als Zeugnis für ſeine loyale Handlungsweiſe auf die Harley mitgegebene Denkſchrift vom 4. Mai.[2]) Es dauerte nicht lange, ſo erſchien ein anderer Botſchafter aus England an ſeinem Hofe, den in London bewanderte Männer, wie Bothmer und Kreyenberg, als Jakobiten und Anhänger Lord Bolingbroke's bezeichneten. Der Earl von Clarendon überbrachte außer einem Credenzbrief Annas vom 19. Juni a. St.[3]) eine Beantwortung jener Denkſchrift, die ſich in franzöſiſcher Ueberſetzung unter Robethon's Papieren erhalten hat und vermuthlich das letzte Schriftſtück iſt, welches von Anna ihrem Nachfolger zugegangen iſt.

Delivré à Monseigneur l'Electeur par Milord Clarendon le 4. d'Aoust 1714. Traduit.

Anne R. La Reyne ayant consideré le mémoire de L. A. E. feue l'Electrice douariere et l'Electeur de Bronsvic Lunebourg a jugé à propos d'y repondre de la maniere suivante, que Mr. Harlay a eu ordre d'assurer L. A. E., que S. M. consentiroit volontiers à toutes les suretés ultérieures qu'Elles pourroient desirer pour la succession de leur Maison Electorale à la couronne, pourvu que cela fût compatible avec l'honneur et la seureté de S. M. et avec les loix, par lesquelles la suc-

[1]) Hannoverſches Staatsarchiv. [2]) Macpherſon II, 624. Zwei Briefe vom 11. u. 15. Juni. [3]) Ibid. II, 627.

cession est établie. Que S. M. a employé ses instances pour faire sortir le Pretendant de Lorraine et que depuis les dernieres adresses du Parlement S. M. a encore renouvellé ses instances et a ecrit Elle même au Duc de Lorraine pour l'enpresser dans les termes les plus forts. Voila ce qu'a fait S. M. pour le faire éloigner. Mais on ne peut pas comprendre qu'il soit en son pouvoir de préscrire, en quel endroit le Pretendant doit aller ou chez qui il doit se refugier. D'avoir obtenu qu'il sortit de France c'est plus qu'on n'avoit stipulé par le traité de Riswick. De correspondre avec le Pretendant c'est haute trahison par la loy et c'est l'interet et le soin de S. M., que cette loi soit exactement executé. Les vaines esperances dont on se flatte à Barleduc et les raports qui en viennent ne doivent pas surprendre. S. M. se croit dans une entiere seureté contre toute sorte d'attentats, tant par les traittez qu'Elle a faits que par la fidelité et l'affection de son peuple. Outre ces seuretés S. M. a une bonne milice et autant de trouppes reglées que son Parlement, auquel Elle s'en est remise, a jugé estre suffisantes pour la seureté de ses Royaumes, et chacun sait que d'avoir une armée sur pied en tems de paix sans le consentement du Parlement cela est contraire aux loix fondementales de cet état. S. M. est si éloignée d'être depourvue de flotte, qu'Elle a à present plus de vaisseaux en mer ou en état d'y entrer qu'aucune autre puissance de l'Europe. S. M. juge très inutile qu'un Prince de la Maison Electorale reside dans la Grande Bretagne pour prendre soin de la seureté de sa personne Royale, de ses Royaumes et de la succession Protestante, comme il est dit dans le memoire. Dieu et les loix ont confié ce soin a S. M. seule, et d'admettre qu'elque autre personne à le partager avec Elle, cela seroit aussi dangereux pour la tranquillité publique qu'il est incompatible avec la constitution de la Monarchie. Apres les frequentes assurances que

S. M. a données le sa resolution de maintenir la succession etablie par les loix, il n'y a plus aucun lieu de douter que S. M. ne fasse tout ce qui depend d'Elle pour l'affermir. Quand S. M. considere l'usage, qu'on a fait des titres qu'Elle a desja conferés, Elle est fort peu encouragée à en accorder d'avantage. On sait que sous le dernier regne d'avoir accordé des titres d'honneur à des etrangers, cela a si fort mecontenté la nation, que cela a causé l'insertion d'une clause dans l'acte du Parlement, par lequel la succession a été établie dans la Maison Electorale, laquele clause porte, que quand la limitation reglée par cet acte aura lieu aucune personne née hors du Royaume d'Angleterre, d'Ecosse ou d'Irlande ou des terres, qui en dependent, quoique naturalisée ou fredenisée (à moins qu'elle ne soit née de pere et mere Anglois) ne pourra être du conseil privé ni membre d'aucun des deux chambres du Parlement ni avoir aucun don des terres de la couronne ni par elle même ni par procureur. S. M. a bien voulu repondre ainsi en delais au memoire. Elle espere qu'il y aura une si bonne intelligence entre Elle et l'Electeur, que comme Elle continuera à faire tout son possible pour maintenir la succession, aussi on ne luy demandera rien qui ne soit de nature à pouvoir être accordé. Donné à notre cour à Kinsington le 19. de Juin 1714, l'an 13. de notre regne. A. R.

Dahinter von Robethons Hand, vielleicht die Worte, die Lord Clarendon sprach: Le meilleur moyen de mettre en seureté l'interêt commun de S. M. et de l'Electeur est tres certainement une confidence mutuelle entre eux et d'agir ensemble de concert. C'est ce que S. M. a toujours desiré et ce qu'Elle fera voir encore en toutes occasions.

2.

Zum Regierungsantritt Georgs I.

Das kurfürstliche Haus hatte nicht versäumt, sich der ihm durch die Act of security zugesicherten Garantien zu be-

dienen. Seit 1706 war bei dem Reſidenten in London mit der Aufſchrift: „unmittelbar nach dem Tode der Königin zu eröffnen“ eine eigenhändig von der Kurfürſtin Sophie ausgefertigte und verſiegelte Liſte deponiert, welche die von ihr deſignierten hohen Staatsbeamten und Vertrauensmänner aufzählte, die bis zum Eintreffen des Erben als Lords Justices den Regentſchaftsrath bilden ſollten. Während ſeiner Botſchaft im Frühjahr 1711 hatte der Freiherr von Bothmer, da die Einfügung einiger anderen Namen erforderlich geworden, dieſe Liſte zurücknehmen und durch eine andere erſetzen müſſen. Aehnliches geſchah zwei Jahre ſpäter durch den Herrn von Grote. Allein auch in Hannover waren Formulare zu verſchiedenen Erlaſſen für alle Fälle vorgeſehen, wie ſie ſich noch unter den vertraulichen Papieren Robethons vorfinden. Sie gehen ebenfalls bis zum Jahre 1706 zurück und beruhen zum Theil auf Vorſchriften von Addiſons Hand. Selbſtverſtändlich mußte nach dem Ableben der Kurfürſtin die Vollmacht für die Lords Justices alsbald im Namen ihres Sohns erneuert werden. Das engliſche Formular lautet fortan:

George Lewis by the grace of God Duke of Brunswick Lunenbourg, Archtreasurer and Elector of the Holy Empire of Germany and great grandson of King James the first of England to all to whom it may concern .... that by the said decease of the said princess Sophia we are now become the said next protestant successor and heir to the crown of Great Brittain, we therefore minding and intending etc.

Robethon bemerkt auf dem Blatte: les trois instruments sont datez du 15. Juin 1714 apres la mort de Madame l'Electrice arrivée le 8.

Dazu gehört ferner folgendes Memorandum:

Les trois pieces Angloises ne sont qu'une seule qui doit estre triple, ce sont des decharges ou warrants pour l'archeveque de Cantorbery (!), pour le chancellier Harcourt et pour le resident Kreyenberg, par lequel resident selon l'acte du Parlement cette fontion doit se faire. On ne peut pas proceder à échanger les vieux

instruments de regence de feue Madame l'Electrice contre les nouveaux que S. A. E. Monseigneur l'Electeur a eu la bonté de signer, sans avoir en mesme tems les trois warrants cy joints, pour en donner un à chacune des trois personnes susdites pour leur decharge. Cela est absolument requis par l'acte du Parlement. Je joins icy un extrait de ce warrant, qui en fera voir à S. A. E. le contenu.

A l'égard des deux pouvoirs ce sont les mesmes que les deux Mssrs de Schutz pere et fils, Mr. de Grote et Mr. de Bothmer ont eue de feue S. A. R. Madame l'Electrice. J'en joins icy des traductions qui en feront voir le contenu et la necessité à S. A. E.

Il est necessaire en toutes manieres, que le Ministre de S. A. E. à Londres soit muni du leur plein pouvoir, sans quoy, le cas de la mort de la Reine arrivant, il ne seroit pas en estat d'agir, de faire proclamer le successeur ni de faire les autres fonctions usitées en tel cas. Comme ces deux pouvoirs ne doivent estre produits qu'apres la mort de la Reyne, il ne peut y avoir aucun inconvenient à les donner. Le seconde regard les mesures à prendre en cas que le Pretendant fist une descente dans la Grand Bretagne. Ce seconde pouvoir ne doit estre produit qu'à la derniere extremité, et mesme on pourra ordonner au Ministre de S. A. E. de ne parler à qui que ce soit au monde, qu'il soit chargé d'un tel pouvoir et de n'en executer le contenu que sur de nouveaux ordres du Maistre. Mais il est pourtant bon qu'il soit muny de ce pouvoir. Pour ce qui est de l'autre pouvoir, il ne s'en peut pas passer.

Les trois instruments et les lettres de creance furent envoyées hier à Mr. de Bothmer par le chariot de poste par un domestique de Mr. de Schutz qui retourne en Angleterre. Et comme on ne peut faire aucun usage des trois instruments sans avoir les trois warrants, on suplie S. A. E., de vouloir bien les signer de mesme que les deux pouvoirs et de me les envoyer,

pour les faire suivre par la poste de demain, car il importe fort de se presser d'establir une regence par le prompt echange des instruments, puisqu'il est à craindre que, quand la Reyne moura, il n'y aura en Angleterre aucun Prince de la Maison Electorale, de sort que tout y seroit dans la confusion, s'il n'y avoit point regence establie. Hannover le 17. Juin 1714.

In Aussicht eben auf die herannahende Entscheidung unter anscheinend sehr ungünstigen Aspecten wurde jetzt schleunig der Freiherr von Bothmer vom Haag nach London beordert und mit jenen Vollmachten und Beglaubigungen versehen. Ein lateinischer Entwurf vom 15. Juni bevollmächtigt ihn, bei Anna's Ableben gemeinsam mit den Lords Justices im Namen Georg Ludwigs zu handeln. Ein anderer ist ein Credenzbrief für ihn bei allen, mit denen er sich zusammenthun will, indem Raum für die Namen offen gelassen wird. Aber auch für bestimmte Adressaten lagen längst Formulare bereit, um alsbald mit geringer Veränderung abgeschickt zu werden. In lateinischer Sprache wird noch in Sophias Namen ein Prinz des Hauses als Custos regni et iusticiarius, ein anderer Anonymus als Lord Lieutenant von Irland designiert. Auf einem andern Blatt ist bereits Sophia getilgt und ernennt Georgius Dei gratia etc. Rex bis zu seiner Ueberkunft einen custodem et iusticiarium regni nostri locum tenentem. Desgleichen bezeichnet George par la grace de Dieu Roy etc. den General Cadogan in Flandern als Befehlshaber auch de nos trouppes. Patente für Marlborough und Cadogan hatte Robethon französisch aufgesetzt und die Kurfürstin Sophie paraphiert am 14. März 1713. Vom Tage, an welchem die Nachricht, daß Anna am 10. August 1714 gestorben, eingetroffen sein wird, sind englische Patente datiert für den Herzog von Marlborough als Generalcapitän und Eduard Graf von Oxford als ersten Commissar der Admiralität, Herrenhausen August the 17./6. in the year of our Lord 1714 and in our reign the first, besiegelt und eigenhändig unterzeichnet: George R.

Am merkwürdigsten vielleicht ist ein vollständig aus-

gefertigtes Patent: Sophia, Dei gratia Magnae Britanniae, Franciae et Hiberniae Regina, fidei defensor etc., wodurch mit offener Lücke für den Namen ein Statthalter ernannt wird, anno regni primo, beſiegelt und eigenhändig unterſchrieben Sophia R., mit ſchwarzweißer Schnur in Folio mit Goldſchnitt. Daneben liegt ein Exemplar für Georgius Dei gratia Rex und der Entwurf eines lateiniſchen Patents für Sydney of Godolphin Treasurer of the Exchequer. Endlich finden ſich Entwürfe von Patenten Sophias als Königin für zwölf Befehlshaber in Schottland en cas que la mort de nostre tres chere soeur inspiroit aux montagnards Papistes et aux mal intentionnez etc., für Befehlshaber in Irland, für Befehlshaber der Truppen in Dünkirchen unter Marlborough und Cadogan, den Generalquartiermeiſter General Armſtrong, Generalmajor Sabine in Gent und den Commandierenden in Brügge, je vier Commiſſionen für Irland und Schottland und eine Ernennung Cadogans zum Gouverneur des Towers von London unter Marlborough als Generalgouverneur, ſämmtlich Formulare, die einem früheren Jahre angehören. Es leidet jedoch keinen Zweifel, daß Bothmers Vollmachten und Patente nach ſolchen längſt in Bereitſchaft gehaltenen Vorlagen angefertigt worden ſind. Mit ihrer Hülfe gelang es dieſem klugen und beſonnenen Staatsmanne, im entſcheidenden Augenblick den erledigten Thron der britiſchen Reiche für ſeinen abweſenden Herrn zu ſichern, ſo daß Georg I. zunächſt unbeſtritten ſeine Regierung antreten konnte. Während der ſiebenwöchentlichen Uebergangszeit, die bis zum Eintreffen des Königs verſtreichen mußte, war Bothmer, was nur in höchſt discreter Weiſe geſchehen konnte, thatſächlich der Leiter der Lords Justices des Regentſchaftsraths. Unter den von ihm hinterlaſſenen Akten bewahrt das Kgl. Staatsarchiv in Hannover die eigenhändigen Notizen zu ſeinen Berichten an den König, die mit kurzem, genau datiertem Tagebuch verbunden ſind. Die nachfolgenden Auszüge gewähren einen unvergleichlichen Einblick in die Tagesgeſchichte wie in den großen politiſchen Umſchwung, der ſich vollzog.

Bothmer hatte, wie er dem Könige meldet, die für die

Lords Marlborough und Oxford beſtimmten Commiſſionen überreicht. Letzterer indeß wünſchte, daß die ſeinige zunächſt geheim bleibe. Und auch der Herzog war der Anſicht: „die Sachen wegen des Commando der Trouppen bis zu Ihrer Anherkunft in statu quo zu laſſen.“

Die Continuatio Diarii datiert dann Sept. 1. / Aug. 21.: daß die Lords Justiciers heute im Parlament königlichen Conſens über die beiden Geldbills wegen der Civilliſte und der Lotterie ertheilt und beiden Häuſern angedeutet hätten, daß ſie bis künftigen Mittwoch ſich ajournieren möchten.

Sept. 2. / Aug. 22. Hat Abends 7 Uhr den Lords Justiciers das eingegangene Schreiben des Königs vorgeleſen, worauf ihm in einer kleinen Unterredung der Herzog von Shrewsbury anzeigte, „daß weilen der Inhalt ſolches Schreibens eine Deliberation und Nachſicht von dem Secretair d'Etat Bolingbroke erforderte, ich bei Ihrer morgenden Verſammlung um 11 Uhr Vormittags mich wieder bei ihnen einfinden möchte. . . . Heute hat man auch Nachricht erhalten, daß die übrigen fünf Bataillons aus Flandern hier angelangt ſind, wovon noch eins nacher Schottland zu marchiren beordert worden, ohngeachtet man von dannen die Nachricht hat, daß dorten Alles ſtille und in Ruhe iſt. Dergleichen Nachricht hat man auch aus Irland. Inmittelſt haben die dortigen Lords Justiciers der hieſigen Verordnung wegen Erwählung eines Lord Maire zu Dublin nicht gefolget, dannenhero man hier willens iſt, darüber weitere Verordnung ergehen zu laſſen.“

Sept. 3. / Aug. 23. . . . „Ich bin der geſtrigen Abrede nach dieſen Morgen wiederum in der Verſammlung der Lords Justiciers geweſen, wohin auch die beiden Secretairs d'Etat beſchieden waren. Dieſe Nacht hat man die königliche Leiche gantz ins Geheim und ohne Ceremonie von Kenſington nach Weſtminſter gebracht und ſie daſelbſten in das an dem Hauſe der Lords gelegene Zimmer, ſo des Printzen Cammer genannt wird, bis zu morgender Beerdigung niedergeſetzet.“

Sept. 4. / Aug. 24. . . . „Der Duc de Somerſet kam dieſen Morgen zu mir und zeigete mir an, daß, weilen man vernommen hätte, daß auf St. James noch zwey durch den

hochſeligen Printzen von Dennemark bewohnte Cabinette wären, worinnen man eigene Briefſchaften vermuthete, ſo wäre nöthig erachtet worden, dieſelben noch heute vor der Königin Beerdigung zu eröffnen, um zu ſehen, ob Etwas Ihre Beerdigung Betreffendes darinnen gefunden werden möchte, mich erſuchend, zu ſolchem Ende mit ihm hinaus zu fahren, welches ich gethan und nebenſt ihm und den Ducs de Shrewsbury, Buckingham und Argyle ſolche Cabinette beſehen habe. Weilen man aber einestheils nicht vermuthen können, daß etwas dergleichen darinnen vorhanden ſein könnte, bevorab da man gewußt, daß die Königin nach des Printzen Tode[1]) nicht über ein oder zwey mahl da hinein gekommen, anderentheils auch daran gehalten worden, daß, wenn gleich wider Vermuthen ſich etwas finden ſollte, dennoch darum der Beerdigung halber jetzo keine Veränderung mehr gemacht werden könnte, ſo hat man, um nur der Form ein Genuge zu thun, einen Schreibtiſch und einen Schrank eröffnet und beliebet, die in dem Tiſch befindlichen Briefe mit in den Schrank zu legen, um ſolchen ledigen Schreibtiſch zu des Printzen K. H. Bequemlichkeit offen zu laſſen, weil dieſes Cabinet zu dero Apartement gehöret; die übrigen Sachen aber zuſammen ohneröffnet bis zu des Königs Anherokunft in das Nebencabinet in Verwahrung zu ſetzen, worauf man mir die Schlüſſel ſowohl zu dem Tiſche und dem Schranke als auch zu dem Cabinette daſelbſten zugeſtellet hat, um Obiges ferner verrichten zu laſſen. Von darauf bin ich mit den ebenerwähnten Ducs in die Verſammlung der Regenten gangen, um der Verleſung des Berichts an den König über die Portugiſiſche Sache mit beizuwohnen. Dieſen Abend iſt die Leiche der Gottſeeligen Königin in dem Königlichen Begräbniß in der Weſtminſter Abteykirche beigeſetzet worden."

Sept. 5./Aug. 25. Am letzten Sonntag des Königs Antwort vom 24. Auguſt den Lords Justiciers überliefert. Wegen der dem Portugiſiſchen Miniſter im Haag zu gebenden Antwort am folgenden Tage wieder Zuſammenkunft. Als Präcedenz was Anna durch den Biſchof von Briſtol antworten

---

[1]) 1708.

ließ: „Damit die Uebelgesinnten weder E. K. M. selbsten noch Ihre jetzige Regierung alhier beymessen können, daß sie darunter weiter zu gehen als die Gottseelige Königin bereits gethan und die Nation dadurch in einen neuen Krieg zu verwickeln gedenken. In dieser Sache und wegen Sicherheit des Commercium in der Ostsee wird es gerathen sein, mit den Generalstaaten gemeinschaftliche Mesures zu halten. Das Gesuch des Sardinischen Gesandten, die seinem Könige geliehenen Englischen Schiffe in Sicilien zu seinem Transport nacher Piedmont zu belassen, abgeschlagen, weil Admiral Wishart beordert alle Kriegsschiffe an sich zu ziehen und damit in dem Port de Mahon E. K. M. Ordre zu erwarten."

Sept. 7. / Aug. 27. „Lords Justiciers sind der Meinung, es gebe Königliche Siegel ohne Namen und Sinnbild, die genügen würden, bis E. K. M. wegen Ihres Braunschweig Lüneburgschen Khurwappens Ihre Entschließung genommen hätten. War deshalb mit Shrewsbury und Sommerset in Kensington, wo indeß nur eins gefunden mit der Königin Devise: semper eadem."

Continuatio Diarii. Sept. 5. / Aug. 25. Gestern Greenwood mit dem portugisischen Bericht abgefertigt. „Gegen Mittage ließ Mylord Bolingbroke mir sagen, daß er einen Messenger mit der gleichen Relation abschicken würde und vernehme, ob ich auch dabei schreiben wollte. Ich ließ ihm davor danken und antworten, daß ich bereits gestern Abend mit der Regenten Expressen meine Briefe weggeschicket hätte. Unterdessen habe ich sowohl diesem als jenem eine Adresse an den Hofrath und Residenten Klinckgräf im Haag mitgegeben, damit sie von demselben erfahren mögen, ob sie mit ihren Depeschen des Königs daselbsten warten müssen, oder Sr. Majestät entgegen gehen können, maßen man Sie bei der Ankunft solcher Expressen im Haag dahin wenigstens unterwegen zu seyn vermuthet. Zu Mittage haben die Regenten nach dem Parlament sich begeben, demselben des Königs Antworten auf beider Häuser Adressen zugestellt und dasselbe darauf bis d. 28. September alten Styls prorogiret."

Sept. 6. / Aug. 26. Wieder in St. James in des

Printzen Cabinet, um den einen Schreibtiſch völlig zu räumen und die anderen in das Nebencabinet zu ſetzen. Am Abend Meſſenger und ordinäre Poſt mit Briefen, darunter zwei des Königs an die Regierung.

Sept. 7./Aug. 27. Vormittags bei den Lords Justiciers, die beiden Briefe abzugeben. Nochmals in St. James um mit dem Vicekammerherrn Cook zu überlegen, „wie die Perſohnen, deren der König am meiſten bedarf, S. M. am beſten zur Hand ſeyn könnten, welches ziemlich gelegen ausgefunden worden. Es werden auch die Appartements zwiſchen hier und künftigen Donnerſtag ganz fertig ſeyn. Nachmittags mit den beiden Herzogen in Kenſington um daſelbſten nach der Königin kleinen Petſchaften zu ſuchen.“

Sept. 8./Aug. 28. Lords Justiciers haben Ausfertigung der Creation des Prinzen von Wales angeordnet. Murray aus Hannover mit Briefen vom 3. September.

Sept. 9./Aug. 29. Marlborough hat ihn mit Sunderland nach St. Albans zum Eſſen geladen. Abends mit ihnen zur Stadt gefahren, weil einige Herren mit ihm zu ſprechen verlangt.

Sept. 10./Aug. 30. Den Lords Justiciers das Schreiben überbracht und angezeigt, daß der König heute abreiſt. Generalquartiermeiſter Lieutenant Armſtrong ſoll dem Könige im Haag von der Demolierung Dünkirchens berichten. Meſſenger vom 5. angekommen. Den Lords Justiciers Schreiben des Lord Bolingbroke halber überliefert.

An den König. Sept. 11./Aug. 31. Diplom des Prinzen von Wales bei der Ankunft zum unterzeichnen fertig. „Morgen ſollen alle Zimmer in dem St. James Palaſt ganz fertig ſeyn. Es ſind auch zu Greenwich die Apartements fertig, damit E. K. M. bey Ihrer Ankunft dorten gemächlich logiret ſeyn können, um des folgenden Tags Ihren Einzug hier zu halten.“ Voranſtalten zur Krönung.

An den König. Sept. 11./Aug. 31. „Habe E. K. M. an die Lords Justiciers wegen des Lords Bolingbroke abgelaſſenes und mir geſtern Abend geliefertes Schreiben ich denenſelben heute gegen Mittag überliefert. Nachdem nun

dasſelbe verleſen war und einige unter einander darüber zu ſprechen begunten, ſtunt ich auf und ſagete, daß ich ſie zur Deliberation und Nehmung ihrer Reſolution alleine laſſen wolte, und ging damit hinaus. Sie ſchicketen mir aber bald ihren Secretarium Adiſſon nach und ließen mich wiederum hinein nöthigen, um ihrer Deliberation mit beyzuwohnen, welche aber nicht lange dauerte. Mylord Nottingham, Mylord Cowper erinnerten inſonderheit, daß der hieſige Mißbrauch zu verhüten ſey, nach welcher die Secretaires d'Etat de Publique an ſie eingelaufene Briefe bei Abtretung ihrer Charge als Privatſachen mit ſich nach Hauſe zu nehmen pflegen. Endlich ward mit allerſeitiger Beliebung durch den Duc de Shrewsbury mir angezeiget, daß die Lords Justiciers E. K. M. des Lord Bolingbroke halber an ſie ergangenen Befehl gehorſahmen, ihm das Siegel abfordern laſſen und dem Secretaire d'Estat Bromley befehlen wolten, hinführo deſſen Function nebenſt der ſeinigen wahrzunehmen, bis E. K. M. ein anderes allergnädigſt verordnen würden. Es ſolte auch zugleich vor die Briefſchaften, ſo in des Lord Bolingbroke Office vorhanden wären, Sorge getragen werden, damit deren keine, ſoweit ſie Affairen beträffen, von abhanden kommen mögten. Welches ſie allerunterthänigſt zu berichten von mir begehret haben."

Sept. 11./Aug. 31. Zuſatz. „Bromley nicht gänzlich aufgetragen, ſondern auf der Poſt befohlen, alle an den Lord Bolingbroke und deſſen Subalterne kommenden Briefe vor die Lords Justiciers zu bringen, damit dieſelben die Expedition darauf anordnen und durch wen ſie es gut befinden würden verrichten laſſen könnten." Commiſſion an Shrewsbury, Somerſet, Cowper, von Bolingbroke die königlichen Siegel abzufordern und ſein Office zu verſiegeln, „damit die Briefſchaften daſelbſten in ſicherer Verwahrung bleiben mögen, welches ſie dann auch alſovort ausgerichtet."

Continuatio Diarii. Sept. 11./Aug. 31. Ueber dieſelbe Sache. Die drei Herren fuhren mit Bolingbroke in ſein Office im Cockpit [1]), um deſſen Thüre zu verſiegeln. „Kurz

[1]) In Whitehall, wo gegenwärtig das Privy Council Office ſteht.

vor Abfertigung der Poſt ſchickte der Lord Bolingbroke mir einen Brief an den König zu und bat durch ein Billet, daß ich denſelben E. M. überſchicken und ihm auf morgen eine Stunde benennen mögte, um mit mir abſonderlich zu reden. Ich habe ihm zur Antwort gegeben, daß, weilen ich zu Hauſe gar ſelten alleine ſeyn könnte, ich morgen ſelber zu ihm kommen wollte."

Sept. 12./1. Marlborough wieder auf ſeinem Landſitz. „Nachdem ich gegen Mittag von Viſiten etwas befreyet war, bin ich zu dem Lord Bolingbroke gefahren. Bei meiner Ankunft fuhr eben der Duc d'Ormond von ihm weg. Nachdem wir uns niedergeſetzt hatten, machte er mir zuforderſt Compliment, daß er nicht zu mir gekommen wäre, weil ich es anders und zu ihm zu kommen begehret. Mir wäre bekannt, daß ihm geſtern auf königlichen Befehl die Siegel abgefordert und ſein Office verſiegelt worden. Er hätte auch S. M. Befehl gern gehorſamet; gedachte Verſiegelung wäre aber etwas Ungerechtes und müßte aus einem beſonderen Mißtrauen herrühren. Er wüßte aber nicht, ob S. M. Solches befohlen hätte, oder ob es von anderen herkäme. Der Duc de Shrewsbury wäre ſein Zeuge, daß er Willens geweſen, bei der erſten Audienz ſo er bei dem Könige haben würde S. M. anheim zu ſtellen, ob ſie bei gegenwärtigen Umſtänden rathſam befinden mögten, ſeiner ſich fernerhin zu bedienen oder ihn im Privatſtand zu laſſen. Nachdem er aber auf erwähnte Weiſe aus ſeiner Bedienung geſetzet worden, wäre leichtlich zu ſchließen, daß Solches aus einigen über ihn geſchehenen ungleichen Berichten herrühren müſſe. Seinem Bedünken nach könne Solches nur zwei Materien betreffen; die eine mögte etwan den Prätendenten, die andere das Friedensnegotium angehen. Wegen des erſteren werde ſicherlich nichts unziemliches auf ihn gebracht werden können, maßen er niemals einige Gedanken gehabt, des Prätendenten Intentionen zu befördern, viel weniger etwas würklich dazu gethan zu haben. Er begehre nicht, daß ich ihm darüber auf ſein Wort trauen ſolle, ſondern es werde in der That ſich alſo finden, wenn man alles unterſuchen wolle. Was die Affairen beträffe, darinnen hätte er

vor ſich ſelber Nichts gethan, ſondern nur anderer Direction gefolget und dasjenige ausgerichtet, was im Raht beſchloſſen und ihm zu expediren aufgegeben worden, welches ſich gleichfalls in der Unterſuchung finden würde. Im Uebrigen wüßte man wohl, daß, wenn man in dergleichen Fällen contrecarriret würde, man auch ſeine Parthey machen müßte, um ſich zu ſouteniren, worinnen man hoffentlich ihn ſo wenig als andere verdenken würde. Er gedächte bei gegenwärtigem Zuſtande vor eine Zeit lang ſich aufs Land zu begeben und daſelbſt des Königs Willen ferner zu erwarten, hätte aber vorher Obiges mir gern vorſtellen wollen mit Bitte, bei S. M. Anherokunfft Ihr ſolches zu hinterbringen, welches auch der Duc de Shrewsbury zu thun ihm verſprochen. Er wolte ſich gantz ſtille halten und auch im Privatſtande S. M. ſeine ſchuldige Treue ebenſo erweiſen, als wann er würklich in dero Dienſten zu ſtehen die Gnade hätte. Wolten aber ſeine Widerwärtigen ihn angreifen, ſo würde er natürlicher Weiſe ſeine Vertheidigung dagegen ſuchen müſſen. Ich habe ihm zuforderſt vor ſeine Eröffnung gedanket und ihm bezeiget, warum ich jeder Zeit geglaubet hätte, daß ein verſtändiger Engländer, der es mit ſeinem Vaterlande aufrichtig meine, es mit dem Prätendenten nicht halten könnte. Unterdeſſen wäre nicht leicht, die Impressiones ſo geſchwind zu benehmen, ſo das Volk in dergleichen Fällen von einem oder anderem ſich machete. Was die Affairen wegen des Friedens beträffe, da hielte ich meinestheils mich nicht geſchickt genug, um davon ein genugſahmes Urtheil zu fällen; ihm würde aber ohne Zweifel bekannt ſeyn, daß außerhalb hier und in Frankreich niemand an dem gemachten Frieden Gefallen trage. Ich glaubte im Uebrigen, daß ſein Vorſatz weiſe ſey, ſich ſtille zu halten und von der Zeit und ſeiner guten Conduite eine Veränderung zu erwarten, welche in ſolchen Fällen ſich nicht ſo geſchwinde zu Wege bringen laſſe. Letztlich ſagete er bei meinem Weggehen, daß er hoffen wollte, ich würde zufrieden ſeyn, daß er vor ſeiner Abreiſe von hier noch zu mir käme, um Abſchied von mir zu nehmen."

13./2. Sept. Die Lord Justices von Irland wegen

Erwählung eines Lord Mayors von Dublin uneins. Beſchluß der Regenten, ſie durch den Vicerey den Duc de Shrewsbury anders zuſammenzuſetzen. Daher der Primas und Kanzler Phipps ausgeſchloſſen, Erzbiſchof von Tuam gelaſſen, Erzbiſchof von Dublin und Graf von Kildare hinzugefügt.

14./3. Sept. „Dieſen Morgen iſt der Lord Bolingbroke bei mir geweſen, um von mir zu ſeiner Reiſe aufs Land Abſchied zu nehmen, welche er am Sonntag antreten wird.

Beſchluß der Regenten, daß am Einzugstage Alles die Trauer ablegen, die Livrée-Diener aber dieſelbe behalten und nur Schulterbänder nach eines jeden Farbe tragen ſollten."

14./3. Sept. An den König. Erfährt vom Herzog von Argyle, daß Bolingbroke mit ihm ebenſo geredet. Jener mit Bolingbroke befreundet, „bis er ſo gehäſſig auf den Comte d'Oxford geworden. Es war gahr eigentlich aus des Lord Bolingbroke Rede zu verſpüren, daß er auf dieſen hauptſächlich mit demjenigen ziele, was er mir von ungleichem Berichte ſagte, welchem er E. K. M. Ungnade zuſchrieb. Er hat auch auf ſolche Gedanken deſto leichter fallen können, weilen der Comte d'Oxford ſelbſten einigen ſeiner Freunde beizubringen und durch dieſe weiter auszubreiten ſuchet, daß er durch ſeinen bei E. K. M. habenden Credit den Lord Bolingbroke gefället habe; trachtet auch, einige der Regenten an ſich zu ziehen und ihnen weis zu machen, er werde bei E. K. M. eine ſonderbare Dispoſition über die hieſigen Bedienungen haben, mit dem Verſprechen, daß, wenn ſie darüber mit ihm ſich vereinigen wollen, er vor ſie mit ſeyn wolle. Er hat es aber vorhin ſchon bekandtermaßen ſo weit bey den Leuten gebracht, daß er bey jedermann gahr ſchlechten Glauben findet und alſo auch auf dieſe insinuationes ihm Niemand trauen will."

15./4. Sept. Continuatio Diarii. Der Erzbiſchof von York, die Lords Abingdon und Angleſey haben die Relation wegen der Justices in Irland nicht unterſchrieben. Auch die Geiſtlichkeit nicht einverſtanden. Abingdon deshalb bei ihm. Marlborough iſt wieder zur Stadt gekommen.

17./6. Sept. Berathung über den Einzug des Königs.

18./7. Sept. Montroſe ſagt ihm, daß einige Officiere

aus Frankreich nach Schottland gegangen. Die Regenten ſind benachrichtigt von einem Schiff mit neun Perſonen, die nach der Landung ſofort mit der Poſt nach dem Gebirge ſich begeben. Der Prätendent iſt darunter. Ein Officier abgeſchickt, ſich darnach zu erkundigen. Die Regimenter auf dem Marſch beſchleunigt.

21./10. Sept. An den König. Endlich iſt die rückſtändige Soldzahlung von 65 A. St durch Shrewsbury und Halifax erledigt. Letzterer hat Südſeeactien zu Geld gemacht, um im Betrage von 1 Million die Marine zu bezahlen.

21./10. Sept. An den König. „Gar viele der Lords Justiciers wünſchen, daß der Lord Kanzler Harcourt noch vor der Ankunft des Königs entlaſſen werde, damit er weder die Ehre haben könnte als der erſte unter ihnen vor E. K. M. zu erſcheinen noch das große Siegel vor des Prinzen von Wales Diploma zu ſetzen.“ Er ſei freilich aus der Regierung nicht zu entfernen bis der König eingetroffen. Darum um ein Schreiben desſelben gebeten: „daß Sie dieſelben damit authoriſirten, dem Groß Cantzler Simon Harcourt in Ihrem Nahmen das Große Siegel von Großbritannien auf die in ſolchen Fällen übliche Weiſe forderſambſt abzufordern oder abfordern zu laſſen und es in Ihrem Nahmen dem N. N. zuzuſtellen. Jedermann hoffet, E. K. M. werde dem Ld. William Cowper die Gnade thun und ihn an des Lord Harcourt Stelle benennen, weilen er nicht allein vor dieſem ſchon Groß Cantzler geweſen iſt, ſondern auch vor jedermann vor den geſchickteſten dazu gehalten wird.“

21./10. Sept. An den König. Es mehren ſich die Bewerbungen der Partheyen. Darüber war Nottingham bei ihm und gab dreierlei zu erwägen. 1) Es ſei gut, S. M. keiner Parteilichkeit zwiſchen Whigs und Tories zu beſchuldigen. Er rechne ſich zwar auch zu dieſen, erkenne aber, daß S. M. nur ein Miniſterium machen könne, welches Whiggiſch genannt würde, wenn gleich einer oder anderer anſtändige Tory mit darunter gemenget ſein ſollte. Er glaube auch, die Toris ſelbſten können Sie darinnen nicht verdenken, ſondern werden ſelber bekennen müſſen, daß gar wenige unter ihnen vorhanden

ſeyen, die unter voriger Regierung alſo ſich aufgeführet haben, daß ſie von E. K. M. mit Fueg einige Belohnung erwarten können. Dahingegen die Whigs jederzeit Ihr Intereſſe verſtritten und auch ratione publici Ihre Sentiments gefolget hätten, gleich wie ſie denn auch ſehr geſchickte Leute unter ſich hätten, dem Dienſte E. K. M. wohl nützlich und nöthig ſein würden. 2) Hielt eine Unterſuchung nöthig, wie das Miniſterium unter voriger Regierung die Sache geführet hätte, damit die Nation klärlich ſehn könnte, daß man über dasſelbe nicht ohne Urſache ſich beſchweret hätte. 3) Wie Miniſter und weltliche Regierung whiggiſch ſein müſſen, die Kirche hingegen toriſch ſeyn und bleiben müſſe, wodurch E. K. M. bei der ganzen Nation die gegen Sie tragende Liebe und Vertrauen ſtärken und vermehren würde. Bothmer meldet ſolches auf Nottinghams Wunſch.

19./8. Sept. Continuatio Diarii.

20./9. Sept. Ungewiſſe Nachrichten über Guernſey über Anſammlung franzöſiſcher Truppen in der Normandie. Montroſe, Islay und andere Schotten haben Nachricht, daß, nachdem daſelbſten die vorhin vermeldeten Officiers aus Frankrich angekommen, es ſich mehr und mehr zu einem Aufſtande anlaſſe und verſchiedene Lords ſich verdächtig machen. Der Schottiſche Staatsſecretarius Mylord Mar aber hat davon gantz keine Nachricht. Befehl an die anmarſchierenden Truppen, an den commandierenden General und die Adminiſtratoren der Juſtiz in Schottland, der verdächtigen Lords und anderer dergleichen Perſonen ſich zu verſichern, von welchem Allen ſie dem Könige durch einen Expreſſen ihren Bericht nach Holland zu erſtatten beſchloſſen haben.

22./11. Sept. „Sie wünſchen, daß E. K. M. bald favorablen Wind und Wetter zu Ihrer Anheroreiſe erlangen mögen und ſowohl der gemachten Anſtalten als verſchiedener anderer Urſachen halben, daß Ihnen möglich ſey, die Themſe heraufzukommen. Auch wenn bei Harwich zu landen gezwungen, unterhalb hieſiger Stadt bey Blackwall ſich in die Barken zu ſetzen und damit quer über die Themſe nacher Greenwich ſich zu begeben und daſelbſten zu übernachten; von

da aus Einzug, zu dem Alles vorbereitet. Widrigenfalls große Betrübnis im Volk. Seitdem in Briefen und holländiſchen Zeitungen bekannt, daß Sie dem Duc de Marlborough das General-Commando über Ihre hieſige Kriegsmacht deſtiniren, der Duc d'Ormond ſich des Geheimten Raths entzogen und ſeine meiſte Zeit auf dem Lande zubringet. Es iſt bekannt, daß er mit der Gottſeeligen Königin betrauteſten Miniſtern dergeſtalt ſich vertiefet hat, daß auch ſeine allerbeſten Freunde und unter denen der E. K. M. bekandte Hutcheſon ſelbſten ihm ſolches zum höchſten verdacht haben, gleichwohl aber auf keinen beſſeren Weg ihn zu bringen vermogt. Dahingegen wird jetzo hier ausgeſtreuet, E. K. M. haben des Duc de Marlborough halber ſich wiederum bedacht, und nehmen ſeinen reſpectueuſen Aufſchub, der vor ihn ausgefertigten Commiſſion ſich zu bedienen, vor eine Verweigerung dieſelbe anzunehmen auf." Räth, die Entſcheidung zu declarieren, da Ormond doch ſchon alle Hoffnung verloren. Es wäre den Juſticiers und Ormond vor Ankunft Georgs zu notificieren. Sollten Bedenken walten, entweder durch die Regenten oder ihn ſelber „auf gute Manier", daß Ormond das Commando über das eine Regiment Garde zu Fuß auch ferner zu laſſen.

Haag 25. Sept. Auszug eines königlichen Schreibens. Soll Nottingham verſichern, daß der Engliſchen Kirche nicht die geringſte Ombrage geſchehen ſolle. Die Lords Justiciers ſollen in Schottiſcher Sache Acht geben. Die Entfernung des Großkanzlers bis zur Ankunft ausgeſetzt. Da auf guten Wind zu hoffen, auch wegen Marlborough warten.

25./14. Sept. An den König. Der franzöſiſche Geſandte d'Iberville bereits mit Creditiv für Georg verſehen wie alle übrigen. Auf Anfrage, ob ſchon in Greenwich vorzuſtellen, Antwort: „Ihre Aufwartung wenigſtens bis den andern Tag nach E. K. M. Ankunft alhier zu verſchieben, weilen zu Greenwich alle Lords und ſo viel andere Menſchen ſein würden, daß faſt nicht möglich ſeyn könnte, E. K. M. präſentiret zu werden."

Continuatio Diarii 21./10. 22/11. Sept. Expreſſe hin und her.

23./12. Oberſt Churchill als Expreß. Großes Vergnügen der Regenten, nur bei dem Puncte über die iriſche Sache haben einige beim Vorleſen vor ſich niedergeſehen.

24./13. Bericht des General-Quartiermeiſter-Lieutenant Armſtrong über den Stand der Demolierung von Dünkirchen. Mr. Prior noch immer Vertreter in Paris. „Ich bin heute nacher Greenwich geweſen, um zu ſehen, wie des Königs und des Prinzen Appartements daſelbſten eingerichtet ſind.“

Hieran ſchließt ſich ein noch unbekanntes, im Staatsarchiv bewahrtes Tagebuch über die Reiſe des Hofs von Hannover nach London und die erſte Einrichtung daſelbſt. Der Verfaſſer wird wegen der Betrachtung über die confeſſionellen Gegenſätze vielleicht unter der deutſchen Hofgeiſtlichkeit zu ſuchen ſein. Neben der mehr amtlichen Druckſchift: „Umſtändliche Relation der Reiſe Sr. Königlichen Majeſtät von Groß-Britannien Georg des I. und Deſſelben gantzen hohen Hauſes von Hannover biß Londen nebſt allen Ceremonien der Einhohlung und Krönung, Hamburg 1714“ hat das ungedruckte Tagebuch höheren Werth.

„Reiſejournal S. Königl. M. von Engeland, wie dieſelben von Hannover aufgebrochen und durch Holland ſich nach London begeben.

S. K. M. brachen von Herrenhauſen auff d. 11. Sept. und gingen über Osnabrück, Bentheim und ſo ferner auf Amersford und Utrecht und von dannen über Leyden nach dem Haag, woſelbſten Sie den 16. gegen Abend nebſt des Cron Printzen Hoheit arrivirten und in Het oude hoff einkehrten. Als Sie die Stadt Leyden paſſirten, wurden 54 Canonen-Schüſſe gethan als die Zahl Sr. Jahre. Im Haag hielt der König allemahl offene Taffel und waren immer einige Printzen, Ambaſſadeurs, einige von denen Generalſtaaten oder andere vornehme Herren mit an der Taffel. Die Deputirten von denen Herren General Staaten hatten den 17. beym Könige Audientz, wie auch nach und nach alle fremde Ambaſſadeurs, und faſt alle anweſende Engliſche Cavaliers und Gentlemen hatten die Gnade des Königs Hand zu küſſen.

Es wurde auch täglich alles Volk nach und nach in des Königs Eßſahl gelaſſen, um S. M. ſpeiſen zu ſehen. Der König ſpeiſete den 27. des Abends bei Mylord Strafford, [1]) und Mittag den 29. bei Mylord Albemarle [2]); den 25. wurde er zu Mittag bey Myn Heer van Duyvenvoort zu Schevelingen tractiret.

Der König, welcher gleich nach ſeiner Ankunft im Haag in Violet zu trauern anfing, fuhr nebſt dem Cron Printzen verſchiedene mahl die ſogenannte Tour in het vorhout.

Haag d. 27. Sept. Heute früh ging der König und Cronprintz mit einer kleinen Suite von hier zu Lande nach Maasland Schloyß und embarquirte ſich gegen Mittag auf die Jacht the Peregrine genannt, der Nahmen von des Cronprintzen Jacht aber war William and Mary. Dieſe nebſt 5 anderen lagen in dem Munde der Maaſe vor Anker. Die übrige Suite des Königs, nemlich die Herren Miniſtri, Cavalliers ꝛc., welche von dem Haag eben dieſen Morgen auf verſchiedenen Treck-Schoyten abgingen, kamen den Nachmittag nach und nach zu Maasland Schloyß an, woſelbſten ſie in verſchiedenen Fahrzeugen an die reſpective auf ſie wartenden Jachten gebracht wurden. Sobald diejenige Reiſegeſellſchaft, die auf einer anderen Jacht embarquiret werden mußte, an Bord kommen, feurete dieſelbe Jacht die Canonen ab. Wie nun Alles embarquiret und die Vivres in verſchiedenen Proviſionsſchiffen von Rotterdam ankommen und in die Jachten geladen waren, fing des Königs Schiff an die Anker aufzunehmen und unter Segel zu gehen, welchem der Cronprintz und hernach die übrigen peu à peu folgten. Dieſes geſchah mit NW. Wind und bey dem ſchönſten Wetter. Gegen 4 Uhr kamen wir zur Seite der Engliſchen und Holländiſchen Esquadre Kriegs Schiffe, die den König begleiten ſolten und welche etwas weiter nach Helvoet Schloyß hinunter vor Anker lagen, beſtehend aus 11 Engliſchen und 8 Holländiſchen. Sobald die Jachten ſich dieſen beyden Flotten zu nähern begunten, nahmen ſie gleichfalls die Anker auff und fingen an unter

[1]) Vormals Lord Raby, engliſcher Geſandter bei den Generalſtaaten. [2]) Arnold von Keppel, Holländer von Geburt, von Wilhelm III. in die engliſche Peerage erhoben.

Segel zu gehen und ſalutirten dabey den König und den Cronprintz mit einer Salve aus allen Canonen auf den Kriegsſchiffen. Die folgende Nacht zwiſchen d. 27. und 28. blieb der Wind und das Wetter ſehr ſchön und wir avancirten auf unſerer Reiſe ſehr wohl.

Auf der See d. 28. dito. Heute gleich nach dem Tagwerden ſahen wir bereits die Küſten von Engeland, in specie die von Suffolck, worinnen der Hafen Harwich gelegen iſt, und ſegelten längſt dieſer Küſte, welche wir zur rechten Seite ſtets im Geſicht hatten, immer weiter nach der Themſe zu. Man ſahe durch ein Perſpectiv an dem auffſteigenden Rauch, daß auf einem alten Caſtel an der Seekante in Suffolk, als die Flotte und Jachten ihnen ins Geſicht kommen waren, die Canonen gelöſet wurden. Gegen Abend kamen wir in den Mund des Fluſſes, the Barry[1]) in the Nore genannt, und ſahen zur linken Seite nunmehr auch die Küſte von Kent, auf welcher ein Caſtel an der See liegt, Chereneß genannt, um welches rings umher viele Canonen gelöſet wurden, als wir vorbei paſſirten. So wurde auch der König von den herumliegenden oder paſſirenden Kaufmannsſchiffen mit einer Salve ſalutiret. Die Engliſchen und Holländiſchen Kriegs Schiffe kamen allhie mit dem Dunkelwerden vor Anker und, nachdem ſie die Kgl. und übrige Jachten ſicher in die Themſe eingelaufen ſehen, ſagten ſie uns nochmals mit einer dreifachen Salve von allen Schiffen adieu. Die Jachten kamen kurtz darnach auch alle vor Anker, und des Königs Jacht war die vorderſte, hinter welcher ſich die übrigen hier und da rangiret hatten. Dieſes war ohngefähr 6 Engliſche Meilen unter Gravensend, bei einem Platz the Hope oder die Hoffnung genannt. Die Nacht hindurch war es ſtill Wetter in der Themſe.

Auff der Themſe d. 29. eiusdem. Gegen den Tag war ein dicker Nebel, welcher aber in ein Paar Stunden niederfiel, und das Wetter wurde wieder hell. Die Marine kam uns in dem Fluß herunter entgegen, und der Wind war auch nicht

---

[1]) Barrow Deep.

gar zu favorable, wannenhero der König und Cronprintz nebſt etzlichen Herren Miniſtris, Cavalliers und Dames in die eben angekommenen Kgl. Barken gingen, deren eine jede von 12 Kgl. Matroſen in ſchöner Livrée gerudert wurde, welche dann zuſammen noch ſelbigen Abend gegen 6 Uhr nebſt S. K. M. zu Greenwich an Land ſtiegen. Der König und Kron Printz nahmen ihr Logis in dem daſigen Kgl. Hauſe ſelbſt, die übrige Suite aber logirte mehrenteils in Privathäuſern. Dieſes kleine Städtchen war ſchon voll von der engliſchen Nobleſſe und anderen hohen und niedrigen Standes Perſonen aus London und aus der Country.

Der Herr Cammer Präſident [1]), deſſen Gemahlin, der Herr Ober Schenke [2]) und die Frau von Kamm nebſt 2 engliſchen Gentlemen waren von unſerer Jacht, the Catharine genannt, ſchon den Morgen gleich nach dem Könige in einer Barque mit hinauf nach Greenwich gangen, der Herr Geheimbte Juſtiz Rath Reiche nebſt deſſen Herrn Sohn, Mr. Bert [3]), Mr. Moor, Mr. Schild [4]) und verſchiedene andere wie auch alle Domeſtiquen des Herrn Cammer Präſidenten blieben auf der Jacht und lagen vor Anker, bis die Marine wieder kam und mit uns war. Darauf fingen wir und verſchiedene andere Jachten an zu ſegeln und kamen durch Laviren und mit Hülfe der Marine unter Greenwich; weil nun die Marine herunter kam, mußten wir denſelben Abend wieder Anker werffen und die Nacht ſtille liegen. Hier ſahen wir die Häuſer in Woolwich faſt alle illuminiret und auf dem Lande an beyden Seiten des Fluſſes ab und aufwärts bis gar nach London hinauf, welches von da etwa ſieben engliſche Meilen iſt, viele angezündete Freudenfeuer, auch an etzlichen Orten, inſonderheit zu Greenwich aufſteigende Raqueten und andere Feuerwerke. Die Canonen wurden zu Greenwich und auf dem Tower zu London bey des Königs Landung gelöſet und die Glocken überall nach hieſigem Landesgebrauch faſt die gantze Nacht geläutet.

---

[1]) Baron von Goertz. [2]) Baron von Goertz. [3]) Kriegsſecretär. [4]) Kammerſecretäre.

Auf der Themſe d. 30. Sept. Heute frühe mit dem Tage fingen wir wieder an zu ſegeln und kamen gegen 8 Uhr zu Greenwich an. Der Herr G. J. Rath Reiche, der Herr Secretär [1]) und der Hofprediger [2]) gingen ans Land in die Stadt, und, nachdem Herr Beſt und Herr Moor von J. Exc. dem Herrn Cammer Präſidenten vernommen hatten, daß von des Königs Teutſchem Hoffſtadt außer einigen Herren Miniſtris niemand dem Einzug mit beywohnen würde, gingen wir gegen 11 Uhr in 2 Chaiſen von Greenwich zu Lande nach London und kamen recht im Mittag daſelbſten glücklich an und ein jeder fand in S. Exc. des Herrn Geheimbten Raths Bothmars Hauſe ſein aſſignirtes Quartier. Der König und Cron Printz blieben den Tag und die Nacht wieder zu Greenwich, woſelbſt der Zulauff vom Volck immer größer wurde, und der Weg von dieſem Städtgen biß nach London war voller Volcks in Chaiſen zu Pferde und zu Fuß. Man ſahe auch von dort an biß nach der Stadt auf beyden Seiten viele Chaffots und Stellagen, um den folgenden Tag den Einzug des Königes zu ſehen.

London d. 1. October. Heute hielt der König von Greenwich, von wannen er mit der gantzen Suite Mittags gegen 12 Uhr aufbrach, zu Lande her ſeinen prächtigen Einzug, über 200 Caroſſen mit 6 Pferden beſpannt, die Nobleſſe in Chaiſen und der gantze Rath und Officiers von der City off London zu Pferde. Die Troups der Garde du Corps, die Artillerie Compagnies erſchienen ſo reich und in ſolcher Magnificence, daß mans nicht wohl beſchreiben kann. Es dauerte der Einzug über einen halben Tag und der König kam erſt nach dem Finſterwerden in obgedachten Kgl. Pallaſt. Die Canonen auff dem Tower wie auch von denen gewöhnlichen Orten an der Themſe wurden gelöſet, als der König dieſe Orte paſſiret, und die in dem Park wurden abgefeuert, als er in St. James einzog. Mehr hiervon iſt zu ſehen in dem Anſchluß N. 1 [3]), welcher wegen der gar zu vielen fremden Nahmen und Chargen, die wir bey uns gar nicht haben, ohnmöglich ins Teutſche überſetzet werden können.

[1]) Reiche. [2]) Brauns. [3]) Bei den Akten nicht vorhanden.

Gleich mit dem Dunkelwerden ſahe man die gantze Stadt illuminiret und allenthalben auf den Straßen Freudenfeuer angezündet, und die gantze Nacht wurde mit Schießen, Läuten der Glocken, Geſundheittrinken, Huzzaen und anderen Freudenbezeugungen zugebracht.

London d. 22. Sept. v. St. Heute kam der König zum erſten Mahle in den Geheimten Rath und unterſchrieb den Eyd wegen Securität der Kirche von Schottland, worüber 2 Inſtrumente errichtet wurden, davon eines in die Regiſtratur des hieſigen Geheimten Raths beygeleget, das andere aber in Schottland in das Buch, sederunt genannt, eingetragen wurde.

London d. 29. v. St. Heute kam der König abermahls in den Geheimbten Rath zu diſſolviren und ordiniren, daß dieſe nachfolgende Lords und andere Herren künfftighin, ſo lange es S. M. belieben würde, Glieder des Geh. Raths ſeyn ſolten, weshalben ſie neben den Secretairen den 1. October v. St. den Eyd ablegen und nahmen ihre reſpectiven Plätze in des Geh. Raths Stube in folgender Ordnung. Siehe den Anſchluß N. 2. [1])

London d. 30. Sept. v. St. Heute kam der König wieder in den Geh. Rath, und das Patent, wodurch der Cron Printz zum Printzen von Wales creiret wurde, paſſirte das Siegel.

London d. 4. Oct. v. St. Heute Nachmittag geſchahe alhier an den gewöhnlichen Orten unter Pauken- und Trompeten-Schall die Proclamation der Königl. Krönung, dazu der 20. Oct. v. St. benahmet wurde.

London d. 12. Oct. v. St. Heute paſſirte der Cron Printz durch die Stadt, um nach Rocheſter in Kent zu gehen und die Printzeſſin zu empfangen, welche den 11. vorher zu Margate in Kent landete und den 12. zu Rocheſter ankam, nachdem der Cron Printz auf der Heerſtraße nahe bey dieſer Stadt ihr begegnet war. Ihre Königl. Hoheiten blieben die Nacht in vorbenannter Stadt und kamen den anderen Mittag, als den 13. Oct., gegen 3 oder 4 Uhr in Begleitung einiger

---

[1]) S. weiter unten.

Caroſſen und des Königs Garde zu Pferde unter dem Frohlocken und Huzzaen des Volcks glücklich in St. James. Die gewöhnlichen Freudenbezeugungen wurden den Nachmittag Abend und die Nacht herdurch wie bey dem Königl. Einzug wiederum gehöret und geſehen.

London d. 20. Oct. v. St. Heute geſchahe die Krönung des Königes mit großem Pomp und denen gewöhnlichen Solemnitäten. Die Form der Proceſſion von St. James nach Weſtmünſter Kirche ſiehe in dem Anſchluß sub n. 3. [1]) Die Ceremonien in der Kirche und nachher in Weſtmünſter Halle aber sub 4. [1])

London d. 26. Oct. v. St. Die Veränderungen bey den civil und militär Bedienungen, die alhier ſeit des Königs Ankunfft bis hieher geſchehen, ſiehe in dem Anſchluß N. 5. [1]) Seit des Königs Ankunfft ſind die Teutſchen Herren Miniſtri faſt alle Tage in den Geh. Rath an Hoffe von St. James gegangen. Die Cammer Diener des Königs ſtehen bereits auf Engliſchem Fuß und haben ihre Aufwartung, imgleichen die Pagen, wie denn auch die Laquaien vor einiger Zeit angefangen ihre Aufwartung zu thun. 5 bis 6 Teutſche Köche ſind gleichfalls in der Königl. Küche. Wegen der übrigen Teutſchen Hoffſtatt, Cammerherren und andere Cavalliers ꝛc. iſt noch Nichts reſolviret und ihre Bedienungen ceſſiren mehren Theils jetzt, ohne daß der eine Herr von Schütz, ſo alhier geboren, Cammerherr bey dem Cron Printz worden iſt. Was den Statum ecclesiasticum betrifft, ſo iſt der König, der CronPrintz wie auch die CronPrintzeſſin ſeit derer Ankunfft bisher immer in die Engliſche Capelle gangen, die beiden jungen Printzeſſinnen aber haben 3 mahl dem Teutſchen Evangeliſchen Gottesdienſte in Printz Georges Capelle [2]) beygewohnet, in welcher man den 5. November N. St. angefangen

---

[1]) Fehlen. Doch deutſche Beſchreibung in der ſchon erwähnten Umſtändlichen Relation S. 43 ff. und in: Ausführliche Nachricht von den Engländiſchen Crönungen, Hamburg 1714, S. 140 ff. [2]) In St. James im Jahre 1700 vom Prinzen Georg von Dänemark, dem Gemahl der Königin Anna, gegründet. Die Liturgie wird nach dem Common Prayer Book in deutſcher Sprache gehalten.

Engliſche Betſtunden Nachmittags um 1 Uhr zu halten, welches ins Künfftige continuiren wird. Die CronPrintzeſſin gehet alle Zeit in dieſe Betſtunden. In der Königl. Engliſchen Hoff Capelle wird gleichfalls alle Tage Betſtunde gehalten, welche die Könige oder Königinnen hieſiger Gewohnheit nach, wenn ſie in London ſind, mit zu beſuchen pflegen; man glaubet aber nicht, daß der König oder Printz bis dato dieſen altäglichen Betſtunden beigewohnt habe.

Unſer Teutſcher Evangeliſcher Gottesdienſt wird bloß den Sonntag Vor- und Nachmittags in vorgedachter Teutſcher Capelle verrichtet und zwar auf Verordnung und Gutbefinden der Herren Miniſtres. Die Capelle iſt ſo klein und ſo ſchlecht aptiret, daß kaum der halbe Theil von der Königl. Hofſtatt und die Dames gar nicht hineingehen können, wannhero einige in die Savoy [1]), andere einen gar weiten Weg in die Schwediſche Teutſche Kirche [2]) fahren oder gehen.

Der König nebſt dem Cron Printz und der Cron Printzeſſin gehen des Abends oft incognito ſowohl bey den Teutſchen als Engliſchen Herren Miniſtres und Cavalliers zum eſſen.

London d. 9. November. Heute wurde alhier das Feſtin des Lord Majors von London mit denen gewöhnlichen Solemnitäten celebriret. Die Proceſſion von Guildhall oder dem Londiſchen Rathhauſe nach Weſtmünſter, woſelbſt der Lord Major ſchwehren müſſen, geſchahe zu Waſſer auf der Themſe hinauff unter Löſung der Canons, der Rückmarſch aber zu Lande durch die gantze Stadt und war gahr prächtig und wohl anzuſehen. Der König nebſt dem CronPrintz und der Cron Printzeſſin auch beide jungen Printzeſſinnen ſtunden in der Stadt vor einem gewiſſen Hauſe auf einer Gallerie und ſahen die ganze Suite vorbey nach Guildhall zurückpaſſiren und wurden hernach von einer großen Menge der Nobleſſe, fremder Miniſtres, der Königl. Räthe und anderer Perſonen von Diſtinction nach beſagtem Rathhauſe conduiſiret, woſelbſt eine magnifique Mahlzeit von vielen Taffeln zubereitet war. Die

[1]) Lutheriſche St. Marienkirche in der Savoy im Strand, ſeit 1694, erſt in den letzten Jahren verlegt. [2]) Seit 1710 in Princes-ſquare Ratcliffe.

Lady oder Gemahlin des Mylords Mayors hatte die Gnade mit an des Königs Taffel zu ſitzen; es waren ſonſt noch viele Dames d'honneur von der Cron Printzeſſin gegenwärtig, gegen welche der König ſich gleichfalls ſehr gnädig bezeigte. Die Lords, Ambaſſadeurs, Räthe und vornehmſte Advocaten ꝛc. wurden an verſchiedenen Taffeln in der Halle entreteniret; es wurde auch eine ſchöne Taffelmuſique gemacht, ſumma, es war dieſes Feſtin ſo magnifique und wurde in ſo ſchöner Ordre beſchloſſen, daß desgleichen hier lange Zeit bei ſolcher Occaſion nicht geweſen iſt. Einige wolten die Unkoſten, welche die Stadt London darauf ſpendiret, auf 2000 ℔. St. rechnen. Der König bezeigte allen ein allergnädigſtes Wohlgefallen und die übrige vornehme Geſellſchaft eine völlige Satisfaction. Gegen 8 Uhr des Abends retournirte S. K. M. nebſt dem Printzen unter Löſung der Canonen wieder nach dem Pallaſt von St. James, und man ſahe an den Straßen, die Sie paſſirten, alle Häuſer ſehr ſchön illuminiret und das Volck machte in großer Menge ein ſolch Freuden Geſchrey von Huzza, daß die Luft davon erſchallete. Es iſt wohl niemals eine ſo allgemeine Freude, Vergnügung und unterthänige Liebe in Unterthanen, noch eine ſo große und ſcheinbare Huld und Gnade in einem Souverain geſpüret worden, als dieſen Tag. Ein oder zwey Tage darauf hat der König ein Patent unterſchrieben, wodurch gedachter Lord Major vor dieſes Jahr, nahmens Sir William Humphries Knight, zum Baron dieſes Königreichs allergnädigſt creiret worden. Weil wir faſt die gantze Zeit nach des Königs arrivement ſehr ſchön Wetter gehabt, als es in Teutſchland um Oſtern kaum ſein kann, ſo gehet der CronPrintz und Printzeſſin offt ſpacieren in St. James Park, ſo gleich beym Schloſſe iſt, und über eine halbe Teutſche Meile im Umkreis, auch viele plaiſante Alléen, einen ſchönen Canal, eine Menge Thiere oder Hirſche und ſonſt noch viel Agreables hat, und ſiehet man alle Zeit nicht nur viele Cavalliers und Dames mit darinnen, ſondern auch eine ungeheure Menge von vornehmen und anderen Leuten, die dahin gehen um den Printzen und die Printzeſſin zu ſehen.

Die Liebe dieſer Nation gegen den König iſt ſehr groß

und faſt allgemein, die Verbitterung der Partheyen aber gegen einander continuiret noch immer, und werden daher faſt alle Tage recht heßliche Pasquills und allerhand Bücher gedrucket und verkauffet, darinnen ſie einander aufs ſchendlichſte herdurch ziehen. Die Parthey der Tories iſt mit der Veränderung des Miniſterii und der übrigen Bedienten alhier im Lande zwar nicht wohl zufrieden, ſie dürfen ſich aber nicht regen, und iſt zu glauben, daß die kluge, gerechte und gnädige Regierung des Königs, die ſie immer mehr und mehr ſehen und erkennen, endlich alle Malcontenten confundiren und zu Schanden machen wird.

London 10. Nov. Heute wurde alhier des Printzen von Walles ſein Geburtstag gewöhnlichermaßen gefeiert. Der Hoff und alle Cavaliers und Dames legten auf dieſen Tag die Trauer ab. Der CronPrintz und Printzeſſin empfingen von allen Lords und Ladys die Complimente, die Canonen wurden gelöſet, die Glocken geläutet, und das Volck verbrannte hin und wieder den Teuffel, den Papſt und Prätendenten. Am Abend waren die Häuſer ſehr ſchön illuminiret, das Volck ſchoß und machte Freudenfeuer in den Straßen. An Hoffe wurde ein trefflicher Ball gehalten, denn der Printz und Printzeſſin, wie auch die vornehmſten Lords und Ladys, Ambaſſadeurs und deren Gemahlinnen ſich mit tantzen divertirten. Der Hoff war dieſes Mahl ſo numereus und prächtig, als man in langer Zeit nicht geſehn hat.

London d. 15. Nov. Heute wurde alhier ein ſcharfes königliches Edict publiciret wider die unruhigen Tumultuanten, welche an des Königs Krönungstage hin und wider im Lande, inſonderheit in der Stadt Briſtol wider die getreuen und wohlgeſinneten Unterthanen, welche bey ſolcher Occaſion allerhand Freudenbezeugungen gemacht, großen Unfug verübt haben, wie auch wider die, welche inskünfftige an dergleichen Verbrechen Theil nehmen werden. Sonſt kommen anjetzo verſchiedene Tractate herauß von der Evangeliſch Lutheriſchen Religion, wie denn dergleichen Tractat in Kurtzem zu Oxford ſelbſt ans Licht kommen wird unter dem Titel: Eine Unterſuchung der Lutheriſchen Religion.

London d. 5. und 16. November. Heute wurde alhier das jährige Gedächtniß und Dankfeſt wegen des Pulververraths gefeiert, in allen Kirchen Predigt und Gottesdienſt gehalten, die Canonen gelöſet, die Glocken geläutet und des Abends die Häuſer illuminiret, Freudenfeuer und andere Freudensbezeugungen von dem Volck gemacht. Der Teuffel, Papſt und Prätendent mußten dieſen Tag wieder herhalten und ſich an verſchiedenen Orten verbrennen laſſen. Den Tag vorher war König Williams Geburtstag, an welchem gleichfalls von vielen Menſchen noch ein oder andere Freudensbezeugungen gemacht wurden.

Beilag N. 2. Nahmen der Kgl. Geheimbten Räthe. 1) S. K. H. George Printz von Walles, 2) Lord Thomas (mit dem Zunamen Temiſſon) Erzbiſchof von Canterbury, 3) William Lord Cowper Groß Cantzler von England, 4) Sir William Dawes Erzbiſchof von York, 5) Charles Herzog von Shrewsbury Lord Chamberlain Ober Cammer Herr des Königs, 6) Daniel Graff von Nottingham Geheimte Raths Präſident, 7) Thomas Graff von Wharton Lord Geheim Siegel Verwahrer, 8) William Herzog von Devonſhire Ober Hoff Marſchall, 9) Charles Herzog von Sommerſet Kgl. Oberſtallmeiſter, 10) Charles Herzog von Bolton, 11) John Herzog von Marlborough Capitän General aller königlichen Trouppen, 12) John Herzog von Argyle groom of the stole of the Prince, 13) James Herzog von Montroß Staats Secretarius von Schottland, 14) John Herzog von Roxborough, 15) Henri Herzog von Kent, 16) Robert Marquis von Lindſey Groß Chamberlain von England, 17) Thomas Graff von Pembroke, 18) Henry Graff von Suffolk und Earl Marſchall von England, 19) Charles Graff von Sunderland Lord Lieutenant oder Vice Roi von Irland, 20) Arthur Graff von Angleſey, 21) Charles Graff von Carlisle, 22) Montague Graff von Abingdon, 23) Richard Graff von Scarborough, 24) Eduard Graff von Oxford, 25) Charles Viscount Townshend Staatsſecretarius von England, 26) John Lord Sommers, 27) der Staatsſecretarius Stanhope, 28) Thomas Coke Vice Cammer Herr, 29) Sir Thomas Parker Lord Ober Juſtiz Rath von

England, 30) Thomas Erle Esq., 31) Robert Walpole Esq., 32) William Marquis von Annondale Geheim Siegel Verwahrer von Schottland, 33) Hugh Boscawen Director oder Inſpector des Hoffes, 34) Sir Richard Onslow Unter Cantzler der Cammer oder Unter Cammer Präſident, 35) Mylord Halifax, welchen der König neulich zum Viscount von Sudbury i. d. Provinz Middleſex gemacht, iſt zugleich der erſte Commiſſarius von der Cammer und wird geglaubet, daß er in Kurtzem wird Grand Threſorier von England werden, 36) Lord Guernesey, der zugleich Cantzler von dem Herzogthum Lancaſter iſt, 37) der Graff Stairs, der zum Extraordinair Ambaſſadeur nach Frankreich denominiret iſt, 38) Mr. Paul Methven Esq.

Diarii Continuatio. London d. 10. u. 21. Nov. Heute empfing die Duchesse d'Albans den güldenen Schlüſſel als groom of the stole oder Premiere Dame d'honneur von der CronPrintzeſſin.

D. 17./28. dito. Heute legten S. K. H. der CronPrintz in dem Court the Kings bench oder des Königs Banck genannt als Printz von Walles den Eyd ab, nachdem Sie den Sontag vorher als dem 14. oder 25. in der Engliſchen Pfarrkirche St. Anna genannt communiciret hatten. Geſtern wurden dieſe folgenden Lords zu Geh. Räthen allergnädigſt declariret: der Marquis of Dorcheſter, der Graff of Derby, der Graf of Dorſet et Middleſex, der Graff of Northhampton, der Graff of Manchester, der Graff of Bradford, der Graff Orrevy, der Graff of Oxbridge, der Graff of London, der Graf Islay, Mylord Conings by und Mylord Carleton. Es iſt ohnlängſt ein eintzelner Bogen gedruckt herauß gekommen unter dem Titel: „The History of the Lutheran Church or An exact account of King George's Religion, i. e. eine genaue Nachricht von König George Religion," worin der Autor zu zeigen ſich bemühet, daß unter den Evangeliſchen Lutheriſchen und der Episcopalkirche von England gar kein Unterſchied ſey, indem die Kirchen Ceremonien und Ritus einerley. Da er denn den öffentlichen Gottesdienſt in der Teutſchen Hoff Capelle zu St. James mit dem in denen Engliſchen Kirchen en parallel ſetzet und in doctrinalibus

ſey nur iſt dem einzigen articulo de coena ein gar geringer und nicht zu attendirender Unterſchied. So gut nun dieſes Mannes intention und ſo moderat ſeine principia ſind, ſo heftig iſt hergegen der Tractatus anonymi, welcher aber ein Oxfordiſcher Magiſter ſein ſoll, unter dem Titel: „A letter of a schoolboy to the author of the History of the Lutheran Church, i. e. ein Brief von einem Schulknaben an den Auctorem der Hiſtorie der Lutheriſchen Kirche.“ Der Zweck des Auctoris in dieſem Briefe gehet dahin, daß er ſeiner Meinung nach beweiſen möge, es ſey zwiſchen uns und der Kirche von England nimmer eine Vereinigung oder reconciliation, wie er redet, zu hoffen, und ſein Haupt Argument iſt, weil wir rechte gottloſe, blasphemante und damnable dogmata in unſerer Kirche hegeten und glaubten, dahin er rechnet das evangeliſche und ſchriftmäßige dogma de reali praesentia corporis et sanguinis Christi in sancta coena. Er imputiret uns auch ſonſt, daß wir mit den Papiſten nicht allein die Religion und Bilder unſerer Kirche beibehielten, ſondern dieſelbe auch religieusement verehreten und küſſeten. Dann ſagt er ferner, wir hätten keine Biſchöffe und per consequens keine Pastores rite ordinatos. Von dem Könige ſelbſt, welchen der Auctor von the account einen Lutheraner nennt, ſchreibet er alſo: Ich weiß wohl, daß der Churfürſt von Braunſchweig ein Lutheraner war, was aber König George betrifft, ſo iſt derſelbe kein Lutheraner, ſondern ein Glied der Kirche von England und nach dem Geſetze verbunden, unſere Religion wider alle anderen irrigen Secten und Religionen zu mainteniren und was dergleichen hefftige und impertinente Paſſagen mehr ſind. Ein anderer Prediger in der Provinz Kent, Doctor Brett, welcher einen dergleichen Tractat herauß gegeben, welchen er nennet: a view of the Lutheran principles, i. e. eine Muſterung der Lutheriſchen principiorum, iſt eben ſo hart und hat expressiones, die eben ſo hart und von der Wahrheit eben ſo weit entfernt ſind als die erſten; e. gr. p. 13 ſagt er: Der Lutheraner Kirchen Staat dependire von der Ordination ihrer Prediger, wenn ſie nun keine rechtmäßigen ordinationes und ordines haben,

ſo können ſie auch vor keine rechtmäßige Gemeine gerechnet werden, das iſt, ſetzet er hinzu, ſie können vor keine chriſtliche Kirche oder Societät gehalten werden, und da er uns vorher zu Papiſten gemacht, ſo ſchilt er uns hernach vor Presbyterianer und endlich achtet er uns nicht beſſer als Anabaptiſten, Independenten, Quäcker und dergleichen. Dieſer Auctor ſagt weiter: Wir glauben in dem heiligen Abendmahl eine Conſubſtantiation, welche doctrina eben ſo gottlos und verdammlich ſey als der Papiſten Transſubſtantiation. Ferner ſchreibet er fälſchlich von uns, wir wollen einige Bücher in dem Neuen Teſtament nicht pro canonicis paſſiren laſſen, als die 2. Epistola Petri, die 2. und 3. Johannis, die Epistola Jacobi, Judae und die Offenbarung Johannis, und citiret dieſes zu probiren den Chemnitium entweder fälſchlich oder corrupt und außer dem Contexte. Da nun dieſe und dergleichen Theologi Episcopales jetzt ſolche hefftige principia annehmen und ſolche zu propaliren ſich nicht ſcheuen, ſo verkennt man nicht daraus, cuius farinae ſie ſeyn und daß ſie den König wegen der Religion verhaßt zu machen und dem Prätendenten zu favoriſiren ſuchen.

d. 6./17. December. Heute wurde eine ſcharffe Kgl. Proclamation publiciret wider die Papiſten und Nonjurors, worinnen Justices of the peace ſehr hart anbefohlen wird, ſolchen Perſonen oder die wegen der Papiſterey verdächtig ſind den Huldigungseid vorzulegen und von ihnen zu fordern, und falls ſie ſich zu thun weigern würden, alle Waffen und Pferde über 5 £. Ster. Wehrt weg nehmen zu laſſen und denn von Zeit zu Zeit die Protocolle von ihrem Verfahren anhero nach London in den Geh. Rath zu ſenden. Krafft dieſer Proclamation darf ſich auch kein Papiſt oder hierinfals Verdächtiger über 5 Engliſche Meilen von ſeiner Wohnung finden laſſen.

d. 9./20. Dec. Heute wurden dieſe 4 folgenden Lords zu Windſor mit den gewöhnlichen Ceremonien zu Rittern des Ordens vom blauen Hoſenbande inſtalliret: der Duke of Bolton, der Duke of Rutland, der Graff of Dorſet und der Graff Halifax. Der König und Printz aber waren nicht

hinauß. Die beyden Partheyen der Whigs und Tories ſind anjetzo alhier und im gantzen Lande ſehr beſchäftiget wegen der bevorſtehenden neuen Parlamentswahl, ihr Intereſſe zu machen, und man kann ſich nicht genug verwundern, daß die Prediger von Dr. Sacheverels Parthey, ſo alle Tories ſich die Sache am allermeiſten laſſen angelegen ſeyn.

d. 14./25. Dec. Vor einigen Tagen fiel alhier ein ungemeiner Schnee, worauff es vorgeſtern anfing ſehr ſtark zu frieren, welcher Froſt noch anhält, ſo hier etwas ungewöhnliches, doch wider die anſteckende Seuche, ſo auch allhie in verſchiedenen Provincien und ſelbſt in und um London unter dem Horn vieh graſſiret, viel gutes effectuiren müßte. Dem hieſigen Lothringiſchen Geſandten Graff Alberti ſoll auf ſeines Principals Erklärung der Hoff wieder erlaubet ſeyn. Die Übelgeſinnten, die an des Königs Krönungs Tage zu Briſtol und anderswo großen Unfug verübet, kommen mehren Theils alle mit Staupenſchlage, Gefängniß und Geld Straffe davon. Am letzten verwichenen Sonntage war ein verwegener Kerl in den Schloß Platz gegangen, hatte ſeinen Degen gezogen und etzliche mahl in die daſelbſt ſtehende Fahne der Schloßgarde gehauen und geſtochen mit den Worten: „God damn the king. Er hat nicht mehr Recht zu der Crone denn ich habe. Jacob der dritte iſt rechtmäßiger König.“ Er iſt darauff alſobald in arrest gebracht und wird ſtark bewachet, wovor er aber vermuthlich einen ſchlechten Lohn bekommen wird.“

Hieran ſchließt ſich eine kurze Beſchreibung der Krönung in 20 Abſchnitten, ein deutſches Protokoll über die Einſetzung der Lords Bolton, Rutland und Halifax zu Rittern des Hoſenbands am 16./27. October und die franzöſiſche Ueberſetzung, womit in Georgs I. Namen ſein erſtes Parlament eröffnet wurde.

Der neue Herrſcher konnte gar nicht anders, als ſich den Whigs anſchließen, die ihm freudig entgegen kamen, während die Mehrzahl der Tories ſchmollend bei Seite ſtand oder es gar mit dem Stuart hielt. Georg, der nicht Engliſch verſtand, hat ſich deshalb an Bothmer halten müſſen, der ſeine

Rathſchläge im Voraus zu Papier gebracht hatte. Seine Notizen ſind auf einigen Blättern erhalten:

„Gutachten wie S. K. M. Georg bei dero Ankunft in Engelland dero Hofſtaat und Miniſterium würden einrichten können."

Wenn der König in England kommt, wird die Einrichtung des Hofſtaats und des Miniſterii S. M. erſte Sorgfalt erfordern; damit Sie dazu mehr Muße und Freyheit haben mögen, iſt das Parlament vor Ihrer Ankunfft ſolcher Geſtalt prorogiret worden, daß Sie es allemal weiter prorogiren oder nach Guth Befinden gantz diſſolviren können.

Vor erſt werden S. M. des bisherigen Miniſterii ſowohl als des alten Hofſtaat auf kurtze Zeit ſich bedienen können; was aber den Geheimten Rath betrifft, da werden Sie zuweilen denſelben gantz, zuweilen aber nur die ſo Regenten geweſen ſind beruffen laſſen können; jene über die ordinairen Sachen, dieſe aber über die etwas geheimer, unter den Nahmen von Ihnen etwas ausführlicher zu vernehmen, was Zeit ihrer Adminiſtration vorgegangen iſt. An beyde, ſowohl an die Verſammlung der Geh. Räthe als der Regenten würde ſich wohl eine Anſprache ſchicken, bevorab da es ſcheinet, daß ſie ſolches auch von S. M. vermuthen.

Einen Cabinet Rath zu halten würde S. M. zu vermeiden haben, ſo lange das alte Miniſterium noch beſtehet. Die Urſache werden Sie leichtlich ermeſſen, wenn Sie die Perſonen betrachten, welche denſelben bishero ausgemachet haben. Solten aber ſolche geheime Sachen vorfallen, welche vor ſolchen Cabinet Rath gehören und keinen Aufſchub leiden wollen, könnten die vorerſt auf S. M. Teutſchen Cantzeley als von des Churfürſten wegen ausgefertiget, jedoch dieſelbigen mit einigen der vertrauteſten Engliſchen Herren vorher privatim und ingeheim überleget und abgeredet werden.

Zuforderſt würde auf die Beſtellung der Bedienten, ſowohl der vornehmſten am Hoffe als am Miniſterio zu gedenken ſeyn, weil aus denenſelben der Cabinet Rath formiret wird, auf welchen die Führung des Regiments vornehmlich ankommt, davon denn S. M. eigene Zufriedenheit in Ihrer

Regierung größentheils dependiren wird; dann wie Sie gleich im Anfange einmal ſich ſetzen, ſo werden ſie lange beſtehen.

Dem Könige Wilhelmo wird nachgeſaget, daß er es hierinnen verſehen und bei Antretung ſeiner Regierung ein ſolches Miniſterium erwehlet habe, damit er nicht fortkommen können, dannenhero er es bald wieder ändern müſſen, und dadurch die Liebe und das Vertrauen bei beyden Theilen ſolcher Geſtalt verlohren habe, daß er die gantze Zeit ſeine Regierung über keines von beyden genugſahm wieder gewinnen können.

Dergleichen Angelegenheit würde S. M. hoffentlich vermeiden können, wenn Sie in Erwehlung Ihrer Bedienten Ihr gewiſſe Regeln vorſetzeten, als

1. Die Bedienungen nach Meriten und ſo auszutheilen, wie ein jeder zu dieſer oder jener am geſchickteſten iſt, ohne darauf zu ſehen, ob er Whig oder Tory ſei.

2. Diejenigen aber, welche unter der vorigen Regierung durch ihren Rath und Verrichtungen bey dem gantzen Volke ſich verdächtig und verhaßt gemachet, das unterſte oben gekehret und gantz Europa boßhaffter Weiſe in die größte Gefahr geſetzet haben und ſolches in dem hauptſächlichſten Abſehen, den König auf alle Weiſe zu ſchaden, deſſen Succeſſionsrecht umbzuſtoßen, und gleichſam dazu angenommen geweſen ſind, daß ſie deſſen Intereſſe ſchaden ſolten, wird wohl kein treuer Diener S. M. rathen können, ſie wieder zu gebrauchen, ſondern werden wohl ihrer eigenen Conduite zu überlaſſen ſeyn, um ſelbſt zu ſorgen, wie Sie Ihr Thun hernach bey dem Volcke rechtfertigen können.

Man gedenket hier der Meynung eben nicht zu widerſprechen, daß des Königs Generoſität gemäß ſey, ihnen zu verzeihen was deroſelben ſie zuwider gethan haben. Alleine S. M. werden 1) durch die Verzeihung des Unrechts und Verdruſſes, welches Sie Ihrestheils empfangen haben, Anderen nicht benehmen ſollen, die Beleidigung, ſo ihnen widerfahren ſind, zu ahnden und darunter Wandel zu ſuchen, wie denn unter anderen das Commercium eine Sache iſt, worüber beyde Partheyen und die gantze Nation ſich beſchweren, dann

2) erfordert die Generoſität auch gahr nicht, daß S. M. ſolcher Leuthe gegen das Volck ſich annehmen, ſie vor ihren böſen Thaten gar belohnen und ihnen Bedingungen geben ſolten, wodurch ſie Gelegenheit haben könnten ſich zu ſchützen oder wohl gahr den König mit in ihre Verdrießlichkeiten zu ziehen, ihres Haſſes Ihn theilhafftig zu machen und Ihm Ungelegenheit dadurch zu verurſachen.

3. Gleich wie aber von nöthen ſeyn will mit Sorgfalt zu verhüten, daß unter denen die ſich wol aufgeführet und gar das Ihrige gewaget haben niemand mißvergnügt werden möge, vielmehr aber dahin zu ſehn, daß jedermann ſo viel möglich bei gutem Willen erhalten werde, ſo würde hingegen auch keiner, welcher gegen den König ſich mißfällig aufgeführet hat, weder jetzo noch künftig darum zu befördern ſeyn, daß man ihn dadurch zu gewinnen und zu einer gefälligen Conduite bewegen möge. Solches würde nicht allein S. M. unanſtändig vorkommen, ſondern auch an ſich von böſer Würkung ſeyn, maßen andere vermeynen mögten, man habe ſich nur böſe zu ſtellen, um etwas vom Könige zu erpreſſen; ja der heute auf die Arth geſchwichtiget worden, dürfte morgen ſeine Böſſigkeit wieder anfangen, um noch ein mehres zu erhaſchen. Der König iſt ſo weiſe und gerecht, daß er nichts unbilliges gegen ſein Volck thun noch von demſelben begehren wird; und wer recht thut hat niemand zu fürchten. S. M. werden alſo nicht nöthig haben, ſolchen Leuthen gleichſam das Brod ins Maul zu werffen um ſie zu ſchwichtigen. Sie können viel nützlicher und rühmlicher Ihre Wohlthaten auf die Belohnung derjenigen wenden, die es mit Ihr und dem Vaterlande wohl meinen und gutes thun.

Die Veränderung des Hoffes und des Miniſterii würde wohl am Beſten durch eine Generalaſſation eines jeden Sabs und Collegii eines nach dem anderen, nicht aber durch Abdankung und Wiederannehmung einzelner Perſohnen in jedem Orden zu thun ſeyn. Ehe man aber zu ſolcher Veränderung ſchreitet, würde nöthig ſeyn, vorher einen Plan zu machen, wie ein jeder Platz wiederum ſogleich erſetzet werden ſoll, damit zwiſchen der Abdanckung und Wiederbeſtellung der

Bedienten kein ſchädliches Intervallum ſeyn möge. Man wird vermuthlich dem Könige vorſchlagen, nach dem Exempel des Königs Wilhelm's eine General Amneſtie aufzurichten. Wie aber die jetzige Begebenheit der damahligen gahr nicht gleich iſt, und S. M. dannenhero eine ſolche Amneſtie als überflüſſig und unnöthig ſchätzen können, ſo wird Ihrem Intereſſe verträglich ſeyn, dieſelbe zu decliniren; dann wie es damit nur darauf angeſehen iſt, daß die ſo unter der vorigen Regierung in dem Friedenswerk übel gehandelt haben ſich darüber gegen das Parlament in Sicherheit ſetzen wollen, ſo werden ſie ſo lange ſie dieſelbe nicht haben dem Könige alle Zeit aus Furcht zu gefallen ſeyn, hernach aber, wenn ſie nichts mehr zu fürchten haben, ſich bald widerſpänſtig erzeigen."

Endlich wird gerathen, Standeserhöhungen bis nach der Krönung auf die Seſſion des neuen Parlaments zu verſchieben.

II.

Hermann Hamelmann in Lemgo.

Von **A. Falkmann.**

Von dem Leben des bekannten Hermann Hamelmann, geb. 1525 zu Osnabrück, geſt. 1595 zu Oldenburg, jenes glaubenseifrigen Kämpfers für das Lutherthum, jenes fruchtbaren theologiſchen und hiſtoriſchen Schriftſtellers, haben wir theils durch ſeine eigenen Schriften, theils durch biographiſche Notizen bei Harenberg und in der Waſſerbachſchen Ausgabe ſeiner Werke (Lemgo 1711) ſowie durch die ausführlichen Biographien von J. G. Leuckfeldt (1720) und Rauſchenbuſch (1830) ziemlich ausreichende Kenntnis, weniger aber aus ſeiner Lemgoer Zeit. Er ſelbſt geht über manche Vorgänge dieſer Zeit entweder ganz hinweg oder berührt ſie nur kurz. Eine Erinnerung an den Aufenthalt und die Wirkſamkeit Hamelmanns in Lemgo, mit Ergänzungen aus Akten des Landesarchivs zu Detmold, wird deshalb für die Freunde des merkwürdigen Mannes, deſſen hiſtoriſche Werke noch jetzt eine reiche Fundgrube zur Geſchichte Weſtfalens darbieten, und deſſen theologiſche Streitſchriften wenigſtens ſeine Zeit charakteriſieren, nicht ohne Intereſſe ſein.

Ueberblicken wir Hamelmanns Lebenslauf, ſo waren ſeine Jugendjahre das wechſelvolle unruhige Leben eines religiöſen Exulanten, an welchen die damalige Zeit ſo überreich iſt. Auch ſein Aufenthalt in Lemgo, wo er in vollſter Körper- und Geiſteskraft über 13 Jahre lang wirkte, vielleicht der glücklichſte Abſchnitt ſeines Lebens, war noch von mancherlei Gefahren bewegt. Volle Ruhe und eine geſicherte Exiſtenz fand er erſt in ſeinen letzten 22 Lebensjahren in Oldenburg. Geiſtige Ruhe aber fand und ſuchte er eigentlich niemals.

Sein ganzes Leben war ein Kampf für das was er als Wahrheit erkannte gegen widerſtrebende Richtungen und perſönliche Widerſacher, und in dieſem Kampfe bewegte er ſich mit Muth und Freudigkeit, nicht immer mit löblichen Waffen. Ein Theologe des 17. Jahrhunderts (Joh. Feuſtking 1607) nennt ihn einen neuen Herkules, der nicht mit zwei, ſondern mit vier Gegnern zugleich mannhaft gekämpft habe, einen strenuus Christi athleta, einen Atlas quidam. Sein furchtloſes Auftreten und ſeine freimüthige Sprache, ſeine theologiſche Polemik und ſelbſt ſeine trockenen hiſtoriſchen Schriften bereiteten ihm viele Feindſchaften, noch über ſein Grab hinaus; ſie gewannen ihm aber auch eiferige Anhänger und Verehrer, zunächſt im eigentlichen Volke, in ſeinen Gemeinden durch begeiſterte Predigten und treue Seelſorge, aber auch unter den hervorragenden Männern ſeiner Zeit, mit denen er perſönlich und brieflich verkehrte, darunter Melanchthon, Martin Chemnitz, Mörlin, Flacius, Selnecker, D. Chyträus in Roſtock, Wigand in Wismar, die Frankfurter Geiſtlichen Beyer und Ritter. Auch bei einzelnen regierenden Herren, dem Grafen Bernhard VIII. zur Lippe, Herzog Julius von Braunſchweig, den Grafen Johann und Anton von Oldenburg, fand er Gunſt und Schutz. Unter ſeinen Feinden nennt er drei Kanzler an den Höfen zu Düſſeldorf, Paderborn und Detmold. Weit mehr Gegner hatte er in Kirchen und Klöſtern, auf Kanzeln und Lehrſtühlen. Seine Polemik in Schrift und Rede war in ſeinen jüngeren Jahren vorzugsweiſe gegen den Katholicismus, ſpäter gegen die divergierenden Richtungen und Sekten innerhalb des Proteſtantismus, Calviniſten und Anabaptiſten gerichtet. In der ſchärfſten Sprache bekämpfte er die Calviniſten zu Emden und Bremen, unter denen ihm Chriſtoph Petzel mit gleicher Schärfe antwortete, während Ubbo Emmius in Gröningen erſt nach ſeinem Tode gegen ihn auftrat. Auf anderem Gebiete bewegt ſich ſein kleiner Federkrieg gegen den bekannten Leidener Profeſſor Juſtus Lipſius, welcher ſein geliebtes Heimathland Weſtfalen, insbeſondere Oldenburg, in einigen veröffentlichten Briefen (1586) mit rohen witzloſen Späßen verſpottet hatte. Ihm gegenüber

tritt er nur als Vertheidiger Westfalens in zwei geharnischten Apologien auf, von welchen die zweite (1591) dem damaligen Kreisobersten Grafen Simon VI. zur Lippe gewidmet ist.

Hamelmann war in der katholischen Lehre aufgewachsen und zum Geistlichen dieser Kirche ausgebildet, aber empfänglich für die gewaltige Geistesströmung seiner Zeit, wurde er aus einem eiferigen Papisten ein ebenso eiferiger Lutheraner. Vertrieben aus dem katholischen Camen, wo er seine erste ketzerische Predigt hielt, wandte er sich nach seiner Vaterstadt Osnabrück, weiter nach Ostfriesland, Bremen, Mansfeld, Wittenberg, Magdeburg, ohne eine bleibende Stätte zu finden. Er fand sie auch nicht in Bielefeld, wohin er im Jahre 1553 an die Neustädter Kirche berufen wurde und wo er bald zahlreichen Anhang im Volke gewann. Nachdem er sich dort zwei Jahre lang mit seinen Feinden innerhalb der Stadt und am Cleveschen Hofe zu Düsseldorf mannhaft herumgeschlagen, wurde er zu einem Colloquium mit streng katholischen Geistlichen in Düsseldorf geladen und infolge davon seines Amtes entsetzt. So kam er im Herbst 1555 nach Lemgo, als eben die Pfarrstelle zu St. Marien auf der Neustadt durch Erkrankung des bisherigen Geistlichen vakant geworden war.

Ueber die Zeit, wann Hamelmann von Bielefeld nach Lemgo gekommen und wie lange er dort gelebt, differieren seine eigenen Angaben. Seine Vertreibung von Bielefeld fällt in das Jahr 1555 (wie er Opera, S. 1078 richtig bemerkt) und frühestens im September oder um Michaelis kann er nach Lemgo gekommen sein. Wenn er dagegen (a. a. O. S. 819 ff.) seine Vertreibung und Berufung nach Lemgo in das Jahr 1554 setzt, so ist das ein schon von Leuckfeld berichtigter Irrthum, denn seine noch vorhandenen Briefe aus Bielefeld nach Frankfurt sind von 1555 datiert. Mit diesem Irrthume hängt es zusammen, wenn er die Düsseldorfer Disputation (abgedruckt bei Leuckfeld S. 187) vom 14. Aug. 1554 statt 1555 datiert, wenn er ferner (S. 851) die Waldecksche Synode, welche er von Lemgo aus besuchte, um die Fastenzeit 1555 statt 1556 versetzt, und wenn er im Jahre 1564 zu Lemgo schreibt: in annum

usque decimum fungor (S. 524). Genau iſt es auch nicht, wenn er ſeinen Aufenthalt in Lemgo wiederholt (S. 348, 391, 821) auf volle 14 Jahr angiebt: in Lemego ad annos 14 integros ecclesiasten egi. Er wurde Ende 1568 nach Gandersheim berufen und wird bald danach Lemgo verlaſſen haben.

Damals, 1555, hatte die Stadt Lemgo, die erſte, welche in der Grafſchaft Lippe das Banner der Reformation erhob, nach langen kirchlichen Kämpfen und Reibungen wieder einige Ruhe gewonnen und ſchließlich auch die verhängnisvolle Zeit des Interim überwunden. Gerade als Hamelmann dieſes Land betrat, wurde durch den Augsburger Religionsfrieden vom 25. Sept. 1555 das „Evangelium“ nach obenhin vollends geſichert. Der regierende Graf Bernhard, wiewohl zur Zeit des Schmalkaldiſchen Krieges durch die kaiſerliche Kriegsmacht arg bedrängt, war und blieb der lutheriſchen Lehre völlig ergeben, und in der Hauptſtadt ſeines Landes, in Lemgo, hatte das Lutherthum feſten Halt gewonnen, in der Bürgerſchaft nicht blos, ſondern auch bei dem ſtädtiſchen Magiſtrat, denn die briefliche Aeußerung Hamelmanns: in senatu parum evangelio faventes (Leuckfeld S. 70) muß wol auf Rechnung ſeiner damals unzufriedenen Stimmung geſetzt werden, oder es war nur eine vorübergehende Schwankung im Schoße des Magiſtrats. In der Bevölkerung der Stadt gährte freilich noch ein unruhiges Parteitreiben und wühlten im Dunkel anabaptiſtiſche Bewegungen. Um ſo mehr war hier ein ſo charakterfeſter Geiſtlicher wie Hamelmann, der im Rufe eines Bekenners der reinen lutheriſchen Lehre ſtand, hochwillkommen, und Bürgermeiſter und Rath beeilten ſich, ihm zunächſt als Vikar des kranken Paſtor Karſtian die Kanzel der Marienkirche zu übergeben. Aber auch für Hamelmann war dieſe Wendung ſeines Schickſals ſehr erfreulich. Lemgo ſtand derzeit noch in ſeiner vollen Blüthe, lebte noch in den Traditionen der Hanſezeit, war eine dichtbevölkerte gewerbreiche Stadt mit drei Pfarrkirchen und zahlreichen anderen geiſtlichen Inſtituten, einem aufblühenden Gymnaſium und einer Druckerei, einer der erſten Weſtfalens, von reichen Bildungselementen befruchtet

und von energiſchem kirchlichen Leben erfüllt. Hier fand er in einer großen Gemeinde, getragen von der Liebe ſeiner Mitbürger und geſchützt von einem wohlwollenden Landesherrn [1]), eine amtliche Wirkſamkeit, wie er ſie nicht ſchöner wünſchen konnte, abgeſehen von ſeiner pecuniären Stellung. In der erſten Zeit, wo er nur als Vertreter ſeines kranken Amtsvorgängers fungierte (hic Lemgoviae versor substitutus ecclesiastici infirmi, Leuckfeld S. 62), war allerdings ſein Einkommen ſehr gering, worüber er ein Jahr nach ſeiner Anſtellung gegen ſeine Frankfurter Freunde klagte — admodum in Westphalia friget evangelium —; aber der Graf und der Magiſtrat der Stadt ſchoſſen zu, und hinterher hat ſich ſein Einkommen ohne Zweifel verbeſſert. Er wollte, wiewol er ſchon 1556 Ausſicht hatte, eine beſſere Stellung im Rietbergiſchen zu finden, Lemgo nicht aufgeben.

Beſonders erwünſcht war es für Hamelmann, daß er in Lemgo einen ſo reichhaltigen und derzeit ſeltenen Bücherſchatz fand. Den Stamm dieſer Bibliothek hatte ein früherer Franziskanermönch Johannes Montanus, welcher einige Jahre lang (1540—43) als lutheriſcher Prediger an der Johanniskirche zu Lemgo thätig geweſen war, geſammelt und dieſelbe auf ſeinen Amts- und Ehenachfolger Wilhelm von Antwerpen (ſtarb 1558) vererbt. Seitdem war dieſe Bibliothek noch vermehrt und durch die Bemühungen Hamelmanns, welcher

---

[1]) Lemgo galt zwar im Reiche damals für eine von der Jurisdiktion der lippiſchen Grafen eximierte Reichsſtadt, ſie war gleich andern Städten der Nachbarſchaft (Herford, Warburg, Brakel, Paderborn, Hildesheim) ſeit 1431 in die Reichsmatrikel gerathen, wurde zu Reichstagen citiert und zu Reichsſteuern herangezogen, allein dies beruhte nur auf Irrthum der Reichsbehörden; die Stadt gehörte vielmehr zweifellos zu dem Gebiete der lippiſchen Herren, von denen ſie gegründet war und ihre Stadtprivilegien erhielt. Gerade zu Hamelmanns Zeit vertheidigte die Stadt ſelbſt ihre Eigenſchaft als Landſtadt gegen eine Klage des Reichsfiskals am Reichsgerichte. Später freilich, als ſie mit dem Landesherrn in Streit gerieth, im Anfange des 17. Jahrhunderts, bereute ſie dieſen Schritt und wollte gern wieder eine Reichsſtadt ſein, aber ihre Bemühungen blieben erfolglos.

den Magiſtrat und die reichern Einwohner der Stadt dafür zu intereſſieren wußte, mit geſammelten Beiträgen angekauft und ſeit 1561 in der Marienkirche aufgeſtellt. Auch die Nikolaikirche beſaß eine anſehnliche Bücherſammlung, welche von deren Geiſtlichen unter Hamelmanns Mitwirkung fortwährend durch Ankäufe und durch die Bücher des damals aufgehobenen Minoritenkloſters bereichert wurde. Mit Stolz weiſt Hamelmann (S. 1081) darauf hin, daß dieſe Bibliothek neben ſehr vielen neueren theologiſchen Werken faſt ſämmtliche Kirchenväter enthalte, und daß ſeines Wiſſens keine Bibliothek in ganz Weſtfalen ſich mit der Lemgoer vergleichen könne. Hamelmann hatte an dieſer Bibliothek ſeine herzliche Freude. Aus ihr ſchöpfte er ſeine genaue Kenntnis der Kirchenväter, mit welcher er zu verſchiedenen Zeiten ſeines Lebens in Schriften und Disputationen glänzte, und wahrſcheinlich hat ſie zu der damaligen Entfaltung ſeiner ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit (ſeit 1556) nicht wenig beigetragen. [1])

Als Hamelmann nach Lemgo kam, war er 30 Jahr alt und bereits verheirathet. Dieſe Ueberſiedlung war für ihn eine ſehr traurige Zeit. Er hatte unmittelbar vor ſeinem Abgange von Bielefeld dort ſeinen kleinen Sohn begraben, und im erſten Jahre ſeines Aufenthalts in Lemgo verlor er nach kurzer Ehe auch ſeine junge Frau, Eliſabeth Velſten, deren Bruder Heinrich demnächſt als Paſtor nach Böſingfeld in der Grafſchaft Lippe berufen wurde. Etwa drei Jahr ſpäter finden wir ihn wieder mit einer Lemgoerin aus einer angeſehenen Familie verheirathet: Clara Prott (Perottia nennt er ſie), Schweſter eines Juriſten an der Univerſität Roſtock und eines Geiſtlichen zu Kappel im Lippiſchen, einer Verwandten des bekannten aus Lemgo gebürtigen Profeſſor Heinrich Meibom zu Helmſtedt, welcher bei ihrem Tode (1586)

---

[1]) Alles was von dieſen Büchern noch erhalten iſt, befindet ſich gegenwärtig auf der Schulbibliothek zu Lemgo, darunter 34 aus dem Minoritenkloſter herrührende Inkunabeln aus der Zeit vor 1500, verzeichnet in einem Programme des Gymnaſiums von 1880. In einzelnen noch vorhandenen Büchern hat Hamelmann ſelbſt die Namen der Schenker eingetragen.

ein Epithaphium dichtete. In dieſer Ehe wurden ihm vier Töchter und ein Sohn, Johann, geboren. Letzterer hielt ſich im Jahre 1600 zu Roſtock auf und bezog dort ein ihm vom Grafen zur Lippe verliehenes kleines Stipendium. Während ſeines Aufenthalts in Lemgo verlor Hamelmann wahrſcheinlich auch ſeinen Vater, welcher um 1565 in Osnabrück ſtarb. Das iſt alles was wir von ſeinen damaligen Familienverhältniſſen wiſſen.

Der Beginn ſeiner Wirkſamkeit in Lemgo wurde auch noch durch andere Umſtände als den Verluſt ſeiner Frau und ſeine beſchränkten Vermögensverhältniſſe erſchwert. Im Jahr 1555 lagen in Lemgo und Uflen kaiſerliche Truppen im Quartier, nach deren Abzuge in dieſen Städten und der Umgegend eine bösartige Epidemie ausbrach, welche man damals, wie alle epidemiſche Krankheiten, die Peſt oder Peſtilenz nannte, vielleicht die in jener Zeit öfter in Deutſchland graſſierende Bubonenpeſt. Von dieſer Seuche wurden im Jahre 1556 — und ſpäter wiederholt, noch 1566 — viele Menſchen hingerafft, auch Geiſtliche in und außer Lemgo, welche durch ihren Beruf beſonders gefährdet waren, darunter zwei Geiſtliche der Johanniskirche. Hamelmann ließ ſich dadurch nicht abhalten, die Kranken ſeiner Gemeinde mit höchſter Aufopferung und Pflichttreue zu beſuchen, ihnen mit Rath und That zu helfen und den Sterbenden Troſt und Segen zu ſpenden. Der bei ſolchen Gelegenheiten bewieſene Muth und Eifer gewann ihm in der geängſtigten Stadt überall Liebe und Achtung. Daß er übrigens gegen die Gefahr nicht unempfindlich war, verräth er ſeinen Frankfurter Freunden in einem Briefe vom 18. Okt. 1556 (Leuckfeld S. 72), worin er erwähnt, daß er zwar bis dahin unerſchrocken alle Kranken beſucht habe, aber ſeit zwei Tagen von einer eigenthümlichen Furcht befallen werde und einen ſchweren Kampf zwiſchen Geiſt und Fleiſch beſtehe. Nicht mindere Anerkennung als ſeine Seelſorge am Krankenbette fand ſeine Wirkſamkeit in der Kirche zu einer Zeit, wo das religiöſe Leben, das Bedürfnis nach Gottesdieſt und Kanzelreden in allen Schichten und Kreiſen des Volks hoch geſteigert war. Auch die zu ſeiner

Gemeinde gehörigen Nonnen des Auguſtinerkloſters oder „Convents der Schweſtern“, welche ſich früher gegen das Lutherthum ſehr geſperrt hatten, horchten eifrig den Predigten des jungen Geiſtlichen, durch deſſen Wort die Schwankenden vollends für die neue Lehre gewonnen oder darin befeſtigt wurden.

Als im Frühjahr 1556 die Grafen von Waldeck Philipp, Wolrad, Johann eine Synode ihrer Geiſtlichkeit im Kloſter Volkeringhauſen hielten, beſchloß Graf Bernhard, ein Schwager des Grafen Johann, dieſe durch zwei lippiſche Geiſtliche zu beſchicken. Er wählte dazu, neben ſeinem Hofprediger Wilhelm Torrentinus, den neuen Lemgoer Paſtor Hamelmann, gewiß ein Beweis, daß deſſen Fähigkeiten ſchon damals bei der gräflichen Regierung Beachtung fanden. Unter der Geiſtlichkeit des lippiſchen Landes, welches damals 37 Kirchen mit einer Anzahl Filialkapellen beſaß, mochte ſich auch ſchwerlich ein Mann von gleicher wiſſenſchaftlicher Bildung und lateiniſcher Sprachfertigkeit finden.

Bald nach der Rückkehr der beiden Abgeſandten aus Waldeck wurde auch im Lippiſchen eine Synode veranſtaltet, zu welcher ſämmtliche Geiſtliche des Landes vorgeladen wurden und welcher Graf Bernhard mit ſeinen Räthen und Landſtänden perſönlich beiwohnte. Auf dieſer am 12. Mai 1556 im Schloſſe zu Brake gehaltenen Synode wurden vier Geiſtliche zu Aufſehern ernannt, welche in den ihnen zugetheilten Diſtrikten die Kirchen viſitieren, die Pfarrer prüfen und unterweiſen, einen möglichſt gleichförmigen Gottesdienſt einrichten und weiterhin die bisherige Kirchenordnung von 1538 revidieren und zeitgemäß umgeſtalten ſollten. Auch in dieſen Aufſichtsrath, aus welchem ſich erſt ſpäter ein dauerndes Conſiſtorium entwickelte, wurde Hamelmann neben ſeinen bejahrten Amtsbrüdern Moritz Piderit zu Lemgo, Gerhard Cotius zu Horn und Wilh. Torrentinus zu Detmold erwählt. Die von dieſen Männern und dem Hoyaſchen Reformator Adrian Buxſchoten redigierte Kirchenordnung wurde auf einer im März 1559 vom Grafen Bernhard und deſſen Bruder Hermann Simon, welcher kurz vorher Graf von Spiegelberg und Pyrmont geworden

war, nach Detmold berufenen Verſammlung von Geiſtlichen, zu welcher auch die Grafen von Hoya und Waldeck ihre Abgeſandten Adrian Burſchoten und Mich. Jakobinus Fabri geſchickt hatten, berathen und von beiden Grafen für ihre Gebiete angenommen. Sie iſt von den Verfaſſern, darunter Hamelmann, und den beiden fremden Theologen eigenhändig unterzeichnet (im Landesarchive zu Detmold).

In dieſer verdienſtvollen Thätigkeit Hamelmanns trat aber ſeit Anfang 1558 eine nachtheilige Störung ein, welche zunächſt durch ſeine Schriftſtellerei und, wie er meint, auch durch ein kriegeriſches Ereignis veranlaßt wurde. Er hatte im erſten Jahre ſeines Aufenthalts in Lemgo einen tractatus de eucharistia et controversiis etc. geſchrieben, welcher in Frankfurt 1556 in Druck erſchien. In dieſer Schrift hatte er, erbittert über ſeine Behandlung in Bielefeld und bei dem Colloquium zu Düſſeldorf, ſeine dort vertheidigten Anſichten zu rechtfertigen und aus der Bibel und den Kirchenvätern zu begründen geſucht und, weil er dem Kanzler des Herzogs Wilhelm von Jülich, Johann Flatten, die Schuld ſeiner Abſetzung hauptſächlich zuſchrieb, auch gegen dieſen polemiſiert mit dem Bemerken: daraus möge der Leſer erſehn, ob Flatten ein Freund oder ein Feind der Wahrheit ſei. Dieſe Aeußerung, meint Hamelmann, habe ihm der herzogliche Kanzler ſehr übelgenommen und die Gelegenheit, wo der lippiſche Graf zum Zweck eines Krieges gegen Rietberg die Hülfe der Kreisſtände bedurfte, benutzt, ſich an ihm zu rächen, indem er den Grafen zur Ausweiſung ſeines Beleidigers veranlaßt habe; ita ad tempus cedere ex eo comitatu H. jubetur, quod patienter et obedienter fecit (S. 839, 821). Leuckfeld (S. 71 ff.) geht noch einen Schritt weiter, indem er den Vorgang ſo darſtellt, daß Flatten auf das Geſuch des Grafen Bernhard an den Kreisoberſten erklärt habe, ſein Herr könne dem keinen Beiſtand leiſten, der ſeinen Feind im Lande hege, ſodaß der Graf, wenn er Hülfe haben wollte, ſich habe entſchließen müſſen, Hamelmann ſeines Dienſtes zu entlaſſen. Ihm folgt auch Rauſchenbuſch (S. 68) und namentlich Alb. Wolters: Konrad von Heresbach S. 147. Weiter erzählt

Hamelmann (S. 840): als er ſpäter dem Herzog Wilhelm durch ſeine Leibärzte eine theologiſche Schrift überreichen laſſen, habe der Herzog ſich ſehr gnädig bewieſen [1]), ihm nicht nur ein Geſchenk gemacht und eine Stelle in ſeinem Lande angeboten, ſondern auch ſich entſchuldigt, daß alles was man Feindliches gegen ihn unternommen, ohne ſein Wiſſen geſchehen ſei: sed etiam se excusavit, quod omnia quaecunque contra ipsum acta essent, se ignorante essent commissa et perpetrata.

Dieſe Darſtellung, insbeſondere die Desavouierung des Herzogs, klingt höchſt unwahrſcheinlich. Es liegt zwar Wahrheit zu Grunde, aber gefärbt von Eitelkeit und Wichtigthuerei, wie ſie auch ſonſt bei Hamelmann öfter durchblickt. Es war ihm ſchmeichelhaft, eine Rolle bei großen Ereigniſſen zu ſpielen und von hochgeſtellten Männern verfolgt zu werden. Dem Kanzler Flatten, einem Humaniſten aus der Schule des Erasmus, der am herzoglichen Hofe im großen Kreiſe feingebildeter Humaniſten (darunter Heresbach) verkehrte, konnte der blinde Eiferer für orthodoxes Lutherthum mit ſeiner derben weſtfäliſchen Natur nicht ſympathiſch ſein, vielleicht hat ihn auch die reſpektwidrige Aeußerung des letztern — wenn er ſie, was ſehr fraglich iſt, bei Beginn des Rietberger Krieges ſchon kannte — etwas verdroſſen, ja er mag den Hamelmann für einen ſehr gefährlichen Agitator gehalten oder ihn ſeinem Herrn ſo geſchildert haben; allein die damalige Kreisexekution gegen Rietberg hat er nicht hindern können und wollen.

Der Krieg gegen den Grafen von Rietberg, den ſog. „tollen Johann", der ſich durch Gewaltthätigkeiten aller Art bei ſeinen Nachbarn verhaßt und gefürchtet gemacht und namentlich durch einen frechen Landfriedensbruch im Gebiete

---

[1]) Der Herzog, durch den Druck religiöſer und politiſcher Verhältniſſe von ſchwankender Geſinnung, wurde erſt 1566 auf ſeiner Reiſe zum Augsburger Reichstage in Stuttgart entſchieden für den Proteſtantismus gewonnen. Dieſe Wendung mag Hamelmann benutzt haben. Allein nicht lange nach ſeiner Rückkehr wurde der Herzog infolge apoplektiſcher Zufälle von ſchwerer andauernder Krankheit befallen und faſt ſprachlos.

ſeines nahen Verwandten, des Grafen zur Lippe, das Maß ſeiner Frevelthaten gefüllt hatte, begann im November 1556.[1]) Schon am 20. Nov. zeigte Graf Bernhard, damals ſelbſt „Zugeordneter“ des Kreisoberſten, dem Herzog Wilhelm „als Kreisherrn“ den Friedensbruch an mit der Bitte um Hülfe „in Macht des Landfriedens.“ Er rückte zugleich mit einem Heerhaufen, dem ſich Paderborner Hülfstruppen und der junge Graf von Spiegelberg mit einem kleinen Reitergeſchwader anſchloſſen, in das Rietbergiſche ein und begann die Belagerung des feſten Schloſſes. Der Kreisvorſtand konnte die verlangte militäriſche Hülfe gegen den Landfriedensbrecher nicht verweigern; er verzögerte ſie auch nicht, ſeine Abgeſandten trafen ſchon am 11. December in Lippſtadt ein, um dort und in Wiedenbrück die Sache zu unterſuchen. Im Febr. 1557 rückten die Kreistruppen mit Geſchütz vor das Schloß, und die Lipper und Paderborner zogen ab. Am 2. Juni mußte Graf Johann ſich und ſein Schloß ergeben und wurde zu lebenslänglicher Gefangenſchaft nach Deutz abgeführt. Damit war der Krieg beendigt, wiewol auf den Kreistagen noch einige Jahre über die Schadens- und Koſtenliquidationen, die lehnsherrlichen Anſprüche von Heſſen ꝛc. verhandelt wurde. Von einer Verweigerung oder Beanſtandung der Kreishülfe oder einer Hereinziehung Hamelmanns in dieſe Sache enthalten die Akten des Detmolder Archivs keine Andeutung; aber auch die Zeitverhältniſſe ſtimmen nicht, denn der Rietberger Krieg war längſt beendigt, als Hamelmann Lemgo verließ, wahrſcheinlich anfangs 1558 (Leuckfeld S. 73).

Dagegen iſt es zweifellos, daß der Graf zur Lippe, welcher mit dem Herzog von Cleve in verwandtſchaftlichen Verhältniſſen und freundſchaftlichem Verkehr ſtand, damals im Intereſſe ſeines Hauſes und Landes ſehr geneigt war, jede etwaige Störung dieſer Verhältniſſe zu vermeiden.[2]) Wenn

[1]) Vgl. die aktenmäßige Darſtellung von O. Preuß: „Die Rietberger Fehde“, im Lipp. Magazin 1843, Nr. 47—51. Weit kürzer behandelt den Vorgang Roſenkranz in d. Geſch. v. Rietberg, Weſtf. Zeitſchr. Bd. 14. [2]) In ſeinem Teſtamente ernannte er den Herzog zum Vormund ſeines Sohnes.

alſo während oder nach dem Kriege vom Cleveſchen Hofe — wahrſcheinlicher noch von Paderborn — Klagen über Hamelmann kamen, ſo iſt es erklärlich, daß der Graf ſehr willfährig war, eine zeitweiſe Entfernung Hamelmanns bei der Stadt Lemgo zu befördern.

Hamelmann reiſte mit einem glänzenden Zeugniſſe des Magiſtrats nach Braunſchweig ab und weiter nach Roſtock, wo er im Juli 1558 unter Chyträus' Vorſitz zum Licentiaten der Theologie promovierte. Gegen Ende des Jahres kehrte er — wie er ſchreibt: auf Einladung der Lemgoer, nachdem dieſe von ſeiner Promotion gehört hätten (S. 840), — jedenfalls zur Freude ſeiner Gemeinde, nach Lemgo zurück.

Nicht lange darauf, im März 1559, wurde die oben erwähnte Synode zu Detmold gehalten. Hamelmann berichtet (S. 821) mit vielem Selbſtgefühl und mit Hinweiſung auf ſeinen neuen akademiſchen Grad, non sine laude creatum, daß er, damals kaum 34 Jahr alt, ohne ſein Vorwiſſen von den drei andern Kircheninſpektoren zum Generalſuperintendenten der Grafſchaften Lippe, Spiegelberg und Pyrmont vorgeſchlagen, auch von den anweſenden Theologen aus Hoya und Waldeck den beiden Grafen rekommandiert worden ſei; es ſei aber die Antwort erfolgt, das bedürfe noch weiterer Ueberlegung, zumal Hamelmann den Jülichſchen und Paderborniſchen Kanzler beleidigt habe. Dieſe Bedenklichkeit habe den Adrian Burſchoten zu der Bemerkung veranlaßt: „Fürchtet ihr denn die Menſchen mehr als Gott? dieſer Mann iſt euch und eurer Kirche nützlich, und einen beſſern könnt ihr nicht erlangen.“ So erzählt wenigſtens Hamelmann.

Um die nämliche Zeit ſammelten ſich wieder neue Wolken über ſeinem Haupte. Er hat wol nicht Unrecht, wenn er (S. 840) meint, daß Flatten von dem Paderborniſchen Kanzler Heinrich von Cölln, welcher allerdings viel mehr als jener Urſache hatte, ihn zu haſſen, fortwährend aufgehetzt werde. Dem Einfluſſe dieſes Mannes iſt es jedenfalls zuzuſchreiben, daß von Paderborn aus direkt bei Lippe gegen Hamelmann agitiert wurde. Als die feurigen Predigten des energiſchen Lutheraners gegen die Papiſten von der Kanzel der Marienkirche

in weiten Kreiſen Aufſehen erregten, beklagte ſich der Biſchof Rembert von Paderborn (30. März 1559) bei dem Grafen Bernhard: „der Predicante Hamelmann“ habe im Kloſter zu Lemgo (die Marienkirche war zugleich die des Nonnenkloſters) gepredigt und wolle dies auch ferner thun, und drang darauf, daß ihm dies „den Abreden nach“ verboten werde. Was unter dieſer Abrede zu verſtehen iſt, läßt ſich nur vermuthen. Als Graf Bernhard nach dem Tode des in der Schlacht von St. Quentin gefallenen jungen Grafen Philipp von Spiegelberg und Pyrmont ſich viele Mühe gab, ſeinem mit der älteſten Schweſter des Verſtorbenen verheiratheten jüngeren Bruder Hermann Simon die Belehnung mit den beiden erledigten Herrſchaften zu verſchaffen und wegen Pyrmont bei dem lehnsherrlichen Hofe zu Paderborn viele Schwierigkeiten fand, ſah er ſich genöthigt, dem Biſchofe, zu deſſen Diöceſe ſein Land bisher gehört hatte, manche Conceſſionen zu machen. Von Beſchränkung des Lutherthums und ſeiner Verbreitung in Lemgo iſt zwar in den Protokollen der damaligen Verhandlung zu Oſtlangen (Schlangen) vom Mai 1558 mit keinem Worte die Rede, aber es iſt immerhin möglich, daß bei der mündlichen Beſprechung von den lippiſchen Räthen Zuſicherungen in Bezug auf das katholikenfeindliche Auftreten der Lemgoer Prediger gemacht worden ſind. Das Begehren des Biſchofs blieb indes bei dem Grafen, vielleicht von einigen Ermahnungen zur Mäßigung abgeſehen, ohne Erfolg und die Stellung Hamelmanns diesmal ungefährdet. Ob die Mißſtimmung in Paderborn auf ſeine Nichtbeförderung zum Generalſuperintendenten influiert hat, iſt ſehr fraglich. Man hatte ohnedem in Detmold und Pyrmont Grund genug, einem ſo unruhigen Kopfe und händelſüchtigen Manne einen gerade damals ſo hochwichtigen Poſten nicht anzuvertrauen.

In Paderborn nahm man aber nicht blos an ſeinen Predigten, ſondern überhaupt an ſeiner ſtets gegen die katholiſche Kirche und auf Unterdrückung katholiſcher Inſtitute gerichteten Thätigkeit Anſtoß und verhehlte ſich nicht, daß er in dieſer Beziehung einen gefährlichen Einfluß ausübe. In Lemgo exiſtierte noch ein Franziskanerkloſter, welches allmählich von

den Mönchen verlaſſen wurde und in der Auflöſung begriffen war. Um das Jahr 1560 nahm der Magiſtrat dasſelbe in Beſitz und verlegte die beiden Armenanſtalten oder „Heiligengeiſte“ zu St. Loyen und am Fleiſchmarkt in die Kloſtergebäude, ohne die Proteſtation von Paderborn und den Nachkommen der Stifter des Kloſters zu beachten. In Paderborn ſah man darin eine ſchnöde Gewaltthat und ahnte, daß dabei wiederum der böſe Hamelmann ſeine Hand im Spiele habe (Strunk, Ann. Pad. III, S. 362). Das iſt möglich; wenn aber der eifrige Lutheraner gewußt hätte, daß die Kloſterkirche demnächſt den verhaßten Calviniſten zu ihrem Gottesdienſte eingeräumt wurde, ſo würde ihn das erſt recht verdroſſen haben. Später im Jahre 1567 beſchwerte ſich die biſchöfliche Regierung bei der lippiſchen nochmals über Hamelmann, und zwar diesmal wegen ſeiner ſchriftſtelleriſchen Sünden.

Inzwiſchen war der bisherige Gönner Hamelmanns am lippiſchen Hofe, der Kanzler Bernhard von der Lippe[1]), nicht mehr am Leben. Hamelmann nennt als ſeinen Nachfolger den Magiſter Jonas Tunte aus Hameln (cancellarii munus sibi usurpavit, S. 249, 319), der übrigens, wenn er als Kanzler fungierte, jedenfalls dieſes Amt nur einige Jahre bekleidet hat. Hamelmann kann nicht umhin, die große Gelehrſamkeit, Beredſamkeit und humaniſtiſche Bildung dieſes Mannes in einer ſpätern Schrift vom Jahre 1565 (S. 249) zu rühmen, aber er nahm während ſeines Aufenthalts in Lemgo ſtets eine feindliche Stellung zu ihm ein. An Veranlaſſung zu Reibungen fehlte es nicht, denn der ſtrenge Lutheraner paßte ſchlecht zu dem mehr dem Philippismus zugeneigten Kanzler. Als letzterer eine unter Melanchthons Einfluß entſtandene Mecklenburgiſche Kirchenordnung im Lippiſchen einführen wollte, lehnte ſich Hamelmann dagegen auf. Der daraus entſtandene Streit wurde indes durch den bald darauf (15. April 1563) erfolgten Tod des Grafen Bernhard unterbrochen. Um die nämliche Zeit bewirkte Tunte die Abſetzung eines gut lutheriſchen

[1]) Der uneheliche Sohn eines jung verſtorbenen lippiſchen Edelherrn Bernhard, Oheim des regierenden Grafen, geſt. 1558. Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. IV, Nr. 3014.

Pastors zu Kirchdonop Namens Heinrich Nethler, welcher mit seinem abergläubischen Küster (hariolum custodem) in Streit gerathen war. Auch hier trat Hamelmann mit seinen Lemgoer Collegen gegen dieses ihrer Ansicht nach sehr widerrechtliche Verfahren entschieden auf und, wie man ihm zutrauen kann, in derber Sprache. Er veranlaßte sogar eine Intercession des Magistrats zu Lemgo und Osnabrück für den Abgesetzten (Leuckfeld S. 90). Wahrscheinlich haben auch einzelne Druckschriften Hamelmanns dazu beigetragen, die beiden Männer zu verfeinden, sofern sie dem J. Tunte Waffen gegen ihn in die Hand gaben, wodurch einmal, wie wir gleich sehen werden, eine ernstliche Gefahr über ihn heraufbeschworen wurde. Hamelmann beklagt sich in einer spätern Schrift vom Jahre 1580 (S. 319) darüber, daß seine Feinde, qui omnia mea carpebant et me ipsum extinctum cupiebant — darunter in erster Linie Jonas Tunte und der paderbornische Henricus Coloniacus — sogar seine historischen Schriften bemäkelt oder verdächtigt hätten. Er habe sich deshalb im Zorn entschlossen, seine mühsam seit 20 Jahren gesammelten Handschriften zu verbrennen, er habe sie sich und Andern nicht gegönnt.

Es ist nothwendig, hier zuvörderst einen Blick auf Hamelmanns damalige Schriftstellerei zu werfen. Während seines Aufenthalts in Lemgo, wo er nicht nur durch das Studium der dortigen Bücher Anregung fand, sondern auch Gelegenheit hatte, die Bibliothek des Klosters Möllenbeck an der Weser zu benutzen (Rauschenbusch S. 104), entwickelte er, neben seinen amtlichen Geschäften, eine erstaunliche schriftstellerische Thätigkeit, weniger auf theologischem, weit mehr auf historischem Gebiete. Vielleicht fällt schon die 1556 in Frankfurt gedruckte Schrift de traditionibus in die Lemgoer Zeit, jedenfalls die oben erwähnte Abhandlung de eucharistia 1556 und die von ihm (S. 1342) erwähnte Streitschrift gegen den Paderborner Gerhard Rodiken 1561. Hier schrieb er ferner um 1563 bis 65 die Oratio de quibusdam Westphaliae viris etc., Antiqua Westphalia, Delineatio urbium etc., De populis olim in Westphalia habitantibus etc., De antiquae Westph. ducatibus etc., Relatio illustrium virorum in

6 Büchern, eine Geſchichte der Grafen von Mark und Ravensberg, Geſchichte der Herzöge von Berg, eine Osnabrückſche und eine Mindenſche Chronik. Dieſe theils in Frankfurt, theis in Lemgo gedruckten, nur für die Kreiſe der Gelehrten beſtimmten Schriften ſind ſämmtlich lateiniſch geſchrieben, meiſtens in ſchwerfälligem, bald weitſchweifigem bald übermäßig gedrängtem, zum Theil unklarem Stile. In deutſcher Sprache hat er ſich überhaupt nur in ſeinem letzten Werke, der Oldenburgiſchen Chronik, verſucht. [1]) Man hat zwar in neuerer Zeit immer mehr erkannt, daß ſeine geſchichtlichen Nachrichten, wie es bei ſeinem eilfertigen Arbeiten kaum anders zu erwarten iſt, nicht immer verlaßbar, und daß ſie häufig von ſeinem ſubjektiven Standpunkte gefärbt ſind, [2]) indes bleibt ihm mindeſtens das Verdienſt, daß er, vorzugsweiſe für Weſtfalen, eine große Fülle von Material geſammelt hat, welches ohne ihn für uns verloren ſein würde. Für die Kirchengeſchichte Weſtfalens, bei der er ſelbſt ſo kräftig mitgewirkt hatte, iſt er die unentbehrlichſte Quelle.

In einer dieſer Schriften, der im Jahre 1564 gedruckten Antiqua Westphalia (Opera, S. 60), hatte Hamelmann die ehemalige „Grafſchaft“ Sternberg erwähnt mit dem Bemerken, ſie ſei nach dem Tode des letzten Erben Heinrich dem benachbarten Grafen von Schaumburg und Lippe zur Beute geworden — factus est praeda vicinis comitibus de Schowenberg et de Lippia — und zwiſchen beiden ſei ſpäter durch Verheirathung (er meint die Bernhards VII. mit Anna

[1]) Ueber ſeine Schriften iſt namentlich Rauſchenbuſch S. 102 ff. und S. 145 ff. zu vergleichen. Dort ſind 45 theologiſche Schriften von Hamelmann aufgezählt, und in der Lemgoer Ausg. 29 hiſtoriſche (nicht vollſtändig) verzeichnet. [2]) Dies gilt auch von ſeiner Geſchichte der Wiedertäufer, vgl. Cornelius in den Geſchichtsquellen d. Bisthums Münſter Bd. 2 (1853). Wenn aber ein Mann wie der Jeſuit Strunk den praeco Lutheranus, den historiarum sui temporis corruptor famosissimus gründlich haßt, und noch in neueſter Zeit A. Tibus, Die Weihbiſch. Münſters (1862) S. 62 ff., 79 ff. die volle Schale ſeines Zorns über ihn ergießt, ſo wird das ſeinem Rufe wenig ſchaden. Wer ſich über ſeinen engen kirchlichen Parteiſtandpunkt nicht erheben kann, von dem iſt ein unbefangenes Urtheil über Hamelmann am wenigſten zu erwarten.

von Schaumburg 1452) dahin eine Vermittlung getroffen, daß die Lipper den Beſitz und Genuß, die Schaumburger den Rechtstitel (die Proprietät) der Grafſchaft behielten. Die gebietenden Herren beſaßen damals eine unglaubliche Empfindlichkeit gegen die doch nur auf die engſten Kreiſe beſchränkte Preſſe und ließen ſie oft genug an den armen Autoren und Druckern aus. Gleichwol würde es kaum verſtändlich ſein, wie eine ſolche höchſtens etwas unvorſichtige Ausdrucksweiſe in den betheiligten Kreiſen ſo bitterböſe aufgenommen werden konnte, wenn nicht die Zeitverhältniſſe den Schlüſſel dazu gäben, vielleicht auch Hetzer mitgewirkt hätten. Zum Unheil für Hamelmann war Graf Bernhard zur Lippe ſchon im Jahre vorher verſtorben, und für deſſen neunjährigen Sohn Simon führten, neben dem Ehrenvormunde Herzog Wilhelm von Jülich, ſeine beiden Oheime, die Grafen von Pyrmont und Waldeck, die Vormundſchaft. In Schaumburg regierte Graf Otto IV., der frühere Biſchof von Hildesheim. Wer dieſen Herren, von denen nicht anzunehmen iſt, daß ſie Hamelmanns Schriften laſen, den Frevel des Autors denunciert hat, ſteht zwar aktenmäßig nicht feſt, es iſt aber wahrſcheinlich, daß es der Kanzler Tunte, vielleicht auch der Paderborniſche Kanzler geweſen, welche die Produkte des gefährlichen Mannes ſcharf überwachten und, wie er ſagt, omnia mea carpebant. Hamelmann äußert ſich darüber (S. 822) nur in ſehr unbeſtimmten Ausdrücken, während Leuckfeld (S. 92) geradezu den Kanzler Tunte als Thäter bezeichnet. Wenn dieſer ſich rächen wollte, ſo waren die Umſtände günſtig.

Grade um die nämliche Zeit, als Hamelmann ſein Buch ſchrieb, faßte Graf Otto von Schaumburg den Entſchluß, einige vor anderthalb Jahrhunderten an Lippe verſetzte Gebietstheile, zunächſt Schloß und Stadt Barntrup, ſodann die Herrſchaft Sternberg und die Stadt Uflen gegen Rückzahlung der geringen Pfandſummen wieder auszulöſen, und ſetzte durch dieſen Plan die lippiſche Regierung und das ganze Land in Schrecken.[1]) Die Vormundſchaft wollte ſich auf die Ablöſung

[1]) Das Nähere darüber bei Falkmann, Beitr. z. Lipp. Geſch. III. S. 111 ff., IV. S. 113.

nicht einlaſſen, ſie beſtritt dem Schaumburger die Berechtigung dazu und hatte viele Einwendungen dagegen. Es lag ihr vor allem daran, daß die unklaren Rechtsverhältniſſe der angeblichen Pfandſchaft erſt durch weitere Recherchen klargeſtellt würden, und bei der großen Wichtigkeit der Angelegenheit wünſchte ſie, dieſelbe bis zur Mündigkeit des jungen Grafen Simon zu verſchieben, um ſich nicht mit ſchwerer Verantwortung zu belaſten. Graf Hermann Simon zu Pyrmont hatte ſogar noch ein perſönliches Intereſſe dabei, ſofern ihm damals die Herrſchaft Sternberg mit dem Amte Barntrup als lippiſches Paragium zugetheilt war. Graf Otto aber ließ ſich durch keinerlei Vorſtellungen von ſeinem Vorhaben abbringen und betrieb die Sache mit großer Haſt. Er ſchickte ſchon um Oſtern 1564 den Pfandrevers und einen Wagen mit Geld nach Lemgo, um dasſelbe auf der ſog. „Weſſel“ (Wechſelhaus) zu deponieren und, da man das Geld in Lemgo nicht annahm, ſo ließ er dasſelbe demnächſt bei der Stadt Minden hinterlegen, und wandte ſich nun ſofort klagend an das Reichsgericht. In dieſer kritiſchen Zeit kam die Hamelmannſche Schrift, welche auf den Erwerb der Herrſchaft Sternberg einen ſchwarzen Schatten warf, der lippiſchen Regierung ſehr ungelegen. Wenn ſie ſchon ungern ſah, daß Graf Otto durch einen ihrer Unterthanen noch mehr gereizt werde, ſo wollte ſie vollends jede etwaige Gefährdung ihrer Rechte an Sternberg abwenden. Sie glaubte deshalb gegen den Verfaſſer in der damals üblichen Weiſe durch Ausweiſung aus ihrem Lande einſchreiten zu müſſen.

„A. 1565, d. 31. Jan. Dem Licentiaten Hermann Hamelmann iſt die Urſache ſeines Erleubens (Entlaſſung) im Beiweſen der von Lembgo (des Magiſtrats) angezeigt und darauf ihm abgedanket.“ Mit dieſer lakoniſchen Notiz beginnen die Akten. Es war für den armen Paſtor ebenſo wie für ſeine Gemeinde ein harter Schlag dieſe unerwartete Abſetzung, und man bot alles auf, ſie rückgängig zu machen. Die „Verordneten zu Detmold“ (Regierung) ließen anſcheinend die Sache eine zeitlang ruhen, erſt am 22. Auguſt ermahnten ſie den Magiſtrat in mildem Tone, daß er nun „ohne weitern

Aufenthalt den Licentiaten abthuen, ihm ſeine Erleubniſſe geben und an andere Oerter paſſiren laſſen möge," unter Androhung weiterer Maßregeln. Der Magiſtrat verwandte ſich lebhaft für den beliebten Geiſtlichen und übekreichte eine weitläuftige Bittſchrift der Gemeinde der Neuſtädter Kirche vom 25. Auguſt, worin es u. a. heißt: ſie hätten von der Abſetzung ihres Geiſtlichen „mit ganz bekümmerten und bedrängten Herzen gehört" — auf ihre Vorſtellungen habe er „mit demütigem Gemüte berichtet, was er in der descriptio antiquae Westphaliae von der Gelegenheit der Herrſchaft Sternberg, davon dieſe Ungnade herrühre, aus Berichten anderer Leute und Mißverſtändniß einfältigerweiſe geſchrieben, habe er bono animo gethan und im geringſten nicht verhoffet, daß daraus Beſchwerung und Gefährlichkeit entſtehn ſolle"; er wolle „ſich ferner in politicis und historicis was zu ſchreiben und im Druck zu publiciren gänzlich enthalten." Sie führen dann weiter aus, daß Hamelmann faſt zehn Jahr lang ihr getreuer Predikant und Seelſorger geweſen, in Lehre und Leben ſtets unſträflich befunden worden, und „ob auch hierbevor etliche Rottengeiſter meuchliſcherweis und in gefinzden Schafkleidern bei uns eingeſchlichen und gern ihren Venyn und falſche Lehre ausſtreuen wollen, ſo hat er doch allzeit mit reiner Lehre ihnen widerſtrebt, ſodaß wir gottlob bis anher bei dem reinen Worte Gottes geblieben ſind." Jedermann bezeuge es, daß der Licentiat in den gefährlichen Zeiten der Peſtilenz und andern Krankheiten, wiewol eine große Gemeinde im Kirchſpiele vorhanden ſei, den Armen wie den Reichen, Jung und Alt mit großer Mühe und Arbeit in Beſuchen der Kranken und Adminiſtrierung der Sakramente ſich erzeigt, und da man jederzeit wieder auf Peſtilenz und Strafen Gottes, auch heimliche Einſchleichung der Rottengeiſter, wovon man anderorts täglich höre, gefaßt ſein müſſe ꝛc., ſo bitten ſie in der dringendſten und wärmſten Sprache, ihnen ihren geliebten Geiſtlichen zu laſſen.

Nachdem dieſe Schriften den beiden Vormündern mitgetheilt waren, erklärte ſich Graf Johann von Waldeck der Regierung gegenüber gleich bereit, der Bitte zu willfahren.

Auch Graf Hermann Simon zu Pyrmont ſchrieb (30. Septb.), die Gemeinde könne überzeugt ſein, daß er ihr ihren Prediger und Seelſorger höchſt ungern abhändig mache; aber, meint er, die Vormundſchaft müſſe die bei dem Grafen Otto „gegen uns und unſern lieben Vetter Graf Simon nach geſtalten Sachen erregte und ufgebrachte Verdrießlichkeit und unfreundlichen Willen, welcher (die Ablöſung) von Sr. Lbd. hochverlangt wird," entſchieden mißbilligen und ſich bemühen, „daß dies auch im Werke geſpürt und befunden werde." Auch die Stadt Lemgo könne „dergleichen der Grafſchaft Lippe bevorſtehenden Beſchwerung an Landen und Leuten" nicht ruhig zuſehn. Er erwarte Befolgung ſeines Befehls. Das Schreiben lautet faſt ſo, als ob eigentlich Hamelmann den Schritt des Grafen Otto veranlaßt habe, während doch die Kündigung [1]) ſchon um Weihnachten 1563 nach Pyrmont gelangte, das Buch aber (wenigſtens nach der Lemgoer Ausg. S. 12 der Vita H.) erſt 1564 im Druck erſchien.

Vergeblich traten auch die andern Lemgoer Geiſtlichen zu gunſten ihres Amtsbruders auf. Endlich machten ſogar die Nonnen, ſeine eifrigſten Anhängerinnen, „Katharina von Donop, Prioriſſa und ſämmtliche Jungfern des Convents auf der Neuſtadt" noch einen letzten Verſuch, indem ſie (25. Okt.) die verwittwete Gräfin zur Lippe Katharina, Schweſter des Grafen Johann von Waldeck, mit inbrünſtigen Bitten und Klagen beſtürmten, ſie möge ſich doch für die Erhaltung ihres lieben Paſtors verwenden. Sie rühmen ſeine Lehre und ſeinen Wandel, ſie berufen ſich auf das Zeugnis von ganz Lemgo, daß er ein aufrichtiger frommer Prediger und Paſtor ſei, ſie rechnen ihm namentlich die Reformation des Kloſters zum Verdienſt an. „Durch ſeine fleißige Predigt, Unterrichtung und Ermahnung hat er uns dahin bewogen, daß wir zur Erkenntnis des göttlichen Worts gefördert, daß wir alle in unſerm Convente zum Gebrauch der heil. Sakramente jetzo ganz hinbegeben, und ihn

[1]) Das heißt auf Barntrup, welches das erſte Verſuchsfeld bildete, denn die Kündigung auf Sternberg erfolgte formell erſt im Jahre 1576, wiewol der Plan gleich anfangs darauf gerichtet war.

als lieben Beichtvater und Seelsorger vertraulich angenommen haben.“ Wahrscheinlich hat die gräfliche Wittwe sich der Sache angenommen, und die Fürsprache der energischen Dame mag es bewirkt haben, daß Hamelmann — gegen Ausstellung eines Reverses, welcher für den damaligen Zweck des Grafen Hermann Simon genügte und zugleich die Regierung gegen weitere, durch seine unvorsichtige Feder ihr bereitete Inkonvenienzen sichern sollte — im Amte belassen wurde.

Die unvollständigen Akten schließen mit dem Concept eines vom 28. Okt. 1565 datierten, in der Anlage (mit unwesentlichen Kürzungen) beigefügten Reverses. Wenn auch dieses Schriftstück keine Unterschrift hat, so ist doch anzunehmen, daß Hamelmann, vielleicht auf Zureden seiner Freunde, sich zur Ausstellung des Reverses bequemt hat und das vollzogene Original in der Hand des Grafen von Pyrmont geblieben ist, denn von da an blieb Hamelmann unangefochten in Lemgo. Es ist auch nicht bekannt, daß er dort eine weitere historische Schrift geschrieben hat. Als er das 6. Buch seiner virorum illustr. im Anfang Januar 1565, kurz vor der Absetzung, seinem Verleger Franz Grote in Lemgo dedicierte, kündigt er (S. 240) noch eine Fortsetzung dieses Werks an, welche aber nicht erschienen ist.

Während die Verhandlungen schwebten, wurde eine neue Ausgabe seiner Schrift de traditionibus in Basel gedruckt, welche der Verf. allen lippischen Städten widmet. Er dankt darin besonders der Stadt Lemgo, die den Vertriebenen zweimal freundlich aufgenommen habe, klagt über die Verfolgungen seiner Feinde, welche behaupteten, daß er der Stadt Lemgo zur Schande gereiche und erwähnt auch, daß ihm jetzt eine neue Verbannung drohe. Rauschenbusch (S. 101) bemerkt dazu: „die Ursache erwähne er nicht, er rufe aber die Mecklenburgische, Sächsische und Mansfeldische Kirche als Richter auf, wahrscheinlich habe man ihn also der Ketzerei beschuldigt.“ Diese Vermuthung ist, wie gezeigt, irrig.

Die drei nächsten Jahre widmete sich Hamelmann wieder ganz seinem Berufe und überhaupt seiner geistlichen Thätigkeit. Er nahm öfter von Lemgo aus Gelegenheit, in die kirchlichen

Händel anderer Städte wie Paderborn, Osnabrück, Soeſt, Dortmund zur Unterſtützung ſeiner Glaubensgenoſſen durch Wort oder Schrift einzugreifen. Er unternahm ſogar im Herbſt 1566 mit andern deutſchen Theologen, Flacius, Spangenberg, Wolf ꝛc., eine Reiſe nach Antwerpen auf den Ruf der dortigen Lutheraner, um deren Streitigkeiten mit den calviniſch Geſinnten zu vermitteln und für jene eine Kirchenordnung zu entwerfen (Chytraeus Sax. lib. 21). Ein ähnlicher Zweck führte ihn damals nach Vianen.

Mit ſeinen Collegen in Lemgo, darunter Moritz Piderit, der die Reformationsbewegung in Lemgo von ihrem erſten Beginn an unter heftigen Kämpfen durchgemacht hatte († 1576), ſtand er ſtets auf dem beſten Fuße. Nur einen Frieſen, Walter Thorn oder Nordach, welcher als Gehülfe des bejahrten M. Piderit fungierte, duldete er wegen ſeiner angeblichen Irrlehren nicht auf der Kanzel der Nikolaikirche und bewirkte, daß er nach einem halben Jahre Lemgo verlaſſen mußte. Melanchthon tadelte das harte Verfahren Hamelmanns und empfahl den Vertriebenen in Bremen, und einen andern jungen Geiſtlichen für Lemgo. Als Hamelmann 1562 ſich dem Kanzler Flatten zu nähern ſuchte und ihm die Widmung einer theologiſchen Schrift anbot, übernahm es Moritz Piderit, durch einen Brief an ſeinen Jugenfreund dies zu vermitteln, die Verdienſte ſeines Collegen zu loben und deſſen frühern Ausfall zu entſchuldigen. Flatten antwortete, daß er gegen jenen nicht den mindeſten Groll mehr hege, lehnte aber die Dedikation der Schrift ab, durch welche er ſich zu compromittieren fürchtete. Wenn etwa Hamelmann, in der Meinung, daß die Ungunſt des Jülichſchen Kanzlers ihm in den Augen der lippiſchen Regierung ſchade, oder ein Hindernis ſeiner Anſtellung als Generalſuperintendent ſei, mit jener Dedikation dieſen Anſtand zu beſeitigen gedachte, ſo verfehlte er ſeinen Zweck. Er verlor vielmehr unter der vormundſchaftlichen Regierung mehr und mehr ſeinen Einfluß auf die kirchlichen Angelegenheiten des Landes. Auch ſeine Bewerbung um die Hofpredigerſtelle (ministerium in aula) war erfolglos (S. 822), und als man auf dem Landtage zu

Kappel vom 1. Nov. 1564 neue Kircheninſpektoren ernannte und die Bearbeitung einer neuen Kirchenordnung beſchloß, wurde er von der Betheiligung daran ausgeſchloſſen. Statt ſeiner trat der neue Generalſuperintendent Johann von Exter in den Vordergrund. Nachdem dieſer im Laufe von vier Jahren das ſehr umfangreiche Geſetz ausgearbeitet hatte (collegit ex variis ordinationibus unam ſagt Hamelmann etwas mißgünſtig, S. 823), wurde dasſelbe auf dem Landtage vom 3. Nov. 1568 den Ständen vorgelegt.

Um dieſe Zeit wurde aber der Thatendrang des ehrgeizigen Mannes in anderer Weiſe befriedigt. Herzog Julius von Braunſchweig, im Begriff ſein Land zu reformieren, ſuchte nach geſchickten Theologen und ernannte Hamelmann ohne Zweifel auf Vorſchlag des Martin Chemnitz, dem er ſich am 11. Dec. 1568 zum Examen in Wolfenbüttel ſtellte, zum Generalſuperintendenten in Gandersheim, wo er eine freilich ſehr ſchwierige, aber auch ſehr dankbare Aufgabe fand. Hamelmann ſagt (S. 899), der Herzog habe ſeine gütliche Entlaſſung bei der Stadt Lemgo erwirkt. [1]) Wenn dagegen

[1]) In einem Schreiben vom 21. Dec. 1568 erſucht Herzog Julius die Aebtiſſin des Stifts Gandersheim, Magdalena, um ein vacantes Canonicat für Hamelmann, „einen frommen, gottesfürchtigen, gelehrten Mann, der nicht allein bei der Kirchen, ſondern auch der Schule, ſo vermittelſt göttlicher Hülfe daſelbſt förderlich angerichtet werden ſoll, viel Guts und großen Nutz ſchaffen kann, auch dazu gutwillig und unverdroſſen ſein wird.“ Schon im Jahre 1570 fiel Hamelmann bei Herzog Julius in Ungnade, mußte 1572 Gandersheim wieder verlaſſen und war dann ohne Amt, bis er 1573 nach Oldenburg berufen wurde. Aus dieſer letzten Zeit vor ſeiner Ueberſiedelung nach Oldenburg liegen folgende, bisher unbekannte, Schreiben über und von Hamelmann vor, zunächſt ein Brief Jaspers v. Schele an die Wittwe ſeines Vetters Clamor v. d. Buſſche:

„Edle, Erbare und veldogentſame, fründtliche leve Schwegerin, Ewer und Ewer leven Kinder geſundheit und wolfart, mochte ich alletidt herzlich gerne vernemen. Wat averſt der werdige und achtbar Her Hermannus Hamelmann an mi ſchriftlich gelangen laten, wollet Jw doch uth ingelegter ſiner Cedulen, dewile ſe latiniſch geſchreven, van Juwen Cappelan edder ſchriver berichten laten. Dewile mi nu gedachtes Hamelmans itzige geringe gelegenheit bewuſt, und offt he wol itzunt bi dem Graven van Oldenborg einen vocation bekomen,

eine ſpätere Notiz in den lippiſchen Akten lautet: „Ao. 1569 von gräfl. Lipp. Regierung Lic. Hermann Hamelmann, Pfarrherr in Lemgo, im Beiſein der von Lemgo ſeines Dienſtes entſetzet worden," ſo mag dieſe Ausdrucksweiſe dem Magiſtrat gegenüber einen beſondern Zweck gehabt haben; es iſt aber nicht der mindeſte Grund vorhanden, eine widerwillige Entlaſſung anzunehmen. So verließ Hamelmann im Anfange des Jahres 1569, ſicher zum Kummer ſeiner Lemgoer Freunde und Gemeinde, den Schauplatz ſeiner langjährigen Wirkſamkeit.

---

dannoch ein tidtlang keinen Denſt gehat, dat he nu mehr woll nicht velle averbehalden, dan ock Juwen ſaligen leven Hußherrn Clamor von dem Buſſche, minen freundtlichen leven vedderen, hen und wedder in ſinen Bokeren ehrlich gedacht und etliche Boker und Materien to kommen laten, ſo iſt mein fründtlich bitt, ji wollen ehme düſſer miner Vorbitt geneten laten, und ſo vil moglich Juw günſtig gegen ehme erzeigen und mit einer verehrung bedenken; deſſelben trage ich keinen twivel, und bin Jw und Juwen leven Kinderen fründtlich to denen, alletidt willig.

Dat. den 29. Aprilis Anno etc. 73.

Jaſpar Schele."

Aeußere Aufſchrift des Briefes:
„Der Edlen, Erbaren und veldogentſamen
Frawen, ſaligen Clamor von dem Buſſche
nagelatene Wedtwen, miner fründtlichen leven
Schwegerin und günſtigen Fründin."

Dieſem Briefe liegt folgendes undatiertes Schreiben des H. Hamelmann an J. v. Schele bei:

„Magnifice Domine et vere Nobilis vir; cum ego D[omino] Clamori Buschio non solum dedicaverim quedam ex meis opusculis, sed etiam tomos illos quatuor, quos V[estra] Excell[entia] excudi curavit, emerim et ei eleganter compactos miserim, propterea quod ejus fratrisque sui honorificam mentionem fecissem in tertii tomi praefatione, ideo nunc saltem (rogo) reverenter [priorem] istius sumptus solutionem. Pro qua re cum mihi possit V[estra] Excell[entia] gratificari, te reverenter oro, laudatissime Domine patrone, ut foret, quo possit Hamelmannus recompensationem sui damni aliquam a tam potenti vidua et divite istius Nobilis viri defuncti recipere. Hec ignoscat V[estra] Excell[entia] et mihi misero gratificetur.

V[estrae] Excell[entiae] ded[itus]
Hermannus Hamelmannus."

(Ed. Bodemann.)

Durch ſeinen Aufenthalt in Gandersheim war ein großer Theil ſeiner Handſchriften in die Bibliothek zu Wolfenbüttel gelangt, und die bei ſeinen Lebzeiten einzeln gedruckten Schriften waren zerſtreut und unzugänglich geworden. Dies veranlaßte einen Lipper, Ernſt Kaſimir Waſſerbach (geb. 1664, geſt. 1709), Hamelmanns Schriften, mit Ausſcheiduug der theologiſchen, zu ſammeln, um ſie in der damals renommierten Meyerſchen Buchhandlung in Lemgo drucken zu laſſen. Der Herausgeber hat ſich um die Wolfenbüttler Handſchriften lange Zeit vergeblich bemüht, bis er ſie endlich nach zwei Jahren durch Vermittlung von Leibniz erlangte. Während des ſchon 1705 oder noch früher begonnenen Druckes überzeugte ſich der Verleger, Heinr. Wilh. Meyer, daß es bei einem ſo koſtſpieligen Werke räthlich ſei, ſich gegen Nachdruck zu ſichern, und ſuchte deshalb bei dem Kaiſer um ein Privilegium nach, welches ihm auch gegen Zahlung von 50 Fl. zugeſichert wurde. Da aber gleichzeitig der Reichshofrath reſolvierte, daß zuvor die Cenſur von zwei Univerſitäten, einer katholiſchen und einer proteſtantiſchen, eingeholt, und beſcheinigt werden müſſe, daß nichts dem statui publico zuwider darin enthalten ſei, bis dahin aber mit dem Druck nicht verfahren werden dürfe, ſo beſchloß der Verleger, um dieſer ganz unverhältnismäßig theuern und weitläuftigen Procedur zu entgehn, lieber auf das Privileg zu verzichten. Er meinte, die Erlaubnis der Landesobrigkeit, alſo des Grafen Friedrich Adolf zur Lippe, ſei nach dem R=Abſch. von 1530 genügend; und ſie wurde ihm ertheilt. So kam das Werk, nachdem Waſſerbach bereits verſtorben war, mit einer Dedikation an den Grafen Friedrich Adolf in einem ſchwerfälligen Quartanten unter dem Titel Hamelmanni Opera genealogico-historica de Westphalia et Saxonia inferiori etc. endlich im Jahre 1711 heraus und hat im vorigen Jahrhundert große Verbreitung gefunden.

Anlage.

Ich Hermannus Hamelmann bekenne mit dieſer Schrift, dieweil ich hiebevoren bei dem Durchläuchtigen — — Herrn Wilhelmen Herzogen zu Gülich ꝛc. ſ. f. G. Rethen und volgens

bei dem Wohlgebornen und Edlen Herrn Johann Gr. zu Waldeck, Hermann Simon Grafen und E. H. zur Lippe ꝛc. und den Lippiſchen Verordneten meinen gnädigen und günſtigen Herrn durch meine unnötige und in den Druck gegebene und ausgelaſſene Büchlin mich in Ungnade und Ungunſt geſetzet, derhalben ich dann uf J. G. Befehl meines Dienſtes erleubet worden, und aber uf — — unterthänige Vorbitt Bürgermeiſters und Rath zu Lemgo, desgleichen meiner Pfarrkinder und anderer guten Leute J. G. ꝛc. die erregte und ann mir verurſachte Ungnade und Unmuth gegen mich gnedig vor diesmal fallen laſſen. Daß ich demnach hinführo meinem befohlenen predigampt in aller ſtille ſanft und demütig obſein, mich aller vorwitzigen hendel unnötiger zenkiſcher und gefährlicher disputation und fremder Sachen, die mein Lehrampt nicht berüren, enthalten, die geſunde Lehr nach Einhalt der proteſtantiſchen und apoſtoliſchen ſchriften des Symboli Apostolici, Niceni, Athanasiani und Ordnung der augsburgiſchen confession und deren apologia vleißig treiben, geiſtliche Ceremonien, die zu Gottſeligkeit, Freude und Einigkeit dienlich, halten, und mich der künftigen Viſitation gleich anderen meiner Collegen und Mitbrüder unterwerfen und keine Bücher außerhalb meines Ampts auslaſſen will. Da ich aber meines Gewiſſens halber oder zu einer Vertheidigung meiner Lehr etwas ſchreiben oder publiciren möchte, daſſelbige will ich zuvoren meinen G. H. und den Rethen — — undergeben. Im Fall ich aber dieſes in einem oder andern artikeln verbrechen würde, will ich mich meines Dienſtes damit ane einige Widerrede begeben haben. Zu Urkunde habe ich mein pytzſchier — — und das spatium mit meiner eigenen Hand unterſchrieben. Datum Sontages am Tage Simonis et Judä Anno 65.

III.

Gleichzeitige Berichte über die Reformation der Stadt Hannover.

Von Dr. **Adolf Ulrich.**

Die Geſchichte der Reformation der Stadt Hannover iſt zu verſchiedenen Malen der Gegenſtand einer beſonderen Darſtellung geweſen. Die Veranlaſſung dazu gaben einmal die regelmäßig gefeierten hundertjährigen Gedenktage der Annahme der lutheriſchen Lehre: ſo ſchrieb 1633 zur erſten Säcularfeier der damalige Paſtor an der Marktkirche zu Hannover David Meier ſein „Jubilaeus ecclesiae Hannoverensis. Das iſt: Von der Chriſtlichen Evangeliſchen Reformation in Kirchen und Schulen in Hannover", Strubberg gab daſſelbe 1731 zur zweiten Säcularfeier in erweiterter Form wieder heraus, und 1833 ſtellte Bödeker in ſeiner „Reformation der Altſtadt Hannover" die Hauptdaten neu zuſammen mit Anfügung eines Predigerverzeichniſſes. Andere bei denſelben Gelegenheiten erſchienene Schriften ſind gegenüber den genannten von keiner Bedeutung. Andrerſeits aber forderte die Sache ſelbſt zu genauerer Behandlung und Unterſuchung auf. Denn wie die Annahme der neuen Lehre wohl in nur wenigen Städten ohne eine große Bewegung, ohne Streitigkeiten unter den Bürgern vor ſich ging, ſo rief ſie beſonders in Hannover, wo vier Factoren: Bürgerſchaft, Rath, Geiſtlichkeit und Landesfürſt, jeder mit eigenen Intereſſen den Gang derſelben beeinflußten, Ereigniſſe und Zuſtände hervor, welche von einem höchſt glaubwürdigen Berichterſtatter — es iſt der erſte lutheriſche Bürgermeiſter — mit den Schreckniſſen des Bauernaufruhrs im Jahre 1525 verglichen werden; ein neuerer Bearbeiter

aber erinnert an die zu derſelben Zeit beginnenden Unruhen der Wiedertäufer in Münſter.

So haben — abgeſehen von den älteren Werken und den unwiſſenſchaftlichen Chroniken der Stadt Hannover, wie ſie Andreä, Hoppe und Hartmann geliefert haben — Schlegel im zweiten Bande der „Kirchen- und Reformationsgeſchichte von Norddeutſchland und den Hannoverſchen Staaten", 1829, Havemann im zweiten Bande ſeiner „Geſchichte der Lande Braunſchweig und Lüneburg", und Uhlhorn in ſeiner Biographie des „Urbanus Rhegius", Buch 2, Cap. 4 und im zweiten ſeiner „Bilder aus dem kirchlichen Leben der Stadt Hannover" die Reformation mit einer Ausführlichkeit behandelt, welche nur auf ſehr genaue Quellenangaben zurückgehen kann.

In der That ſind uns gerade über die Reformation der Stadt Hannover ausführliche gleichzeitige Nachrichten handſchriftlich erhalten, welche nicht nur den Gang derſelben deutlich erkennen, ſondern auch einen ſehr intereſſanten Einblick in das Leben und Treiben der damaligen Zeit thun laſſen. Benutzt ſind dieſe Berichte faſt von ſämmtlichen angeführten Bearbeitern, wenn auch nur ſehr wenigen die Handſchriften ſelbſt bekannt waren; aber erſchöpfend ſind ſie von keinem behandelt worden. Und doch rechtfertigen — wie ſchon die Bruchſtücke derſelben, welche bisher, beſonders durch Uhlhorns Darſtellung, bekannt wurden, beweiſen — Inhalt und Darſtellung in gleicher Weiſe eine vollſtändigere Wiedergabe vollkommen. Denn wenn wir als Inhalt bezeichnen können jene folgenreichen Veränderungen im kirchlichen Leben der Stadt: Uebertritt zur Lehre Luthers, und im Verein damit: Sturz des Patricierregiments durch die gemeine Bürgerſchaft, ſowie Einſetzung eines neuen aus der ganzen Einwohnerſchaft gewählten Rathes: ſo werden uns dieſe, das Leben der damaligen Zeit ſo ſehr bewegenden Ereigniſſe in den Berichten mit einer ſolchen Lebendigkeit und Anſchaulichkeit geſchildert, daß wir die ganze, ſehr ins Einzelne gehende Erzählung für romanhafte Ausſchmückung anſehen könnten, wenn nicht gerade die eben erwähnten Vorzüge uns zu der Ueberzeugung kommen ließen,

und wenn wir nicht aus ganz bestimmten Angaben der Berichte selbst feststellen könnten, daß uns unmittelbar nach, ja z. Th. gleichzeitig mit den Ereignissen, aus frischem Gedächtnis niedergeschriebene Aufzeichnungen vorliegen. Dieses gilt hauptsächlich von dem unter Nr. I wiedergegebenen Hauptberichte.

Sämmtliche Berichte, welche unten ganz oder theilweise abgedruckt sind, befinden sich im Archiv der Stadt Hannover und sind zusammengebunden in einem Foliobande, welcher, wie der auf dem ersten Blatte stehende Titel: „Acta et actitata in puncto angenommener Lutherischer Lehre in der Stadt Hannover A. 1533. 1534" besagt, Verhandlungen, Aufzeichnungen, auch Urkunden in Betreff der angegebenen Sache enthält. Wir finden hier 8 verschiedene Berichte, sowie 13 Urkunden im Original und 8 Abschriften vereinigt. Es ist hier nur erforderlich, auf die Berichte näher einzugehen.

Der Band enthält:

1) Im ersten Heft auf Blatt 1—31 eine Erzählung, welche darstellen will: „Was zu Honober zwisken radt unde sworen der gemeinen stadt anno 32, 33, 34 ghehandelt umb kurtze willen artikelsweis aufgezeignet."

2) In diesem ersten Hefte ist außer diesem ausführlichen Bericht auf Bl. 32—35 eingetragen: „dat anbringendt der afgeweken up der geholden underhandelinge tho Brunswigk den Sonnavendt na Kiliani anno 34" [1534, Juli 11].

Ein zwischen diesem ersten und dem folgenden eingebundenes, von neuester Hand als „Anlage A" bezeichnetes Heft ist nur eine der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. angehörige Abschrift verschiedener älterer Berichte. Da uns diese ohne Ausnahme in dem Bande noch erhalten sind, so kommt diese „Anlage A" hier nicht in Betracht.

3) Es folgt im zweiten Hefte „Eyn warhafftich bericht, darinne vorvatet na aller wisse undt forme, wo sick in dem 32 jare twisken dem rade tho Hannover und der gemeyne hefft thogedragen" auf 36 Bl.

4) Demselben Hefte gehört noch an, ohne besondere Ueberschrift eine, wie die Einleitung ergiebt, officielle, d. h. zu einem bestimmten Zwecke von Rathsleuten und Bürgern

verfaßte Aufzeichnung über den Gang der Reformation in der Stadt.

5) Auf 2 Blättern ein sehr gedrängtes „Verzeichnuß actorum Honoverensium.“

Eine hierauf folgende Abschrift dieses Verzeichnisses soll nur erwähnt werden.

6) Eine „Ex annotatione consulis Berckhusii“ betitelte Abschrift eines Berichtes von Berckhusen.

7) Das nun folgende Heft füllt ein „Ausführlicher Bericht der Reformation der Kirchen in der Stadt Hannover ..... von Nicolao Baringio, ss. Theol. Lic. und Prediger daselbst in der Hauptkirche zu SS. Jacob und Georgen“; 12 Bl. umfassend.

8) Nur die Quelle, nicht den Inhalt des Berichtes giebt die Ueberschrift von vier Quartblättern an, welche besagt, daß sie entnommen sei „Ex libro albi pergameni in quarto, ubi recensentur nomina personarum gubernationis Reipublicae Hannoverensis ab anno 1428 usque 1533 inclusive“: gleichfalls ein Bericht über die Reformation.

9) Den Schluß der Berichte bildet auf 4 Bl. eine Abschrift aus einem „liber pergameni albi“, ebenfalls einen Theil der Reformationsgeschichte der Stadt behandelnd.

Obwohl keiner dieser Berichte eine Erzählung des ganzen Verlaufs der Reformation in der Stadt darbietet, so leuchtet dennoch ein, daß eine vollständige Wiedergabe aller aufgezählten Berichte häufig zu unnützen Wiederholungen führen würde. Andrerseits aber berechtigt uns die Verschiedenheit der Standpunkte, von welchen aus die Verfasser die Ereignisse darstellen — wir machten schon oben auf die 4 Hauptfactoren aufmerksam —, das eine oder das andere besonders bezeichnende Ereignis in den verschiedenen Auffassungen, wie sie ja gerade hier möglich waren, nach den vorliegenden Aufzeichnungen uns vorzuführen. Denn nachdem Uhlhorn in seinen Darstellungen verschiedene Berichte in verkürzter Form, dem Zweck einer unparteiischen Erzählung entsprechend, vereinigt hat, gewährt es ein besonderes Interesse, die Ansichten politisch und kirchlich

einander gegenüberstehender Männer der Reformationszeit selbst kennen zu lernen.

Es ist daher aus den aufgezählten neun Berichten eine Auswahl in der Weise getroffen worden, daß zuerst eine der beiden ausführlichen Darstellungen, welche aber ebenfalls den Gang der Reformation nicht bis zum Schluß darstellt, wiedergegeben und an diese 4 der kürzeren Berichte angeschlossen wurden, welche uns einerseits den weiteren Verlauf und die vollständige Durchführung der Reformation, andrerseits die verschiedenen Beurtheilungen, welche die Ereignisse von den Zeitgenossen erfuhren, erkennen lassen. Nicht berücksichtigt sind bei der Wiedergabe die oben unter Nr. 2, 5, 7 genannten Berichte. Nr. 2 enthält Verhandlungen, welche 20 Tage vor dem Friedensschluß der Stadt mit Herzog Erich (1534, Juli 31) und dem entwichenen Rathe zwischen dem letzteren und den Abgesandten der Stadt gepflogen wurden; sie betreffen größtentheils Schädigungen, welche sich die beiden Parteien während des Kriegszustandes angeblich zugefügt hatten und sind nicht von dem Interesse, daß eine Wiedergabe derselben hier wünschenswerth erscheinen könnte. Das unter Nr. 5 genannte „Verzeichnuß“ kennzeichnet sich schon durch diesen Titel als kurze Aufzählung der (in den übrigen Berichten ausführlicher erzählten) Thatsachen; Nr. 7 endlich enthält eine dürftige, nur aus ebenfalls noch erhaltenen Berichten zusammengesetzte Geschichte der Reformation und ist daher nur als frühe Bearbeitung erwähnenswerth.

Die übrigen Berichte sind ganz oder zum Theil wieder gegeben.

Die Wiedergabe der handschriftlichen Ueberlieferung erfolgte im allgemeinen nach den von Weizsäcker hierfür aufgestellten Regeln, war aber bei der großen Ungleichmäßigkeit der Orthographie nicht nur der einzelnen Berichte, sondern auch eines und desselben Berichtes mit gewissen Schwierigkeiten verbunden. Doppelvokale und -consonanten besonders in den Endsilben sind auf einfache zurückgeführt; so ist z. B. statt burgeer, habenn, burgerschafft, unnd geschrieben burger, haben, burgerschaft, und. Die im ersten Bericht vor-

kommenden Formen und, unde, undt, in der Handſchrift ſelbſt oft ſchwer zu unterſcheiden, ſind hier immer mit dem häufigeren unde wiedergegeben. Die Flüchtigkeit, mit welcher die meiſten Aufzeichnungen gemacht ſind, brachte Auslaſſungen von Buchſtaben, Silben, ja ganzen Worten ſo häufig mit ſich, daß eine Ergänzung oder Vervollſtändigung nur bei den häufig wiederkehrenden Worten und Titeln, wie er, s. k. g. für ersamheit (ersamheithen), seyn furstlige gnade u. dgl. angemeſſen erſchien; hinſichtlich der Sprache — einzelne Worte wie ganze Redensarten — bietet die Handſchrift an manchen Stellen Schwierigkeiten dar, welche mit den bisher vorhandenen Hülfsmitteln nicht gehoben werden können; dieſe Stellen ſind mit [!] bezeichnet. Auch eine ſichere Feſtſtellung der Lesart ſelbſt war trotz der genaueſten Beobachtung nicht immer zu erreichen; ein [?] hinter dem betreffenden Worte deutet dieſes an.

Gehen wir nach dieſen allgemeinen Bemerkungen zur Darſtellung der Eigenthümlichkeiten der einzelnen Berichte über, welche mit den Nummern I—V bezeichnet werden mögen.

I.

Die Ueberſchrift des unter Nr. I abgedruckten Berichtes läßt uns eine Darſtellung der Verhandlungen zwiſchen der Bürgerſchaft und ihren Vertretern in den Jahren 1532—1534 erwarten; die Erzählung bricht aber mit dem 25. Juni 1533 plötzlich und der offenbar ſorgfältig gearbeiteten Einleitung wenig entſprechend ab. Welche Gründe den Verfaſſer veranlaßten, ſeine Arbeit nicht fortzuſetzen, iſt nicht bekannt. Suchen wir zunächſt die Abfaſſungszeit der Schrift feſtzuſtellen. Wenn Ahrens [1]) die Behauptung aufſtellt, daß „der Bericht zufolge ſeiner Ueberſchrift nicht vor dem Schluſſe von 1534 abgefaßt ſein“ könne, ſo beweiſen doch einige Angaben des Berichtes ſelbſt, daß derſelbe noch im genannten Jahre entſtanden iſt. Zur Beſtimmung des terminus a quo läßt ſich die Angabe der Einleitung benutzen, daß die entwichenen Rathsherren „jetzundt bis in die 25 wochen, zu Hildesheim ingenummen, darselbst sich enthaltent.“ Die Rathsherren

[1]) Im Jahresber. d. Lyceums zu Hannover 1870, S. 30.

entwichen nun aus der Stadt, wie aus anderen Berichten feststeht, am 16. Sept. 1533. Da also die Erzählung frühestens „in die 25 wochen“ später verfaßt wurde, so ergiebt sich als terminus a quo der 10. März 1534. Von der am 1. Aug. desselben Jahres erfolgten Rückkehr des alten Rathes und seiner Aussöhnung mit dem neuen — welche doch an der angeführten Stelle der Einleitung offenbar erwähnt worden wäre — ist dem Verfasser, welcher, wie wir unten sehen werden, zu dieser Zeit in Hannover lebte, noch nichts bekannt: er schrieb also sicherlich vor diesem Ereignis; und wir können somit als Zeit der Abfassung die Wochen vom 10. März bis zum 1. Aug. 1534 mit Sicherheit annehmen. Am 23. Febr. 1534 wurde aber in Hannover eine officielle Aufzeichnung der bis dahin in Betreff der neuen Lehre zwischen Rath und Bürgerschaft gepflogenen Verhandlungen unter der Bürger und ihrer Verordneten Mitwirkung zum Zweck der Rechtfertigung gegen die falschen Anschuldigungen der entwichenen Rathsherren abgefaßt — wie der unter Nr. III abgedruckte Bericht ergiebt. Letzterer ist von derselben Hand geschrieben, wie dieser erste ausführliche: wörtliche Uebereinstimmungen lassen sich bei der Kürze des officiellen Berichtes nicht auffinden; Anklänge sind gegen Ende, wo letzterer an Ausführlichkeit zunimmt, unverkennbar. Es rechtfertigt sich daher wohl die Vermuthung, daß der Schreiber des officiellen Berichtes bald nach diesem den ausführlicheren Bericht verfaßte, dessen Abfassungszeit also wohl näher dem oben bestimmten terminus a quo als dem Endtermin anzunehmen ist.

Der Verfasser selbst nennt sich in seiner Erzählung nicht, und sind wir trotz mehrerer aufgestellten Vermuthungen noch immer in derselben Lage, wie schon 100 Jahre nach der Reformation der oben erwähnte David Meier, welcher in seiner „Kurtzen Historie“ ꝛc. (2. Aufl. S. 7) die Schrift als die „eines Anonymus“ bezeichnet. Auf wessen Seite und in welcher Stellung wir den Verfasser zu suchen haben, darüber giebt die Schrift selbst allerdings bestimmte Anhaltspunkte. Denn die Art und Weise, wie er über die alte Lehre sich äußert, kennzeichnet ihn als entschiedenen Anhänger Luthers,

und ſeiner genauen Kenntnis auch der geheimen Verhandlungen des Rathes mit dem Herzog gemäß haben wir ihn unter den angeſeheneren Bürgern der Stadt Hannover, unter ihren Verordneten, vielleicht den Rathsherren oder Geſchworenen, zu ſuchen. Mit dieſen Andeutungen über die Perſon des Verfaſſers müſſen wir uns begnügen, da nach den bisher vorliegenden Quellen alle auf beſtimmte Perſönlichkeiten jener Jahre, von denen uns berichtet wird, hinweiſenden Behauptungen [1]) ungerechtfertigt ſein würden.

Der Bericht ſelbſt, wie oben geſagt, unvollendet, zerfällt nach vorausgehender kurzer Einleitung in vier Theile, deren Inhalt durch beſondere Ueberſchriften in der Handſchrift angedeutet iſt; ſie behandeln die Zeit vom 16.—20. Aug. 1532, vom 21. Aug. bis zum 3. Nov. 1532, von da bis zum 24. Juni 1533 und den Schluß bildet die Darſtellung der Ereigniſſe des 25. Juni 1533.

Dieſen längeren Bericht ergänzen und vervollſtändigen wir durch folgende kürzere.

II.

Als erſte Fortſetzung ſchließen wir an: den Schluß des oben unter Nr. 3 angeführten, „wahrhaften Berichtes", deſſen Ueberſchrift der Ausführung in ſo fern widerſpricht, als dieſe die Zeit vom 16. Aug. 1532 bis zum 20. Aug. 1533 erzählt. Wann dieſer Bericht verfaßt wurde, läßt ſich nicht feſtſtellen;

---

[1]) Ahrens, im Jahresbericht d. Lyceums zu Hannover 1870, S. 30, zweifelt nicht, „daß Autor Sander, der im November 1533 von Braunſchweig berufen und 1534 zum Syndicus beſtellt wurde, der Verfaſſer" iſt, und ſtützt dieſe Behauptung beſonders darauf, daß die Handſchrift des Berichtes ſich „auch im Rathsdenkbuche und im Liber Burgensium während der Zeit von 1534 bis in den Anfang 1541" finde, und daß Sander „als Nachfolger der früheren erſter Rathsſchreiber gleich dieſen jene beiden Bücher geführt" habe. Hiergegen iſt jedoch einzuwenden, daß einmal die Handſchriften durchaus nicht als die gleichen feſtzuſtellen ſind, und zweitens iſt es nicht ſicher, ob der Syndicus ſelbſt die Bücher führte, da wir wiſſen, daß der Rath ſtets Schreiber — in dieſem Bericht wird z. B. noch Johannes Soethmann erwähnt — für ſolche Ausfertigungen hatte.

die Handschrift weist etwa auf die Mitte des 16. Jahrhunderts. Ebenso läßt sich über den Verfasser keine bestimmte Angabe machen; er nimmt übrigens in kirchlicher und politischer Beziehung denselben Standpunkt ein, wie der des ersten Berichtes. Auch hier glaubt Ahrens (a. a. O.) eine bekannte Persönlichkeit jener Zeit, den Schulmeister Walther Hoker, als Verfasser erkennen zu können; doch sind seine Gründe dafür ebenso wenig stichhaltig, wie diejenigen, welche er bei dem ersten Bericht anführt.

Auffallend ist aber die Uebereinstimmung dieser beiden ausführlichen Berichte, welche sich nicht nur in den gleichen Standpunkten beider Verfasser offenbart, sondern auch besonders in den gleichen Redewendungen und Worten, welche — abgesehen von den selbständig gearbeiteten Einleitungen — durch die ganze Erzählung hindurch so deutlich zu verfolgen sind, daß eine Abhängigkeit des einen von dem andern unverkennbar ist. Die Abfassungszeit des ersten Berichtes, sowie die größere Lebhaftigkeit der Darstellung, welche den Eindruck des Selbsterlebten macht, endlich einige Angaben über die Tageszeiten, in denen wichtige Ereignisse eintraten — welche im zweiten Bericht fehlen —, dies alles giebt den Beweis dafür, daß wir diesen als den ursprünglichen anzusehen haben. Somit hat dieser zweite Bericht für uns nur in so fern Werth, als er seine Vorlage bis zum 20. Aug. 1533 in ausführlicher Weise fortsetzt.

Dieser Theil ist unter II wiedergegeben.

III.

Den weiteren Verlauf der Reformation in Hannover vom 20. Aug. bis zum 16. Sept. 1533 lernen wir kennen aus dem Schluß einer (von derselben Hand wie Nr. I geschriebenen) officiellen Aufzeichnung der Ereignisse vom 17. Aug. 1532 bis zum 16. Sept. 1533.

Am 23. Febr. 1534, während die Bürgerschaft mit dem nach Hildesheim entwichenen alten Rathe über seine Wiederaufnahme in die Stadt verhandelte, wurde, da der alte Rath das Zerwürfnis zwischen sich und seinen Bürgern allein den

ſeit dem 17. Aug. 1532 vorgekommenen rechtswidrigen Handlungen derſelben zuſchrieb, zur Abwehr ſolcher Anſchuldigungen und zur Rechtfertigung der Bürger gegenüber anderen Städten „von den daheimgebliebenen Rathsleuten im Verein mit den Innungsvorſtehern und der ganzen Stadt Einwohner“ nach einigen, das Verhalten und Streben der Bürger im allgemeinen andeutenden Sätzen der Gang ihrer Verhandlungen mit dem Rathe artikelweis aufgezeichnet. Anfangs ſind es nur ſehr kurze Sätze, in denen das Reſultat der Verhandlungen der einzelnen Tage wiedergegeben wird; gegen Ende aber kommt der Bericht an Ausführlichkeit den beiden anderen gleich. Eine Vergleichung dieſes und des erſten Berichtes — ſoweit dieſe bei der ausführlicheren Darſtellung möglich iſt —, ergiebt eine völlige Uebereinſtimmung beider in den angeführten Thatſachen; der innere Zuſammenhang beider iſt bereits oben — unter Nr. I angedeutet.

Von dieſer Aufzeichnung iſt unten unter III wiedergegeben der Anfang, die Veranlaſſung zur Abfaſſung derſelben darſtellend, und der Schluß, welcher den uns bis zum 20. Aug. 1533 aus den beiden erſten Berichten bekannten Gang der Reformation nunmehr fortführt bis zum 16. Sept. 1533, jenem Tage, an welchem der Rath die Stadt heimlich verließ. Da dies Entweichen des Rathes den Streitigkeiten desſelben mit den Bürgern — um deren willen der Bericht ja verfaßt werden ſollte — ein Ende machte, ſo war eine weitere Fortſetzung der Erzählung nicht erforderlich, und wir ſind daher, um den weiteren Verlauf kennen zu lernen, genöthigt, uns nach einer neuen Quelle umzuſehen.

IV.

Mit dem Entweichen des Rathes aber iſt ein Abſchnitt in der Geſchichte der Reformation der Stadt Hannover zu machen: mit vollem Recht gilt der 14. Sept. 1533 „als Einführungstag des Proteſtantismus.“ [1]) Die Bürgerſchaft war

[1]) Bödeker, Die Reformation der Altſtadt Hannover im Jahre 1533, Seite 11. Am 14. Sept. flohen die erſten Rathsherrn, am 16. folgten die übrigen.

von jenem Tage an ohne gemeinsames „Regiment“. Nur dem kraftvollen Eingreifen der Innungsvorsteher und einiger angesehener Patricier ist es zuzuschreiben, daß in Hannover nicht ähnliche Unruhen ausbrachen, wie sie gerade in dem Jahre in der Stadt Münster begannen.

Die Thätigkeit der genannten Männer und den Anfang einer neuen Ordnung in der Stadt schildert der folgende Bericht, welcher eine noch im 16. Jahrh. angefertigte Abschrift einer Aufzeichnung — wie die Ueberschrift besagt: ex libro pergameni albi — wiedergiebt. Dieser Pergamentcodex, welcher die Namen der Personen enthielt, die mit der Leitung der Stadt betraut waren, die Quelle unseres Berichtes, ist im Archiv der Stadt Hannover, auf welches uns die Sache selbst hinweist, nicht mehr vorhanden; das Bürgerbuch, gleichfalls ein liber pergamini albi, enthält ihn nicht, und wir müssen uns daher mit dieser Abschrift begnügen, welche als Bl. 110 bis 112 den Acta et actitata eingefügt ist.

Inhalt und Form der Aufzeichnung machen den Eindruck eines gleichzeitigen Berichtes, obgleich natürlich die Zeit der Abfassung nächst der Handschrift nur aus der Erzählung selbst näher zu bestimmen ist. Nach einer kurzen Angabe über das Entweichen des alten Rathes wird berichtet von den Verhandlungen wegen der Neuwahl und über diese selbst — sie fand am 24. April 1534 statt —, sowie die dabei getroffenen neuen Bestimmungen. Die Angabe über die am 1. Aug. 1534 erfolgte Rückkehr des alten Rathes läßt diesen Tag als Terminus a quo für die Abfassung erscheinen, welche wohl noch in demselben Jahre geschah.

Dieser Bericht ist unter IV unverkürzt wiedergegeben.

V.

Den Schluß unserer gleichzeitigen Berichte, welcher auch über die völlige Durchführung der Reformation selbst Nachricht giebt, bildet eine nicht nur hinsichtlich des Inhalts, sondern besonders wegen der Persönlichkeit des Verfassers sehr anziehende und wichtige Aufzeichnung. Denn kein geringerer, als der neu gewählte evangelische Bürgermeister Antonius von

Berckhusen war es, welcher nach glücklich überstandenem Sturm über die Mühen, welche die Bürgerschaft und vor allem der Rath in seiner doppelt verantwortlichen Stellung durchzukämpfen hatte, einen Bericht verfaßte. Eine ganz besondere Beachtung verdient diese Erzählung aber aus dem Grunde, weil der Verfasser zwar, wie die der anderen Berichte, als treuer Anhänger Luthers, zugleich aber auch als vornehmer Patricier sich zeigt, der den Bestrebungen der gemeinen Bürgerschaft abhold ist. Ueberliefert ist uns Berckhusens Aufzeichnung durch eine Abschrift Barthold Hofmeisters [1]), welcher schon 1531 Geschworener, 1539 Mitglied des Rathes und in den Jahren 1557—1563 viermal Bürgermeister in Hannover war [er starb 1565 [2])] und in dem von ihm verfaßten Chronicon Hannoveranum mehrfach Stellen aus einer annotatio Berckhusii anführt [3]); als Bl. 89—92 ist diese Abschrift den Acta et actitata eingefügt und daraus unter V wiedergegeben.

Der letzte Theil dieses Berckhusenschen Berichtes behandelt zwar nicht mehr die Reformation der Stadt Hannover im Besondern, sondern ihre Aufnahme in den Schmalkaldischen Bund, welche am 16. März 1536 zu Frankfurt erfolgte; doch rechtfertigt sich eine Wiedergabe des vollständigen Berichtes von Berckhusen an dieser Stelle aus dem Grunde, weil er selbst, indem er mit diesem Bericht seine Aufzeichnungen über die Reformation seiner Stadt schloß, den Anschluß Hannovers an den — Schmalkaldischen — „Bund christlicher Vereinigung", wie er ihn selbst nennt, als politischen Beschluß der kirchlich begonnenen Neuerungen in der Stadt ansah. Nur erwähnt werden soll dagegen zum Schluß, daß erst eine sehr ausgebreitete und sorgfältige diplomatische Thätigkeit der Stadt Hannover mit einer großen Zahl auswärtiger Fürsten und Städte die Verhandlungen mit dem entwichenen Rath, dem Landesfürsten, Herzog Erich und den Mitgliedern des schmalkaldischen Bundes zum Abschluß brachte. Die Bearbeitung und Veröffentlichung der hierüber in dem Archiv der Stadt

[1]) Dies bezeugt eine von Ch. U. Grupens Hand am Rande gemachte Bemerkung: manus Bart. Hofmeisteri Consulis. [2]) Zeitschr. d. hist. Ver. f. Nieders. Jahrg. 1860, S. 194. [3]) Daselbst S. 213 ff.

Hannover und im königlichen Staatsarchiv daselbst vorhandenen Acten muß einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben.

I.

Was zu Honober zwisken radt unde sworen der gemeinen stadt anno 32, 33, 34 ghehandelt umb kurtze willen artikelsweis aufgezeignet.

Anno 1524, als die Lutheriske laer zugenummen unde dennoch fur ketzereie bey vielen gehalten, haben sick radt unde sworen zusambt den geistligen mit gesworen aiden vorphlichtet, de selbige lahr nicht einzureumen unde darauf wie nachfolget procediret.

Dhoselbst haben sie van der loeben kundigen lassen: sho bey eynigen buchere deutzk ade lateynisk gefunden, von Martin Luther ausgangen, derselbiger burger ade eynwoner solte dem rade yn busse veer unde zwantzig punt honnobers gefallen unde anhe gnade betzalen; so aber eyner nicht so reych, das er dieselbige zu geben hette, musste der stadt antberen byss er dieselbige betzalet. Darauf ethlige merkligen gescattet, zum teil fengligen bestricket mit urteilen zum todt gestocht, ethwan umb eyner klotze[1]) willen zwantzig aide ghethan lassen, bey zeit frouwen unde mans beschuldiget unde aide gefurdert bucher halber, die wedder schrieben noch lesen je gelernet. Unde hat disse erbermlige tyranniske unsinnicheit von anno 24 bis anno 32, acht jare, geweret, bis das gott das wutendt der tirannen nicht lenger erdulden mogen unde sie selbst dazu ursache geben, damit godt sie von den stuelen abgesetzt, wie am heutigen tage in gantzer deutzkere nacion ruchtbar, wie sie umb das wort gotes willen, damit ire tirannis unde mutwilliger frevel nicht gehindert, ihre vaterlandt, die gute stadt Honover under

[1]) klotze, glotze, gallotze = Ueberschuh, Pantoffel; hier also „um einer Kleinigkeit willen."

gutem scheine zum teyle offentlich unde durch heimliche auffurderinge unverhoffet aus der stadt aiden ampt gelubden zusagen verscreibung gewichen [1]) unde jetzundt bis in die 25 wochen, zu Hildesheim ingenummen, darselbst sich enthaltent.

Anno 1532, den Middewochen, Dinstdach unde Mandach na [2]) Assumpcionis Marie virginis hat radt unde sworen mit dem ampten unde dem caufmanne gehandelt unde sie gerathslaget, ob man die kirche unser lieben frauwen vor sanct Egiden dhor, an der stadtveste liggende, brechen solle ader nicht; unde mit denselbigen sich verglichen unde vereiniget.

Anno 1532, den Fridach na Assumpcionis Marie [16. Aug.] hat zu der behuef der radt de meynheit lassen vorsamlen, mit den sick der kirchen halber auch zu berathfragen unde sindt morgens umb seigers 6 uhr zusammen gekommen unde sindt nachfolgender wise bosucht worden van den gescikten des radts. Der stadtsecreterer Johannes Phininck unde nocht vier radesfreunde haben der vorsamleten gemenheit des erbar radt gute wolmeynunge furgetragen unde gebetten, das ir ersamheit sich auch dorauff wolten unterreden, damit in der sache eynhelligen beslossen wurde.

Na dissen furtragen haben die gemeinen burger bitten lassen, daz des erbar radts freunde ihnen wolten entweichen, damit sie unter malck andern gescickecligen hetten zu besprechen unde desto fuegliger in der sachen zu sliessen. Darauf haben de gescickte person eyn kleynes gesprech gehalten unde nachfolgende meninge eyngebracht: Eine wolhergebrachte alte gewonheit were, das man den radt so de gemeyne in gesprechen nicht

---

[1]) Die beiden Bürgermeiſter und der Stadtſecretär entwichen aus der Stadt am 14., die meiſten übrigen Rathsherren am 16. Sept. 1533. [2]) Richtiger: vor; denn Mariä Himmelfahrt fiel auf Donnerſtag d. 15. Auguſt, und die folgenden Daten beziehen ſich auf den unmittelbar folgenden Freitag, Sonnabend u. ſ. w. Hier haben wir alſo den 12.—14. Aug. 1532 anzunehmen.

absonderte; die wolten sie nicht fallen lassen; dartzu erreychete sulche vorweisunge zu vorcleneringe ihre ehre unde gelimps, gerate alse wurden sie fuer solche leute gehalten die zum erhen nicht kondten andtwurden. Dazu weren sie auch burger der gemeinen stadt mit lubden unde aidesphlichten zugethan unde wolten derhalb unvorweiset seyn. Die gantze gemeinheit hat darauf antworten lassen: so sie auf ihre furgabe sich unthersprechen solten, so wer es billich, das sie inen entwichen; unde musten ine auch entweichen. Darauf hat der secreterer abermall geantwordet, sie wolten zulest auf eynen ort des rathhauses sich absunderen, unde das sie es kortze machten, darumb das die sache nit vill truge unde were so grosser erbeidt nicht nodt. Es kondte eyn jetzliger zu der sache gar ilends ja edde neyn sprechen. Der meynheit worthalter hat abermall angehalten, das sie wolten auf die screiberey ghehen, daselbst wolten sie ir ersamheithen durch ihr alterleute andwordt zustellen. Es hat sich abermall der secreterer uf sollich der meynheit anbringendt mit erzorntem gemuth vornemen lassen unde gesaget: Ob schon eyn aufruriske bube, funf oder sex dorunther vorsamlet weren, solte deshalb die sache nach erem kopfe hinausgeen. Da man ja sie nicht leyden wolle, so wollen sie radt unde sworen vorbotscoppen lassen unde liefen mit grosser unstummicheit von radtshuse unde liessen in eyll radt unde sworen vorbottscappen.

Midtler zeit hat die gantze meynheidt zu iren alterleuthen nocht zwelf personen erkoren, die in der sachen ihren halber solten vom radt unde sworen andtwort aufnemen, eynbringen unde widder furtragen. Sie hatten sich aber gansligen entslossen, wi sie keyne andtwort geben wolten, es weren den die gantze ampte unde gilde bey eynander vorbotscaffet; damit vorhoft, das sie der tiranneye, so umb das wort gottes willen den burgern aufgelegt, erlediget wurden.

Uutherdem haben sich radt unde sworen vorsamlet

unde haben ander radesfreunde unde nicht de ersten zu der meynheit abgeferdiget. Die selbigen haben vielerley ursachen furgewendet, damit die meynheit wider gestillt unde von eyn gebracht wurde, haben aber vorgeblich gearbeidet, dan die aufgelechte scatzunge des wort gottes halber den burgern hart im herzen vertyeft solks erregte.

Die erkoren von der meynheidt geben fur, wie das dei gemene hausgesessene burger untherdenichlich radt undt sworene bitten liessen, das ir ersamheithen wolten der ampten, wercken unde des caufmanns gemeine werckbruder vorbotscaffen lassen, damit in gemeiner stadt eynthrechtigligen beslossen wurde; sie hatten mit den ampten, wercken unde dem caufman zu raden, dorinne gemeyner stadt nicht geringe gelegen; derhalb nochmals fleyssig unde underthenigesten meynung bittendt, des sich nicht wolten beswert scaetzen.

Der erbar radt unde sworen haben nicht geringe sorge tragen unde sindt dorumb bemühet, wie sie das zusammenkommendt der gemeynen stadt muchten aufhalten; haben abermall lassen furwenden, wie das ohne er der sachen am jungest vorschienen Mantage, Dinstag, Midtwochen allenthalber mit den ampten, gilden unde dem caufman hetten verglichen, wolten derhalb nochmals freundtligen sie ermanet haben, darauf nicht wolten verharren, besonder auf furgehalten articel sich freundtligen besprechen unde ihren guten radt inhen anzeigen, damit den eyn jeder wedder anhoren konnen mochte. Alse aber nach vieler untherhandelinge sollich nit moch erlanget, haben sie mit beswertem gemut der gemeyn nachgeben, den selbigen nachmittag die gantze gemeyne, werckbruder, tzo die im caufman, ampten unde gilden gesessen umb sceigers 2 uhr zu vorbotscappen.

Uber gestimpte zeit unde gescheen zusage haben demnach rath unde sworen fur sich genomen unde gedacht durch die alterleute, warckmeister den ge-

meinen haufen zu fangen undt haben deiselbige unde nicht den gantzen corper der collegien vorbotscaffet, der zuvorsicht, wodurch de collegia dem radt gewilliget worden sie dermassen zu unterrichten, damit sie von eyn gebracht wurden; unde alse genante alterleute unde werckmeysteren in den sachen vorgebligen bemuhet unde der erbeit vorloren, hat de gemeine uff vorige zusage hart gedrungen unde sint etlicher masse daruber bewogen worden, das radt unde sworen dazu vorgenante sie gedachten bey der nasen umbzufueren unde theten deshalb abermall anregen, das die gemeinen warckbroder vorgezelten collegien vorbotscaffet wurden; unde ist disser der erste convent der gantzen stadt gewesen, dorinne man von beswernussen der aufgelechten scatzunge des wort gottes halber sich besprochen unde untherredet, wie nachfolgendt soll getreulich angezeiget werden.

Auf diese zeit seyndt zu den erwelten personen aus der gemeine erkoren, das derselbigen 4[1]) zwantzig geworden, die man im heutigen tage de 4[1]) zwantzig der meynheidt thut nennen; darher ihr erwelinge unde ursprung.

Disse erkorenn 4[1]) zwantzig der meynheidt haben behertziget die unenickheit des unvorstendigen ungelerten mans. Damit aber die sache am rechten ort angegriffen seyn muchte, sindt van den selbigen ethlige artikell, die eusserlige policey antreffendt, vorfasset worden unde auch der haubtartikull von der predigte des lauteren wort gottes belangende, wie des folgendt, eyn artikellbuch gemacht, dorinne die semptligen vorzeignet. Indem aber alse vorfasste artikell der meynheidt furgehalten, seyn dieselbige inne nicht missgefallen, sunder haben da eynhelligen innen gewilliget. De collegia aber, derweil sei vornummen, wie die gelesen artikell inen in ihrer gerechticheit nachteilich seyn muchten, haben zum

[1]) Die 4 ist über der Zeile nachgetragen.

teil darinnen nicht gewilliget, unde alse die 4 zwantzig durch die zwantzig man wider an die manheidt gelanget, haben sie umb des herenartikels willen, das wort gotts unde desselbigen reynen vorkundigung bolangende, den collegiis staetlichen zugesagit unde vorsprochen, wie das sie mit inen den haubtartikell van der lehr Cristi einreumethen; sie wolten sie in ihren gerechticheiden wie unde wo des eyn gestalt haben muchten, keynen inredt thun, besunder dabey helfen mit liebs unde gudts vormogendt schutzen unde handthaben; unde als de obgenangete artikell anderweit gecorrigiret unde furgehalten wurden, haben der caufman, ampt, gilde unde gantze meynheidt dorinnen gewilliget unde sindt also eyntrechtichligen dem radt unde sworen furgetragen gelesen unde darauf gebeten, das ein erbar radt sich derselbigen mit ihren burgern wolten vorglichen.

Nach furlesinge voreynigeter artikell hatt der radt unde sworen dilacion umb vele willen der artikell gebeden unde alse deshalber mit der gantzen stadt eynwonern gehandelt. Ist doch der abendt naher komt, damit man sich vereiniget, die sache die nacht ueber zu bedenken; unde yst diss den ersten tag alse gehandelt worden.

Am folgenden Sonnabend, den anderen tag [1532, 17. Aug.], seyn sie frue widderumb zusammenkomen, haben mit den collegien gehandelt der beswerligen artikell halber unde damit der haubtartikell nicht dahinden oder aufgeschoben wurde, haben sie den collegiis alles nachgegeben, dadurch ja de lehr des evangelii ingereumet wurde, sindt derhalber avermall vereyniget unde zum anderen mall dem erbarn radt unde sworen dei artikell furgetragen unde verlesen.

Als nun zum andermall die vorlesunge geschehen, haben sie sich besprochen unde ursache genummen von der viele der artikell unde vier tage dilacion gebetten, angeseihen das in kurtzer zeit onmuglich so viel artikell zu berathslagen unde zu vorandtworten.

So ire ersamkeiten die dilacion vorgunsten, wollen sie die sachen so furderen, damit sich keyne irer zu beclagen etc.

Na absage disser redt ist sollich an die gantze stadt getragen, unde seyndt darop die burger zusammen getreden unde sich besprochen, wo se der sachen gots ware wort belangendt eynen ende haben wolten unde furnemligen der nachfolgender vorzeichneten artikell:

1. Zum ersten: das man inen gleich wie in anderen erbar steden, damit sie in einunge sitzen, das wort gottes lauter anhe allen zusatz mensliger lere wolte predigen unde reyne vorkundigen lassen;

2. Zum anderen: weil die kirchen mit vast ungelerthen pfaffen bestellet, das man gelerte prediger dazu verscaffen.

3. Zum dritten: das man die uncristlige scatzunge, damit die burger acht jar erbermliger weise geplaget, gestockt unde mortirt [fol. 4.] worden, gar und ganzligen aufheben; das den burgern frey gelassen, deutzk lesen, psalmen singen, an jenige buss nachgegeben frey seyn solte. Wo disse cristlige bidde nicht nachgegeben, so wolten sie so lange bey eyn bleyben, das sy es myt bit erlangeten.

Darauf hat der radt andtwort geben lassen, wie das sie fruntligen bitten, das man in betrachtungen irer gesworen aide, deshalb dem landesfursten geschen, damit sy seynen furstlichen gnaden zugesagt die vordampte Lutheriske aufruriske[1]) sect unde lhaer nich eynzureumen zuwider den selbigen nicht nageven wolten, da man in der lahr nicht mussig gehen wurde, das man sie irer aide, gemeyne stadt geschen, lossprechе; sie wolten lieber gemeyne leute seyn, den das sie die aufruriske Lutheriske lahr eynzulassen nachgeben.

Na disse rede ist die gemeyne burgerscaf hertzligen bewogen worden unde haben geschregen: nu hatten

[1]) aufruriske am Rande nachgetragen.

sie erst gehort, wo sye ihnen gesworen hetten, getreu undt holt zu seyn, ihre bestes zu thun unde argestes zu wenden. Unde als sollich gescheen sich mherete, ist zulest der zorn der burger nachfolgender weyse gestillet wurden.

Der ersamer burgermeister Ludolf von Lude, der zeit sitzende, hat sich zu den burgern gethan mit vielen fruntligen vormanungen umb gottes willen bittendt, das sie wolten friedlich seyn; er wolte sich ja dei sachen mit seynen hern dermassen scicken, damit ihe ersamheit ihrer nicht sollen zu beclagen haben mit anderen angehangten fruntligen vortrostungen, das sich dan etzlige frome burger mit seyner erbarkeit auch undertzogen die gemeine burgerscaff zu frieden gestellet, so dass sie sich darauf wolten untersprechen unde der viertagigen dilacion vergleichen.

Dei gantze burgerschaff hat darauf dem radt unde sworen lassen antragen, das sie geneigt weren, de veer thage bis kumpftigen Dinstage in der sachen wo angefangen stille zu halten; das furab ihre herrn rade unde sworen inhen wolten glaubligen statthligen zusagen unde halten, das sie in dem furgefallen gebrechen nicht fursten edder hern, rethe ade stedte radeslagen unde zur sachen zulassen, besonder das mit ihren burgern unther malkandern vereynigen unde gansligen vortragen, desselbes an falsk unde hinderlist halten.

Darauf hat radt unde sworen abermall eyn gesprech gehalten unde darnach den ersamen Ludelef van Lude zusamb dreyen radtsfrunden zur gemeynen stadt abgefertigt unde folgendt absage der gemeynen stadt von wegen radt unde sworen furgetragen. Welcher gestalt seyne hern, radt unde sworen, seine ersamicheit sampt den frumen ratsvorwanten hetten abgefertiget, im bofhelich gethan, ihren liebden anzuzeigen, wasmassen radt unde sworen hatten der frumen leute bidde allenthalber zu guter masse frundliger pesther meninge ingenommen unde wolten darauf mit ihren liebden

eynhelligen slissen, das sie auch wie frume bider ehrenreiche anhe falsk unde hinderlist halten wollen in der angefurten sache nicht fursten ade hern, rethe ode stette umb rath, hilf oder vorschub besuchen; das solten die burger sich gantzliger getreuliger zuvorsicht zu ihre erbarkeit haben zuvorlassen; sie wolten dem bey ehren unde unde getreuen [fol. 5.] fleissig nachkummen unde in alle wege leben. Unde damit unde zu dem der abendt hertrang, ist iderman guter hoffnunge heim gangen unde dermassen den folgenden Dinstag abzuwachten. Wie woell am selbigen tage der ungeschicklicheit der pfaffen unde muniche de gemein sich hat thun beclagen, ist doch am Sambstage eyn predigermunich in der kirche sanct Georgen aufgestiegen. Als aber die burger das furnommen, haben sie sich der zusage, vorigen tags gescheen, besprochen unde auf den kutzenhengst [1]) seer zornig gewesen. Hat abermall der burgermeyster Ludolf de Lude dei burger zu friden gestellt unde den munich lassen abstigen.

Den folgenden Dinstags [1532, 20. Aug.], wie es verlassen, haben die burger morgens fru umb seygers sibende auf dem marck sich geheufflet, sich auch gantzligen zusammen gesetzt, der hoffnunge, nicht von ander ze scheden, sie hetten dan der sachen eynen guten fridligen ende. Haben also erwachtende auf furgetragen artikell des erbare rats unde sworen andtworde eynzunemen.

Es hat radt unde sworen die furgebrachte artikell zum teyl dermassen vorantwurdet, damit dieselbige, weil sie die eusselige policie angeende, der gemeinen burgerscaff nicht ubel gefallen. Da es aber zum haubtartikell, de lere des ewangelii unde reine vorkundigung desselbigen antreffende, gereichet, haben sie abermall sich thun hertzlich boclagen, wie das sie ihren gnedigen hern undt landesfursten gesworen unde zugesaget, das

---

[1]) kutze, kotze = Hure.

sie die aufruriske Lutheriske vordampte lhere nicht eynzunemen nachlassen wolten; konden darumb keyne frembde prediger dulden. So aber etzliche unde pfaffen ender munichen zu Hannüber furhanden, die man dazu gebrauchen kondte, alsdan wolten sie innen erleuben, dieselbigen zu erwelen.

Es hat sich aber daenjegen dei gantze burgerscaff horen lassen, wie sie nicht eynen dazu dinlich in gantze stadt Honober wissen zu bekomen. Nach gehaltenen gesprech ist abermall der secreterer Johannes Phininck sambt den gescickten des rats zu der burgerscaff kummen unde etzlige von den geistligen mit nhamen erzelt, seyne hern halber fleissig bittendt, mit genanten pristern unde munichen zu dulden bis auf kumftigen Michaelis; mitlerzeit solte die furderunge gelarther leuthe nicht in vorgessen gestellt werden. Es sollten auch jegenwerdige ermanet, recht zu leren und zuchtigen zu leben; wo man das anders spuerte, solten sie zur billigen strafe gefurdert werden, abgesetzet unde andere an ihre stath vorordenet. Wes zu dem von seynen hern radt unde sworen den burgern zugesaget unde vorsprochen, wo frumen zusteyt by gutem glauben ehrligen zu halten, auch die artikell den kleynen unde grossisten zu darstellen, das man ihr erbarkeit des gansligen zugetruwe.

Die gemeine burgerscafft hat fleyssig bogeret unde hart dorauf gedrungen, damit abermall keyner der sachen niddefellig wurde, das sie vorzeignen liessen in der stadt buch.

Der secreterer hat dorauf geantwurdet, das man seynen hern dem rathe doch glauben geben unde inen das vestichlich zugetruwe, sie wollen halten wie frumen zusteit, damit sick keyner ihrer zu beclagen habe. Sie sindt aber fest darauf gestanden, das man solte inscrieben unde haben zulest radt unde sworen das gewilliget, aber gebethen, damit zu dulden bis kumftigen Fridage [1532, 23. Aug.]. Dorumb, das es abendt

unde seygers sibend uhr gewesen, da man heim gangen; unde ist darauf nachgegeben, das es kumpfigen Frytage solte ingescriben werden.

[fol. 6.] Heimlich practick, wo radt unde sworen den landesfursten wider ihrer statlige zusage in de stadt gepracht unde die sache gezogen haben.

Den radt unde gesworene hat disse zeit hart geengstiget, das sie den burgern zugesaget der sachen sich mit hern edder fursten nichtes zu boratfragen; haben dennoch laut des landtsfursten clagescrifte seine furstliche gnaden angezeigt, das sie dem aufrurisken handel nicht wisse zuvorkommen, haben hemligen Cristoph Scerenhagen an seine furstliche gnaden gen Niennover als iren gesworenen diener abgefertiget mit muntligen worfungen [?]. So seine furstliche gnade itz wes an Honover gelegen, das seine furstliche gnade dan in eyll dahin sich zu verfugen nicht underliesse; unde yst dorauf laut der furstlichen clagescrifte seine furstliche gnade gezogen auf den Calenberg. Daselbst haben radt unde sworen abermall seine furstliche gnade dorch genanten diener lassen untherdeniger meininge ersuchen mit demutigesten bitt seine furstliche gnade seyn hern dem radt zu Honobere es zu wissen geben wolte, wor folgenden tag seine furstliche gnade sich wurde enthalten; alsden were seyne hern willens, seine furstlichen gnaden in aller underdenicheit in nodtsaken zu ratslagen. Dorauf seyn furstliche gnade genanten diener zur andtwort gegeben, das seine gnaden volgenden dach zu dem slosse Coldingen zu reiten willens, da muchten seyne hern seyner gewarten.

Mitler zeit haben gedachte radt unde sworen furgenomen[1]), wie sie nun mit fuegen sich zu seynen furstlichen gnaden hetten zu erfuegen; denn inen die

[1]) furgenommen am Rande nachgetragen von derf. Hand, wie auch die folgenden Randbemerkungen.

zusage den burgern gethan, hart angelegen unde des nicht gering sorg tragen, wie sie derselbigen under dem scheyn, nicht zuentjegen zu handelen, vormerken worden. Unde haben alterleute unde werckmeyster vorbotscaffen lassen unde inen furgehalten, wie eyne hergebrachte gewonheit, so etwan knechte oder sonst zu fusse oder rosse volck vorhanden, ade gesamlet wurde, dasselbige zum furderligesten na vorwantenusse unde plicht schuldich, dem landesfursten antozeigen; darumb hetten sie Cristoph Scherenhagen an ihren gnedigen hern unde landesfursten, seine furstliche gnade, zu reiten abgefertigt, deweil sie in egentligen gewisser erschoenige [!], das hertzog Ernst van Luneburg zu Bardewick eyn grosse zall landtzknechte speisen lassen; damit sie nun wissen mochten, an welchen ort seine furstliche gnade zu treffen seyn wolte, were derselbig da gegenwertig unde weil — gott geclagt — man inen nit viel mher geleubte, so solten sie in fragen; er wurde deshalver ihren ersamheiten warhaften underricht anzeigen.

Der genante diener ist dorauf vor alterleuten, werckmesteren unde den veer unde zwantzigen der meynheidt erschinen unde angehoben, relacionweis nach eynander zu erzellen, was mass er von seynen hern an den durlauchigen hern, seine furstlich gnade mit muntligen werfungen geferdiget.

Undt als er auf den kalenberg kummen, sey er nicht so ilents zu seynen gnaden gestadiget [!]; underdem von seynen guten frunden in de kuchen getzogen, sei darnach Michel Jude herabgekummen unde inen angeredet, was er da zu scaffen. Sey er aufgestanden, mit den Juden beiseyt gangen, imhe seiner hern werbe geoffnet, dieselbigen an hochgedachten seinen gnedigen fursten unde herrn von wegen des raits von Hannuber gelangen zu lassen. Dorauf im der Jude gesagt: seynem herrn dem radt unde gantze stadt im dem zu dienen, kenne er sich schuldich, er thu es auch willich gerne,

wille sich zu seynen furstlichen gnaden erfuegen unde in aller massen, wie es im befhollen, in aller untherdenicheit anzeigen; wie dan gescheen.

[fol. 7.] Untherdem das er des Juden andwort erwachtende da sitzen gebliben, sey der durlauchtigste her Erich der Elder in die kuchen kommen unde gefragt, wer er were. Nach getzeigter geburliger reverentz, habe he seine furstliche gnade unterdeniger meyninge zu vorsthen geben, das er des erbarn rats von Honnobere diener unde an seine furstliche gnade mit muntligen bewerbungen gefertigt. Als nun seine furstliche gnade zu ungnaden bewegt worthen, schulle gesegt haben: ob er der schelmen diener were, so seine furstliche gnade ehrlos, treulos unde meynedich geworden, mit weiteren angeheften worten etc. Zulest habe seine furstliche gnade de werbe eyngenummen unde im gesagt, seyn hern den anderen tag bey vormeydunge seiner furstlichen gnade ungnadt zu Coldingen zu seiner furstlichen gnaden solten ankummen; so das nicht geschege, alsdan wolte seine furstliche gnade dajegen zu gedenken vorursacht werden etc. Nach gethaner relacion ist genantem diener erlaubt worden unde im vom radt der getreuligen relacion gedancket etc. [1]) Als disse relacion gescheen, sindt etzlige vorordente radesfreunde zu alterleuten, werckmesteren, den 24 der meinheidt abgefertiget, sie gerathslaget, wes sie sich der bescickunge halten mochten, den angehenth, was doraus erscheen, so man seine furstliche gnade nicht wurde ersuchen. Dorauf genante sich zu untherreden eyn gesprech gehalten unde daruber deliberirt, was doraus erwaxen muchte. [2])

In der sachen sich zu bedencken, haben de collegiorum prefecti sonderlich der caufman auch unde de 24 bsonders sich berathfraget, seyn aber nicht erstmals

[1]) Am Rande: Donstag en Barptolomei anno 32. [2]) Am Rande: . . . mit den biscop zu Collen 14 tausent, hertzog Henrich 4 tausent reisiger zu bugen vor Hannuber.

ubereyngekommen; zuletzt dennoch dahin gewilligt, das radt unde sworen zu seine furstliche gnade scickten; aber seine furstliche gnade der sachen halber, wo den burgern zugesagt, nicht radtfragen. Als das dem radt angezeiget, haben sie gesagt, sie wissen sich in der sachen der gepuer woll zu halten, unde sindt folgende tag fru zu seiner furstlichen gnaden gen Coldingen geritten vier personen am avendt Bartolomei 32.

Den [1]) selbigen tage [1532, 23. Aug.] umb dre slege seyn de gescickte personen widder herin kummen von landesfursten; alse sich aber rath unde sworen eyne kurtze zeit besprochen, haben sie alterleute, werckmester, 24 lassen vorbotscaffen unde inen furgehalten de grosse ungnadt des fursten, des seine furstliche gnade iu gansligen nicht habe horen wollen unde dennoch zulest umb ihre unthenigen bitt willen, damit se zu gnediger andtwurt gestadiget [!] sich lassen bowegen; wiewol aber sie die sache feyn beschonet unde gelimpligen davon geredt, wy sich de sachen yn irer stadt zugetragen, wes ihre borger bogerende etc., so habe seyn furstlige gnade mit seynen stattligen rethen ain gesprech gehalten unde inen zur andtwort geben: Er wolle den folgenden tag sich fuer Hannuber auf de Neustadt bogeben; daselbest solten sie seyn furstlige gnade stattligen bescicken unde, so es de not erfurderen wolte, seyne furstlige gnade mit geleitsvorsicherunge vorsorge; so were seyne furstlige gnade der guten stadt Honnuber zur besserung unde furgefallen irrungen zu vorenigen inzuzien geneigt. [2])

Dei 24 der meynhaidt, alterleute, werckmester etc. als sie disse practike vornummen, haben des nicht gering

---

[1]) Am Rande: Merk den vorigen absceidt. [2]) Am Rande zum ganzen Absatz: Hans van Sode heft sick denselbigen tag im keller horen lassen, sie hetten ihren gnedigen hern ze hauff; seyne furstlige gnade wolte lieb unde gudt, landt unde leute bey in aufsetzen, sie wolten nun der sachen woll rathen.

boswert getragen, das sie zuwider irer staetligen zusage den fursten gemeyner stadt zu uffhaltinge gotliges worts dermassen solten uffgebrocht haben; haben des fursten eynreden nicht willigen wollen es geschege dan durch zulassunge gemeiner stadt; so de gantze stadt das kondte erliden, liesse sie es auch geschehen. Darauf hat radt unde sworen die meynheit der olderleute warckmester, ihre gilden unde ampte lassen den anderen morgen fru vorbotscaffen.

Am tage Barptolomei apostoli [1532, 24. Aug.] morgens frue, alse der durlauchtige hochgeporn furst etc. auf der Neustadt nach genummen absceide erhalten, seyn zu seyn furstlige gnade herausgangen die erbar Cort Schach, Gert Limborch, Hans vom Sode, Volckmer von Anderten; unde als sie widder zur stadt eynkummen, seyn di burger auf dem marck bey eyn vorsamlet gewesen, unde haben die vorgedachten sich zu den gemeynen burger gethan unde nachfolgende meinunge inen furgehalten:

[fol. 87.] Ersame, lieben burger, guten freunde! radt unde sworen bedancken euch frundtlich, das ir ihres vorbotschaffens halber gehorsamlich erscienen; wollen das umb euch etc. Wir wollen euch aber nit vorhalten, das der durchlauchige hochgeporne unser gnediger hern unde landesfurst, her Erich der Elter etc., seyne furstlige gnade, auss mergligen ehesten ursachen unde seyn furstlige gnade furgefallen gesceften sich von Nienover in eyll zum Kalenberg, volgende zu Coldingen unde zulest auf die Neustadt fur unser thor hat begeben, in etzligen sachen daraus seyne gnade landen, leuten, gemeiner stadt Honuver gedein unde ewiges vorterben gelegen; sey deshalb seyne furstlige gnade gnediger gesunnen, seyn furstlige gnade mit geleitsvorsicherunge zu vorsorgen. Ir habt auch, lieben freundt, woll bey euch zu ermessen, das wier als die getruwen untherdanen solik mit fuegen seyne gnade nicht wissen abzuslagen, in botrachtung, in wo viele

wege seyn furstlige gnade dadurch zu ungnaden bowegt werden, ursache gegeben wurde.

Als nun die burger sich darumb zu besprechen gebeten, haben etzlige dahin gewilliget, das man seyne furstlige gnade sollt lassen mit vorsicherunge gegeben geleits eynziehen. Der grosser teil haben wollen bey genumen abscheide bleiben, das sie zu der sache keyne hern noch fursten wolten zulassen, in botrachtung daraus den burgern nachmals schade unde untherdruckunge gemeiner stadt bosweringe erscheen.

De gesckickte radtsfrunde haben abermall darauf gesaget: Lieben burger, guten freunde, ihr sollt uns recht vorstheen, das ist nicht de meninge, das wier seyne furstlige gnade zur sachen wollen eynzien, ader das man seyn furstlige gnade zum richter darselbs vurdersetzen zwisken radt gilden unde gemeinden, das man nur die werfunge, so seyne furstlige gnade gemeiner stadt hette, furzutragen aufnehme; seyn furstlige gnade hette dan der sachen nichts weiter zu scaffen, das man das inen zugetrauwete; es hette jo de meninge nicht.

Die gemeine burgerscaff hat abermall darauf geantwurdet: so sunst nicht anders dorunther verborgen, so kondten sie ihren gnedigen hern unde landesfursten woll erliden, der gestalt, alse sie davor geredt, sie wissen mit seynen gnaden nicht den gnade unde alles gudt; wollen sich auch jegen seyne furstlige gnade alse die getreuwen untherthanen wol wissen zu halten. Zu dem so haben sie nicht angefangen das sie nicht grundt unde ursache us gotliger heiliger scrift furzuwenden; des auch fur seyne furstlige gnade in alle wege grundt unde guten bescheidt geben.

Als dusse untherhandelunge gescheen, haben raith unde sworen ihrer sachen zur furderinge fleyssig angehalten, das alterleute, werkmester, 24 in staathliger ansehung mit inen zum fursten sich zu gehen nicht boswerten damit seyne furstlige gnade des muntligen

gegeben gelaits deste mher vorsicherung hette; unde damit haben sie sempligen sich auf der Neustadt zum fursten erfuget.

Am selbigen tage [1532, 24. Aug.] seigers 9 uhr is der landesfurst zu Hannuber ingeritten. Als seyn furstlige gnade auf das ratshaus gekummen, hat seyn furstlige gnade durch den burgermesther lassen die burgeren ansagen, die gesworenen burger sich zu seyn furstlige gnade auf das ratshaus ernhaherden.[1]) Sindt also die burger eyn gross teyl hinaufgestigen; viel aber der burger haben nicht gewollt, dorumb sie nicht vorslossen wurden zum fursten aufkommend, liessen sich horen, das seyn furstlige gnade vom ratshuse solchs muchte absagen oder abreden lassen.

Als nun der mherer teyl der burger auf dem ratshause vorsamlet gewesen, ist seyn furstlige gnade von der ratskammern auf das Dantzehaus gangen unde auf der seddelen vor der Coppellen zu den gemeinen burgern unde gantze stadt inwonern disse nachfolgende rede gethan:

[fol. 9.] Lieben getreuen! Ir tragt gut wissen das wir euch alse eur gnediger her unde landesfurste zu mhermalen gnedigen haben gemanen lassen zu friedt unde enicheit unde bsonderen, das yr euch zu der Luterisken secten unde aufrurigen lheer nicht bowegen lyssen, als yr des bey euch unser herzugescickte brieffe gezeugen habt. Uber das vorgangen Sontag Mantag Dinsttag, so wir mit unsern hern und frunden unde furnemlich dem hochwirdigisten unserm hern von Collen uns unde unserm vettern haben wollen freuntlige geselscaff in frolichen wesen leisten, ist an uns gelanget, wasgestalt in unser unde eur stadt eyn unvorszeiliger erbarmliger aufrure erwaxen des aufrurigen Luterisken ketzerisken Martinisken handels halber, unde, so uns itzwes an der guten stadt Honober gelegen, das wier

[1]) Wohl: ernäherten = nahe kaemen.

uns zum furderligesten erheben unde derselbigen ernaherden, haben wir eyn gnediges mitleiden myt euch gehappt unde uns unsere hern unde frunde bogeben musse, undt zu gemut fuhret die woltath uns in krieges emporunge von euch unsern lieben getreuwen mit unthertheniger fleys gezeiget; haben in der nach byss auf unser sloss den Calenberg geritten unde uns daselbs bis den Mittwochen enthalten. Daselbs abermall von des erbarn rats diener Cristof Scerenhagen euer hern halber angesucht worden mit unthertheniger bitt, wier seynen hern dem radt unde sworen zum forderligesten gnediger meninge zu eroffnen, wor wyr folgendt Freydach anzutreffen seyn muchten; seyne hern hetten mit uns zu reden, doran uns landen unde leuten auch der guten stadt Honober gedeyn unde ewiges verterben gelegen. Den wyr seynen hern eynzubringen bfollen, das wir folgendt Fritag morgens zu acht uhr der gescickten radts frunde auf unseren sloss Coldingen gewerdich seyn wollen, wie dem dan in alle wege gelebt unde nachgekummen. Die gescickte unse liebe getruwe rathsverordenten person haben uns der sachen zu guther masse unterricht gethan, unthertheniger bittende, wir uns zu gemeiner stadt Honober gedien unde erhaltinge gemeine friden uns auf die Neustadt vor Hannober bogeben; das wolten sie umb uns in dorleistung unthedeniger dinste herwider als die getreuwen vordienen. Szo wier nun die sache allenthalven zu gemuet phureth, seynd wier euch allen zu gnaden auf eur erfurderen unde gelaitsvorsicherunge alhier bey euch erschinen unde seen allenthalven, das disse emporung der Lutherisken vordampten ketzern halber entstanden unde befunden, das die selbige von einen ausgeloffnen munich sich erhuben, der seyn mhume [?] boslaffen unde der eyn kint soll gemacht haben. Dabey ir in sollt abzunemen haben, was fur forteil dei Lutheriske lher in stedten scaffet. Ist derhalb an euch unser gnediges gesinnen unde bogher, ir wollet der unstumicheit

mussig gheen unde in der sachen stille stheen neben uns als eur oberkeidt unde rechten landesfursten in gehorsam keyserliger majestet bey den alten hergebrachten Cristligen ceremonien unde kirchengebreuchen bey gemeyner kirchen biss auf ein generallconcilium bleyben unde davon nicht abweichen. Wir seyndt der sachen gewiss, wissen auch guten boscheidt, dorumb das inerhalb eynen jar von Romisk keyserlige majestet unde bepstliger heilicheidt ain generallconcilium erneuert unde bostimmt und ausgang anderhalb jars frist geendiget werden soll, als uns des die unsern so wier ausgehaltenen reichtagen gehappt abschiedt eyngepracht.

[fol. 10.] Szo abir das gesunnen an beipstlige heilicheit unde keyserlige majestet generallconcilium, wie das auf dem reichtage zu Augspurg unde Regenspurg mit den stenden des heiligen reich vorabschedet, nicht ausgescreben unde gehalten auch geendiget wirt, so wollen wier mit unserm hern unde frunden, damit wier in enunge sitzen, in unsern landen stedten unde furstenthumb eyne cristenliche ordenunge aufrichten, dornach ir unde unsere untherthane sich sollen zu richten haben. Ist deshalb an euch unser gnediges gesinnent, wollet des sache bis zu der zeit mit dem Luterisken handell, der alzeit emporung erregt, innehalten. Wir haben auch eynen prediger, der uns das suesse sampt dem sauren furhelt unde die warheit prediget; so ir denselbigen horeten, solt ir auch woll sagen, er were Lutherisk; dan derselbig eyn gelerter man unde wais sich dennoch zu huten, das er der aufrurisken lher nicht statt gibet. Nun mochten vieleicht unser hern unde frundt uns der unforsuchticheidt bodencken, das wir eyn alter furst des heiligen raich uns dahin bewegen lassen unde zu euch in diesse stadt uns bogeben, darinne emporung Lutheriske lher halber erwaxsen unde deshalb nicht on fhare bey euch, unseren untherthanen, zu handelen vormeynt werden, so wisset ir doch, mit wo grossen gnaden zu forderinge gemeines

besthen ich euch unde gemeiner stadt Honober von unser jugent auf gheneigt unde an eur stadt furbrechendt an handlen wandeln unde sonst dadurch ihr gewogen gnedichlige mildte furderinge gethan unde bsonderen gefallen gehapt, das — on rhum zu sagen — bey unserm regiment ir unde gemeyne stadt an reichtum, festen handeln unde narunge furgebrochen unde allerzeit zugenommen, das ir euch auch hirwedder jegen uns alse die getreuwen untherthanen in vergangen krigsemporunge so gehorsamlich gehalten, das wir der gutthat unser erben, so uns aus der guthe des almechtigen vorlhiet, dermassen untherrichten lassen, damit dieselbige in vergess nit soll gestellt seyn.

Wollen deshalb euch als die getreuwen untherthanen ermanth haben, ir wollet dahin eur thun richten, das ire in eynicheit unde fridt unther malkandern leben, eyner sich dem anderen underwerflich mache, der reiche neige sich zu armen, der arm dem reichen; dadurch werdet ir erhalten werden; szo ire abier in unenickeit zu allem unfriedt ursache geben wollet unde deshalb spaltung anrichten, szo ist eur stadt vortorben; unser landt wirt des auch nicht gebessert, dadurch unser untherdanhen auch vielicht zu unfriden geursacht. Darumb ist unser bester rait, wo wy auch nicht anders wissen zu reden, dan das ir in gutem fride euch voreiniget unde disse irrunge beileget. Was wyr datzu gutes zu thun vormuegen, darzu wollen wier euch als eur gnediger her unde landesfurst mit guten rait hulfen, zu allem pesten gnedichligen furderung zu thun geneigt seyn. Was das eusserliche eur burgerliche recht zwisken gilden unde gemeinheit anlangt, des vorgleich euch unther malkanderen, gheet uns nit viel an unde zweifelen nicht, ir werden unser gnedigs ermanen, gesinnen unde bogeert nicht unnutze achten, sonder zu gemueth fuhren das wier der guten stadt Honnuber euch allen unsern lieben getreuwen untherdanen gnedige furdernusse zu fridt unde enicheit zu

thun ghenegtes willens seyn. Das wir euch unangezeiget nit muchten vorhalten, dan es geschicht euch zu gut unde allen besten etc.

[fol. 11.] Als der landesfurst disse redt zu gemeiner burgerscafft ghethan, ist seyn furstlige gnade widderumb mit rait unde sworen zur raitkammern eyngangen; die burger aber sindt von raithause zu den burgen auf den marck getreten, sich auf die gnedige ermanunge zu fridt unde enickeidt zu untersprechen unde seyn furstlige gnade mit anzeigen ihrer schuldigen dinste untherthaniger weysse zu dancken. Die alterleute werckmeystere bliben oben auf dem Dantzehause sampt den 24 mannen.

Indem ist mit ethligen aus rait unde gesworen der secreterer Johan Phiningk gekumen unde den burgern angezeigt, wie der dorchlauchtige bochgeporne furste, ir gnediger her und landesfurst, sich zu rait unde sworen hab thun boclagen, das seyn furstlige gnade romisker keyserliger majestet zugesagt, sich auch mit chor- unde fursten in eningung unde concordien bogeben, die vorsiegelt unde mit denselbigen seyn furstlige gnade hern unde frunden in bunthnissen sitze, das sie in ihren chor-, geistligen unde furstentumben, darauf sie auch eyner den anderen gesworen, die vordampte Lutheriske lher unde ketzereien nicht zulassen noch in einige weise zu predigen eynreumen wolten.

Da nun solches dem gemeinen haufen furgetragen, ist nicht geringe bowegunge unther innen entstanden unde gesagt: lieben burger, nu horet ir woll, worzu unse hern den lantzfursten ueber unser hulfe herin gefurt unde wir sie iren zusagen nachsetzen.

Mitler zeit ist auch genanter secreterer zu den burgern, so auf dem rathause gewesen, mit genanten vom rait unde sworen gekummen unde hat inen furgeslagen, wo syne hern rait unde sworen bey ihren landesfursten durch untherthanige bitt erlangen, damit die gefasste ungnadt auch boswerungen abgehandelt werden. Unlanges

darna sindt genanter secreterer sampt den vororndete des rats und sworen zu alterleuten, werckmestern, den 24 mannen gekummen unde gesagt, wie das rat unde sworen bey sich zur furderinge der sachen fur das peste erwogen, so sie es bey iren gnedigen hern unde landesfursten erhalten kondten unde seyn furstlige gnade sich doran wolte satigen lassen, das sie seyn furstlige gnade eyn recess vorfassen unde vorsoegelt zustellen, disses eynhalts: wie de hausgesessen burger zu Hannuber keyner neuerunge bogerten, sich auch keyner neuerunge bofleissigen ader annemassen, das sie nuer denstligen bittende umb frume gotzfruchtige geleerte priester, die inen das wort gottes lauter an allen zusatz der mensken lher predigen, unde das sie des lauteren wort gottes unde nicht des Lutherisken handels bogerthen; wollten, so inen das wort gottes geprediget reyne unde clare, des aufrurigen Lutherisken handel mussig gheen.

Auf disse gute wolmeninge habe alterleute, werckmeystere unde die vier und zwantzig der meynheidt gesaget, sie hetten fur ihre pershon alleyn darinne nicht zu heelen [!], bsonder das sie des mit der gantzen burgerscaft sich untherreden, was bey denen gehandelt unde gelanget, kondten sie fur ir person woll erdulden. Dorauf haben sich der secreterer sampt den vorordneten uth rait unde sworen mit alterleuten unde werckmeysteren zusampt den 24 der meynhaidt herab zu den ampten, dorunther viel dem wort gots ungeneiget, gefuegt unde hat alda der secreterer mit vast geblumpter redt die ampte angeredt unde vormeynet ethwas zu holen unde durch voxslistige redt sie vormeynet zu bestrecken.

[fol. 12.] Ghenante secreterer heft angefangen zu reden unde gesagt, wie der durchleuchtige hochgeporne furst und hern, herr Erich, sich het zu seynen hern thun boclagen, das seyn furstlige gnade zu behuef unde eretung fur keyserlige majestet, da seyn furstlige gnade vielichte angeben seyn muchte, als hette seyn gnade

in dei furgenummen hendele, so zu Honnuber angefangen geheilet [!] unde gewilliget, eyn recess zugestellet wurde, damit sich zu aller zeit seyn furstlige gnade hette zu erretten. Durch sulcke listich furbringen seyndt ethliger burger bowogen wurden unde gesagt, das wert nicht bose, dem gesche also; ander aber unde der grossiste teyl, so eynes besser vorstandes gewesen, haben die sache yn bodenken gestellet unde haben nicht gewolt, das man seyn furstlige gnade den recess, szo vorfasset seyn solte [1]), vorsiegelt nicht [2]) uberreychen solte, und haben szo ylents sich auf das ratshaus vorsamblet, iren worthalter Diderich Arnsborch gefordert unde geredt, ob sie nu das vorsiegelen wolten, das dei anderen hetten vorsworen, sie getrauweten ihn liebs unde lobens zu unde hetten sich gar weynich des zu in vorhopfet, das man sich so zur sachen hette gebrauchen lassen. Sie wolten ihren gnedigen hern und landesfursten thun alles, was sie zu thun na gepuer schuldich, das zeitlige antreffendt; wolten seyn furstlige gnade auch woll gestendich seyn, das seyn gnade des angefangenen handeles noch heisser oder verpieter were; siegel und briefe wolten sie gar nicht daruber zu geben gestatten, das sie darzu riethen unde liessen die vorsiegelung nicht furtgeen, sie wolten kurts nicht eynreumen.

Als nun unser gnediger her unde landesfurste den tumult vernummen, hat sich seyn furstlige gnade bowegen lassen unde vormeynet, en sodann [?] geschege seyn furstlige gnade zur such unde verruckinge gegebens gelaits; hat seyn furstlige gnade geredet: Lieber, haltet mier das geleit unde helfen mer hinaus unde seet, das ir dei burger stillet unde zufrieden stellet. Dorauf hat Diderich Arnsborck geredet: Hochgeborner furst, gnediger her! Das unse freunde dar kerkummen, geschich nicht eur gnade zur verdross; bsonders gillt mier unde

---

[1]) Dieſe beiden Worte ſind durchſtrichen und übergeſchrieben iſt: mochte. [2]) Durchſtrichen.

dissen frumen leuten, so dahinder steen. Ich will auch geen unde horen, was sie haben wollen. Der burgermeister Schacht sprach: Gnediger! Eur furstlige gnade hat alhie gut geleidt unde fry vorsicherunge unde sullen gleich uns woll geleidet seyn. Hat dorauf der furste geantwordet: Ire sagt, her burgermaister, recht; ir wollet mier gelaidt zusagen unde habt hier selbst keyn gelait. Dorauf genanter worthalter gesprochen: Gnediger furst undt herr! Eur furstlige gnade vorzie hier eyn kleynes. Ich will zu unsen frunden gehen unde horen, was ir meyninge seyn muchte. Unde is zu den burger aus der raithkamer gekummen unde yn bogegnet, wy oben angezeigt. Deweil abiermal durch den worthalter etzlige von alterleuten, werckmesteren die burgescafft zufriden gestellet unde gewilliget, das man seyn furstlige gnade deshalb keyne vorsieglunge thun wurde. Ist der secretierer abermall herfurgetreten unde de burger vermanet, sollichs doch wolten nachgeben; es were irer bitt nicht enjegen, nur das sich der landesfurst damit fuer seyn gnedigen hern unde frunde hette zu entschuldigen, das seyn furstlige gnade des handels noch heisser oder vorpieter gewesen, unde in dei lenge dahin geredt, das die burger auf in schildich unde zornich geworden unde im gesaget: [fol. 13.] Ob er nicht wurde die heimlige tuck, die burger mit worten unde verplimpter redt zu bestricken, untherlassen, sollte ym der teufel ins leibe fharen; ob er sie nich lengest genoch bey der nasen umbgefurt unde ausgeholten; so er sollich practick nicht underliesse, wolten sie im den prophetenkop zurecht setzen. Sie wollten in himfurder wider horen noch leiden. Ob er nicht gehoret, das sie dem fursten in der sachen keyn vorsieglunge thun wolten. Menethe er, das sy inen nicht kendten? Sie hettens lang gnug von im gelitten unde nicht mher.

Dorauf hat der stadt worthalter gesagt: wie sie es wolten halten. Ob man das in das stadtbuch screiben solte, damit seyn furstlige gnade sich alzeit hette zu

erkundigen, das seyn furstlige gnade disser angefangen unterhandelingen noch heisser adir vorpieter gewesen unde so uff das seyn furstlige gnade zu thun, das man denselbigen scheyn zu geben nicht eusserte [?] unther der stadt secret. Doch solte das nicht gegeben werden; es were den zuvor gansligen den burgern verlesen; das die burger na vieler untherhandelungen gewilliget. Unde sindt also der secretirer sampt alterleuten, werckmesteren widder in de rathkammern gangen unde hat der secretirer fur dem landesfursten das wort gehalten, seyn furstlige gnade unterthenigsten meninge dei gruntliche ursache des tumultus boricht gethan mit untherdeniger bitt, seyn furstlige gnade umb alles pesten willen das gnedigen eynreumen wolten, das dieselbige der burger meninge in das raitsbuch vorzeignet wurde, das seyn furstlige gnade des angefangen handels noch heisser oder gepieter gewesen.

Der landesfurst hat in jegenwert seyn furstlige gnade statlige rethe dorauf geantwurdet, szo mans nicht vorn eynscreben wolte, des mans hinden einscrebe, were ym gleich so gudt; das sie aber sich zu burgeren theten unde machten eyntracht; wer nicht bucher genuck hette, das derselbige rock unde mantel borkaufte unde bostelte sich bucher; were auch nicht von gotte singen wolte, das der von teufel sunge, liesse er zulest gescheen.

Der burgermeisther Cordt Schach hat dem landesfursten dorauf gesagt: Gnediger furst unde her! Die burger wollen keyne Lutheriske lher innemen noch haben, se bogerens nicht, on das sie gelerte frume prediger inen zu vorstedigen [!]; bitten, das eynen ideren moge vorgonstet worden, dei teutzke psalmen in heusern unde auf der strassen singen, im neuen unde alten testament aus buss frey lesen unde nicht in den kirchen.

Der furst gab obgenanten burgermeyster disse antwort: Lieber herr burgermaister! Das yst die rechte

art dieser sect unde so phlegt man hinzu zu kommen; sie sagen es woll, aber sei haltens nicht; es wiert hie nicht lange by pleyben, so wollten si tyefer tasten, das gleubt wir worlich.

Nachfolgender meninger solte der recess vorfasset seyn worden[1]), das doch von Pheninge ander gestalt verendert, wie nachfolgen soll.

Im nhamen gottes amen. Allen unde eynen jeden, was wirden unde standes der seyn muchte, sey hiemit kundt unde offenbar, wasgestalt alle burger unde eynwoner die gesworne burger zu Hannuber hausgesessen seyn niemandts aus bescheden am tag Barptolomei apostoli anno 32, wie die im caufmanne, ampte gilden unde gantzer meynheidt gesessen sich mit dem durchlautigesten hoichgepornen fursten unde hern hern Erichen dem Elthern hertzogen zu Braunswig unde Luneburg ihren gnedigen hern [fol. 14.] und landesfursten nachfolgender meninge unde artikel gruntligen voreyniget unde vortragen haben in beyseyn seyner furstligen gnade staetlige rethe, nemlich den erbarn vesten unde gestrengen ern Antoniussen von Alten, Ludewigen von Lantzberg, Johann Munichhausen, Cort Werners, vogt zu Coldingen, sampt rait unde gesworen auch zu unterthenigen gehorsam gewilliget disse nachfolgende artikel in des ersam raits buch eynzuscrieben:

Zum ersten: das inen frume gotfruchtige gelerte predicante, die das wort gots lauter on allen zusatzs mensliger lehr on aufrur wider die oberkeidt zu predigen unde gonstigen zu orwelen erlaubt wurden; das auch eyne iederen im neuen unde alten testament teutzk oder lateinisk zu lesen, psalmen auf der strassen zu singen, in heusern an scheu unde buesse, gnedigen nachgegeben unde solten die forigen scatzungen gans unde in all aufgehaben seyn.

---

[1]) Dieſer Receß iſt nur durch dieſe Erzählung bekannt, ſonſt nicht erhalten.

Zum anderen: so ergen eyn rucheloser Crist botreten, der der Cristligen freyheidt misbrauchen wolte unde mit fleisk essende seynen negsten zu ergeren furhabens, denselbigen zur billigen strafe zu furderen, wollen sie dem rait beyphlichten.

Zum dritten: das si wollen hoichgedachten ihren gnedigen hern unde landesfursten in den alten hergebrachten kirchengebreuchen zu unterdenigen gefallen eyne zeitlang stille stheen unde seyne furstlige gnade gestendich, das seyn furstlige gnade disser angefangenen handele noch heisser ader furbieter gewesen; das auch seyn furstlige gnade deshalb keynen burger ungnade zuwenden, bsonder das zu eynem jeden gestellt haben, damit seyn furstlige gnade sich des fuer seynen hern unde freunden keyserliger majestet in alle wege hette zu entschuldigen.

Zum virdten: szo jenich burger bey seyner furstligen gnade zu reden gestellt oder angetragen wurde, das seyn furstlige gnade denselbigen zu gnediger antwort gestatten unde nicht mit gewalt ungehorter antwort uberweltigen, szo willen sich auch herwidder die burger jegen seyn furstlige gnade alse die getreuwen untherthanen gehorsamlich in aller unthertheniceit erzeigen.

Zum vunften: haben rait unde sworen sich das auch furbehalten, wes die burger also furgenomen der angefangen sache, das sie darinne nicht wissen edder wollen nachgeben umb der gesworen aide willen, dem landfursten gethan, sondern wollen das zu eynen jeden gestalt haben.

Unde ist also zu endt gehandelt worden, das die nottroff in eyn recess vorfasset in das statbuch vorzeignet wurde. Hat hiemit der landesfurst eynen absheydt genommen unde zu seyner gnaden herberg gangen; etzlige uth rait unde gesworen zum gastpott gefurdert unde nicht in sorgen, bsonden in gutem fridt unde frolicheidt verbracht. Den folgenden Sontag

[1532, 25. Aug.] morgen ist seyne furstlige gnade zu sanct Georgen zuer kirchen gangen mit seyner gnaden staetligen rethen unde aus seyner furstligen gnaden bofhelig mitlerzeit rait unde sworen alterleute, werckmestere in seyner furstligen gnaden herberg des erbarn Curt Scacht garten vorbotscaffen lassen. Darselbst hat seyn furstlige gnade nachmals eyne erholinge[1]) voriger vormaninge gethan, zu fride unde enicheit die jegenwertigen ermant, wie das seyn furstlige gnade getreuwer unde pester rait were, auch nicht anders zu radten wisse, damit er sie in guter eynicheidt dem almechtigen thet bofheelen, sprechen hirmit zu guter nacht unde hat seyn furstlige gnade seyn furstlige hant dorauf dem burgermeister geraicht unde folgent auf der ruge. Synt auch ethlige viel gewesen, so zu der zeit seyner gnaden hant nicht bekummen, daraus je leichtligen zu boweisen, das in dem keyn staetlige aidthafte zusage geschcen, wie das vieleicht muchte angezogen werden; unde ist seyn furstlige gnade dorauff seigers 10 uer aus der stadt geritten.

Nach abschiede des fursten ys diss nachfolgende recess, von Pheninge gestellt, erfurkommen, dar anders forfasset, dan es yst vorlasen wurden unde laut also:

[fol. 15.] Ahm[2]) dage Bartolomei apostoli [1532, 24. Aug.] anno etc. 32 hebben sick alle borger, de in Hannover wonhaftig und geschworen burger sin, sze sin deynene lude oder in ampte und gilde beseten, oek de coepman, nemats butn bescheidn, mit dem durchluchtigen hochgepornen fursten und herrn, herrn Erick dem Eldern, hertoge to Bronschweig und Lunenburg, etc. ohrem gnedigen hern und landesfursten, in biwesende seyner furstligen gnaden rede, alse dem gestrengen und achtparn herrn Anthonissen von Althen, Lodewig von Landsberg, Johan von Monnigkhusen und Cordt Werners,

[1]) Wohl: Wiederholung. [2]) Ahm dage — tho allen tyden (S. 156) ist von anderer Hand geschrieben; der Schreiber läßt sich nicht feststellen.

vogt tho Coldingen, sampt dem ersamen rade und schworn darsulvest dusse nhageschreven artickel entlick und gruntlick vordragen; alse ock de borger wor vorbenompt siner furstligen gnaden oek dem rade und schworn ernstlick thogesecht tho holdende, dat se nicht sint geneigt noch willen den Martinischen Lutherischen handel anthonemen noch vornhemen edder brucken, sonder by dem olden christlichen gebrucke und ceremonien in aller gestalt dencken und willen bliven, wo bet an dusse tydt in der christlichen kercken geovet und geholden nichts uthbescheidn wenthe tho dem kunftigen concilio edder uns eines anders von der overicheit den dat pillich will geporn wert vorkundigt, dat gotlick, pillick und erlick; darnha sick dan ein ider der gebor nha wol wil hebben tho holden. Se willen sick ock tegen keyserlige majestet und ohren gnedigen hern und landsfursten und den rath tho Hannover nha aller gepor hebben und holden und dartigen nicht handelen noch furnhemen sonder allene so begerende, dat se mit gueden predigern und fromen ehrlichen mennen, de dat wort gots lutter und clar mogen predigen, in Hannover mit gueder christlicher lere einem iderman underthowisen, dat ohme nutte und deinstlick moge sin tho siner selen selicheit, also mogen besorget werden und de dat volck tho neinen upror edder wedder de overicheit bewegen edder den olden gebruck der christlichen kercken umme to stoten oder einen idern schende nach schandflecke; we sick also in siner predigen lere lete vornhemen, schal de rath tho Hannover macht hebben afthosetten und den to straffen nha gebore. Des willen de fromen lude dem rade by plichtigk sin, he sy denn we he wille dartho, dat ein ider moge lesen in sinem huse in dudeschen bocken und singen up den straten an brocke sonder nicht in den kerckn. Ock scholle sick nemant understan, flesch tho eten in voreeden tyden und dagen; ock willen se einen idern mit frede lathen gan und stan wat standes de sin

nemants buthen bescheiden edder weme gewalt thowenden. Darup seyn furstlige gnade de antwurt gegeven, dat seyn gnade in keinem wege sin der thosage, wo seyn furstlige gnade keyserliger majestet gedhan und gegeven contreste segel und breve, wo seyn furstlige gnade mit andern siner gnade hern und frunde, churfursten und fursten upgerichtet, sodanes nhatogeven tho hetten oder tho vorbeden; sonder willen alse vorbenompt tho einem idern gestalt hebben und [fol. 16.] der stadt Hannover tho guede umb eines argeren willen; dar anders uth erwassen mochte, alse ein gnediger landsfurste, de der stad Hannover und den borgern mit allen gnade geneigt, sodans geschehen lathen und dey borgern derhalven nein ungenade ahnwenden, up dat des seyn furstlige gnade von keyserliger majestet und von seyn furstlige gnade andern hern und frunde keinen schaden edder vorwicht [!] offte nhadel mochte erliden und alles so wo vorbenompt de tosage dem Lutterischen Handel nicht anthohangende und by dem christlichen gebruck tho vorharrende, wo boven genompt, genedigen annhemen; dar ock we von den borgern tegen seyn furstlige gnade tho reden gestelt worde edder sus wes anders an seyn furstlige gnade langede, dardurch seyn furstlige gnade tho thorne unde ungenaden bowogen worde, will sine gnade niemande vorweldigen, sondern einen iderman tho gonediger antwort komen lathen. Des willen sick de borger tegen seyn furstlige gnade, als wedder halden nha aller gepore mit live unde gue dedenen unde wo de getruwen underthanen jegen ohren landsfursten tho donde schuldig unde siner furstligen gnaden vorwant sin. Desgelick hebben sick ock rath unde schworen vorbeholden wes de borger also besloten nicht konnen edder mogen hetten noch volborden tegen ohre gedhanen ede unde thosage wo unsem gnedigen hern geschein, suder matten dat tho einem iderm gestalt hebben, tho donde oder tho lathen. Unde diesse vordracht schal dem rade

edder gemeiner stadt edder borgern tho Hannover in ohren privilegien gerechtigheiden olden herkommen oder andern concordien, dar sick de rath medde in vordracht gestelt hedden nemande uthbescheiden nicht enthegen sin und dat also wo vorbenompt schal in der stadt bock tho Hannover vorteckent werden und dar unsem gnedigen hern des tho donde und seyn furstlige gnade von keyserliger majestet edder seynen gnedigen herrn unde frunden tho gemothen wurde, dat syn furstlige gnade togegen keyserlige majestet ader gegeven segel unde breve wes scholde gedhan hebben ader vorgenomen, hebben de borger alle volbordet, dut also seyn furstlige gnade tho der behof uth der stadt bock under oer rades secret overthogevende up dat sick sin furstlige gnade darmedde moge redden tho allen tyden.

Den [1]) Freytag na Bartolomei [1532, 30. Aug.] ist der gheesketer unde gefurderter prediger, her Georg Scharnekau, von Quedelinburg ankummen umb seygers eylf. Derselbigen ist den namittag durch des raits diener angesagt, wie er folgende Sonnabent zu acht uhr auf dem ratshause erscheinen solte; seyne hern hetten im ethwas anttozeigende. Dorauf ist derselbige sampt anderen predigern gefurdert unde fur den rait erscheinen, gutlich enfangen mit gepurlicher reverentz. Die burgermaister hat in angezeigt die ursache, unde wie her Georg zu sanct Jeorgen zu predigen vorordenet unde berufen, damit sie nun wissen muchten wie der abscheit mit ihren gnedigen hern unde landesfursten tzwisken rait unde sworen gilden [fol. 17.] unde gemeinde genummen were, solte irer secretirer den gefassten recess inen furhalten, damit sie sich in iren predigen hetten zu richten. Unde ist der vorenderte recess denselbigen predigern vorgehalten worden, wie hirob angezeiget.

Wie woll es den burgern wee gethan, das der

---

[1]) Hier fährt die erste Hand fort.

abscheet also vorendert unde durch Phiningen betrogen worden, haben sie doch umb frides willen damit innen gehalten, dorumb das der landesfurst zu ungnaden nicht bewegt ader erregt werde unde derhalb wieder unenicheidt verhuet bleyben muchte. Haben also zwo unde zwantzig tag bis den Sontag na Exaltacionis [1532, 15. Sept.] feyn stille gewesen unde hat got sonderligen ursach dazu geben, damit der betrug an den tag gepracht unde hat sich zugetragen, wie nachfolget:

Der durchlauchtige hoichgeporne furst unde her, her Erich, hat an rait unde sworen gescrieben unde gnedigligen gesinnen, auch bitten lassen, das sie seyn furstlige gnade zu steur unde ablegungen seyner gnaden schulde etzlige tausent gulden wolten geben unde aufbringen, damit seyn furstlige gnade die boswernisse, szo vorgangen kriegesemporungen aufgeladen, seyner gnaden landt unde leuten zu erhebinge der scatzunge abzuleggen, mit ferner noddruf gescrieben unde an gedachten rait unde sworen gelangen lassen.

Zu disser sachen seyndt zu rait vorbotscaffet alterleute, werckmeister, dei 24 der meynheidt unde ist denselbigen von gedachten iren hern furgehalten wurden unde dorauf iren guten radt gehoret. Disse obgedacht alterleute etc. haben gesprochen unde zu erst des erbarn rait unde sworn gute wolmeninge innen zu entdecken angesucht, angeseyn iren erbarkeiten viel doran gelegen.

Nach gehaltenem gesprech haben rait unde sworen widder zur antwort geben, sodhane sum gulden kondte die stadt Honober nicht geben unde das man vormeynte sie zu scatten, gleich ob sie auf eynen dorf woneten, dar hatten sie graben unde wallen umbgebauwet, so stunden umb Honober auch noch thurme unde mauren; sie wolten lieber die gantze stadt wagen, edhen sodan summe gelts uszugeben solte gewilliget werden. Unde nachdem haben sie mit obgedachten beslossen, die gantze stadt den folgenden tag bey eyn zu haben; wie den auch gescheen.

Am Sontag na Exaltacionis Crucis [1532, 15. Sept.] den namittag, ist abermall der sachen halber die gantze burgerscafft zusammen gefurdert unde habe in der sache das zeitlige anlangendt geslossen, das rait unde sworen gleich wie ander erbarer stett, damit sie in enigunge sitzen zum Turkenscatte na gepuer geben solten, unde ist diss der vorlass der gantze stadt gewesen. In disser zeit haben abermall die burger unde gantzer stadt eynwoner der haubtsache, damit gottes wort gefurdert, ansuchen gethan unde erstlich sich boclaget uber die onsicklicheit der prediger unde sonderlich des caspell Eigidii über iren predigern. Sie haben sonderlich bogert iren alten prediger her Bernhart, den sie vorjagt hatten.

Darauf haben sie antwort geben, ehdan die andere noitroft furgetragen, sie hetten ine nicht vorjagt, das stende auch nicht in ihren henden; der lantzfurst hette in vortrieben; so der denselbigen pfaffen erdulden kondte, so liessen sie es auch gescheen.

Der worthalter hat auch furgetragen, wie das die munche nicht lauter das wort gottes predigeten, das man inen derhalb eyn silencium inponiren solte. Man hait auch biddentligen angehalten, damit die schule anrichtet, gelerte gesellen dei jugent in guten kunsten unde der gotzellicheit zu beiden regimenten muchten auferzogen werden. [fol. 18.] Den burgern, den bucher genummen, das die inen wedderumb zugestellt wurden. Die ingescrieben busse unde bruche, darauf die burger umb der warheit willen gescatzet, ausgeleschet seyn. Die pfaffen solten burgerrecht thun; unzuchtige beyslafen unde hureree solten radt unde sworen straffen. Die gantze burgerscaf hat auch furbringen lassen, wie das gefasste recess dem lantzfursten gewilliget, lenger unde andergestalt solte geschrieben seyn, den es vorlesen. Meyenfeldes [?] buch solte man den burgern offentligen lesen. Hanse Volger wolten die burger in rait unde sworen nicht lenger an der seit dulden;

ursache: her hette die gantze burgerschaf eynen haufen unnutzer gescholden; auch das er gesagt, in das stadtbuch kondten inscrieben, was man wolte unde achten nicht viel dorauf; zu dem, das er den burgern vorgelogen, wie die von Hannuber aus der erbar stett buntnusse geworfen seyn. Das die Holzmarke unde Ailenreide solte zu jagen unde sciessen jetzligen burger frey seyn. Nachdem der juden furkauf den burgern zu furfang were, solten die juden vor der stadt thore nicht kaufen. Were burger werden wolte, sollte fur Michelistag gescheen. Borcharten Megenbach solte freyen eyn und ausgang der stadt verlobt werden on alles entgeltnusse.

Der rait unde sworen nach gehaltenem gesprechе haben gesagt, das sie obangezeigte artikel sempligen an eynredent alle mit iren ersamheiten wolten halten unde zur tadt stellen, das sie nur mit den predigern wolten bis Michaelis zu freden seyn; sie wolten mitler zeit mit hogesten fleys der na erbeiten, das sie frume gelerte gotfruchtige prediger zu der erbeit gesckickten uberzukummen thun bemuhen; in dem unde allen also handelen, des sich keyner irer solte zu boclagen haben. Unde weil es abende geworden, ist dorauf eyn jeder heimgangen guther hofnunge, ihre hern weren die sache zu furderen geneigt; haben vir wochen gefeicrth unde stille gehalten. [1])

In furgebrachten artikelen ist mede angetogen, das man jerligen den anderen Sontag na Michaelis dei artikel der gemeinen stadt schulle vorlesen, darmit man wisse, das sie alle zur lebendigen thatt gestellet unde gefuereth.

Dewcil nun rait unde sworen der burgerscaff zugesagt, denselbigen Sontag ihre grundlige antwort auf alle artikel eynzubringen, damit die sachen ende errichtet, haben sie das spiell gekartet unde etzlige aus rait

[1]) Dieser Satz: haben — gehalten ist nachgetragen von derselben Hand.

unde sworen irer weile ausgesendet, damit der burgermaister sich hat zu entschuldigen untherstanden.

Deweil Jurgen Turke, Bernhart Knoche unde andere seyne hern mher nicht eynheimisken kondten sie in der sache mit den burgern eigentligen nicht slissen zudem so hette seyn erbarkeit woll gewust, wo die stadt solte beyenseyn, aber er hette nicht gemenet, das nodich rait unde sworen auch solten zu rait vorbotscaffet werden.

Die rait unde sworen haben abermall vorordenet gehapt Johannen Soethman, stadtscreber, der hat erstmals den ampten folgendt der meynheit vorantwurdinge furgebrachter artikel verlesen.

Darzu hat ehr inne Megenfeldes buch so bey den ampten gefunden auch verlesen den chur zum rait bolangendt.

Die burger haben fleyssig gefragt na dem recess, den Phiningk solte gestellet unde gefasset haben; dorch verenderte meninge des abscheidts ist den burgern lange vorhalten bliben; zulest, das sie hart darauf gedrungen, hat genante screiber denselbigen der gemeinen burgerschaff verlesen, wie er ob angezeigt.

Nach verlesinge des recesses syndt die burger bowogen unde erzurnet worden unde gesagt, das siendt Phininges stucken, der het der boswicht bey uns armen burgern woll mher gethan; hette wir den vorrether, wie wolten ym lehren, wie er den burgern ihre abscheide unde artikel solte vorenderen. Unde hett disser tumult umb des recesses willen lange gewereht, das frume burger zulest dorinne gescheen unde die burger zufriden gestellet. Dieselbige zeit haben sie sich abermall voreniget, wie se wollen folgenden Sontag [1532, 22. Sept.] wedder bey en seyn unde rait unde sworen auch vorbotscaffen lassen damit man doch der sachen eyn endtscupp erlangete. Unde is der abendt ankummen, damit eyn jeder heymgangen.

Den [fol. 19.] anderen tag [1532, 16. Sept.] haben

ethlige frume burger vor gut unde furderlich angeseyn, darumb das die sache zu unfriden nicht nicht [sic!] reichete unde haben gedacht, das rait unde sworen alterleute, werckmester etc. zu rait vorbotscaffen liessen, sich mit den artikelen bemhueten, damit auf kunftigen Sontag [1532, 22. Sept.] unther den burgern fride muchte erhalten werden. Also haben sie von Montag bis zu Freytag [16.—20. Sept.] in der sache zu rait gangen unde seyndt die artikel alle auf gute mittel gestellet des haubtartikels der lar des ewangelii haben sich alzeit rait unde sworen ihre aide halver boclagende entslagen.

Am Sontage [1532, 22. Sept.] als sich die burger widder gesamlet, wie vorlassen, sindt abermall rait unde sworen ausgebliben unde na furiger weise iren screiber, was die wochen uber gehandelt unde wie die antworde voreniget, den borgern vorlesen lassen unde angehengt, raidt unde sworen wolten mit iren erbarkeiten die verlesen artikel fur frume leute halten, da nicht lassen ane mangeln.

Den burgern hat abermall hertzlich whee gethan, das rait unde sworen sie liessen alleyn bleyben unde nicht zu rait weren, inen dei sache in die lenge aufhielten, den eynen tag ethwas zusagten, den anderen das jegeteil sich horen liessen unde die genommen abschede alzeit vorenderten; haben sich entslossen, das sie den anderen tag herwidder wolten bey eyn seyn unde das dem burgermaister angezeigt das seyn erbarkeit den folgenden tag rait unde sworen zu seyger 7 zu rait hette.

Am tage der Eilftausent Juncfrauwen [1532, 21. Oct.] sindt rat unde sworen zu rait gesessen. Dei gemeine stadt heit sich auch vorsamlet; olderleute, werckmester haben dei gewilligete artikel abermall dem rait unde sworen furgehalten unde gebetten, das ir erbarkeit dorinne sampt gemener stadt wolten willigen, dan die burger wolten damit nicht lenger aufgehalten seyn.

Haben zulest nach vieler angezogen boswerunge rait unde sworen gesagt, ob man in geneigt, sie zu meyedigen zu machen, so hetten sie der saet sachte genuck; wolte man sie dor nicht leiden, das man sie liesse gemeine leuthe seyn unde ander an der stadt vorordnette, die da besseren lust zu haben; ehdan sie die ketzerien wolten eynreumen, wolten sie lieber, das man in de kopf auf dem mark abhauwethe; so were besse leiblos dan ehrlos.

Die alterleute, werkmeystere beschoneten vor der burgerscaf die sache gelimpligen, damit die burger nicht rumorethen. Nach vieler untherhandelinge haben rait unde sworen ingereumet, die artikel festichligen doruber zu halten, das man sie in zuwidder ier aide nicht wolte notigen; sonst wolten sie alle sempligen nicht ausboscheden mit inen halten; damit die burger abermall zufriden gestellt. Unde ist vorlassen, das man 6 bucher solte ferdigen, dorinne alle handelunge zwisken rait unde gesworen vorfasset wurde, unde wo guetligen man sich der sachen verglichen.

Am folgenden Mittwochen [1532, 23. Oct.] haben rait unde sworen die artikel retractiret unde viele ausgezogen unde gaben fuer, dieselbigen waren ihren gesworenen aiden zu enjegen, vorab der haubtartikel der prediger unde lher halber, wie sie fur sich de macht wolten bohalten, welche predigern de kirchenceremonien wolte abpredigen oder darjegen reden, das sie den auf- und abzusetzen macht hetten, auch nach gepuer zu strafen.

Die gantze burgerscaf ys des abermall hoich unde uber bowogen wurden, das man sie also solte effen unde geschregen, ob sie menethen, das sie eynen haufen thoren zu narren fur hetten, dey das gedachnusse verlorn, das sie nicht ingedenck seyn solten, was fur zwo tagen inen zugesagt. Sie hetten lang genug die prediger unde burger bodranget, gescattet unde geplagt; es solte auch ein mal ein ende daraus werden; sie

wolten als eyne vorsamlunge unde kirche eyn mall auch diener des worts erwolen unde denselbigen solten sie onverclaget unde on glaubwerdig gezeugnuss keynen urlaub geben, damit sie nicht uberwaltiget, wie bis anher gescheen.

[fol. 20.] Zu der zeit hat man doctor Eberhardt Rungen, borfhusser ordens, zum prediger im genandten borfhusser closter erwelt mit dem geding, wo seyn werden der hilgen scrift nicht gleismessig predigen werde, als balt solte man in von predigampt absetzen unde das closter zusliessen wie enfoder [?] von gantzer gemainer stadt vorlassen worden.

Den wolgelaerthen ern Georgen Scharnekaw hat zum prediger zu sanct Georgen vorordenet unde noch dazu umb zwo gelerte prediger ausgescickt. Es haben auch die burger durch alterleute an raidt unde gesworen durch dinstlige bitt gelangen lassen, das ire erbarkeiten wolten vorscaffen die sex bucher der entslossen artikel jegen den kumpftigen allerheiligentag geschrieben, damit der sachen enscafft erreichet; das yst zugesagt unde bowilliget wurden.

Am tage omnium sanctorum [1532, 1. Nov.] seyndt die burger dem genumen abschede na zusammen kummen. Denselben is das artikelbuch verlesen, unde haben die burger vernummen, wie der mehrer theil der gewilligeten artikel geendert unde yst derhalb das buch nicht angenummen; was den burgern nicht leiderlich, liessen sie auslesken unde das angenommen unde verwilliget widder eynscrieben. Es waren abermall rait unde sworen nicht zu rait versamlet; des trugen die burger nicht geringe boswert; wurden der sachen abermall enich, wie sie wolten den folgenden Sontag widder bey eyn seyn unde thaten deshalb iren alterleuten, werckmeisteren bofheelich, das sie wolten bey rait unde sworen szo viel boscaffen, das ire erbarkeit wolten bey en denselbigen nachfolgenden Sontage wesen. Das wart inen zugesagt unde gingen damit heim.

Den Sontag na omnium sanctorum [1532, 3. Nov.] sindt dem genummen abscheide raidt unde sworen, olderleute, warckmester unde die gantze stadt bey eyn gewesen unde hat die gantze burgerscafft mit vilen fruntligen ermanungen durch alterleute werckmester angehalten, das ihre ersamkeiten rait unde sworen, in der sache doch den burgern wolten wilfarn; die gantze eynwoneren wolten helfen tragen, was boswerde ihren ersamheithen von der sache der zusage unde gescheen aide ausgelecht wurde. Unde seyndt zulest vom rait unde sworen etzlige pershon abgefertigt, unther den die ersame beide burgermesthere Cort Schacht unde Ludolf de Lude gewesen; erstlich sich zu der meynheit erfuget, darnach zu den ampten, gilden etc. unde disse staetlige zusage gethan.

Lieben burger, guten freunde! Rait unde sworen haben uns aus iren mittel zu euch abgefertigt, iren ersamheiten disse meninge furzutragen, das sie sich sempligen haben auf eur bitt unde ernstus ansuchen untherredt, verglichen unde furtragen unde willen mit euch die gefasste artikel semptligen alle, auch den artikel botreffende die predigte gotliges wort mit furtzsetzung derselbigen, aus bestellungen frumer geleerter leute zur furderunge unde lebendiger tadt zu stellen, alles was noch nicht gescheen seyn muchte mit euch, iren burgern, annhemen unde des bey euch bleyben, leben, stucken [?!], vloten [!] unde sterben unde wollen hiemit auch allen,. szo zu friedt in dusser sachen geradten, bedank haben; uns in dem jegen auch szo halten, damit sich keyner uber uns soll zu boclagen haben unde wollen hiemit iren ersamheiten urlaub, bey das seyne zu gehen, geben haben.

Die gantze burgerscaff ist phro gewesen, das ihre hern nu zur zeit eynes mit inen gewesen, haben inen gedancken unde zugesagt, mit lieb unde guedt im zeitligen als bey irer geburlichen oberkeidt umbzutretten unde sich als die getreuwe unde gehorsame untherdane

in alle wege halten; unde seyndt myt freuden dorauf heimgangen guther zuvorsicht, die sache hette nu iren bescheith unde guten ende erreichet.

[fol. 21.] Hiemit seyn die burger feyn stille gewesen unde gemeinet, rait unde sworen hetten die sach zue furderunge angenummen, unde haben byss in dei heiligen tage zu weynnachten friedlich gewesen.

Wye durch doctor Ebhart Rungen, borfusser ordens, darumb das er widder die gotligen worheit geprediget, in gemeiner stadt sampt etzligen phaffen die burger zum unfrieden erregt.

Obgedachter doctor, als er in jegenwart rait unde sworen, wie ob angezeigt, von gemeiner stadt zu predigen erwelet, hat er zugesagt, das wort gottes lauter on allen zusatze zu predigen. Dorauff seyn werden angenummen, hat sich aber dennoch horen lassen, wie seyn werden die cristligen ceremonien in dem kirchen der heiligen schrift gemess nicht gedechte umbzustossen, untherden vormeynet, die pebstlicke greul zu erhalten.

Ehr wolte auch nicht das sacrament des leibs unde bluts Cristi anders, den der gebrauch der gemeinen kirchen under eyner gestalt reichen. Des Luters postillen gedechte er nicht zu predigen noch von kappen odir platten, dorumb das, szo er na denselbigen predigen solte, seyne bruder von kappen und platten ledig predigete den heiligen ordens des closters unde der beider boraubte [!]. Er wolte das wort gottes lauter predigen nach seyner vornunf unde vorstande, wie es de heiligen vater ausgelecht.

Am tage Stefani prothomartiris [1532, 26. Dec.] hat der doctor prediget im grauwen closter morge 8[1]) uhre, unde is den dach eyn prediger der gemeyne zu Hannuber gesendet, aber nich zu predigen gestattet. In selbigen

[1]) 5 [?].

sermone hat der doctor geprediget uber die wort descendere ad inferos unde geredt von ort der heiligen scriff unde der redt, die man tropos scripture thuet nennen; hat sich vast ubel genommen unde nicht viel doraus gemacht.

Als der sermon geendigt, haben zween aus den burgern sich zu seyn werden ins closter gefuegt unde uber den worten descendere ad inferos eyn gewetten [!] gethan, wie sie solten vorstanden worden, ob sie simpliciter ader tropice solten ausgelecht werden. Haben seyn werden angeredt unde darob geratslag; hat seyn werden in den himmel gishen unde geredt: descendere ad inferos, descendere ad inferos. Zulest gesaget, sie trugen gut wissen, das seyn werden mhude geprediget, dazu solten die leynen auf solche redt nicht gross geben; das stundt den gelerthen zu; sie solten bey den eynfeltigen slechten furstande, wie die mutter der heiligen kirche thet bleyben; szo sie aber ir damit nicht gesettiget, solten sie auf eyne anderzeit widderkummen, szo wolten seyn werden inen boscheeth geben; dormit scheidet er von inen.

Am tage circumcisionis domini [1533, 1. Jan.] ist abermall in seyne predigete der doctor szeer zornig worden unde auf die burger, szo in unb vorstant der scrift geratfragt, hemligen unde offentligen geschulten. Dornach auf den prediger, der ankomen were, gesagt: Lieben Cristen zu Honober, ich hore da sey abermall eyn landtleuffer unde bube ankummen, der sich unterstheit, den Cristenglauben anderweis ins volck zu bleumen [!], den von anfang die mutter, die heilige kirche, ihre kinder lheren lassen; heutet euch fur dem, den er leuff umbher wie eyn hundsleger [!] unde wens zu disputiren gilt, szo haltet er nicht. Wir aber, Ebhardt Runge, der heiligen scrift doctor, erpieten uns fuer allen gelerten zu disputiren an geburligen orten unde nicht zu Honnuber fuer dem gemeinen haufen. Der Luter hat noch nich viel ehr eyngelecht mit seynen

verlaufen mummen; er hat mit bestliger heilicheidt unde dem keyser eyne scinke ym saltzs, die hole ehr erst dorausz, unde kumme dhan unde screibe neuwe auslegung uber die heilige scrift. Unde bowegte disse munch die burger in dem sermone gens sher unde worde derhalber under gross boweginge des munich halber in gemeiner stadt.

[fol. 22.] Nach dem sermone wolte der prediger zu dem doctor ins closter gangen seyn, dan er in der prediger jegenwerdigete gewesen. Die burger wolten auch seyn hineyngangen, aber sie kondten da nich eynkommen, unde liessen das anscheen, damit sie keyne gewalt thun wolten.

Den dritten tag liess rait unde sworen den prediger bey sonnenscheyn der stadt verweisen mit angeheften gepoit, szo er sich den gewisz hielte, wolten inen setzen, da ine de szone nichte boscheinen solte. Unde der prediger was gehorsam, ginck davan, unde die burger gaben im dranckgelt zur zerunge unde geleiteten inen bysz zur landtwere.

Den andern tage na Pauly bokerunge [1533, 26. Jan.] hat raith unde sworen mit olderleute, werckmester, 24 zu rait gewesen, die euserlige policie antreffendt. Als nun die sache iren boscheeth haben genante dem abscheidt na anfurderunge gethan, damit die pharren mit gueten gelerten predigern versorgt wurden. Dorauf hait rait unde sworen andtwordt geben lassen, wie der caspel zum heiligen creutz mit ihren prediger woll zu friden; hetten sich auch dorauf besprochen, szo were auch in den artikelbuch vorfasset, das man keyne prediger solte vortreiben; man hette sie er uberzeugt. Und nach vieler untirhandlung haben die gescickten des rats gesagt, sie liessen sich bodencken; es were umb ern Cordt Tilen zuthun; szo rieffen Borwort Scherer uber denselbigen zum massen [? !], das Scherer herfurtreite, sie wolten inen furbotscaffen lassen, unde uberzeugete inhe, worinnhe er geyrret. Nun hatte

genante Scheer sampt dem schulmeyster unde noch anern burger in genantes pfaffen sermone gewesen unde aufgezeigne acht artikel, szo er offentliken under die gotlige schrift geprediget hette.

Die gesciekte radtspersonen forderten abermall genanten Scherer, sich mit dem pfaffen der irrungen zu unthersprechendt. Szo zum anderen genante Scherer aufgefordert, hat er in jegenwart alterleute, werckmester, 24 mannen gesagt: Lieben hern! Ir horet, wie ich abirmall aufgefordert werde; nun bitte ich die gescickte radtspersonen, das rait unde sworen genandten pfaffen wollen vorbotscaffen lassen, wo ich inne mit heller scrif uberzeuge, das er in seynen predigten [1]) szo will ich den hals verloren haben; unde lasset die gelerten dazu forderen. Volckmar van Anderten hait gesagt, ob er auch der zusage woll niderfellich werden, szo er gesagt, das er den hals vorlieren wolte; hat er geantwordet, das sie den pfaffen vorbotscaffen liessen; was er geredt, das wolte er nimmer widderholen oder zurucksprechen.

Darmit haben die gescickten wider in die ratskammern sich wendet unde vast lang ausbliben; ilendts her Jurgen auf die screyberey vorbotscaffet, mit dem untherredt, wie sie in der sache zu handelen hetten. Als nun her Georg gesagt, wie die prediger aus gottes bofheel schuldich, von iher predigt jedem szo es fordert redt unde boscheeth zu geben unde das sie den doctoren auch dazu hoelen liessen. Deweil sie ermarckt, das her Georg vielleicht dorob en wissent hette unde es inen mit iren phaffen nicht gelingen wolte, seindt sie abermall zu den burgern aufs dantzhaus kummen unde gebeten, sie hetten da den ganzen tag ongesse gesessen, das sie damit zufrieden seyn muchten. Ist abermall eyn tumult unther den burgern entstanden,

---

[1]) Hier fehlen offenbar mehrere Worte, etwa: geirt hat; ist dem nicht so,

dorumb das sie nicht in dem mit inen zu endt handelen kondten, das weren die alten tuck wans treffen solte, szo wolten sie nicht hinan; wo der pfaff blibe, der dem wandscheer den hals abwinnen solte. Zu lest liessen rait unde sworen ern Georgen Scharnkauen auf das haus holen unde setzten den burgern zu, sie wolten mit her Jurgen dorauf rathen, das man gelarte leuthe uberkommen muchte. Die absag thett Ludeloff de Lude unde wolten unther iren seigel unde er Georg solte [fol. 23] dabei schreiben. Dorauf sagten die burger, das damit geseumet wurde, unde das sie unther ihren siegel auch scrieben.

Die rait unde sworen liessen sich horen, her Georgs solte dorna scrieben, sie wolten nicht screiben, es were widder ihre aide unde phlicht. Zum dritten mall sagten sie es den burger zu, sie wolten also verfolgen unde her Georg solte dabey screyben.

Folgenden tages [1533, 27. Jan.], als sie ern Georgen hatten auf die screiberey holen lassen, fragten sey ine, ob er nach den predigen gescrieben hette; hat er gesaget: Lieben ern! Das ist in dem abscheedt nicht gewest. Eur ersamheiten wolte ir screiben unther der stadt secret unde ich solte darbey screiben. Seindt doselbest von foeriger zusage abgefallen unde gesagt, das sie noch weyt von andern; tzo habe der abscheydt nicht gelaut, das sie na predigern screiben wolten unde man ist still gebliben bis an den guthen Donerstag [1533, 10. April].

Von alters her yst eyn hergebrachte gewonheit wesen, das die schulmeister den schulern, szo zu sacrament des liebs undt bluts unsers hern Jhesu Cristi zu gon willens, aus gotliger scrif ain untherricht zu thun schuldich. Hat der schulmeyster Wolterus bey nemen seynen knaben am gueten Mitwochen [1533, 9. April] von der insetzunge unde rechten gebrauch des hochwerdigen sacraments gepredigt unde wie es nach Cristy eynsetzung unther beider gestalt zu gebrauchen zu

entphaen recht were; wie unchristliger weise vom bapst den leyen die eyne gestalt gestolen; wie man eynen dieb umb eynes entwanten pherds willen am galgen hangete unde dissen dieb, der den mensken der seelen heil hette gestolen, solte man noch fur einen irdisken gott anbethen, der doch als der anticrist werdt were, das man inen ob an fur allen dieben henghete.

Der grosse doctor der heiligen geschrift hat der sachen unde schulpredigt grundtligen untherricht erlanget, hat seyn predigete den Donstag [1533, 10. April] dorhin gericht, das der schulmeisther auch by scheynen der sonnen aus der der stadt vertrieben wurde, wie er den prediger von Braunsweg gethan. Hat auf der cantzell angehoben, wie er mit den andechtigen, synen lieben bruderen unde gantzen convent, den tag zum hoichwerdigen sacrament gewesen unde das unther ainer gestalt empfangen; wolte derhalb eynen jeden frumen Cristen seyn leib unde sele zu pfandt setzen, das unther ainer gestalt zu viel, als unther beiden erhalten wurde. Unde so ainer anders leerete, das man das sacrament gebrauchen solte, er were den schulmeisther oder wer er were, der were eyn vorreter unde dieb auch werdt, das man mit hunden zur stadt ausstupete unde mit pietzken austriebe. Es were auch noch ainer, der hete eyn buch geschrieben von den kelchdieben unde dersulbige hette noch nie der scrift rechten furstandt gehappt; der bapst hette den leyn den kelch nicht gestolen; sie hetten sich den kelch selber gestolen, unde were die ursach, das die Griechiske kirche sich gehadderet mit der Romisken kirchen, unde das leyen in der Romisken kirchen weren ungleubige leut unde meyneten, unther der gestalt des brots wurde nicht gereicht das blut, damit nu keyn leib on blut zu seyn gleubt wurden, het die Griechiske kirche den leyen der Romisken kirchen nachgegeben, das man den leyen das sacrament unther ainer gestalt reichen solte. Unde liess sich heftich merken mit offentligen lugen, das den burgern

gar seer vordross, unde erzurneten auf den munich, das er die eynsetzungen Cristi szo solte lesteren unde szo oft widder eyn aufruer in der stadt erwecken.

[fol. 24] Am karfreitag [1533, 11. April] umb seigers drey namittag haben rait unde gesworen den schulmeister holen lassen; unde als er gehorsamligen erschinen, hat der burgermaister Curt Schacht ime disse sentens abgeredt, wie raidt unde sworen hetten eynhellich sich enslossen unde liessen im sagen, das er bey scheynen der sonnen die stadt solte reumen unde seyn lebelang nicht dahineynkummen. Das er auch dem gepott des raits, so im stillen lebete unde niemandes davon sagte, sie wolten im sonst na lieb unde leben stheen.

Der schulregerer andwortete unde sprach: Lieben hern! Ich hab alhier eur ersamheiten diener diss jar gewesen unde der burger kinder also gelereth, wie ich fur gott unde gelerten woll wyll furandtworten unde hett mich disses lhons von euch nicht gewartende gewesen; bidde dennoch eur ersamheiten, umb gottes willen wollen diss gepott erstrecken biss den Midtwochen in den heiligen tagen; alsdann so ich meyn schullhon gesamlet, will ich euch gerne weichen unde darin gehorsam laisten.

Sie gaben im dorauf dussen abscheet, das er das schulhon aufscriebe, so wolten sie es bey iren diener forderen lassen unde im nachsendende, wor er sich enthalten wurde; sie hetten im seynen abscheidt geben, das er sich darnach richtete.

Als nun dem schulmestere mit so kurtzer ell gemessen, unde etzlige seyner guten frunde vernomen, wie im vom rait eyn gepott gescheen, sindt sie bowogen wurden unde haben den burgermaister Curt Schacht gesuech. Als nun der burgermaister vernummen, wie sey seyn ersamheit wolten veilleicht des schullmaisters halb zusprechen, ist er vor inen in die Reiselerestrasse gangen unde daselbe in ain hus kummen,

unde als genante burger seyn ersamheit misseten, hat ainer in der strassen ongefeer umbseen unde seyn ersamheit im hause stheen gewaer worden, haben in gebeten, das seyn ersamheit zu inen fur die thore kummen wolte unde gebeiten, das sie vernummen, wie dem schullmaister die stadt bey scheynen der sonnen vorpotten, das seyn ersamheit ynen die ursach eroffnen muchte.

Der burgermaister hat inen gesagt, wie rait unde sworen hetten den schulmaister ane gepott gethan; des konde er inen keyn ursach anzeigen, dan das genanter schulmaisther den vorigen gescheen vorpotten des raits zuenjegen gehandelt unde widder den rait sich aufgebeumet.

Die gueten fruende des schulmeisters theten unterthenigen bitten, das seyn ersamheit rait unde sworen widder zu rait versamlen wolte unde das gepott biss ausgang der heiligen tage erstrecken; dan die burger wolten des nicht woll zu frieden seyn, das der schulmaister umb des muniche willen so solte verweist worden, nochdem er seyner lere gestendich were.

Darauf sagt der burgermeister: er wolte auf ir bitt rait unde sworen zu rait heisken lassen, unde was ir abscheidt seyn werde, solten sie zu wissen krygen unde sindt den abendt seer spede rait unde sworen zusammen gekummen, unde des schulmaisters freundt syndt fur sie gangen unde abermall dilacion gebetten. Dorauf haben sie vielfeltige ursache angetzogen, wie der schulmaister widder ire gepott gehandelt unde deshalb ine in irer stadt nicht wissen wolte. Dennocht umb irer bitt willen wollen sie im — das er nicht verdient — biss Dinstag in den Ostern zeit geben unde das er dan auch reumete unde dem abscheide lebete.

Am Ostertag [1533, 13. April] seyndt radt unde sworen seer des munich halber botruebt gewesen, weil sie vernummen, die burger des muniches unde schulmaisters halber unruhich, unde das sie zu disputirn den

doctor mit dem schulmeister forderten. Ist dennoch zulest dabey den Ostertag gebliben.

Am Montag in den heiligen Osteren [1533, 14. April] nach der predigete seyndt die burger auf das marckt kummen unde des doctors halber geredt, wie se wolten den schulmaister mit im zu disputiren zusammenbringen; unde yst eben der munich in der Thamstrassen geseen wurden, haben sie geschregen: Dort geht [fol. 25] der boschorne gotsverreter; wir wollen in holen, das er sich nun verantwurte, wie er sich auf der cantzel erpotten zu disputien. Etzlige aber von den burgern vermaneten, das man erst malzeit heilte; alsdan wolten sie den schulmaister holen lassen unde den doctor auch. Unde de schulmaister war seyn lehr vom sacrament zu erhalten erpottig; unde gungen also heym zur malzeit.

Mitler zeit hat der doctor vernummen, wie die burger darauf dringen wolten, das seyn werden mit dem schulmesther solt disputirn, hat er sich heimlich enwecken gethon unde drollet sich aus. Der schulmaisteer war aber dor willich seyner lahr grundt unde boscheet anzuzeigen. Als des die burger innen wurden, haben sie fleyssig fur den schulmeisther gebethen, damit rait unde sworen des gethanen gepots erhuben inen losgesprochen zu gan unde sthan, wo er wolte.

Nadem als der doctor also entwichen, seindt alterleute, werckmester, 24 man ofte zu radhause gefoddert, unde rait unde sworen haben viel wege furgewandt, das man den doctoren zu eynen prediger solte widder annemen unde ins closter stedigen. Man hat aber dem rait furgehalten, wie viel oneinickeit unde aufrurh der munnich erwecket, indem das er wider de offentlige warheit predigete; unde wolten in nicht widder instedigen, besunder das man dem genommen abscheide na zwen gelerten predigern ausscickte, wie rait unde sworen inen zugesagt unde vorsprochen.

Dorauf haben sie geantwurdet, wen man so den ainen fuer unde den anderen her nach wolte

vorjagen, so were swarlich vor Honnover zu radten unde wurde in der sache zu sweer, wusten schier auch nicht mher fur Honnober zu radten.

Den Sonnabendt Misericordia domini [1533, 26. April] haben si obgedachte alterleute, werckmester, 24 man zu rait gefoddert unde etzlige artickel aufgeschrieben, die sie wolten gehalten haben. Unther den ist der furnemligeste gewesen, das man den werdigen doctor Rungen ins closter solte eynnemen unde henfurdeer predigen lassen. Do nun de obgedachten dorin nich gewilliget, haben sie das regiment dolgelecht unde aufgesagt, die slussel von sich gewurfen unde von hause heymgangen. Wo sie hirinne ire gethane aide unde gelubte dem gemainen besten gesworen botrachtet, wert eyn ider lichtlich haben zu ermessen. Die gesworen alterleute, werckmester, 24 man trugen das keinen geringen unmueth unde etzlige rieffen, man solte die glocke slan, damit die burgeer, so nicht in der stadt weren, heimkommen solten. Etzlige misseredent unde sagten, das man die stadthore zusclissen solte unde das man morgens fru die gantze stadt verbotscaffen solte.

Am Sontage misericordia domini [1533, 27. April] ist die gantze stadt zusammengekommen unde der ist relacion gescheen, wie sich tzwisken rait, sworen, alterleuten, werckmeysteren, den 24 mannen hette zugetragen unde man hait etzlige personen zu den ersamen Curt Schachte burgermaistere abgefertigt, die seyn ersamheit von wegen gantzer stadt lassen bitten, das seyn ersamheit rait unde sworen zusammen verbotscaffen; das wolten sie widder verdienen. Als man nue gemeinet, rait unde sworen hetten sich auf das raithaus zu rait versamlet, haben sie sich in Curt Schachtes hof versamlet unde haben der burgerscaff lassen sagen, wor sie dor zusammen verbotscaffet were, so sie hetten etwas inen anzubringen, da solten sie finden. Die gantze burgerscaff hat sich seer ob disser ansage bowegen lassen unde hait eyner uber den anderen gescheigen,

wer man nue zu radtsheuser holten wolte; bis anher hette man raidt unde sworen auf dem radthause wissen zu finden unde nicht in Scachtes howe. Ob sie wolten hantwerckgesellen werden, die phlegen in krugen unde hoefen ire sachen auszurichten; etzlige rieffen: Im garten hette Judas den hern vorrathen, sie wolten kurtz nicht im garten handelen.

Zulest seyndt alterleute, werkmester, 24 man zu rait unde sworen in Scachtens hof gangen unde fleysig gebetten, das sie wolten das regimente widder annemen umb erhaltung willen des gemeinen pesten, damit keyn anderes erwaxen muchte, daraus gemeiner stadt scade erschen wurde. Dorauf haben sie sprache gehalten unde disse andtwort gethan: Der ersame Curt Schacht burgermeister hat gesagt, wie das alterleute, werckmeystere unde 24 man hatten nu die sache so fherne gepracht, da sie langest sie gerne gehappt; so hetten nue rait unde sworen das regimente dallgelecht, sie wolten das ock in keyne wege wedderumb annemen, das sie nue die dahin verordeneten, dei da besser leut zu hetten; sie wolten gerne entzelen unde gemene leute seyn unde anderen gehorsam leysten; man sege doch, das man sie zu meynedigen machen wolte, so were besse lyflos, dan erlos; sie wolten die ketzerey nicht annemen. Alterleute, werkmester, 24 man haben den tag viel fleendes unde bittens getrieben, ey dan sie die sach wider an die gantze burgerscaff wolten gelangen lassen. Aber je mher man sie gebethen, je mher sie weigerten unde sagten, ehe dann sie wolten den ketzerisken handell eynreumen, so wolten sie lieber sich enthaupten lassen. Dorauf haben sie zulest etzliche artikel gestellet unde den vorgenanten alterleuten verlesen lassen, die zum teyl disses eynhaltes:

Zum ersten: das man mit allen kirchengebreuchen biss auf eyn generallcristentlich concilium, ader das die uberkeit, davon billich solches herfliessen soll, eyn anders verordens, stille halten wyll.

Zum anderen: das man den werdigen her doctoren zum kloster eynemen unde predigen lassen; sei wolten seyn werden untherichten, er solte hinfurder auf niemandt lesteren.

Zum dritten: es solte auch nicht gestediget, das die burger auf dem marckt oder in collacion sich der sachen unthersprechen, sich heuffelen oder zusammen gheen, unde so dem so geschege, das rait unde sworen diesulbigen zu straf forderten.

Zum vierdten: den Augustineermunnich wolten sie nicht leiden; im solte auch die stat verpotten werden nimmer hineynzukommen.

Zum funften: wo man sie uber ir aidt, so se gethan, disse lher nicht inzuneumen notigen wolte, alsdan wolten sie des regimentes fry unde nich vorsteen, wie sie itz weren.

Unde disser ortickel waer ongefehrlich eilef, so man dieselbigen inen nich wolte halten, so gedechte sie das regiment nicht widerumb anzunemen. Alterleute warckmester etc. haben sich disseer artickel hoechlich boswert unde dorumb, das sie zuwider den fielfeltigen zusagen der gemainen stadt versprochen, damit keyn onlust sich erhube, sindt sie an die gemeinen stadt nicht getragen.

Sie haben aber mit der gantzen stadt so viel erhalten, das sie mit den kirchenceremonien bis Johannis [1533, 24. Juni] wolten stille halten. Darauf haben sie rait unde sworen, so viel irer aide unde plicht ermanet, das sie ihre stadt im radstuel denselbigen tag widder gecleidet haben, unde man hat abermall stillehalten biss in die wochen fur Johannis; dorauf die zeit solten alle gewilligete artikel gemener stadt verlesen werden, damit sie alle zur lebendige that gestellet wurden.

In der wochen fuer Johannis sindt radt unde sworen bedacht, etzlige gebrecken zwisken den ampten, wie es dem rait bofhollen, durch gudtlige untirhandelinge hinzuleggen, damit ire erbeidt gespuret unde desto leichter

die burger hetten zu erweichen, das sie inen in der lutherisken kirche, damit die aufgehalten, willigeten; wie dan folgendt solche pracktick fielfeltigen versacht wurden uber alles rathslagen wider got geheit fur sich wie der krebs die artickel zo iwig tunden bolangeten das eusserlige. (?)

Am tage Johannis baptiste [1533, 24. Juni] sindt die burger dem gemenen abschede na bey eynander auf das marck gekummen unde meneten, die sach solte nun iren ende erreichen, wie sie dhan offt gemeynet, ihre hern hetten das gehalten, was sie inen zugesagit, aber mit alle das jegenspeel getrieben. Zum ersten haben die hern ihren screibere Johannem Soethman mit gefasseter notell [1]) mit wo grosser mhue raidt unde sworen die geprechen, zwisken gilden unde der meynheit swebende, beygelecht unde die vorenigung gelesen, die dan der gantzen burgerscafft nicht missfeel; aber von der sachen, das gotlige wort antreffende, wart gaer nichtes herfurgebracht unde des trugen die burger ainen grossen onmueth unde wurden daruber seer bowagen, das zulest her Georg Scharnekau unde her Berndt, prediger, zu den burgeren kummen unde nachfolgendt meninge inen furgehalten:

[fol. 27.] Leiben burger, gunstigen guten frunde! Ir tragt sempligen ain guet wissent, wos gestalt wir euch nu eyn gantzes jaer die warheit des ewangelii unde das lauter reyne wort gottes on allen zusats mensliger lher nach dem bovell unde willen gottes geprediget unde dieselbige bey vielen — got geclagt — nicht frucht gescafft, wie leyder fuer augen unleuckpaer; zu dem so haben wier aus gottes worte die manichfaltige greyplige abgotterey in bepstliger kirchen widder gottes gepott aufgericht auf der cantzel, wo wier das fur gott schuldich, gestraffet. Sie bleyben dennoch im

[1]) Hier fehlen offenbar mehrere Worte, etwa: geschickt und sagen lassen.

wesen unde zur smhee gottliges worts stehende, weil wier dan unsere bofhollen ampts halber schuldich, solche misbreuche zu straffen unde zur bawung der gemeyne gottes die rechte gebreuche widder aufzurichten. So wollen wier dennoch dei selbige unse boswernussen euch aufgedruckt, damit von euch, als der cristligen gemeyn, nit fuege unde, so viel mit guten gewissen gescheen mag, darinne so radtet, damit gottes êr allenthalber furgesetzt werde.

Zum eirsten: nachdem wier aus gottes worte den waeren brauch der heiligen hochwirdigen sacrament nach insatzunge unsers hern Jhesu Cristi gelernt unde gepredigt, das wir hinfurder eynem ideren auf seynen glauben unde bokantenisse das sacrament des leibs unde bluts unsers erlosers in beider gestalt reychen wollen.

Zum anderen: damit die umbsteher, auch der das kindt aus der taufe hebt, vorstheen, was in der kindertaufe auf Cristus bofel gehandelt, wie der aidt Cristo in der taufe zugesagt laute unde nach dem gebrauch der eirsten kirchen in bokandter sprach die kleynen kindleyn hinfurder taufen wollen.

Zum dridden: weil von gott der êstandt ingesetzet, auch Paulus die lere vom verpott des êstandts unde speyse teufelslher nennet, eyn ideren nach gottes willen frey gelassen werde.

Diesse obangezeigte ortikull seindt von den predigern erstmals der meynheit, folgendt den ampten mit frundliger bogerte andtwor furgetragen. Dorauf wie folgendt geratslaget.

Dei meynheit, auch etzlige ampte, die der ewangelisken sache eynen grundt hatten, liessen sich die artikull woll gefallen unde erkante dieselbige fuer gut unde cristlich. Etzlige aber, die dem ewangelio zu enjegen, sagten, wo den landtzfursten aine zusage gescheen, die muste man halten. Do nu die anderen herwider fragten, wie lange unde ferne sich die zusage

erstreckte, haben sie geantwordet: bis zu eyner zeit oder eyn zeitlang. So haben die anderen wider gesagt, diss were die zeit, sie hetten beynha eyn jarlang stille gehalten in den abgottisken greueln; sie wolten auf gottes wort unde bofoell furfhoren. Etzlige waren auch dorunther unde meineten: es were ja fur allen nicht zu radten in disser zeit, weil das korn, futter unde getredich, alle leibsnodtdruft im felde, unde damit man die stadt erhalten muchte, nicht eynher gepracht. Wolte man nicht lengere dulden, das man die stadt zuerst mit aller leibs nodtdruf bostellete unde thete dan was man thun kundte. Etzlige sagten, das man biss auf die Weynachten die kirchengepreuche hielte; so weren anderhalbs jare geendigeit unde hette sich der furst, auch der radt nicht zu boclagen, dan seyn gnade nicht lenger bogeret, damit aufzuhalten. Unther disser mannichfaltigen meinungen hat der sathan seyn reich widder aufzurichten vermeinet unde hat disse onenichkedt dem radt zu einer bosen pracktick ursach geben, wie hernach getreulich soll angezeiget werden. Des tages kundt man sich nicht fureinigen; zulest hat man des abens sich verglichen unde alterleute, werckmester, 24 mannen befollen, weil den tag der radt unde sworen nicht zusammen gewesen, das sie den burgermaister [fol. 28.] ersuechten unde sagten im, das er morgens fru seyne hern unde raidt verbotscaffen liessen unde trugen inen der gantzen stadt meynung an, wie die gantze burgerscaff nun nicht leng mit der erkanten warheit sich lassen aufhalten, innen zu halten besonderen gott zu eren unde vielen zu selichkedt mit dem wort gottes, anderen erbarn steden gleich vortzufharen; wolten sie obgezeigete dre artikel irem gnedigen hern unde landtfursten zu vorstheen geben, liessen sie gescheen; aber sie wolten in dem, das gots wort anlangendt, den lebedigen gott mher, den mensken horken; das rait unde sworen auch synen gelerten man, die inen eyne gute

cristlige ordenunge vorfassete, verscreben wolten, damit sei eynmael der sachen endt erlangen moechten.

Die obgenante alterleute, werkmester, 24 man haben sollich dem burgermaister angezeiget unde gebetten, das seyn ersamicheit folgendt tag raidt unde sworen zu rait verbotscaffen liesse; sie hetten von der gantzen stadt wegen mit inen zu reden, wie sie des bofhelich hetten; dem geschach also.

Am Midtwochen [1533, 25. Juni] zu sieben uhr sindt raidt unde sworen zusammen gewesen. Alterleute, werckmester, 24 man haben inhe obangezeigte werbe von wegen gemeiner stadt furgehalten. Dorop sie dusse andtwordt geben: sie hette sich mit iren gnedigen hern, dem sie mit gelubden unde aiden verhafft des Lutherisken Martinisken handels halber zusammen gesetzt, den nicht inzureumen unde bey iren landesfursten bis auf eyn kumftich concilium standtfest zu bleyben; das wolten sie iren gnedigen hern fur frome leute halten; es were auch sonst seynen gnade eyne zusag gescheen, des viel frume burger eyn gut wissent hatten. Da wolten sie bey bleyben unde iren hern in der Luterisken sach nich besuchen; das were ire andtwort.

Als sich nun, wie gewonlich, die alterleute, werckmester, 24 man auf des raits andtwort eyn gesprech halten wolten, haben sie sich in de collegia sonderligen geteilet, unde als man die suffragia solte vorenigen, haben die alterleute des kaufmans, der becker, knochenhauwer, schumacher vorab gesagt, wie das sie sampt iren hern den landtfursten die zusage byss auf eyn concilium zu halten gestendich seyn wolten unde in dem ire hern den radt in keyne wege gedachten zu verlassen. Als nun disse bosewicht von gantzer stadt vorenigung abfielen unde in die weg dem radt beyzuphlichten sich vernummen lassen — wie den gemainlich gotlose buben solcs in synne haben — ist nicht eyner geringer tumult under den anderen ampten

entstanden, unde haben gesagt, nu sege man woll, was fur gesellen die weren, die inne die sachen hetten langest, dan eyn jaer, aufgehalten; die geben sich feyn an den tagen. Die olderleute van den smiden, der kleynen ampte unde die 24 der meynheit sagten iren borom [!], wie das sie auch irem landtfursten der zusage biss zu eyner zeit mit dem kirchengepraug zu dulden gesendet weren, aber nit bis zum concilio.

Die abgefallen haben geantwurdet, se hetten sich des entslossen unde wolten iren borom [!] dem rait so eynbringen, das sie den iren auch eynbrechten. Dorauf wart ine geantwurdet, das were die meninge nicht auch widder die hergebrachte gewonheit; man phlege sich erstmals gantzlig zu voreinigen unde samptligen zo fur den radt eyntrechtigen die antwort eynzubringen.

Untherdem lieffen die abtrunlinge, die feynen weysen kinder, ilendts zur radtkammern, unde inen wordt aufgethan unde gingen fur den raidt ston. Die alterleute der smiden, der kleynen ampt unde die 24 der meynheit bleben auf dem tansehause unde wolten zu den abtrunnigen nicht henaufghen.

[fol. 29.] Als nun rait unde sworen vornommen, wie das die anderen nicht mit aufkommen, liessen sie bey dem knechte auffodderen, das sich den thuren weigern [!] zulest bey iren gethanen aiden unde plhichten unde was so zu raitkammere eyngangen, anzuhoren, was die alterleute des kaufmans, der becker, schumacher unde knochenhauwer herfurbringen wolten.

Hat zulest des caufmans worthalter angehoben unde geredt, wie die frumen leut dem rait unde sworen der zusage biss auf eyn concilium den landisfursten stendich zu seyn sich voreniget hetten unde wolten des bey iren hern bleiben unde bey ine fur frome leute halten.

Dorauf Curt Schacht geandtwordet: rait unde sworen bedanckten den frumen leuten; wolten widder bey innen lieb unde gut ansetzen unde umb sie in alle

weg zu verdienen willich seyn; den smiden unde clenen ampten, auch den 24 bodanckten sie gar nichtes; sie wusten aber woll, in wo grosseer mhue unde erbeidt die ergangen wochen rait unde sworen irenthalben gewesen. Da danckten sie itz dem rade fuer: unde wo sie die wolthat verglichen, wer offentlich am tage, unde stunden damit auf unde gingen davon unde lieffen heym.

Die alterleute der smidt sampt den clenen ampten, auch die 24 waren ser boswert des abfals der ampte, auch des caufmans unde gingen auf das dantzhaus unde vorenigeten sich, wie sie samptligen wolten zum burgermeister gon unde bitten, das den folgenden tag die gantze meynheidt, auch die ampte vorbotscaffet wurden, damit sie die gemeynen werckbrudere fragten, ob sie das iren alterleuten bofhollen, von inen zu sagen unde zusammen vorphlichthungen abzutreten; unde gungen zu burgermeister Schacht unde batten in fruntligen, das seyn ersamicheit den folgendt tag die meynheit vorbotscaffen liesse.

Seyn ersamicheit hat dorauf gesagt, wie das seyne hern mit der meynheit nicht wusten, dan lieb unde gut, unde were deshalb on not, das dem so geschege. Darauf sie sagten, seyn ersamicheit hatte gut wissent, wie sich die sachen jetzund auf dem hause zugetragen; sie wolten dei meynhait bey eyn haben unde sich des abfals halber mit inen bosprechen.

Der burgermaister sagt abirmall, jegen abendt so wolte er rait unde sworen deshalber verpottscaffen lassen, unde das dem so geschege, sich mit inen verenigen.

Erscroeckentlige, heimlige, morderiske practtic des raits unde sworen, wider das wort gottes unde seyne liebhaber auszuubhen den Mittwochen nach Johanis baptiste [1533, 25. Juni] zu abends seyger 7 uhr furgenommen.

Die rait unde gesworen haben auf eyn register gescrieben alle burger, die sie meyneten zue irer sache

zu gebrauchen, die dem wort gottes zuentjegen, auch sempligen die aigene heuser unde die wolhabenden unde meineten, weil des coufmanns unde andere ampte alterleute, werckmeyster bey sey getreten, sie wolten durch dusse practick der sachen vorkomen, damit ire tiranne nicht gestueckt wurde. Unde haben dieselbigen burger des abends seigers sex uhr bey iren gesworen diener furbotscaffen lassen bey aiden unde phlichten niemandt davon zu sagen, das sie zu raitshuse verbotscaffet weren; unde hat so der stadtdiener etwan umb das funfte haus der so im ausgescrieben zu raithuse fordert unde derselbigen bey hunderten auf das raitshaus komen lassen, willens die gantze nacht so mit den burgern heimlich zu untherhandelen, damit sie iren willen scaffeten unde dieselbige in drei hauffen geteilet, ethlige auf die kappellen, ethlige auf die kuchen unde das dritte teyll auf das danshaus.

[fol. 30.] Die burger aber, weil sie furnommen, das sich alterleute, werckmester unde die 24 man geschoneth [?], unde das ethlige bey den rait getreten, gungen den dach gehupich [!] [1]) zu legen unde zu bier, damit sie konten ilendts bey eyn kummen, den sie hatten die vorsorge, der rait wurde ethwas damit anrichten, daraus nichtes guts erfolgen wurde. Als man nun innen worden das ungewontlige furbescheident zu raithausse, haben sie die sache worten lassen, wie viel und gross der hauffe seyn muchte, damit sie also practiciren wolten. Sie wusten auch, das mesther Veit eben zu der zeit selb siebendt mit seynen gesellen den hengkeren furhanden; das den auch eynen bosen argwoen erregte.

Der rait unde sworen liessen mitler zeit nicht ab bosondern durch iren secretern Johan Phininge sampt etligen radtsfrunden boscicken die geteilten burger unde liessen in disse nachfolgendt meninge furhalten:

---

[1]) Vielleicht gehaeuft = beisammen.

Lieben burger, guten freundt! Was schade unde ebiges furterben aus dem furgenummen, muethwilligen, Lutherisken ketzerisken handel, zo angefangen, gemeiner stadt Honover zusthen wurde, so der ongehindert furbrochen solte, hoben rait unde sworen mit boswerten gemuet manichfaltigen bohertziget, das zu besorgen, der guten stadt eyn ebig fall seyn wirdet. Szo seyndt disselbigen in mit botrachtungen der kauffman, der beckere, schumacheer unde knochenhauerampt dem rait beyzuphlichten zugetreten, bey inen leb unde gut auszusetzen unde bey dem alten, rechten, cristligen glauben unde dosselbigen ceremonien biss auf eyn concilium zu erharren; auch dem durchlauchtigen hoechgepornen fursten unde hern, hern Erichen etc., die zusage standhaftigen zu halten unde der stendich zu seyn bey eren aiden unde guthen getreuen zugesagt.

Szo weren sie nun guther zuvorsicht der verbottscaffet, das auch ire hern zugemuet gefurt, das sie desselbigen die zu Honnober die wolhabendsten unde bestes vermuegendes weren, hetten auch haus unde hof dabey zu setzen unde were ine mher an Hannober gelegen, den den losen leuten, die woll laute rieffen unde hoich drauweten; sie hetten allenthalven gut wissen, was fuer leute das weren, die disse sache dem rait uberheupt nemen wolten. Nu wolten sie alleyn gebethen haben, was eyn erbaer rait unde sworen sich zu inen guts solte zuversehen haben, ob sie auch dem rait, wie der coufman unde die der ampte gethan, beyphlichten wolten; das sie sich dorauf bosprechen unde iren ersamicheiten gute andtwort zur errettung gemeiner stadt eynbrechten; das wolten sie umb ire ersamicheiten mit lieb unde gut herwidder verdienen. Es war aber den abendt seygers sieben uhre, als dis furgenomen.

In mitler zeit haben sich die burger bey das marckt gesamlet unde des nicht gering boswer getragen, das sie szo heimligen unde hinderlistigen solten handelen;

etzlige haben zu den, szo auf der cappel gewesen, geschregen, was das fur aine meyninge were, ob sie auch noet litten, so wolten sie inen zu hilfe kummen. Se aber gaben dissen boschet, szo die sache wolt erger werden, szo wolten sie innen wol antzeigen, damit sies wol solten vorsthen, wie sie mit inen handelen. Unde der hauf auf dem marck wardt imer groser, das sie woll bey siebenhundert starck weren unde wolten nu auch wissen, wie man mit den daroben handelte unde was der furhanden were; unde ileten zum theil also zum raethause. Etzlige aber der burger baten frundtligen, das sie auf dem marckete pleiben wolten; sie wolten zuvor erkundigen, was das fur aine meynunge, das sie da so heimligen verbottscaffet waren unde liessen sie foddern auf das marckt.

Als aber rait unde sworen vernamen, wie die sach yn wolte misraten, haben sie die burger vorlassen unde sindt ihne szo ihre anslegt gehindert worden. Die burger sindt ob disse thaet heftich zu zorn bowogen wurden, als inen die anderen, was der radt mit ine hett reden lassen, endecket unde sagten, sie kondten doraus nicht viel gueth ermerken; es erstreckte sich dahin als oftmall die burger von rait unde sworen gewarschuet vor teutzken [?] stucken; unde wurden ie lengk je heftiger. Zulest ist aufgeklopft wurden: Ob sie wolten, das man die gantze stadt solte zusammenkomen lassen. Dar riefen sie alle, das muste gescheen; den sie wusten, ob sie verrathen oder verkauf weren. Es gungen etzlige zum burgermaister unde sagten im, das er dei gantze stadt solte vorbotscaffen lassen; das wolten die burger gehapt haben. Darauf gung der burgermeister zu den burgern unde baet sie, das sie muchten zufriden seyn, es were jo de meninge nicht. Die burger riefen, was das den fur aine meinung, das sie de burger haimlich zusammen verbotscaffet; ob sie meyneten, man verstunde sich auf ir bose tuck unde dansker [?!] stuck nicht. Hier ent-

schuldigede sich damit unde sagte, das sie es ime zu gelleubten; rait unde sworen hetten nichtes boses damit im synne gehappt. Etzlige sagten: Her burgermaister, eur vatter yst aus Brunsweig in ainem kramfass ausgefurt unde heimligen; radtet also, das irs besser machet oder es wirt anders unde erger mit euch werden. Unde wurden im dergleychen wort mher zugelegt, das er wider vom markete ginck unde holet Ludeleff von Lude unde kam widder. Ludeleff von Lude batt abermall, das sie umb alles gemeinen bestens willen muchten friedlich seyn unde gingen heym morgen fruhe umb seiger drei oder, wen sie wolten, so solte dei gemeyne stadt vorbotscaffet werden. Die burger wolten darmit nicht dulden; so sie nicht wolten eynen weg fynden, damit sie balde kummen scholden, das sie zulest nachlessen, das man die gemaine stadt solte zusammen kommen lassen. Indem alse genanter Schacht burgermaister enweg gheen wolt, sagt er: Nu woll; ghet immer zu werck; euch soll noch allesampt bange genuck werden. Als er nun das uberlaut sagte, wort er bey eynen ermel umbzuckt, das er widder manck die burger keme unde sagte die wort dar auch. Als man aber das von ime hart furderte, sagt er, er hette so hert die wort nicht geredt, er kennete sich schuldich, das er der burger beste gerne thete unde ire argestes wendete. Unde damit ginck er von inen heim.

Als aber die gantze stadt bey eynander, haben sie eyn teyl auf den wellen, auch zum teyl beyn dem mark die nach uber gewachet.

II.

. . . . . unde [fol. 61.] de stadt knechte gingen umme in der stadt und vorboden de meynheith in der nacht tho 10 slegen.

Am Donnerdage [1533, 26. Juni] morgen ginck eyn ider und droch sine were tho hus und erschein wedder by der markede, up dath me vorder in der

sake sein unde[1]) vor allen diggen eynicheit gesocht worde; und me is wedder inth warck gegan und for sick genomen de dre ampte, sampt dem copmanne und hefft de olderlude und warckmestere darfan gewiseth und hefft de gemeynen warckbroder gevrageth, wath ohne daraf, dat ohre olderlude, sampt den warckmesteren so weren van ohne getreden, bewust were, unanhgesein dath se sick mit ohne so vaken und felemale voreynigeth und vorbunden und nith handewissing bovestigeth hebben des artickels mith goddes wort by eynander tho blivende und nu dar boven den affweke nemen.

Se spre[ken]: von den dingen were ohne nichtes bewust; se hedden sodanes ock nicht in bovel gethan; se wolden by den artickelen, so de vorvatet und by den borgern levendich und dot bliven; hedden nu dar ohre olderlude und warckmesters boven her gegan, konden se nicht betheren; se wolden overst umme goddes willes gebeyden hebben, dat me sodanes ohne mochte vorgeven; eyn ider wolde de sinen so undderrichten, se scholden sick des vortmer antholden. Und ith worth ohne umme alles willen thogegeven, up dath eynicheit mochte erholden werden und hefft ohne do wedder ahngesecht, offte se nu den denken und willen mith den borgern by den worde gottes ernstliken und bostendich bliven, so schullen se tho ohne up dath marketh komen.

Alse me nu uppeth marketh is thosamende gekomen, is der gemeynen stadt worthholder, nomlik Dirck Arensborck up eyn block gestegen und hefft gesecht also: All degenne, de nu vordan denke und wille eyn evangellis broder sin und eyner den andern nu alse true borger eyn den anderen[2]) boleven und by dem [fol. 62.] evangelio Jhesu Christi wil bostendig

---

[1]) In der Handschrift doppelt. [2]) eyn den anderen ist hier an zweiter Stelle überflüssig.

bliven und dar lif und gut ahnsetten und nu im namen goddes vortvaren, dath de van sick geve eyn sichtlik — darby me des geloven geven künne — teken und upheve eyn handt in de hoge. Und deme is so geschein. Also quemen de borger den dach wedder thor eynicheit; und ith worth wider geratslaget, dat me wolde den dach alsoforth rat und sworen laten vorboden und dene solkes ahnscheigen, dat de borgen entlik nha goddes worde vorthfaren und neyn stillestant lenger holden: id was am dage tho 10.

Darnha sind de rat und sworen tho hope gekomen, olderleute, warckmester, sampt den 24 sinth vor se getreden und hebben ohne der borger bogehrthe vorgedragen, dath denne de hogeste was mith dem hemeliken vorbodende, wath se darmede hadden im sinne hat, bogereden de bor[ger] tho wethende. Se antworden und beyden, me mochte de borger tho frede spreken, dath wolden se umme eyn ideren vordenen, ahn gesein rat und sworen hadden dar nicht quades [1]) mede im sinne hadt. Up de lenge hefft me de borger so lange gebeyden, dath se umme alles gelimpes willen dat darby leythen; overst rat und sworen mosten den borgern thoseggen, dath se na demmals neynen borger mer heymlik wolden vorboden lathen, noch eyn vor dem anderen uthsunderen. Were dath overst sake, dath rat und sworen was mith den borgern tho redende hedden, scholden se naber by naber vorboden lathen.

Darnha gink her Jurrien Scharrenkaw mit olderluden, warckmetern [sic] vor den radt und he worth im radtstole neddergesettet und de [1]) dar eyn lange rede und droch darnha an den raht, wo he an sunte Johannes dage gedan hadde, dath he gerne seige, dath ein erbar raht mochte vorschaffen, dath me mit den eyrsten overqueme eyn gelerden man, darnha van den sacramenten und dem eystande. Na der rede gink he

---

[1]) = Böſes. [2]) = dede.

mit olderluden etc. wedder darfan: olderlude und warkmester, sampt den 24 bedankede ohme und he gink to hus. Raht und sworen drogen des felvoldige bosweringe und clageden stedes over ohre loffte und eyde und de thosage, dem lantsforsten derhalven gedan, dar denne de borger alle tidt up andworden: Were dar we, de dem forsten loffte und eyde edder thosage gedan ane ohre wetenth und willen achter ohne her, dath desulvigen syner gnaden dath helden, lethen se wol geschein, se wolden forthfahren im namen goddes.

Alse nu raht unde sworen vornemen, dath se nicht lenger konden upstutten, beyden se, dat me doch hedden men so lange stillestant geholden, nomelik 4 weken, dath se midler tid konden sik ervogen an ohren gnedigen hern und landzforsten, konden se dath bey synen gnaden erlangen, wol; wo overst nicht, scholden de borger fortfaren im namen goddes; und dath me des ohne mochte tholoven, denne wolden se mit den borgern eyndrechtig vortvaren.

Alse nu olderlude, warckmester de gemeynthe dath ahnsede, wolden se dar neynerleyde wis an. Dirik Arensborg bat de borger umme goddes willen, dath se mochten dem erbaren rahte darin behagen. He wolde ohnen van des erbaren rades wegen thoseggen, wen de 4 weken vorby weren, dath denne dar queme tunnen vul brefe, dath scholde nicht helpen; denne wolde me strakkes vorthvaren. De gemeynthe wolde dar neynerleyde wis ahn.

Olderlude, warckmester, samt den 24 seden sodanes dem rade wedder ahn. Raht und sworen weren feste hochbekumerth und seden, so wusten se neynen radt mere, wen me nich so lange thoven wolde, wolde me nu strakkes fortfaren, so hedde me wol lichtlik afthonemende, we sik ahn sine gnade ervogen wolde, hove me ok ahn und besochte nicht sine gnade eyrst darumme wath dar der stadt uth erwassen mochte,

wolden se eynen ideren tho bodenkende geven, und beyden overmal, dath doch eyn ider mochte dat beste don, dat de gemeynthe mochte so lange harren de 4 weken.

[fol. 63.] Olderlude, warckmester, sampt den 24 drogen des ock neyne einge bosweringe und erdachten, dath se wolden hern Jurrien lathen vorboden und ohne solkes ahnseggen, wath gudes rades he ohne dar tho geve. Alse nu her Jurrien Scharrenkau tho ohne quam und des allenthalven verstendigeth was, sede he, dar stunde wol so lange mede tho duldende wen dar eyn vaste grunth und[1]) were: overst ohme were leide, me sochte dar wes anders under, und midler tidt me disancien [!] sochte und erfunde, darmede me de sake tho wideringe mochte gedien. Olderlude, warckmester, sampt den 24 seden im geliken ok so. Jodoch beyden se ohne, he mochte harren und horen doch ore worth; he antworde: Ja.

Nadem scikkeden raht und sworen tegen olderlude etc. 4 parsone, under denen hilt Jurrien Türke dath worth und sede, wo raht und sworen endrechtig besloten hedden, wen de borger mochte ohne tho gefalle de 4 weken eyn stillestand holden, dath se midler tidt sick mochten ahn ohren gnedigen hern ervogen: Se erlangeden vor antworde, wath idt were, na den 4 weken scholde id van raht und sworen eyn ideren tho donde edder tho lathende fri sin, und id ohren lofften und eyden unschedlik were. Dar antworde her Jurrien up: Wo he dat vorstan scholde, dath id ohren lofften und eyden unschettlik sin mochte? Jurrien Türke antworde wedder: Eyn ider hedde wol afthonemende, we raht und sworen so herinnerfallen scholden und strackes nageven, do dutt edder dath und den dar loffte und eyde eynteen gedan, wolde

[1]) Offenbar fehlt hier in der Handschrift ein Wort.

werliken ovel kleden. Wen overst de 4 weken vorby weren, wolde sik dat sulvest wol schicken.

Her Jurrien antworde wedder: Jurrien Turke, dar stunde alle radt tho, dath me so rath und sworen belimpede, wen dar anders nicht achter were, dath me midler tid nicht nies erdachte, darmede me de sake lenger upholden wolde. Jurrien Turke bath noch eyns, dath he mochte wedder tho sinen heren raht und sworen gan; und id werth ohme vorloveth.

Jurrien Turke quam wedder mit den 3 parsonen und sede noch for alse nha, dath me sine heren raht und sworen des vestlik thotruen und seden olderlude warckmesteren datsulvige so van raht und sworen erenstliken tho, dath also nha den 4 weken tho holdende. Darnha seden olderlude, warckmester ock de 24 hern Jurrien Scharrenkau dar so wedder tho, wen de 4 weken vorby weren, we den tho ohme queme und die sacramente van ohme na uthwisinge der hilgen schrift bogerende were, deme scholde he se reken; des wolden se by ohme upsedden lif und gudt, dathsulvige ohme nemande tho werende offte tho vorbeydende. Darup beyden se, he wolde sampth ohne tho den gemeynen borgern henaff gan und de underrichten, wo und mit wath bescheide dath were vorhandelt und darneven de borger bidden, se dat mal dar so lange mochten mede dulden, und deme geschach also.

Und her Jurrien gink sampth ohne tho den borgern und bogerde, se wolden ey weynnich stille sin und hoft [!] up und vortelde ohne, wo und wath boven uppe dem huse vorhandelt was, und bath se umme alles vordenstes und umme goddes willen, se dath mal darmede wolden gesedigeth sin, wen de 4 weken vorschenen sin, wille he we tho ohme kome, de sacramente na dem bovele Christi reken und dath ok eyn ider meinde, he spele dath vadderen spel [!] mit dem radt, idt scholde nha den 4 weken, so schein, dar

wolde he lif und seel vorsetten. Und de rede warde vast lange. Darmede weren de borger geseydigeth und gingen darmede tho hus. Olderlude und warckmester sampth den 24 gingen wedder tho radt und sworen und seden, wo de borger darmede gesedigeth sin gevesen und gingen dar ok mede tho hus.

[fol. 64.] In den 4 weken thogen ittlikes parsonen uth radt und sworen ahn den forsten, overst de darhenne weren, brochten neyne gude antworde; und dat leppe alle vaste up drauenth uth und eyner vorwaringe gelik, dat des sine gnade in kenen wege erliden konde, dath mith den dren artiheln in Hannover scholde vorthfaren und gesecht. Ohme sie eyne thosage geschein, dath me mith den olden hergebrochte christliken [1]), wo van older her geholden, in der kerken beharren wil bet up eyn gemeyn concilium. Wo overst nicht de thosage geholden werde, wille sine gnade dar anders by faren etc.

Uppeth laste sy dennoch sine gnade bowagen und gesecht, he wil sik der drier artikel halven mith sinen herren undt frunden bospreken und denne ohne eyn schriftlick antwort thokomen laten, was den dath mit sick bringet, werde me denne wol ermarken; darmede sin se van siner gnaden gescheyden.

Alse nu den de 4 weken umme weren, und dat scholde eyn vorthganck mith goddes worde gewinnen, wo van radt und sworen den borgern was thogesecht, so weren noch de antworde van den lantzforsten nicht gekomen. Quemen olderlude, warckmester dorch vorbodenth des erbarn rades wedder tho hope und de worden velvoldigen gebeyden ahngesein, dath de antwort noch nicht gekomen were; me wolde noch 14 dage eyn stillestand holden. Se wolden wedder ahn sine gnade riden und noch eyns beide ahnwenden des vorhopes, me wolde seyne gnade tho frede stellen. Older-

[1]) Fehlt etwa: gebreuchen.

lude etc. wolden dar nicht ahn, tho lesten quam id darhen, dath se nageven allene vor ohre parsonen, overst nicht vor den gemeynen man stil tho holdende.

Radt und sworen scikkeden overmal ahn sine gnade tho Koldingen und id was ahm dage Vincula Petri [1533, 1. Aug.][1]). Midler tit hoven de borger mit frimodicheit ahn, in der kerken tho singende dudeske salme und lovesinge; und alse nu de gescikkeden, de ahn sine gnade afgeferdigt weren, wedder inheimmig worden, hadden se echter van siner gnade neyne gude antwort gekregen und drogen des ok grothe bosweringe, dath in den kerken so was gesungen: orsake dath olderlude, warckmester dath thovoren vorlaten hadden eyn stillestandh tho holdende.

Radt und sworen deden nha der tidt tegen de van Hildensem up dem Deters boven [?][2]) velle ridendes und lethen vorboden olderlude, warckmester, sampt den 24 und geven denne vele bosweringe vor, dath se dorch de van Hildensen vorstan hadden, wo seyne gnade up de van Hannover seyr mith ungnaden bewogen were, dath se neynerleyde wis nu mer vor sinen gnaden parsonlik dofften erschinen. Se hedden overst ohre treuen naber und frunden, de van Hildensen, denstlick ahngefallen, dat se se mochten thegen sine gnade vorbidden etc. Und up de lenge brochten radt und sworen hervor eyn notel und handelden so ferne, dath olderlude, warckmester de bewilligende mith dem boscheide, scholde de ahn sine gnade senden. Neme sine gnade de thor noge ahn, so wolden se de holden; wo overst nicht, so wolden se vorthfaren im nhamen godes; und dath bewilligen radt und sworen, dath id so geschein scholde. Radt und sworen seden overst, se dorften de notelen sulvest nicht vor sine

---

[1]) Urſprünglich wurde geſchrieben Laurentii; dies iſt dann durchgeſtrichen und vincula Petri übergeſchrieben. [2]) Offenbar irgend eine Oertlichkeit zwiſchen Hannover und Hildesheim, öfters erwähnt, deren Lage aber nicht zu ermitteln.

gnade bringen, se wolden overst de scikken an de fan Hildensen; de scholden se vor sine gnade bringen, und wath antwort dat se kregen, scholden se wol tho wethende krigen. Und denne geschach also; und de notel ludde van worden tho worden also:

Am Donnerdage nha Inventionis Steffani [7. Aug.] anno etc. 33. hebben olderlude, warckmester aller ampthe und gilde ock des copmans und de 24 van der gemeyne dem rade tho Hannover und den sworen de antwort [fol. 65.] gegeven, dath se hebben in bovel eyn ider der [?] man des sinen unde des ok also eyndrechtig eyns geworden also: Nochdem unse gnedige her ahm dage nha Bartolomei anno 32, do sine furstlike gnade in Hannover gewesen, hebbe bogereth van den borgeren, anderthalf jare eyn stillestant tho holdende und den olden cristliken gebruk und ceremonien der kerken we van older bliven lathen, willen se sin furstlike gnade darinne behagen und holden und dath wort goddes midler tidt lutter und clar moge geprediget werden. Warth ok midler tidt eyn christlik concilium edder ordeninge van der overicheit edder van unsen gnedigen hern und lantzforsten eyn christlik ordeninghe in siner gnaden forstendomme dem worth goddes gelickmetich, willen se sick na aller gebore nha richden und holden, ok seyn forstlike gnade alle tidt gehorsam sin und don mit live unde gude, alse den getreuen underdanen ohren lantzforsten van rechtes wege schulden. Mid underdaner dynstliker bede, sine forstlike gnade sodhane van den borgern werde ahnnemen und se darboven nicht bosweren. Dar nu seyn furstlike gnade dusses in bosweringe droge und nicht annemen wolde, alse se sik nicht willen verhopen, up dath seyn forstlike gnade schulle vormarken ohres egen vornhemendes nicht willen sin, willen se sik up de erbarn stede alse Gosseler, Magdeborch, Brunswick, Hildensem, Gottinge, Emke tho rechte erboden hebben, dar se wes unbillikes vorgenomen, willen se sick van densulvigen

lathen wisen midt underdaner, deynstliker bede, dath eyn raht tho Hannover ahn den radt tho Hildensen orenth wegen tho behof unses gnedigen hern willen langen lathen.

Item: ock willen de borger unsem gnedigen hern des ok alle tidt stendig sin if sine forstlike gnade des tho donde und van keiserliker mayestet edder seynen gnedigen herren und frunde dusses ahngehaven handels, goddes worth belangende, vorgebogeth [!] worde, dat sin forstlike gnade des were heyter offte vorbeyder si gewesen.

Item: so ok ettlige borger up eyn reigister, dath by unsen gnedigen hern entholden, getekenth sin, dat sine forstlike gnade de nicht wille vorweldigen, sunder vor dem erbarn rad tho Hannover mogen boclageth werden, wo sik denne in sine antworde kan redden moge genethen [!].

Düth is dat vorlath twisken dem rade und der gemeyne. Id gesagch korth hirna, dat de van Hildensem düsse nothel hadden vor seyne forstlike gnaden gebracht und he ohne dar müntlike antworde up gegeven hadde und schreven herin ahn den erbarn radt und olderlude, warckmester, sampth den 24 umme geleide, und wen me ohne dath wolde schikken, wolden se komen in Hannover und de mundlike warve ahndragen; und ohne worth eyn geleide vorgunth.

Am Midweken nha Laurentii [1533, 13. Aug.] quemen herinner de fan Hildensen nomlik de borgermester Galle und Wildever und olderlude, warckmester, sampt den 24 worden vorbodeth tho radthuse und dar geschacht eyn lange relation van dem borgermester van Hildensem unde vortelde, wo se by dem dorchluchtigen, hochgebornen forsten etc. unsenth halven weren gewesen und up de notelen so van uns ohne thogestellt were, mit siner gnaden in underredinge weren gewesen: overst sin gnade wolde in keyner wegen underhandelinge liden. Ohm were eyn lofflick thosage geschein van den bovel-

hebbe [?] der stadt, de wolde sin gnade fast unvorbroken geholden hebben und up de lenge hadden se eyn open scedelden mede van siner gnaden und dath worth gelesen, welk ohres inholt was; ludede also: Wo seyne gnade hedde in eckeder gewisser tidinge, dath doch seyn gnade sik des tho den borgern nicht vorseen hedde, wo me hedde tho Hannover de Martisken senge in der kerken gesungen und dath alle were geschein und tho wege gebrocht van 2 uprorsken boven, alse doch eyn wanthscherer und eynes wullenwevers sone mith namen Dirik Campes unde [1]) de beeden scholde me strafen ahn lieve und gut, wolde me sick alse de erven erschugen [!]. Ok seden se wider, dath myn her hedde gesecht van dennen, de sin gnade up eyn reigister hadde, effte he dor welcker overqueme, wolde sin gnade dar so mede handelen, alse uproren werth weren. Nadem de rede geendeth was, hof he noch thom anderen male up und vortelde, wo se alse de vorwanthen de stadt Hannover boleven und der stadt van Hannover velvoldige denste tho leysten weren se williger denn willich. Wen overst dath scholde vor sik gan, so ahngevangen were, so wusten se nicht, wor idt den stadt mochte hen geraden, wolden dennoch ohren truen radt geven, dath dejennen, de dar hedden hus [und] hof bythosetten und dar wes meyde tho [fol. 66.] vorleysende hedden, den andern losen boven de dar nich vel nha fragen und dar nicht mede tho vorleisende hedde, wath mede in seden und ohren ungenanthen koppe alle tid nicht envolgeden. In ohrer stadt weren ok loser boven genoch, overst de dar wath bythosettende hedden, konden den anderen wol mede inth spel seggen etc.

Do nu dusse relatio geschein was, treden olderlude, warckmester wedder aff und deden den van Hil-

---

[1]) Die Worte unde de beeden bis erschugen ſind am Rande nachgetragen.

densen dankseggingе, und alse de wedder in ohre harbarge gingen, treden olderlude, warckmester, sampt den 24 wedder vor den radt und seden, se wusten by ohren borgern nicht lenk de sake tho vortende [!]. Ok wolden se de beyden neynerleide wis gestraft hebben, de dar van siner gnade beschuldigeth weren. Dar lethent radt und sworen den dag by geschein. Me hefft overst do noch eyn mal wo vaken vor geschein was dem erbarn raht angesecht, dath se mochten an de erbarn stede schriven, wo id in Hannover umme des evangelions willen thostunde. Se antworden, dem scholde so geschein.

Am Midweken nha Assumtionis Marie [1533, 20. Aug.] sinth alle inwoner tho Hannover wedder thosamende komen, up dath se wolden der sake eyn ende hebben; und dath werde lange, eyer de borger konden thor eyndracht raden, orsake, dar weren ittlike meide, de weren ser yverich, dath nu scholde de sake vor sik gan und thogen ittlike borger tho sick, me scholde thoven beth Wynachten. Up de lenge kam me noch overeyn und gingen alle thosamende up dat hus und dar worth angedragen dorch der gemeinen stadt wortholder: Me hebbe lange noch vorgethogen, so wolden sick nu de borger uppeth nige vorbinden und we nu vordan de vorbindinge nicht eynhelde, de scholde thor stadt uth und dar nummer wedder in. Dess tho eynen wissen theken offte herren edder forsten sik wedder de sake des evangelii wolden leggen und gedachten se wedder van der erkanthen warheit tho schuren, wolden se sik mith eyner handtgeloffte tho eyn dem anderen tho donde vorplichten, des eyner by dem anderen tho leven und starven. Also nun dath itlike borger horden, worden se scheldig und seden, se gedechten Drewes Helmeken nicht tho swerende, ok nen hantastinge [!] tho donde, und gingen darvan und gingen up den karkhof und der was in allen 72. De borger, de noch up dem huse weren, worden ser scheldig

und spreken: Dar seige me de nu fin stande, de ohne dath spel eyn jar gedreven hadden. Se slothen dath hus umme her tho und setten oren hovetman vor der dore und eyn gink nha dem anderen henaff und dede deme tho eyn gewissen theken de hant. Und alse dat geschein was, beschikkeden se de up den kerkhove weren: wath orsake se des mer bosweringe drogen alse andere borger? Se wolden overst neynerleide wis daran; und id worde lange und me lethe se dath eynmal over dath ander bidden, dath se mochten don, alse ander.

Tho lasten do se dar nicht ahn wolden, lepen de borger van huse und boringenden se und wolden hebben dath spel anders mith ohne gespelet. Overst de anderen borger stilden se wedder tho frede und se seden do, se wolden jo gerne dhon, alse ander borger sunder se hedder de sake unrecht vorstan und gingen da sampt ohne na dem huse und deden alse ander borger vor ohne gedan hedden und me nomede se darna gardenbroders, offte de 72 jüngeren. Und me hefft dosulvest bosloten, den andern dag wolde me tho hope hebben raht und sworen und wolden ok der sake nu eyn ende hebben, scholden se ok nacht und dag dar umme dath hus liggen, eyer se wedder van ander wolden; und dath worth raht und sworen also angesecht, dath se scholden den anden dag tho hope sin; und denne gescacht also.

III.

[fol. 73.] Anno domini 1534 den Mandach na Invocavit [23. Febr.] hebben sick de heimgebleven radespersonen, oderleute, warckmeister navolgendeer artikel underredet, sick mit gantzer stadt invonern dorop geluttert unde mit hantgelofften dorop eyner mit dem anderen darby tho blivende gelovet miteynander tho stucken [!] vloten [!] unde sterven van dem hogesten beth thom geringesten angeheven unde eynen ideren dorop gefraget:

Zum ersten: Wiel man up kumpftiger der erbar stede underhandelinge der ergangen hendel unde dade, wo man mit rade und sworen der evangelisken sake ummegangen, grundt, rede unde warhaftigen boscheit anzeigen moche, wes man sick tho gemeiner stadt inwonern versen schulle, ob sie ock by voriger thosamendesettinge by dem lovendigen worde gottes, so angevangen, dorumb man ock in de lenge underdenik worden, bliven willen, unde so disse underhandelinge an ende — dar godt vor sy — von eyn gingen were man sick tho ohren ersamheiden gudes schulle tho vorstrostende wetten.

2. Ob sie ock alle de jegenwardige, so [1]) opentligen in den pharren geprediget, lehre des reynen unde lauteren wort goddes fuer de rechte salich makende evangeliske worheit unde den rechten gebruck der hilgen, hochwerdigen sacrament recht unde war tho syndt holden unde geloven unde dorover ock gedenken tho hoelden.

3. Ob sie ock in biddentliger, denstliger anfurderinge vor rait unde sworen in der saken, goddes wort unde die evangeliske warheit anlangendt, nur alleyne die ehr gottis unde vieler lude selen selicheidt gesocht unde dorunder sick neyner boverie, wo die affgeweken herinher scriven annemetet, die wedder godt unde ordentlige gewalt were.

4. Wer sick ock jennich burger borichten moge edder omhe witlick syn mochte, dat der affgeweken jennich gewalt detligen getoget, dordorch ihre ersamheit in erreddinge irer ehre, lives unde levendes, wo se yn ohren breven sich laten vernemen, der stadt sick uth noeth bogeven. Szo der borger welike vorhanden, dat se tho grundtliger undderricht nu fry openlik an alle fhare dat bokennen, darmede de warheit geredet unde dat wy hernamals mit grunde eynes anderen nicht overgetuget werden.

[1]) so — geprediget ist über der Zeile nachgetragen.

5. Dat den affgeweken in ohrem utherligen regimente keyn indracht, so vele dat tydtlige anlangedt, geschehen ys.

6. Dat dorch nagewent des rades den Frydach post Assumpte virginis de gantze stadt, de copman, ampte, gilde unde gantze meynheit thosamende vorbodet ys.

[Folgt auf fol. 73—79 ein kurzer Bericht über die Ereigniſſe vom 16. Aug. 1532 bis 20. Aug. 1533, der im allgemeinen als Auszug des Berichtes Was zu Hannober etc. anzuſehen (auch von derſelben Hand, wie dieſer Bericht überhaupt, geſchrieben) iſt; er enthält aber noch folgende Fortſetzung.]

Am Donnedage na Assumptionis Marie virginis [21. Aug.] anno 33 sindt radt unde sworen wedder thosamende gekommen unde men heft sie dinstligen gebeden, dat sie doch mochten mit den borgern enich werden alle bosweringe, dei der aide halven geschheen weren dussen handel bodrepende, wolden se mede helpen dragen unde by oren ersamheithen lyf unde gudt upsetten unde datt vor godde unde der werlt helpen dragen. Dar se ja darenboven by ohrem vornemende gedechten tho blivende unde der stadt von ohren wegen scade unde nadeil worde [fol. 80.] thogefoget, den wolden de gantzen borger socken an ohren live unde gude unde beden nochtmals, dat se de gemeynen borgeren de borden gelikmetigen helpen dragen.

Na vieler underhandelinge hept raidt unde sworen de ersame beide borgermestere Cort Schachte unde Ludelef von Lude affgescecket unde den borgeren affseggen lathen, ohre hern radt unde sworen wolden jegenwerdigen mit den borgeren dat wort goddes annemen unde den borgeren darinne behagen mit tho dragen, dulden unde liden allent watt darvan entsthan mochte von veiden, kriege unde ordelen, van hern unde fursten, darumme neine uthpluch saken, besonderen bey ohren borgeren stucken [!] unde vloten [!] unde we derover der stadt entweke unde fluchtich worde, schulde nummer thor stadt woninge wedder gestediget

werden unde ys dutt de lateste thosage darvan se nedderfellich geworden unde de sulvigen dach int artikelboeck gescreven lathen.

Am Sondage Exaltacionis Crucis [1533, 14. Sept.] is de borgermestere Cort Schacht, Ludelef von Lude mit Johans Phining tho den von Hildesheim an den Deters bom [1]) an medewetten radt unde sworen, alse dat vor den borgern openhligen bokennet, do man dorna gefraget.

Den sulvigen dach na dem sermone sindt sindt [sic!] die burger bowogen worden umb des velen eilendes willen na Hildesheim, unde dat man nicht konde boschieth erlangen, wo man tho ende mit dem landesforsten sthan mochte unde hebben olderlude, werckmester sodans by radt unde sworen tho forderen befollen.

Mit der ordnung gelerden predigern anrichtinge der schulen [!].

Den Mandach [1533, 15. Sept.] geraden, dat man se scholde tho hus esken; tho 2 urhe kumpt Soethman mit eynem breve guder vortrosting, 4 personen werden uthgefordert; den Dinstdach [16. Sept.] sint de anderen in radt unde sworen gefolget unde wo gehandelt, under in schriften begrepen.

IV.

[fol. 110.] Ex libro pergameni albi in quarto, ubi recensentur nomina personarum gubernationis Reipublicae Hannoveranae ab anno 1428 usque 1533 inclusive.

Anno domini drey und drittig, Dingstags post exaltationis sancte crucis [1533, 16. Sept.], sindt de personen im rade und sworn mit den stadtschrivern umb der vormeinten thosage willen unsem landesfursten und der so vel up ein concilium wachten und goddes wordt yn Hannover gestaden tho predigende, nicht ynrumen

[1]) S. S. 193, Anm. 2.

wolden, besonder vor ketterske Lutters lere holden, thom hertogen uth der stadt geweeken, dat regimente vorlaten und darbutten gebleven, wente vincula Petri [1. Aug.] anno 34 und sindt vormöge de furstlichen und der erbarn stede recess derover upgerichtet und mit ohren egen henden undergeschreven vor gemeine borger wedder thor stadt yngenomen und hebben dem ersamen nien rade den nien borgereide up dem radthuse ahm dage vincula Petri ohrer ynkunfte geschworn yn bywesende der geschickeden des rades tho Brunschwick, nompliken Levin van Emden doctor, Henning Probste, Hans van Elbrech, Didericks Prutzen secretarien, als der hendelere.

Quem prius e patria crux exaltata fugavit,
Petre, magistratum profugum tua vincla reducunt!

[fol. 111.] 1533 van exaltationis crucis wente Fridages nha Misericordias Domini [1533, 14. Sept. — 1534, 24. Apr.] yss de stadt Hannover ane radt und vorordent regimente dorch olderlude, werckmeistere olde und nihe yhn der groten ungnade und vorstopfunge der straten yedoch ihn gudem frede geregeret worden. Ydt hebben aber Yuryen Blomen, Harmen Plessen, Auctor Sanders van dem rade und stadt Brunschwick hierher gebruket und dorch olderlude, werkmestere up gebörlike besoldinge vorschreven, tosambt 15 mannen uth olderlude, werkmestere, den oversten gewalde yn sacken tho handlen und van der stadt wegen tho riden und schriven under handen gehatt beth an vorberorten dag und erwelunge des raths van allen gekorn wo volget:

Am Fridage nha Misericordias Domini [24. Apr.] anno 1534 is dorch gantze stadt Hannover beschloten und gewilköret, einen nihen radt an stadt des olden endtweeken radts to kesen; und welk gekorn worde, scholde dat annemen by straffe lives und gudes on yennige uitflucht und iss de tall raidt und schworn tho vorringerende gewilköret und vorlaten, dat nicht mehr den 30 personen ym rade unde schworne sitten

schullen und schullen de lutken 2 ampte: wullenwefer und cramer, ein yedes einen personen ym rade hebben. Des schullen 12 personen ym rade sitten, 2 uth dem kopmanne, 4 uth der meinheit, 4 utt den groten 4 ampten: beckern, knockenhawern, schomakern und schmeden, 2 uit den boven geschrevenen twen kleinen ampten.

Dusse obgevorte personen schullen sick blodes halven nicht vorwandt sin und schall de vader mit dem sohne edder der dochtermanne, twe broder twier bröder kinder, twier suster kindere, twier suster menne, und ihm drudden grade der fruentschop besibbet nicht ihm rade edder schworen thosamende sitten noch gekorn werden; darbenefen, dat se sie goddes wordt und dar hillige evangelion von herten beleven.

[fol. 112.] Dasulvest iss van der gantzen stadt den nien radt to kesen, olderluden, werckmestern, den 20 mannen der meinheidt und 12 personen uit den 3 caspeln, de gantze volnkomene gewaldt gegeven worden und hebben navolgenden eidt geschworn, dat wy olderlude, werkmeistere, 20 man die meinheit mit den fromen luden uit alle dren caspelen uit fulmacht der gantzen gemeinen stadt, 12 fuerherrn na witte und sinn uit dem kopmanne, meinheit und ampten groet und klein, kesen und erwelen willen de forder nha gewonheit, einen nigen radt kesen und de godt den almechtigen und sin hilge wordt beleven, na unsem hogesten vormögende, als uns godt helpe und sin hilige evangelium.

Der gekoren furhern nhamen:

Antonius Berckhusen, Tonnies Selckenbodt } kopmanne,

Hermen Plessen, Borcherdt Vornwoldt der junger, Brandt Smerjohan, Hinrick Bomhaver } meinheidt,

Hans Barteldes becker,

Bartoldt Dehtmers knockenhauer,

Thomas Sothman schomaker,
Ernst Quedelnborch schmede,
Godtssalck Falckenrick kramer,
Hans Kampes wullenwefer.

In rade und schworen scholen sitten: 5 personen uit dem kopmanne, 11 uit der meinheidt, 8 uit den groten 4 ampten, 6 uit den lutken ampten, als wullenweffern, cramern uit yowelken twe und van den schrodern [1]) und hockern uit einem ideren der twier ampte 1 persone.

Obgerorte 12 fuerhern hebben den Sonnavende [1534, 25. Apr.] na middage thom köre des nien radts in yegenwart olderlude, werckmestere und 20 man de meinheit und der gekorn uit den caspelen, navolgenden eidt gesworen:

Dat wie dut yahr wenthe to gewontlicker tidt, dat man den radt plecht to voranderen, der stadt Hannover und allen borgern to gude in den sworen furhern sin willen der stadt beste weten und argeste helpen wenden na wite und sinne einen nien radt kesen nha der stadt wilckorn und solche personen de goddes wordt van heven beleven und ock sulvest dat hillige wordt goddes als frome Christen helpen fordern und vortsetten; dat uns so godt helpe und unsers erlosers doet. Amen.

Am Sondage Jubilate [26. Apr.] anno 1534 hebben obgerorte 12 gekorne furhern dorch ordentlicke stemmen und suffragia uit dem corper der gantzen stadt und ohrem middel wo der chor getrulich uppeschreven 12 radtmanne wo navolget.

V.

[fol. 89.] Ex annotatione consulis Berckhusii.

Anno 1532 den 15den Augusti, was Luleff van Lude burgermeister tho Hannover. Do begunden de borger tho Hannover tho rumoren, weren uprörers, setteden sick mit grotem grimme und rasender unsinnicheit weder den radt undt regimente, quemen ein gantz yahr

[1]) schrodere, scrodere = Schneider.

alle weken thosamende, ock etlike des nachtes ihn der uprörer huse, radschlageden und makeden artickel, de se dem popel vorgeven, de se ihn ohrem uplope vam rade scholden erdrengen; dar se mit anderthalf yahr umme tho hope lepen, de ampte ihn der kercken, de kopman up dem chore, de gemeine upm radthuse; eine hadde thom andern sine heimlike bodeschep aff und ahn; eine halp hir, de ander dar thom ungeluke; dat lose gesindelen sop sick dull und vull, raseden und bosecken [?], reken und stormeden; eine was weder den andern, nemandt lovede und truwede dem andern; yhn solcken geferlicken lerme und rumor makeden etlike frömeken 38 schädtlicke artickel. Dusse schädtlicke artickel scholde de radt bewilligen, eher se van dem radthuse gingen. Desulven ufrörer sindt kort nha ein ander gestorven; ohr hues und hoff, erve und gut ihn de anderen und drudden handt gekomen. Ik hebbe idt gesehen unde gehort, dat her Omnes[1]) rep, se scholden bewilligen edder dussen dag sterven, dess sick mennich minsche, man und wif, endtsettet und erschrecket und fruchtens halven derfte sick nemandt mit einem werdeken mercken lathen, sonst hedden se dene tho rechen, wie ein hupen grimmiger lawen. Domals hangede Hannover yhm siden fadene; se weren etlike mall yhm lope, dat se henup wolten, den radt tho ermordende; dat idt verblef, hefft men godt dem herne alleine tho danckende. De radt und regimente hadden sick godt dem hern ergeven und bevohlen unde sick ohres levendes getrostet, unde wile dusse artikel wedder ohre loffte und eide unde der stadt vorderf weren, sin se dar etlike mahl den gantzen dag bet ihn de nacht sittende gebleven, ein ytlik sick uth sinem huse ein beteken brodes heimlick hefft halen lathen. Sindt twe mahl in sollicken livesnoethen und gefahr gewesen, ohre loffte und eide den borgern upgesecht und ohres

[1]) Her Omnes, eine Bezeichnung für die grade anwesende Menge: das Volk.

regimentes affgedancket mit dem erbeithende, dat men ohne so lenger ohres levendes wolde fristen, wolden se ohne van allen ampten und gantzer stadt upkomende und uthgevende reine klage unvorwidtlick reckenschop doen und gerne de stede rumen, unde dat se darwedder setteden, wene se wolden.

Dut hoge milde erbedent ist manigem fromen man dorch dat herte gedrungen, dene dusse duvelsche uplop wee gedan, unde hefft sick doch vor dem rasenden popel nicht dorven mercken lathen. Ydt hefft alles goddes wordt ohren bossheidt schandteckel sin mothen. Yck hebbet van etliken bosen boven, dar ytzunder ander lude ihn ohren husen und garden sitten gehoret, dat se repen: Lat uns gan und malck eine exe halen und uns umb den lesten kerle hauen. Der christlicken brõder meinunge was, dat se under dem worde goddes sochten, se wolden nene overicheidt hebben, alles dinges friheidt und alle guden gemein hebben; de ricke scholde mit dem armen derben, nemande betalen, noch schott oder tins geven; wolten ock des rades kemerie brecken und plundern. Summa alle ohr vorhebbende was der buren upror anno 1525 gelick gewesen.

Unde dewile dusses lermen keine beterunge tho vorhopen, des rades hoge milde erbeden verachtet und verlachet, sin radt und schworn mit ohren secretarien heimlick eine nha dem anderen darvan gegangen, ein yar lanck sick mit ohrem grothe schaden tho Hildesheim endtholden, ein deel sick gar uthgetrent. [fol. 90.] Dusse uthtoch brochte Hannover ihn grothen merckklicken schaden; was nicht rumor dor erst, ginck es ahn rumorent; den do dorfte sick nemant vor der overicheit waffe fruchten.

Do gingen etlike christlicke bröder lose boven mit ohren secken tho vermögen luden ihn de huse und seden, se hedden korns genoch, se mösten mit ohne deelen und ohne malck einen schepel roggen geven. Yuncker Nithart leth sick do hören und sehn und

schmeheden, schulden und lesterden up de fromen hern des rades; des was noch mathe noch ende, unde de das meist dede, was de beste christlicke broder. Et weren etlike lude, de hetten ohre hunde affgewecken [!]; wer se thoen meisten konde schenden und verblocken, de was de rechte christlickr broder ver alle vergetogen; der etlicke nach bedelen gingen.

Nam sick Yurgen Blome und Hermen Plesse der regerunge ahn, bet dat olderlude und werckmeister up ohren eidt uth olderlude und werckmeister 12 furherrn kören. De moesten up ohren eidt burgermeistere und radtlude kesen mit dem bedinge: wer gekoren werde, scholde idt by der stadt wohnunge annehmen; dat se van olderluden und werckmeistern van allen personen tho holden beschlöten. Unde sin burgermeistere und radt den Mittweken nha dem Sondage Jubilate [1534, 29. Apr.][1]) der borgerschop up dem stadthuse affgelesen den borgern geschworn, alle ohne truwe und leve tho bewisende mit goddes hulpe by genaden und friheiden recht und gewonheiden tho vorholdende. Des de borgerschop dem rade gehuldiget, geschworen, ohne tho gehorsamen truwe und holt to wesen.

De do ihn solcken lerme thom borgermeister unvormodet gekoren, sick thom hochsten entsettet, erstlick siner yögent, thom andern, dat he den popel were vordechtig, ock ohme dat he den olden herrn verwandt ungunstig weren, des by dem popel kein gunst noch gehör hebben werde.[2]) Thom drudden was dut de groteste orsacke, dat he als ein yunger geselle der stadt friheidt und gerechtigkeit nicht wuste: yn summa, men were mit ohme gantz nicht verwahret. Scholde nhu derhalven by siner tidt der stadt noch groter schade und unfahl widderfahren, wolde he lever, dat hei

---

[1]) Am Rande: 1534 die Mercurii post Jubilate hora 9. antemeridiana. [2]) Am Rande von derſelben Hand: excuset se Jürgen Türcke senior oblatos sibi consulatus honores.

nicht were geboren, wile alle regimente der stadt weren gefallen ihn der kercken, up dem radthuse, yhn der schole, de popel gingen gnurreden und murreden, wolden keine overicheit me hebben. Des both he 500 goldtgulden mit weinenden ojen, erschrockenem gemöthe, mit demödiger doch gott bidde, de van ohme tho nhemende und einen nuttern man dartho tho nhemende.

Alle solliche endschuldigunge, bidde und erbodunge mochte ohne nicht redden, he moste by der stadt wohnunge tho dem ampte loven und schworen uningesehen, dat alle de sine radtshern sin scholden und mosten ock van der stadt gelegenheidt nichts wusten; wen godt der her nicht geraden, unse hulpe unde trost were nichts gewesen, hedden darover mochten vertzagen. Der duvel raterde [?] sick ock nicht, sonder rögede sick mit macht, hedde alles gerne verhindert, erweckede unsen gnedigen fursten und hern Erichen den Eldern, herzogen zu Brunswick und Lüneborg, makede sine gnade uns ungnadig, schreff uns den unsinnigen freveln uprörern dem vormeinden rade tho Hannover; alle sine herr nund frunde, chur und fursten, geistliche und weldtlicke scheven uns denselbigen titell gantzes Romischen rickes frevele uprörer, scholden uns tho ohne und ohren verwandten nichts guts verschen. [fol. 91.] Nicht aleine dat, wiewol es genich gewesen, makede he uns darbuten alle minschen tho weken, de uns alle anhe orsake verachteden, hateden und lesterden verflockede ketter und uprörer, schulden und scholden de olden herrn restituiren, etc. Wy hadden aver unse thoflucht tho godt dem hern, de uns vor allen duveln und ohren deneren gnediglich erholden, brukeden aller middelsochten ock minschlicken radt und trost hen und wedder by den erbaren steden. Do erst worden uns de straten versperrt, aff und ahn tho fahrende vorboden, dat ock by schwerer straffe keiner van unsers herrn underdanen moste ihn de stadt komen. Dat clagede wy herzog Ernsten von Luneborg hochloblicher christ-

milder gedechtnusse, de leth sinen luden befehlen, dat se allerleie kornhöner und hense, eier, bottern, kese, holdt und alle nottorft brochten, so dat by dem hertzog nicht were erholden, were wy mit her Omnes [1]) ihn gefahr lives und levendes gekomen, denn se weren der meinnunge, dat se hiemit den husman wolden beroven und ohre nerunge halen, dat men se kume konde stellen.

De frome christliche furste redt uns, wy scholden uns ihn den bundt der christlichen vereinigunge ergeven, so worden wy van ohne hulpeloess nicht gelathen worden, vor uns recht beden, wellickes uns ock de erbarn stede tho Brunsweig vorlengst geraden, dat wy uth hochster noidt und nicht uth lichtferdigheit doen mochten. Des hefft my de radt mit ohrer credentz und instruction nha Franckfort up den Main gesandt, dar do de gantze bundt by 200 herrn und gesandten van steden vorsamlet gewesen. Darby ick mit dem Hamborger syndico magistro Hermanno Röver anno 1536, den 16. Martii wegen unser stat up unser eidt angenommen, mosten dar vor der grothen veelheidt der chur und fursten greven und herrn und steden gesandten ock by handtgegevenen ehren und truwen und geloven thoseggen, dat wy gottes ehr undt wordt lutter und reine wolden leren lathen mit hogestem ernste und flite forderen und erholden.

2. Thom andern: allen rotten, seckten und argernissen weren.

3. Thom drudden: alle affgodderie und loverie weren und strafen.

4. Thom 4den: ein christlick fredtlick und ordentlick regiment holden, ohne ansehendt der person yedern lathen recht wederfahren lut unse stadtrecht.

5. Thom vofften: vor sentenisse [2]) hendele vorschweigen und denen nicht entegen handlen.

---

[1]) S. Anm. 1 auf S. 205. [2]) = Bündniß, Bund.

So sindt wy gott loff by sinem ewig solichmakenden worde und by gnaden und friheiden allen duvelen tho trotze gebleven. De leve gott will uns und unse nhakomen beth ahn den ende darby erholden. Amen!

Do was nhu noch de strate verstoppet, dat unse meigers nicht mosten bringen wolden de forstlicken rede ahn uns ock riddere werden gereden [?] und vexerden uns dathlickes mit allerleie schmelicken und spottischen schrifften, eine over de anderen; speleden mit uns as de katte mit der mus und weren der untelligen geschwinden, listigen und gifftigen schwencke und rencke kein ende. De vam adell, de huesman mit wiff und kindt hedden gerne geshen, dat Hannover ein fischdeick und uns ummebringen mochten; aberst dut was unse hogeste sorge und not, de popel wolde henuth und wolden wat halen; se konden vam winde nicht leven. Dat hadde moye und arbeidt, ehr men den wilden rocklosen popel konde stillen unde [fol. 92.] thom gehorsamb bringen, mosten ohne lange yahr nhageven und dorch de finger sehen alle mit gedult und lanckheit der tidt winnen [!] unde unse herre godt wurde ohrer fele verderven und storven und erforen, dat se sick tho lest wedder ohren willen mosten bekeren.

Dussen christlicken bundt hefft keyser Carolus V. verstöret und unminschlick geschattet und van allen gelederen des bundes untellig veel geld und geschuttes gesammelt.

Dosulvest hefft unse gnedige furst und herr hertzoge Erich der junger van uns van Hannover volgende artickel gefordert:[1])

1. Erstlick scholde wy als burgermeistere und radt und gantze burgerschaft tho vote fallen ihme, uns vor

---

[1]) Dies geſchah 26. Juli 1547, ſ. fol. 142, 143 der Acta et actit., woſelbſt ein Verzeichniss der artickel mit den von Hannover, wie folgen in einer gleichzeitigen durch den öffentl. Notar Mengershauſen beglaubigten Abſchrift eingeheftet.

frevele motwillige rebelles erkennen umb gottes willen vorgetinge und gnade bidden.

2. Thom andern scholde wy öhme huldigen, loven unde schweren, dat wy uns henforder nicht mehr ahne sinen willen mit keinen herrn noch steden ihn buntnisse begeven noch radt hulpe und trost socken.

3. Thom drudden forderde he der stadt schlotel, bussen, lodt und krut.

4. Thom veerden der stadt beede cristlicke und weldtlicke lhene.

5. Thom vofften des gantzen furstenthumbs brandtschaden, so ihn margraff Albrechts vom Nurmberge lermen und kriegslofften gescheen, ohme scholden betalen.

6. Thom sesten scholde wy ohme hir ihn der stadt ein castele nha sinem willen buwen.

7. Thom seveden ohme up alle dusse artickel ihn 5 dagen thon Calenberge antwordt ynbringen und 70000 goldtgulden vorehren.

Des ist ohme eine summa geldes gegeven, dar he mede gestillet und uns by gnaden und friheiden erlaten und bestediget.

Dut is so warhafftig gescheen; dar bin ick (Antonius von Berckhusen) by, ahn und over gewesen.

IV.

Rechtsdenkmäler der Stadt Münden.

Von Archivar Dr. **R. Doebner.**

Die älteren und neueren Darstellungen der Geschichte Mündens, besonders die beiden tüchtigen Werke von Willigerod (Geschichte von Münden. Göttingen 1808, und Mündensches Stadtrecht. Münden 1817) und die fleißigen Arbeiten Wilhelm Lotzes, verfügen für die Zeit des Mittelalters über sehr spärliche Quellen. Auch lag es sehr nahe, den auffallend geringen Bestand an älteren Urkunden, welchen das städtische Archiv in Münden aufweist, auf die Plünderung der Stadt durch Tilly im Jahre 1626 zurückzuführen. Ein näheres Eingehen auf das den Genannten unbekannte Stadtbuch von Münden im Besitz des historischen Vereins für Niedersachsen führte mich dazu, diese auch von mir an anderem Orte [1]) geäußerte Ansicht zu modificiren. In wesentlich chronologischer Folge enthält diese werthvolle Papierhandschrift in Folioformat außer Bürgerlisten, Zinsverzeichnissen und anderen Notizen verschiedensten Inhalts gleichzeitige Eintragungen von Urkunden über die vor dem Rath verhandelten Geschäfte aus den Jahren 1359 bis 1532 und zwar lassen Formeln wie die am Eingang der Urkunde: we . . . bekennen unde betugin openbar in dissem boke und am Schluß an Stelle der Besiegelungsankündigung: Des to tuchnisse so hebbe we umme orer bede wyllen dit laten ghescreven in unser stat bok oder in ähnlicher Fassung,

[1]) Die Städteprivilegien Herzog Otto des Kindes und die ältesten Statuten der Stadt Hannover. Hannover 1882, S. 9.

vermuthen, daß in Münden vielfach die Eintragung in dieſes Stadtbuch zugleich die Ausfertigung von Originalurkunden erſetzte.

Bei der Fülle von urkundlichem Material, welche dieſes Rothe Buch von Münden, wie man es nach dem Ledereinband wohl nennen kann, in ſich birgt und dem beſonderen ſprachlichen Intereſſe in Folge der Lage der Stadt an der Grenze zwiſchen Sachſen und Franken dürfte dieſe Handſchrift nach verſchiedenen Richtungen hin Beachtung verdienen.

Im Folgenden werden daraus nur diejenigen Aufzeichnungen und Urkunden mitgetheilt, welche als Grundlagen der ſtädtiſchen Verfaſſung und Aeußerungen des Rechtslebens in Münden Jahrhunderte hindurch in Geltung waren und als Analogien für die ſtädtegeſchichtliche Forſchung überhaupt in Betracht gezogen werden können. Auf dem Wege der Vereinbarung des Rathes mit dem herzoglichen Schultheißen, an deſſen Stelle ſchon vor 1400 der Amtmann tritt, entſtand die lateiniſche Statutenſammlung (I), vorwiegend polizeiliche Beſtimmungen enthaltend; ihr zur Seite die gleichzeitige Schoßordnung (II), während einzelne Punkte der Statuten ſelbſt (§§. 4 und 14) in der Brauordnung (III) und Tauf- und Hochzeitsordnung (IV) in erweiterter Geſtalt redigirt wurden; zur Ergänzung der letzteren dient n. VI. Die Verordnung über den Arbeitslohn der Feldarbeiter (VII) bietet einen Beitrag zur Geſchichte der mittelalterlichen Wirthſchaft. Dagegen betreffen die beiden folgenden Urkunden (VIII, IX) das Stadtrecht von Münden. Es ergiebt ſich aus ihnen, daß Münden Schöffenurtheile von Friedberg in der Wetterau einholte und demnach mittelbar zu dem Kreiſe derjenigen Städte gehörte, welche in Frankfurt a. M. ihren Oberhof hatten. [1]) Daß Münden mit fränkiſchem Recht bewidmet war, iſt ja auch ſonſt bekannt. Bei dem Stand der Ueberlieferung iſt anzunehmen, daß unſere Kenntnis von den im Mittelalter in Münden gültigen privatrechtlichen Grundſätzen auf dieſe Rechts-

[1]) Vergl. Stobbe, Geſchichte der deutſchen Rechtsquellen. I, S. 548.

belehnung von Friedberg und das Erkenntnis des Rathes zu Münden beſchränkt bleiben wird.

Um den Zuzug von Außen zu erleichtern, verzichtete der Rath im Jahre 1371 für den Zeitraum von ſechs Jahren auf die Erhebung der Steuern, welche mit der Erwerbung des Bürgerrechtes und dem Eintritt in die Gilden verknüpft waren (X). Im Anſchluß daran mögen zwei Statuten für die Kauf- und Knochenhauergilde (XI, XII) und am Schluſſe ein von dem Rathe veranlaßtes Weisthum über die Freiheiten und Gerechtigkeiten der Fiſcher (XIII) ihren Platz finden.

I. Statutenſammlung [c. 1360]. [1])

1. Statutum de ludo. [2])

Schultetus domini nostri in Bruneswik et . . consules in Münden concorditer statuerunt, quod nulli nostrorum concivium vel qui nobiscum habitant debent tesserare intra civitatem Munden vel extra vel nullum ludum ludere vel excercere, in quo vel cum quo pecunia aliqualiter lucrari vel perdi possit. Quicumque contrarium fecerit, dabit domino nostro et civitati unum talentum et manebit quatuor septimanas extra civitatem, et quicumque nostrorum concivium pro illo talento et quatuor septimanis peteret, ille dabit similiter domino nostro et civitati I talentum. Eciam si vero tesseraretur vel luderetur in aliqua domo nostrorum concivium vel taberna, hospes illius domus veniet sequenti die ad consules et [3]) sub juramento et debet prodere illos, qui luserunt. Quod si non faceret, deberet eciam dare domino nostro et civitati I talentum et manebit quatuor septimanis extra civitatem. Si vero haberemus unum civem vel nobiscum morantem, qui esset ita pauper, quod talentum hujusmodi non haberet, illum dominus

[1]) Fol. 17[1] von der Hand des Schreibers, welcher auf fol. 23[1] zwei Urkunden vom Jahre 1359 eingetragen hat. [2]) Die Ueberſchriften ſtehen in der Vorlage von derſelben Hand am Rande. [3]) Das Zeichen für et über der Zeile nachgetragen.

noster et consules tamdiu volunt manere extra civitatem et illo carere, donec hujusmodi talentum possit dare, et quatuor septimanas extra civitatem manere.

2. Statutum de ligno.

Consules statuerunt de ligno fagino, quod dicitur spakholt, quod nullus debet secare spakholt. Si quis contrarium fecerit et repertus fuerit in stipite et inpignoratus, dabit civitati V sol. Si vero illa lingna portaverit et duxerit ante valvam, extunc janitor sive custos valve deponet illa lingna ante valvam. Si ille, cujus asini essent, vel servi eorum hoc non permitterent, quod dicitur wereden, ille deberet dare domino nostro et civitati unum talentum.

3. Statutum de exactione annua.

Consules statuerunt, quod unusquisque de consilio debet dare exactionem suam sub juramento et expedire illam tempore sibi deputato, sicut et alii concives.

4. Statutum de braxatura.

Item consules statuerunt, quod, quicumque sedent super integram vigiliam et habent proprias domos, braxabunt tantum sexcies. Item quicumque habent proprias domos et sedent super dimidia vigilia, braxabunt annuatim tantum tribus vicibus. Item quicumque non habuerit propriam domum, braxabit tantum duabus vicibus. Item carnifices, cerdones et sartores non braxabunt nisi tribus vicibus. Item tabernarii et penestici nichil braxabunt. Item nullus braxare debebit ante festum Mychahelis. Item quicumque semel braxaverit, ad minus dabit exactionem de sex marcis. Quicumque bis braxaverit, dabit exactionem de duodecim marcis; si autem plus habuerit, dabit plus et hoc potest declarare suo juramento. Item quicumque vult braxare in Munden, ad minus debet dare exactionem de sex marcis. Item nullus sedens extra civitatem Munden habebit societatem cum residentibus in civitate in braxando et illud iste sedens in

civitate recipiet tempore exactionis in suum juramentum. Item qui non est concivis, non debet braxare.

Item quicumque braxat, debet habere arma sua, videlicet toracem id est platen vel panseyr, jopam, que dicitur troye, et cetera, que ad hec arma requiruntur. Quicumque autem non habuerit hujusmodi arma, debet dare . . domino nostro et civitati unam marcam puri et hoc quilibet recipiet eciam in juramentum suum tempore exactionis. Item precium braxatorum erit unicuique braxatori IIII graves denarii. Item braxatores non portabunt alicui viro, cui braxant, tinas suas ad domum et, quando debraxaverint, tunc cuilibet braxatori dabuntur due gelte potus et super eo nichil plus postulabit, et hoc unusquisque eorum recipere debebit in juramentum suum. Item ubicumque braxatores ad braxandum sartaginem superposuerint, ibi hospes nec familia non dabunt alicui carbones. Quicumque super hoc fecerit, ille debebit inpingnorari pro XIII den.; et hoc jurabunt braxatores, quod, ubicumque hoc viderint, quod velint prodere et dicere consulibus. Item cuicumque braxatores superponunt ad braxandum, cum illo debent braxatores commedere illo die, interim quod braxant, et bona illius custodire.

5. Statutum[1]) de carnificibus.

Item consules concordaverunt cum . . sculteto et officiali domini nostri de carnificibus et statuerunt, quod illi carnifices secare debebunt et dare pecias et frusta numerabiles et racionabiles, ita quod dare debebunt sex pecias seu frusta carnium porcinarum pro uno gravi denario. Item septem frusta ovinarum carnium pro uno gravi denario. Item octo frusta vaccinarum pro uno gravi denario. Ista frusta seu pecias racionabiles, ut premittitur, secabunt nostris concivibus. Si vero

[1]) Fol. 20. Auf den ſpäter eingehefteten fol. 18 und 19 Bürgerliſten aus den Jahren 1518—1537.

istud non facerent, quicumque eorum hoc contradiceret, quod nollet secare hujusmodi pecias, ille dabit domino nostro et civitati V sol. Item si haberemus aliquem concivem, qui nollet, quod sibi secarentur hujusmodi pecie sive frusta, sicut schultetus domini nostri et consules statuerunt, ille deberet eciam dare domino nostro et civitati V sol. Eciam predicta frusta debent secare, in quacumque parte hoc aliquis exigerit, preter assaturas.

Item consules et schultetus eciam concordaverunt, quod carnifices non debent inter se habere societates plures quam duo, sicut istud steterat ab antiquo, et quodcumque jumentum illi duo de jumentis et porcis emerint ultra unum fertonem, hoc possunt ambo vendere, et quodcumque est infra unum fertonem, hoc unus eorum vendere debet. Si autem illi duo oves simul emerent, illas non debent partiri seu secare inter se miscendo. Item cepum non debent vendere extra civitatem. Si vero aliquis esset carnificum, qui predicta statuta frangeret et violaret, ille emendabit hoc domino nostro et civitati.

6. Statutum de fossatis.

Item de fossatis id est lantwere. Quicumque hujusmodi fossata transierit et illa attraxerit et [1]) ligna ibi supersecaverit et cum jumentis ibi transierit et qui seras, de slagen, fregerit, ille debebit ea statim facere reparari, quod dicitur upsůveren; quod si non faceret et si ex eo aliqua dampna surgerent et evenirent ab inimicis, hoc ille qui attraxerit debebit emendare domino nostro et civitati. Si [2]) emendari non poterit, debet corrigi in corpore.

7.

Schultetus domini nostri [3]) et . . consules in Munden concorditer statuerunt, ubicumque nostri concives [4]) sede-

[1]) et bis slagen fregerit Zuſatz von einer Hand saec. XV am Rande. [2]) Si bis corpore zum Text nachgetragen. [3]) domini nostri über der Zeile. [4]) Hierzu nachgetragen: sive viri sive mulieres.

rent in tabernis seu extra tabernas et loquerentur verba tangencia honorem proborum virorum mulierum seu virginum, si hoc potest probari duobus probis viris, quod unus talia verba loqueretur, ille qui locutus est debet dare domino nostro et civitati unam marcam primo et adhuc super eo dabit unam [1]) marcam . . .[2]) illi, super quo locutus est talia verba indecentia, sive vir mulier seu virgo. Cum hoc[3]) erit absolutus integraliter de illa causa . . . . .[4]) Item si idem non posset dare hujusmodi marcas, tunc deberet corrigi in corpore.

8.

Item schultetus domini nostri et consules concorditer statuerunt de promissionibus secretis, que dicuntur winkeltruwe, quod nemo debet illas facere. Quicumque fecerit, super eo dabit domino nostro et civitati V talenta. Si autem non habuerit illa V talenta, manebit tam diu extra civitatem, donec dare possit, et quicumque actu fecerunt, eciam emendabunt.

9.

Item quicumque nostrorum concivium habet propriam domum, habere debet duas schalas, unam longam et aliam brevem.

10.

Preterea[5]) scultetus domini nostri et consules concordaverunt de joculatoribus et fistulatoribus, quod nullus eorum debebit hic intra civitatem, dum advenerit, diutius morari seu moram trahere quam per unum diem et unam noctem preter eos, qui sunt domini nostri et nostre civitatis servi. Preterea concordaverunt, quod nulli joculatori, qui huc mittitur et qui est extraneus, debebit plus dari quam unum solidum levium dena-

[1]) unam marcam am Rande nachgetragen ſtatt des folgenden Getilgten. [2]) Raſur. [3]) hoc bis corpore Korrektur auf Raſur. [4]) Raſur. [5]) Fol. 20[1]; vorher ſteht ein Zinsregiſter.

riorum, si est eques, si autem pedes venerit, VI leves denarios et prandium. Item non debent hic esse plures quam una mulier vel persona, que nebulas faciat, quod dicitur unrat.

11.

Item concordaverunt de doleatoribus, quod nulla vasa seu ligna ad ea apta, que dicuntur bodekholt, extra civitatem Munden duci debent nec vendi, sicut [1]) consuetudo fuerat ab antiquo, nisi consensus officialis domini nostri et consulum in Munden specialis ad hoc accesserit et habeatur. Item concordaverunt de lagenis, quod lagena de dimidio plaustro non debet carius seu preciosius vendi vel emi quam pro tribus solidis [2]) gravium denariorum. Item [3]) unum plaustrum sive copam pro VI sol. gravibus et [4]) quamlibet lagenam secundum suam mensuram. Quicumque autem contrarium fecerit, dabit domino nostro et civitati unum talentum. Item de copulis sive ligaminibus, que dicuntur bende, concordaverunt, cuicumque viro doleator ligat, ille non dabit plus quam pro tribus copulis de dimidio plaustro I gravem denarium. Item pro duobus ad unum plaustrum, quod dicitur kope, I gravem denarium.

12.

Item concordaverunt, quod non debent fieri hic in civitate de quibuscumque personis viris [5]) vel mulieribus alique preces petendo et circumeundo civitatem hostiatim nisi de domini [6]) nostri officialis et consulum licencia speciali.

---

[1]) sicut bis antiquo gleichzeitig über der Zeile nachgetragen. [2]) Vorlage solibus. [3]) Item bis mensuram am Rande nachgetragen. [4]) Vor et durchstrichen secundum. [5]) viris vel mulieribus über der Zeile. [6]) domini n. o. e. durchstrichen.

13.

Item [1]) concordaverunt de istis religiosis personis et terminariis, quod non debent huc venire jacendo continue nisi dominico ante Letare et usque ad dominicam Quasimodogeniti. Item octo dies ante festum penthecostes usque ad octavam penthecostes. Item octo dies ante festum nativitatis Christi et octo dies post festum nativitatis Christi. Item tres dies ante festum assumpcionis Marie [2]) et tres dies post.

14.

Item consules statuerunt cum consensu officialis domini nostri, quod, quandocumque hic puer debebit baptizari, ibi non sequentur ad ecclesiam tunc temporis nisi duodecim mulieres et non plures preter obstetricem et illam, que portabit candelam. Item in domo, quando reportabitur de baptismo, non erunt ibi plures pincerne quam quatuor et pater illius parvi seu parentes non habebunt illo die aliquas expensas, et quicumque contrarium fecerit, dabit domino nostro et civitati I marcam.

15.

Ok [3]) weret, dat geste spelden in eyns unses medeburgers adir medewoners huse, alze mannich alze der personen weren, so mannich punt solde dy wert geven, in dez hus dat gescheige, unde solde dar von stunt vor panden, wan dat to wetende worde unsem junchern amptman adir dem rade. Unde wy da gelt liget to dopelspele, dat hey dez overdraghen weret, dey sal dy broke twefaldich geven unsem junchern unde der stad.

II. Schoßordnung [c. 1360]. [4])

Wat de rat nige unde olt synt overkomen, dat me schal gheven tho vorschote vif sol. g[raves] unde

[1]) Fol. 21. Ueberſchrift saec. XV: De terminariis. [2]) Marie über der Zeile. [3]) Nachtrag von einer Hand der erſten Hälfte saec. XV am oberen Rande von fol. 20. [4]) Fol. 31 von derſelben Hand geſchrieben wie I.

veer swar pennige van der marg, wor eyn dat ane hebbe.

Ok ist de rat overkomen, we dar sittet uppe gantsir wachte unde eyn eighen hus heft, de mach to fer malen bruwen unde nicht mer.

Gad mer wachte ute deme hus, he schal nicht me brůwen.

We eyn eighen hus heft unde sittet uppe eyner halven wachte, de[1]) mach twige bruwen.

We neyn eighen hus heft, de schal nicht me bruwen den eyns.

Taverner unde hoker de enschullen nicht bruwen.

We eynes gebruwen heft, de schal vorschoten sees marg.

We twige gebruwen heft, de schal vorschoten twolf marg.

We drige gebruwen heft, schal vorschoten achteyn marg.

We ferwerve gebruwen heft, de schal vorschoten fer unde twintig marg.

Unde wot he mer heft, dat schal he ok vorschoten na marketal uppe sine eide.

Ok enschal neymant bruwen, de neyn borger ist.

Ok de buten der stat sint, de schullen neyne kumpenige hebben myt bruwende in der stat. Dat schullen se uppe ore eide nemen, wan se schoten.

We dusze gesette breke unde nicht enhelde, also dicke alse eyn de vorbreke, so dicke scholde de unsem heren unde der stat eyne mark gheven.

Ok so schal malk syne wapene hebben, we dar bruwet, eyn pansir, dat eyner halven lodigen marg wert sii, wapenhanschen, armleder, ysernhud unde wot darto behoret edir eyn armborst van anderhalven ferdinge myt deme gerede, dat dartho behoret.

---

[1]) Vorlage de de, dazwiſchen durchſtrichene und unleſsbare Stelle.

Ok [1]) welk man eyne platen hebbet, schoven unde lyf ysern unde dat darto behoret, dar mag he syne wapene vorstan.

Ok welk man vorschoted XX marg edir me unde nicht enbruwet, de schal dusze vorscreven wapen hebben like also he bruwede.

Ok so schullen andir lude hebben troien yserhoid unde hanschen, grellen unde barden, dat he mede kome werhaftig vor dat dor.

Ok enschal nemant bruwen, he enhebbe dusze vorscreven wapene. We ir nicht enhedde, de schal se krigen twischen hir unde sinte Mertins daghe. We des nicht endede edir enhedde, de scholde unsem heren unde der stat eyn punt gheven, also dicke eyn dat vorbreke unde nicht enhelde.

Ok ist de rad overkomen, also dicke eyn gebruwen heft myt der stat pannen, also mannig ferdel havern schal he der stat gheven.

Ok also mannig bermolt eyn vorkoift heft, also mannig verdel havern schal he der stat gheven.

Ok schal islich in synen eid nemen, wan he schotet, dat he neyn tymberholt gehowen hebbe to vorbuwende, dat he to bernholte vorhowen hebbe.

Ok we syn schoit nicht berichted bynnen verteynachten, den wel de rad panden laten vor twey vorschot.

Ok is de rad overkomen, wan me fur schriget, we dar to lopet myt synem embern und de vorlust edir tobroken worde, de wel de rad gelden. We ok embere heym drecht, de syn nicht enweren, edir andirs gerede, dar me mede geten ider fullen moghe, de scholdet deme rade wedir antworden. We des nicht endeden, de also mannige nacht eyn de behelde, also mannighe XIII pennige schal he geven to anderen embere.

---

[1]) ok bis vor dat dor als hierhergehörig am Rande gleichzeitig nachgetragen.

Ok we den andirn herberget heft over jar, de schal antwerten vor syn schot.

III. Brauordnung [c. 1360—1380]. [1])

Ok welker unser borgere bruwen wyllen, de schullen ore wapene hebben alse jacken borst ysernhoit schort hanczen unde kraghen, eer [3]) dan se bruwen, unde we des nicht enhedde, de mach dorvor holden eyn pantszer, eynen [4]) ysernhot unde eyn armborst med syme gereide unde schal dat med syme eyde beholden, dat de wapene syn eygen sy unde nicht gebeden enhebbe, unde we disser wapenne nicht enhedde, deme enschullen de bruwere nicht over setten.

Ok welker unser borgere nicht enbruwede unde XXX [5]) marg vorschotede, de schullen dusse sulven wapenne hebben, alse vorgescreven, unde dat schullen se hebben, wan se ore schot gheven.

Ok welker unser borgere nicht enbruwede unde disses schotes nicht vermochten, de schullen hebben jacken yserenhoid hantzen speyt unde borden, dar se mede komen werhafftig vor dat dör, wamme vygende schriget, unde schullen dat wapen up dat rathus bryngen unde dat beseyn laten, wan se schoten.

Ok we de rode eder wytte eder bunte schoe dragen wyl, [6]) de schal unsern juncheren unde der stat eyn armborst holden van dren ferdingen eder [7]) schal verticht marg vorschoten. We se dar enboven droge unde darmede beseyn worde to wegen eder to steghen, so [8]) dicke als dat gescheyge, dar scholdeme in de were panden unde eyn punt, unde we darvor beyde, de scholde de bote twevolt gheven.

Ok so ist dey rad overkomen, dat neymant neyne eszele mer hebben schullen weyne eynen eszel, den

---

[1]) Fol. 4. [2]) wyllen über der Zeile. [3]) eer dan se bruwen desgl. [4]) eynen ysernhot desgl. [5]) Die erſte X ſpäter getilgt. [6]) Urſprünglich ſtand druge. [7]) eder bis vorschoten Nachtrag über der Zeile. [8]) so bis gescheyge desgl.

mach hey hebben unde nicht mer, dey in unser stad gevielte gon.

Ok wey eyns gebruwen hefft, dey enschal vor wynachten nicht mer bruwen.

IV. Tauf- und Hochzeitsordnung [1390]. [1])

De amptman unses heren to Brunswik unde de rad to Munden sint eyndrechtliken overkomen: Wlek unse medeborger medewonere ader ore ghesinde, et sin man knechte frowen ader jungfrowen, werden ghebeden to vadderen, de vadderen enschullen den paden nicht mer gheven wenne eyn lot unde andirs neymend nicht. We des nicht vermach, dey moste wol myn gheven. We dusse ghesette verbreyken unde nicht enhelde, alze dicke alze sey dey verbreyken, so dicke solden sey unsen heren unde der stat eyn pund gheven.

Item officialis domini nostri Ot[tonis] cum consulibus concorditer statuerunt, quod, quandocumque hic puer debet baptizari, ibi non sequuntur ad ecclesiam tunc temporis [2]) nisi duodecim mulieres et non plures preter obstetricem et illam, que portabit candelam. Item in domo, quando reportabitur de baptismo, non erunt ibi plures pyncerne quam quatuor et pater illius parvi seu parentes non habebunt illo die aliquas expensas et quicumque contrarium fecerit, dabit domino nostro et civitati unum talentum.

Ok is de amptman etc. umme dat ghesette, dat von aldir ghewest hatte, wôr lůde to der ey grepen unde de brutlacht ader wertscap hetten, dat de nicht mer enmosten hebben wenne to twolff schottelen, dat sey dat ghesette hebben affghedan unde dat nů vortmer, wor lude to der ey gripen unde brutlacht ader wertscap hebben, dat sey mogen to orer wertscap in dem

---

[1]) Fol. 32[1] zwiſchen Urkunden von 1390 und mit dieſen von ebenderſelben Hand geſchrieben. [2]) Ueber der Zeile von ſpäterer Hand nachgetragen extra vel domum.

brůtdage unde vor unde na orer vrund bidden unde hebben wô vele sey des ghelustit ane var. Ok ensal de brodegam neyne schô mer vergheven wenne drey par, der brůt eyn par schô unde twe par schô der brůt twen neysten vrunden.

Ok ensal de brůt nicht mer lynener cledere vergheven wenne drey par, dem brodegamme eyn par lynener cledere unde twey par lynener cledere des brodegammes twen neysten frunden. Ok ensal de brůt nicht mer dôyke vergheven wenne drey doŷke des brodegammes dren neysten vrunden. We disse ghesette verbreyken unde nicht enhelden, alze dicke alse sey de verbreyken, alze dicke solden sey unsem heren [1]) unde der stat ein punt gheven.

Ok is de ampman unses heren [2]): dat nů vortmer nach disser tiid eyn ytlik mach gheven deme brodegamme unde der brůt in dem brůtdage unde vor unde na wô vele ader wô luttik ome ghelustit ane var. Ok enschal sek neymmand setten to der brutlacht unde to der werdscap, sey ensyn gheladen von des brodegammes unde von brůd wegen. We disse gesette verbreyken unde nicht enhelden, alze dicke alze sey de verbreyken, solden sey unsem heren unde der stat eyn punt gheven.

Ok ys unses heren amptman etc., dat eyn ytlik, de sek setten to der brutlacht, et sy man adir frowe knåcht adir jungfrowe, schal gheven eynen groschen dem brodegamme unde der brůt. Wel [3]) hey mer gheven, dat mach hey wol dôn. Ok mach de brodegam umme gan med twen sinen vrunden adir twene syner frunde von siner wegen, sey sin man adir frowen, med eynem becken unde nemen dat up.

---

[1]) Darüber nachgetragen junchern amptman. [2]) Zu ergänzen iſt wie oben etc. [3]) Vor wel ſtand urſprünglich, dann durchſtrichen: unde de brodegam schal umme ghan med eynem becken unde schal dat upnemen.

V. Feld- und andere polizeiliche Bestimmungen [1390].

De amptman unsis [1]) heren to Brunswik unde de rad to Munden sint eyndrechtliken overkomen: Welk man den anderen bi daghe vindet in synem wyngarten adir wynberge, hei si man wyff knecht adir kynt, de dar ghefunden werd, de schal unsem heren [2]) unde der stat eyn punt gheven unde dem sakwolden eyn punt. Ok we den anderen des nachtes funde in syme wyngarten adir wynberge, de dar ghefunden werd, deme sal men volgen, alz des landis recht is. Vortmer we dar quek ynne funde, welkerleye dat were, dar mach eyn V sol. anne panden, unde dit silve ghesette sal men ok alzus holden in den crutgarten unde in den bomgarten.

Ok welk man wyff knecht adir maget dem anderen synen tůn tobrickt, de sal unsem heren unde der stat vyff solid. gheven unde sal noch dem sakwolden V [3]) sol. gheven, unde wanne dat vor den rad kummet, so schal men dar von stunt vor panden unsem heren [4]) unde der stat und dem sakwolden. [5])

Ok [6]) we do beseyn wôrde, dat hei howet in der stat slege adir reghele adir slot affbreyke von slegen adir [7]) graven adir lantwere intoghe ane fulbord des, des de grave were adir de lantwere, alze dicke alze hei dar over beseyn adir ghemeldet worde, alze dicke solde hei unsem heren unde der stat V sol. gheven.

Ok is unses heren [8]) amptman overkomen medme rade, dat dey hokere adir de verhôkere nicht sullen kopen yennigerleye ding, et si grot adir cleyne, uppe der brůggen, in der straten, uppe dem markede adir uppe dem kerchove, et enhebbe eynen dach ersten to dem markede ghestan. We dit ghesette verbreyke unde nicht enhelde,

---

[1]) Später über der Zeile [uns]er vrowen von. [2]) Ueber der Zeile vrowen. [3]) Vorher das ursprüngliche synen schaden weder dôn getilgt. [4]) Darunter unser vrowen. [5]) Hinter sakwolden nachgetragen in de were. [6]) Fol. 33. [7]) Vor adir durchstrichen: adir in dat holte uppe der brůggen. [8]) Darüber vrowen.

alze dicke alze hey dat verbreyke, alze dicke solde hei unsem heren unde der stat V sol. gheven.

VI. Statut über die Geschenke an Wöchnerinnen. 1411.

Anno domini M° CCCC undecimo.

Ok is de rat overkomen, dat neyn man edir vrowe edir juncfrowe, dey eyn kint ut der dope hevet, mer gheven schal deme kynde denne I lot, unde schullin des dagis uppe dat kindelbedde nicht schenken, sunder wey bynnen den ses wekin in dat kindelbedde schenkin wolde honere schapinkeise unde schonebrot, de moghin dat don ane vare, unde dit schullin der vrowin mennere in ore eide nemen, wan sey schotin, dat sey unde ore vrowin unde kindere gehaldin hebbin. Ok so schullin unse borgere adir de mit uns wonhafftig syn nicht mer bidden danne eynen paden.

VII. Verordnung über den Feldarbeitslohn und Verwandtes. [c. 1411.][1]

Dey amptman unser vrowen[2] von Brunswyg unde dey rad to Munden nyge unde olt synt eyndrechtliken overkomen dysser gesette, dey hyrna gescreven stan. Dat men schal geven von eynen morghen vruchte to snydende unde to byndende eyn half loyt unde den dach dat morgenbroyt. Wey by den morghen nycht enarveydede to snydende, to byndende, to draschende ader wat to den vruchten horde, unde arveydede by der kost, dem schal men geven den dach eynen Behemeschen twyschen hyr unde unser[3] vrowen daghe wortwyginge by namen mannen unde knechten. Den vrowen unde megheden, dey by dagelone arveydet, den dach veyr Brunswiker unde ore koste, an snydende, an vruchten, an vlasche ader wor men ore to behovet, twyschen hyr unde unser[3] vrowen dage wortewyginge.

[1]) Fol. 33 von derselben Hand wie das vorhergehende Statut. [2]) Später hier und, so oft es in diesem Abschnitt vorkommt, verbessert in: unses junghern. [3]) Hier und unten später geändert in senthe Michahelis.

Wey aver des nycht vordeynen kunde, den moste men wol nyn geven. Unde [1]) wanne unsir vrowen dach wortwiginge vor is, darna so schal me gheven den mannen unde knechtin to lone veir Brunswikesche penninge, woranne dat se arveiden, den vrowin unde den megedin veir Gotingesche penninge, de dat vordeinen kunden unde by der koste arveiden. Ok welk man knecht vrowe eder maghet dyt lon vorspreke, also dicke, alse dat gescheyge, scholden sey unser vrowen unde der stad vyff schillinge geven, wor uns dat to wetende worde. Ok so schullen unse borgere unde borgerschen unde dey dyt lon uppnemen in oren eyd nemen, wanne sey schoten, dat sey dyt gesette geholden hebben. Ok so enschal uns neyman entgan, dey med uns wonhafftich ys, ed sy man vrowe knecht ader maghet, dey wylle hyre wad to donde ys vor der stad; wey dar enboven enwegh toge ane wyllen unser vrowe, amptman unde des rades, dey scholde unser vrowen unde der stad eyn pünt geven, ere hey weder yn keme. Ok enschal neymet, ed sy man knecht vrowe maget ader kynt, lesen uppe deme lande, dey wyle dey lude ore gut nycht affgebracht hebben, ader harken in dem haverstoppel ader wyckenstoppel, dey wyle der lude gut nicht affgebracht is. We men hyr over betreyde, hey sy jung eder olt, den sal me panden in dey were vor vyff sol., wor et to wetende wert. Ok ensal neymet, ed sy man knecht vrowe ader maghet, grasen in dem stoppelle ader stoppel affsnyden, ed en sy denne syn eyghen. Ok ensal neyment neyne seyl hyr in draghen, dey von deme vlasse syn, wor men uppe der lude lant stuket. Wey dyt vor dat dor brynget, dey sal et vor dem dore laten unde men schal in dey were panden vor V sol. Ok enschullen

[1]) Unde — koste arveyden von ebenderſelben Hand auf der ſonſt leeren Seite fol. 34. Darunter der ſpätere Nachtrag: Weret ok, dat welker unser borgere geschonet wolde hebben, dat scholden se don ane wedersprake.

dey reperschen ader dey hoppenplockerschen neymede panden. Wore dey uppe dey straten leypen unde dey lude pandeden, dar sal men yn dey were panden vor V sol., wor ed beseyn wert. Ok wey den andern heft gehuset ader geherberget over jar, let hey den enwech teyn, dey sal vor on schoten unde dar sal men in dey were panden vor dat schot, ed sy man eder vrowe. Ok welker unser borger vorwark ader lant dar utehebben uppe den dorpen, dar moten dey unse wol hen gan unde arveyden vor dyt lon.

Ok [1]) wei de den andern betreide in synen früchtin, et [2]) sy in korne, in arweten etc., et sy man vrowe adir kint, we darinne gevunden worde adir [3]) beseyn, dey scholde unsem junghern unde dem rade V s. geven, so dicke alse dat vor den rat keyme. [4])

Ok ensal neymant hir in dey stat in sekken dragen, et sy gras löff ader jennigerlege früchte, wy me dat genennen mach, twischin hir unde unsir vrowen dach der letern. Wanne me de sekke brochte vor dat dor, de scholde me dar vore latin unde scholde panden in de were vor viff schillinge so dicke, alse dat gescheige.

Ok ensal neyn herde schape ader sweyn uppe dat lant dryven, de wile dar fruchte uppe lyt.

VIII. Rechtsbelehrung des Rathes und der Schöffen zu Friedberg an den Rath zu Münden in der Klage Hermann Luckewolfs [1362, vor October 22]. [5])

Copia juris et consuetudinis opidi Fridebergensis.

Unsern willigen unde fruntlichen grutz tzo voren. Uch erbern heren vürnunftigen unde wisen luden burgemeysteren unde deme rade zu Munden. Umb sotane anesprache unde antworte, als van Hermannes

---

[1]) Das Folgende von wenig späterer Hand. [2]) et — etc. über der Zeile. [3]) adir beseyn über der Zeile. [4]) Hierzu am Rande nachgetragen: und deme sakewolden V s. [5]) Fol. 10 cf. IX.

Luckewolfes unde Greten siner mûtir wegen, dey ir uns beschreben hat ghesant unde biddet uns burgermeyster scheffin unde rad zu Frideberg, daz wir uch nach des silven Hermannus ansprache unde siner mûtir antworte unser stede recht unde ghewonheit darobir beschreben senden, des han wir dorch uwere bete willen ansprache unde antworte genzliche vorhort unde uns darnach vlisliche unde mit gantzeme ernste entsunnen unde sprechen darobir nach unser stede recht unde older ghewonheit unde begrifen daz mit eyner kortlichen summen, doch also daz men allen artiklen anesprache unde antworde ghenûg ghetan hat. Zu dem ersten umb hus hofh lant unde alle gût, eygen unde erbe, dey man lighende unde unbewegelich gût heytzit unde nennyd, dey Herman Luckewolf unde Grete sin eyliche husvrauwe sammeliche mit eynander ghehabit und ghekauft hant, an den nemelichen guten sal Grete er lybgedinghe unde libtzucht han ane nûtze an dynste ane hindersal erer kinde, iz enwere dan, daz sey den libtzucht virschribin, virgiftiget unde virredit hette, daz sy bilche unde van rechte van deme lybtzuchte ginghe. Wer sey ok darumb anespreyche, der sulde daz brenghen unde bewisen betzuchliche nach uwere stede recht tzo Munden unde in magh ouch sy dey gut nicht vorkoyfen eder vorutzeren ane ere kinde hant wizzen unde willen voird [?] sey uf yre kind van eyner siten ir storbin sint. Auch spreche wir umb dey varendenhabe, it sy frucht gelt eder husrat, dey Herman unde Grete itteswanne eyliche lude mit eynandir han ghehabit eder ghewunnen, dey varendenhabe, iz sy wenig eder vele, ist unde sin sal Greten nach Hermannes dode unde mag sy mit der varendenhabe dûn unde lazin allen eren willen ane hindersal yre kinde, iz enwere dan nach deme alse vorgheschreben ist, daz sy dey varendenhabe hette virschribin, virgiftiget eder virredit. Wer sy auch dorumb anspreche, der sulde daz bewysen unde betzugen nach uwere stede

recht zu Munden. Auch umme dey lehen, als Herman Greten siner mütir zusprichit unde sey antwordet, daz sey sitze in gewerde der lehen unde habe ir jehenden herren unde ligende orkunde, sprechin wir darobir, wer da sitzit in lehendiz ghewerde, daz neyman in uz den lehen brenghen noch werfin ensal, he endo is dan vor deme herren, von deme dey lehen rurint, unde weyre von unsin burgeren vor uns sotane ansprache unde antworte von lehen, wir wyseten sey vor den heren, von deme sey rürten, unde solden nach ansprache unde antworte, als vorbenant ist, daz uzdragen, als vor deme heren recht weyre. Dit unsir stede recht unde ghewonheit gebin wir uch beschriben under unser stede kleyn ingesegel, des wir ghebruchin tzu den sachen.

. . Proconsules schabini et consules opidi Frideberg.

IX. Rechtsſpruch des Rathes zu Münden auf Grund des Stadtrechtes in der Klage Hermann Luckewolfs gegen ſeine Mutter. 1362, October 22. [1])

Copia juris et consuetudinis opidi Munden.

Wey dey rad to Munden bekennet in dusseme breve, also alse Hermannus Hermannes son Luckewolves unde Grete sin moder, unse borgere, eres rechten by deme rade bleven sin unde des to uns ghegan hebbet, na stucken alse Hermannus siner moder thosprekt unde na antworden Greten siner moder, dey sey uns beschreven hebbet ghegeven upp beyden syden, spreke wey vor eyn recht na unser stad rechte to Munden unde olden wontheit, alse we des eyndrechtliken overkomen sint unde uns des ernstliken entsunnen hebbet. To dem ersten male also alse dey silve Hermannus siner moder tosprekt umme deylinghe synes

[1]) Fol. 8—9.

vederliken erves an huse, an hove, an lande vor der stad to Munden unde umme dey vruchte, dey upp deme lande stat, also alse dat lant unvormeyert were, sint dem male, dat sin moder sek vorandert hebbe etc., spreke we vor eyn recht: Sint dem male, dat sek Grete Hermannes moder gheandert hebbe unde Herman er son er deylinge to eschet, dat Grete sin moder bilke mit eme deylet hus unde hof unde al erve, wor sey dat heft, na unser stad rechte to Munden unde olden wontheit, also dat sey er kindesdel beholde unde jowelk kynd na sime rechte. Ok so spreke wey vor eyn recht: Heft dey silve Herman Luckewolves ghemodet deylinge synes erves, hebbet upp deme erve vruchte ghestan to der tyd, dey vruchte schal Greyte sin moder mit eme deylen sin del ane pluges del. Ok alse dey silve Hermannus Greten siner moder tosprekt in der silven schulde umme want lenwant, umme korn unde beyr, umme gelt unde schult, dey me sinen vadere schuldich weyre, umme coye unde swin unde umme al ingedome, dat eme boren mach to sime dele van sines vader wegen, sint dem male, dat sin moder sek vorandert heft etc., spreke we vor eyn recht na der stad rechte to Munden unde olden wontheit: dat alle varende have reydegelt coye swin ingedome unde wo dat gheheten is, schal beholden Grete Hermannes moder ane wedersprake Hermannes eres sones, ane wapene, dey des vader sint ghewest, dey behelt dey son.

Vortmer alse Hermannus siner moder tosprekt umme sin del van twintich marken, dey sey eme unde sinen susteren unde broderen schole gheredet hebben to gevende ut der varendenhave, do sey sek voranderde etc., spreke we vor eyn recht: Mach dat Herman Luckewolf vorschreven erwisen, als der stad recht is to Munden, dat gyft dey moder bilker wen sey moge dar nen vorspreken na der stad rechte to Munden unde olden wontheit. Vortmer alse dey silve

Hermannus siner moder tosprekt umme erve hus unde lant unde reydegelt unde allerleye güt unde ingedome, dat eme unde sinen susteren unde broderen hebbe gheervet er eldermoder dey Luckewolvesche, dat dey silve er moder upneyme van der kynder wegen na eres vader dode unde spreyke, dit gut enis min nicht, it is miner kyndere, weyre jenich der kinder vrunt etc., spreke we vor recht: Is Herman Luckewolves Hermans vader, dey vorbeschreven is, beervet van siner moder wegen der olden Luckewolveschen mit erve unde mit güde unde mit aller varendenhave, dar mach Herman Luckewolf Greten sin wyf mede beerven mit der varendenhave unde mit reydeme gelde. Unde dat erve volget deme anderen erve, alse dar vorschreven steit, it ensy denne, dat Herman Luckewolf dey junge moge irwisen, als der stad recht is to Munden, dat Grete sin moder hebbe vorsproken, it ensy er nicht, it sy erer kindere. Ok spreke we vor eyn recht: alse Herman Luckewolf vorschreven sine moder schuldiget, sey hebbe eme gheredet, sey enwille neynen man nemen unde dor der word willen hebbe hey er ghestadet to lengude, dar sey mede beliftuchtet sy, dar hey recht to hebbe, dar wise we sey to beyden syden mede vor dey heren, van deme dat gut geit. Mach aver Herman Luckewolves sine moder des over gan, alse der stad recht is, dat sey eme gheredet hebbe, dat sey nennen man enwolde nemen, dar is sey eme wes plichtich umme. Dusse recht, dey we ghesproken hebbet na unser stad rechte to Munden unde olden wontheit, gheve we en besegelt under unser stad kleyne ingesegle to ruckehalf angedrucht dor bede willen uppe beyde syden anno domini MCCCLX secundo, in die beati Severi episcopi.

X. Verordnung über die Aufhebung des Bürger- und Gildenrechts für die Zeit von sechs Jahren. 1371, September 29.

We de rad sin overkomen mid unseme heren hertogen Otten to Brunswig, dat we willen nederlegen borgerscap unde gilde der beteringhe willen unser stad unde unses gemeynen nüttes to ses jaren, also dat jowelk unsir borgere mach angripen unde gebruken aller gilde, welker hey wel, to den ses jaren, alse hir vorgescreven is.

Ok welk fromede man eder vrowe to uns toghen unde mid uns wonhaftich worden, dey mochten gebruken aller gilde, sey weren welkerleyge sey weyren, to duszen ses jaren, alse vorgescreven is.

Ok welk man eder frowe mid uns nicht enwonede, dey enscolde der gilde nicht angripen eder gebruken, hey endeyde dat uppe sine broke.

Ok welk fromede man edir frowe to uns vore, dey scolde sweren borgerscap unseme heren hertogen Otten to Brunswig unde unser stad. Wanne hey dey borgerscap gesworen heft, so mach hey angripen borgerscap unde gilde unde bruken der to alle siner nod to den ses jaren, alse vorgescreven is, mid also deme underscheyde, dat sey scolen uns to hulpe komen mid schote unde mid wachte, also eyn jowelk borgere boven eyme unde benedem eyme doyt.

Ok is unse here von Brunswig unde dey rad overkomen umme alle gildemestere, dey scolen bewaren, dat dar neyn wandelbar gud gemaket werde in den gilden, unde wen dey rad darto settet, dey scal dat bewaren, ef icht wandelbares gevelle in den gilden, alse dat geholden is wente an dusze tyd.

Dusze vorgescrevenen stucke unde gesette scullen angan in duszeme jare, alse me telet na godes gebort drytteynhundert jar in deme eyn unde sevedigesteme jare to sinte Michelis daghe.

---

[1]) Fol. 42.

XI. Ordnung für die Kaufgilde. 1384.[1])

Anno domini MCCCLXXXIIII.

De rad is overkomen mit unses heren amptmanne Lotzen Vryling von unses heren des hertogen weghen mit vulbôrde der ghildemestere der kôplûde unde ok der ghildebrôdere, dat neyn kôpman schal mer ghelt dôn den linenweveren uppe lenwand edir neynen vorkôp dôn. Also dicke also he eynen vôrkôp makede upp eyn hûndert lenwandes, also dicke scholde he eyn pünt wasses gheven to unser kôplûde lechte. Ok welk wever dissen vôrkôp dede, de schôlde, also mannich hûndert alse he so verkôfte, so mannich punt wasses ok gheven to unser kôplûde lechte. Ok so schôlen de wevere dat lenwand dat se maken des sünnavendes na vrômisse draghen up dat kophüs unde verkôpen dat unsen koplûden. Ok verkôfften se lenwand eynem anderen manne de neyn kôpman enwere, also mannich hündert alse se deme verkôfften, so mannich punt penninge schôlden se unseme heren unde der stat gheven. Ok so enschôlen de wevere neyn lenwant bûten de stat draghen. Also mannich hündert also se so enwech brôchten, also mannich punt penninge schôlden se unsem heren unde der stat gheven. Ok mach eyn jowelk kôpman, wat me ome bringet enbûten her vonme dôrpe edir von anderen steden, dat mach he kôpen ane brôke. We eyn kôpman ys, de môt dat lenwant wol kôpen, wor he et ankummit in der stat. We neyn kôpman is unde lenwant vôren wel, dat schal he eyme kôpmanne affkôpen. Ok wat he enbuten loyde, de neyn kôpman enwere, dat moste he wol vôren. Ok schal neyn kôpman yenich lenwant kôpen mit eynes andern penningen. Wor me des over enkeme, also mannich hündert alse he so kôffte, so mannich punt wasses schôlde he gheven to unser kôplude lechte. We neyn kôpman enwere unde breke disse ghesette,

[1]) Fol. 21'.

de schal gheven unsem heren unde der stat eyn punt penninge. Beneden eynem repe, dat eyn man in sime hus bederven wel, dat mach eyn ytlik wol kôpen. Bi dissem ghesette heft ghewest de amptman Lotze Vryling unde de schültheyte Tydrik von Bûren unses heren des hertoghen.

XII. Gildebrief und Statut für die Knochenhauer. 1386, April 27.[1])

Anno domini MCCCLXXXVI, feria sexta proxima post festum pasche.

Unse leve ghenedige here hertoge Otte to Brunswik unde syn amptman Lotze Vryling sint overkomen mit deme rade to Münden, dat se beghenadiget hebben de knokenhowere to Münden mit eyner ghilde nach wontheit der beckergilde to Münden, dat se dit scholen hôlden likerwis in aller wontheit ore ammet, alse de becker nach orer wontheit. We in ore ammet kummet unde ore ghilde, schal kosten alse de beckergilde. Ok hefft de rad to Münden sünderken de gnade behôlden mit unsem gnedighen heren unde sime amptmanne vorschreven, to welker tiid deme rade düchte, dat unses heren bôrgheren nütte were, in dem jare so schôlen se mit witscap des amptmannes dat fleys setten, also dat der stat unde den borgheren nütte unde bequeme ys ane wedirsprake. Ok so enschôlen se neyn vynnich fleys süfleys ossenvleys sellen uppe den scharnen edir neyn wandilbar fleys. Beyrenfleis bocfleis unde kostenfleis scholen se holden unde sellen alse von aldir wontheit is. Ok weret, dat yenich man adir knecht were, de der gilde nicht enhedde, de eyme bedirven manne in der stat in simme hûs slachtede, wes ome nôd were, dar enschôlden de gilden nicht ynspreken, hei were we hei were.

---

[1]) Fol. 6.

XIII. Weisthum über die Fischereigerechtigkeit. 1449, Mai 4. [1])

Notandum, quod in anno domini millesimo CCCCXL nono up den sondach Jubilate hebbin we de rad to Munden olt unde nyge eyndrechtiken up unseme radhůs geseten unde vor uns vorbodet alle unse borgere, de dar vischere sin vor unde in unser stad, unde de gefraget semptliken unde eynen jowelken besundern, dat se uns berichten wolden, wat frygheit unde wonheit se von alder in dat water to vischende gehat heddin, alse dat von oren voreldern unde eldern an se her gekomen were, unde wů se dat geholden heddin. Des uns to der tiid behoiff was to wetende umbe welker insage willen unser gnedigen herschap. Darup hebben se uns alle unde besundern geantwordet: To deme ersten alsus, dat se anders nicht enweten noch von oren eldern gelart edir irfarn hebbin denne dat se in unsir gnedigen herschap lande unde ok an welken andern steden hir enboven unde beneden hoy unde siide, dach unde nacht gefischet hebbin, wu wanne wor unde wormede se konden, dat were mit schragen hamen strigkgarnen edir anderen garnen, mit korffen unde růsen lecht edir dicke, wu ůn des tuges unde gereydes darto behoiff was, dar se vische mede vangen konden, dat se dat so gedan hebbin, doch des ungeverlich, dat neymant vor der heren upgange edir korffen noch or eyn vor des andern korffen effte slopen tomaken unde dat weren edir vorstellen scholde, dat dar nicht von vischen inghan konde, unde enwůsten diit water so anders nicht an neyner stede fryger edir unfryger denne an der andern.

Item hebbin se uns forder berichtet, wat se mit knokengarnen, mit hamende unde mit diikende vische vangen, dat de heren dar oren dredden deyl anne hebben an den steden, dar on dat gebůrt.

---

[1]) Fol. 244.

Item so hebben se vor eyne olde wonheit den heren to kope to beydende lesse hekede unde lampreyden, eff se der welk vangen, unde anders neyne vische. Doch heddin der vorgenant drygerleyge vische mer denne eynen unde bôden unsir gnedigen herschap eder oren amptlûden eynen der vische unde wolden se des nicht kopen, wat se denne der sulven vische mer hedden, dar mochten se or beste mede don, unde hebbin nicht vor eyne olde wonheyt namhafftich to makende, wu vele se jowelker vische gefangen hebbin.

Item so hebbin se vor eyne olde wonheit den heren dryge ôren helgen abend to gevende, nemeliken up paschen pinxten unde up wynachten.

Unde eff des behoiff unde noit worde, so wolden se dat alle unde orer jowelk besundern mit orem rechten beholden, dat diit, alse vorgescreven is, ôr olde wonheit unde frygeyt is, so se von oren eldern gelart hebbin unde anders nicht enweten. Unde diit nagescreven weren to der tiid vischere to Munden bii namen:

Hans Bruns senior.
Hans filius ejus.
Cord Pawen.
Henrik filius.
Lotze Bruns.
Heyneman, Cord } filii.
Engilhert senior.
Hans, Cord } filii ejus.
Ludeman Engilherdes.
Matheus, Engilhard } filii.
Hans Lotzen senior.
Hans Lotzen junior.
Hans Mûtz.
Henrik Ammstade.
Tile Spangenberg.

Heyneman, Hans, Cord } Heydeler fratres.
Hans, Herman, Hans } Burmester fratres.
Henrik, Cord } Willeffes fratres.
Herman Vischer.
Henrik Engilherdes.
Hans Lentzen.
Hans Apelen.
Herman Ghernandes.
Cord, Tile } Hamman fratres.
Cord Odingk.
Hans, Hans } Ludeman fratres.

Heyneman Bruns senior.

Wortregiſter.

ankummen, antreffen, S. 235.
arwete, Erbſe, 229.
assatura, Braten, 217.
barde, breites Beil, 222.
bermolt, Gebräu von Bier, 222.
beyrenfleis, Eberfleiſch, 236.
borde, Gürtel, 223.
borst, Bruſtharniſch, 223.
bote, Buße, 223.
brutlacht, Hochzeit, 217.
cepum, Unſchlitt, 217.
doleator, Böttticher, 219.
dopelspel, Würfelſpiel, 220.
ember, Eimer, 222.
fistulator, Pfeifer, 218.
frustum, Stück, 216.
gelta, Flüſſigkeitsmaß, 216.
grelle, Stange, Speer, 222.
hame, Netz, 237.
hekede, Hechte, 238.
hoppenplockersche, Hopfenpflücker ?, 229.
hoy, hoch, 237.
joculator, Gaukler, 218.
knokengarn, gedrehtes Garn von Flachs, 237.
kope, großes Faß, Kufe, 219.
korf, geflochtener Korb, 237.
kostenfleis, Fleiſch bei Schmäuſen ?, 236.
lesse, Lachſe, 238.
loyden, ſtempeln, 235.
marketal, Verhältnis, Proportion, 221.
nebula, feines Gebäck, eine Art Waffeln, 219.
pecia, Stück, 216.
plate, Harniſch, 216. 222.
quek, Vieh, 226.
rep, Längenmaß für Tuch, = 10 Ellen, 236.
repersche ?, 229.
sartago, Braupfanne, 216.
schala, Leiter, 218.
schonebrot, eine Art Weißbrod, 227.
schorf, Schürze, Panzerſchurz, 223.
schove, Schuppe, 222.
schrage, Geſtell, Sägebock, 237.
süde, niedrig, 237.
slage, Schlagbaum, 217.
slope, Schleife, Schlinge, 237.
spakholt, dürres Holz, 215.
stipes, Baum, 215.
stucken, zuſammenſetzen, 228.
tina, Faß, 216.
troye, Jacke, Wamms, 216. 222.
unrat, feines Gebäck, eine Art Waffeln, 219.
wertscap, Gaſterei, Hochzeit.
winkeltruwe, heimliches Verſprechen, 218.
ysernhud, Helm, Eiſenhut, 221. 222.

V.

Der Kampf am Angrivariſchen Grenzwall im Jahre 16 n. Chr., bisher irrthümlich auch Schlacht am Steinhuder Meer genannt.

Von v. Stolzenberg-Luttmerſen.*)

Es giebt kaum ein anderes Feld der Literatur, auf dem der bis zur Erbitterung geſteigerte Kampf ſo offen zu Tage tritt, als bei den ſich entgegenſtehenden Meinungen über die Feldzüge der Römer gegen die Germanen. Mit Ausnahme weniger hervorragender Arbeiten beſchränkt ſich der Inhalt derſelben darauf, die römiſchen Schriftſteller in ihrem Urtext zu commentieren, um dann in Verbindung mit ungenügenden, ſelten paſſenden Terrainſtudien zu Schlußfolgerungen zu gelangen, die in ihrer Mehrheit kaum über die Grenze von irrthümlichen Muthmaßungen hervortreten. Dazu kommt, daß die Ziele dieſer Forſchungen vielfach darauf gerichtet ſind, die Anſichten Anderer zu kritiſieren und zu widerlegen, — daß man niederreißt, ohne aufzubauen. Auf eine ſyſtematiſche Klarlegung der Situation haben nur wenige der zahlreichen Schriftſteller, welche uns auf dieſem Gebiete begegnen, hingearbeitet; wir dürfen daher auch die Behauptung aufſtellen, daß trotz der literariſchen Maſſenproduction die Forſchungen auf dieſem Gebiet überall als noch nicht beendet anzuſehen ſind.

Wollen wir auf dieſem Felde der Geſchichte wirklich fortſchreiten, ſo müſſen wir den Grundfehler, an dem dies Studium leidet, beſeitigen, wir müſſen die übertriebene Conjecturalkritik

---

*) Auf mehrſeitigen Wunſch bringen wir dieſen Aufſatz gern zum Abdruck, ohne mit deſſen Inhalte immer einverſtanden zu ſein.
Die Redactions-Commiſſion.

an den Worten der römiſchen Schriftſteller, das viele Deuten und Polemiſieren vergeſſen lernen und uns mehr und mehr auf ein gründliches und zuſammenhängendes Studium der ungeſchriebenen Blätter unſerer Geſchichte werfen; wir müſſen die Merkzeichen der Römerkriege, wie auch der ſpäteren geſchichtlichen Ereigniſſe überall da, wo ſich auch nur die geringſten Anhaltepunkte auf der Oberfläche unſeres Bodens, in Wällen, Gräben, Brücken und Mauerreſten, oder Spuren alter Heerlager finden, mit Maßſtab und Zeichenſtift bearbeiten. Eine vollſtändige Ueberſicht und Vergleichung des ſämmtlichen Materials wird uns erſt, in Verbindung mit den Quellenſchriften, die wir beſitzen, tiefere Einblicke in die Geſchichte unſerer Vorzeit gewähren. Bisher iſt dies Studium ſo wenig ausgeprägt, daß man einer ganzen Reihe von ſog. Schriftſtellern begegnet, welche offenbar kein völliges Verſtändnis für die Unterſchiede zwiſchen römiſchen, altgermaniſchen, ſächſiſch-fränkiſchen und mittelalterlichen Befeſtigungen beſitzen. Eben dies Verhältnis hat zu vielfachen Confuſionen geführt, welche uns eine Maſſe hiſtoriſchen Ballaſtes gebracht haben, der erſt über Bord geworfen werden muß, um in das Fahrwaſſer der nutzbringenden Forſchung gelangen zu können.

Der erſte begabte und einſichtsvolle Forſcher der Neuzeit, den man gleichſam als Wegweiſer für dies Studium betrachten kann, war der bei Wörth leider zu früh gefallene Hauptmann L. Hölzermann, ein aus lippiſchen Dienſten in die preußiſche Armee übergetretener Offizier. Hölzermann hat es verſtanden, durch eine correcte Kartierung, wie durch ſonſtige anſchauliche Darſtellungen von Erd- und Steinarten aller Art, von der Römerzeit bis zum Mittelalter herunter, vergleichende Ueberſichten zu bieten, durch welche wir in Stand geſetzt ſind, die vorhandenen Reſte als ſolche zu erkennen, um ſie den Perioden, denen ſie angehören, anſchließen zu können. Das Gebiet der Hölzermannſchen Arbeiten liegt im mittleren Weſtfalen und beſchränkt ſich vorherrſchend auf das Lippethal. Hier ſind durch Hölzermann die Straßen und Befeſtigungen der Römer, welche ſich zu beiden Seiten der Lippe entlang zogen, einſchließlich des Kaſtells Aliſo, das gleichſam die Spitze dieſer

befeſtigten Linie bildete, uns in ſyſtematiſchem Zuſammenhange vorgeführt. Die von Hölzermann bereits weitergeführten intereſſanten Studien ſind leider bei dem Tode desſelben unvollendet geweſen; erſt ſieben Jahre nach ſeinem Tode ſind die Arbeiten von dem Verein für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens herausgegeben.

Die Arbeit kann in gewiſſer Weiſe eine bahnbrechende genannt werden, da durch die Vollendung dieſes Werkes in Weſtdeutſchland eine ganze Reihe von geſchichtlichen Momenten würde zu Tage gefördert werden, mit denen wir die römiſch-germaniſche, ſowie die mittelalterliche Geſchichte bei entſprechender Benutzung in kaum geahnter Weiſe bereichern würden. Der Ausfüllung der vorhandenen Lücke auf dem Gebiete dieſer hiſtoriſchen Forſchung kommen die Unterſuchungen des Ober-Kammerherrn von Alten über die Bohl- und Römerwege im unteren Ems- und Huntegebiete wiederum als feſte Stützpunkte entgegen; auch aus ihnen ſind wir im Stande, eine Reihe von neuen geſchichtlichen Momenten gewinnen zu können, welche bei der Erforſchung des großen Mittelgebietes, das zwiſchen den beiden Landſtrichen eingeſchloſſen iſt, nutzbringend ſein können. Dieſes Mittelgebiet beginnt am Niederrhein, geht zur Vechte und über dieſelbe hinaus bis zum Fort Plevum in Friesland, über deſſen Lage wir uns ſpätere Unterſuchungen vorbehalten, geht von dort zur Ober-Ems und Haſe, bis zur Mittelweſer und darüber hinaus. Die Spuren der Anweſenheit der Römer auf dieſem Gebiete ſind zahlreicher und bedeutender, als man bisher geahnt hat; es bleibt eine Aufgabe unſerer hiſtoriſchen Forſchungen, dieſelben zu ſammeln.

Wenn wir uns hier an dieſer Aufgabe betheiligen und zunächſt in dieſer Arbeit die Spuren der Römer öſtlich der Weſer auf der Grenze des alten Cherusker-Gebietes zeigen, ſo geſchieht dies, weil dieſer Punkt als römiſch-germaniſches Schlachtfeld ein ganz beſonderes Intereſſe bietet und als vollſtändig iſolierter Punkt mit den ſonſtigen Fundobjecten in keiner directen Beziehung ſteht.

Ein weſentlicher Umſtand, der bei der Auffindung des zweiten Schlachtfeldes aus dem Jahre 16 n. Chr. von Bedeutung

war, beruht in der Erzählung des Tacitus, daß auf der Nordweſtſeite des Cherusker-Landes, da, wo dieſe mit den Angrivariern zuſammenſtießen, von dieſem letzteren Volke ein Grenzwall zur Vertheidigung gegen die Cherusker errichtet worden ſei, und daß in dieſer Schlacht eben dieſer Grenzwall als Bollwerk gegen die Römer benutzt wurde, welche denſelben nach hartnäckiger Vertheidigung den Germanen mit ſtürmender Hand entriſſen.

Um die Wiederauffindung der Spuren des Grenzwalles zu ermöglichen, war die erſte Aufgabe, welche wir zu löſen verſuchen mußten, einen Anhaltepunkt für die Grenze zwiſchen dem Gebiet der Angrivarier und der Cherusker zu finden. Im allgemeinen wußte man, daß das römiſche Heer nach der idiſiaviſiſchen Schlacht die Richtung auf das Steinhuder Meer genommen habe. Darüber waren auch bisher alle Geſchichtsforſcher einig; daß alſo in dortiger Gegend die Grenze geweſen ſein müſſe, ſtand feſt. Nun aber kam zu dieſem allgemeinen Fingerzeig ein zweiter Umſtand, nämlich, daß die Gegend ſüdlich und nördlich des Meeres von uralten Gaugrenzen durchſchnitten wurde, der Bukkigau im Süden und Grindirigau im Norden des Meeres, auf der anderen Seite dem gegenüber der Laingau und der Merſtemgau. Die beiden erſteren Gaue gehörten aber ſelbſt zur Karolingiſchen Zeit noch zum Angrivariſchen Gebiet. Da nun aber die Cherusker die Nachbarn der Angrivarier im Oſten waren, ſo unterliegt es wol keinem Zweifel, daß dieſe alten Gaugrenzen hier die Grenze zwiſchen dieſen beiden altgermaniſchen Völkern geweſen ſein werden. Dazu wird dieſe Annahme durch den Bericht des Tacitus in der Weiſe vollſtändig gedeckt, daß auf dieſer Grenzlinie eine Reihe von Erdwerken altgermaniſchen Urſprunges gefunden wurde.

Wir erkennen darin, wie wir es weiter unten nachweiſen werden, unter dieſen Umſtänden den agger Angrivariorum.

Die Sumpf- und Bruchniederungen nördlich des Steinhuder Meeres und die großen Niederungen zwiſchen Aller, Leine und Weſer mit dem Weißen Moore und dem Rodewalder Bruche, waren nur durch einen Geeſtrücken, den Höhenzug

zwiſchen Hagen und Dudenſen, der hier auch die Waſſerſcheide zwiſchen beiden Gebieten bildet, getrennt. Ueber dieſen Rücken führte in ſchnurgerader Richtung vom Hagener Bruche bis zum Dudenſer Moor eine etwa 3 Kilometer lange, bis vor wenigen Jahrzehnten noch wohlerhaltene Landwehr, welche ohne den zugefallenen Frontalgraben eine Höhe von 10 bis 12 Fuß und eine Stärke von 15 bis 20 Fuß beſaß; ſüdlich vom Steinhuder Meer finden wir Reſte einer gleichartigen Verwallung in der ſog. Duendorfer Landwehr, welche hier das Defilé zwiſchen der Süd- und Weſtaue zu decken ſcheint. Dieſe Wallreſte ſetzen ſich fort an der Südſeite des Schaumburger Knickes, bis zur Höhe des Deiſtergebirges, wo wir eine Reihe von mächtigen Schanzen aufzuweiſen haben. Daß dieſe Reſte von Verſchanzungen vom ſtrategiſchen Standpunkte aus in irgend einem Zuſammenhange geſtanden haben, läßt ſich wol kaum bezweifeln. Die Situation wird klarer, wenn wir die jetzt gering vorhandenen Waldüberbleibſel bei Klein- und Groß-Heidorn zu einem größeren, zuſammenhängenden Waldkomplex rekonſtruieren, wie er urkundlich zweifellos vorhanden geweſen iſt, wodurch auch nach Norden hin bis zum Steinhuder Meer eine Deckung des Wunſtorfer Defilés beſchafft wird; es wird damit eine vertheidigungsfähige Linie von der Allermündung bis zur Kuppe des Deiſters geſchaffen. Das war die Weſtgrenze von Cheruskia. War ſie nur vertheidigungsfähig, ſo konnten die Römer dies Land nie bezwingen, weil es im Süden und Südweſten durch die Weſer- und Harzgebirge, im Norden aber durch die Sümpfe und Wälder, welche ſich der Allerniederung entlang ziehen, die hier die Grenze gegen das Gebiet der Langobarden bildete, gegen einen Einfall der Römer gedeckt war.

Nach dieſer Zuſammenſtellung und den darin gefundenen Haltpunkten wird es klar, daß die Erzählung der Römer, nach welcher die Angrivarier den agger zum Schutze gegen die Cherusker errichtet haben ſollten, zu den Irrthümern und Fabeln gehört, mit denen die römiſchen Schriftſteller bezüglich germaniſcher Verhältniſſe nicht ſelten erfüllt ſind. Es erſcheint in erſter Linie überall undenkbar, daß zwei verhältnismäßig

kleine Völkerſchaften, wie die Cherusker und Angrivarier, analog den Chineſen ſich mit einer derartigen Vertheidigungslinie umgeben konnten, deren dauernde Beſetzung und Vertheidigung doch rein unmöglich geweſen. Daß das von Tacitus angenommene Verhältnis aber factiſch nicht exiſtiert hat, geht ferner aus dem Umſtande deutlich hervor, daß die Erdwerke überall durch Sümpfe, Wälder und Moore unterbrochen, nur auf den paſſierbaren Defiléen zum Vorſchein kommen; für die Germanen boten aber die Wälder zur Sommerzeit und die Sümpfe und Moore zur Winterzeit nicht das geringſte Marſchhindernis. Der agger konnte daher als Vertheidigungslinie nur gegen einen Feind wie die Römer berechnet ſein. Dazu kommt, daß der Frontalgraben der Wallung nicht gegen das Land der Cherusker, ſondern gegen das Land der Angrivarier gerichtet iſt, von woher man den Angriff der Römer erwarten konnte. Wenn man nun dem gegenüber die politiſchen und militairiſchen Conſtellationen ins Auge faßt, welche das Kriegsjahr 16 für Armin und ſeine deutſchen Mitkämpfer bringen mußte, ſo wird die Anlage des agger unſchwer erklärt. Germanicus, Sohn des Druſus, hatte in dieſem letzten Feldzuge, zu dem Tiberius ſeine Einwilligung gegeben, die geſammte Kraft des römiſchen Reichs angeſpannt, um die Völker zwiſchen Rhein und Elbe, vor Allem die verhaßten Cherusker entweder zu unterjochen oder zu vernichten. Wenn man ferner erwägt, daß Germanicus ſchon in den Jahren 14 und 15 die Katten und die Bructerer niedergeworfen, das Land verheert und das Volk, das nicht zeitig genug geflohen, gemordet hatte, daß beide Feldzüge aber ihr ſchleuniges Ende erreicht hatten, als Hermann an der Südweſtſeite des Cheruskerlandes, in den Wald- und Bergſchluchten des Weſergebirges die römiſchen Heere angegriffen und ſie zur eiligen Umkehr gezwungen hatte, ſo machen dieſe Mißerfolge es erklärlich, daß Germanicus im dritten Kriegsjahre ſeine Operationsbaſis änderte, um das Gebiet der Cherusker von Nordweſten her anzugreifen, wo den Römern weniger Terrainſchwierigkeiten im Wege ſtanden. Dazu kommt, daß die bewährte Bundesgenoſſenſchaft der Chauken den Römern zu dieſem Feldzuge

die ſicherſte Unterlage bot. Durch ihr Gebiet konnten ſie unverſehens durch das Land der Engern in das Land der Cherusker einfallen, das von dieſer Seite viel weniger geſchützt, faſt offen dalag. Aber auch der Scharfblick und das Feldherrngenie des Arminius hatte die Schwäche der hier zu vertheidigenden Poſitionen lange erkannt, ihm konnten die Abſichten des Germanicus, und die Gefahr, die dem Cheruskerlande von Nordweſten drohte, nicht verborgen bleiben, und die Anlage von Vertheidigungswerken in den Defiléen war einem Manne wie ihm daher wol zuzutrauen. Er, der zum römiſchen Ritter emporgeſtiegene Cheruskerfürſt, hatte ja im römiſchen Heere die Eigenart der römiſchen Kampfweiſe und der römiſchen Strategie mit der ganzen Schärfe ſeines Geiſtes erkannt, er war es, der den Germanen hier zeigte, wie man das vom Feinde Erlernte auch gegen ihn anwenden und verwerthen könne. Die Vertheidigungswerke, die er daher hier anlegte, waren wol germaniſches Machwerk, aber römiſcher Kriegskunſt waren ſie entlehnt. Trotz der entgegenſtehenden Erzählung des Tacitus müſſen wir daher zu der Annahme gelangen, daß kein Anderer als Hermann den Angrivariſchen Grenzwall anlegte, um damit die Nordweſtgrenze des Cheruskerlandes gegen den dort zu erwartenden Angriff der Römer vertheidigungsfähig zu machen. Römiſches Schanzzeug war in den Händen der Germanen, um den Grenzwall anzulegen; römiſche Waffen waren in ihrem Beſitz, um ihn zu vertheidigen.

Gehen wir weiter dazu über, die muthmaßliche Lage des Schlachtfeldes feſtzuſtellen, ſo müſſen wir damit beginnen, daß die kurz vorher auf dem Felde Idiſiaviſo geſchlagene Schlacht, in der Hermann und ſein Heer unglücklich gekämpft hatte, am rechten Weſerufer nördlich der Porta westphalica im Lande der Angrivarier geſchlagen war. Ob dies Schlachtfeld in der Nähe von Minden, oder, wie wahrſcheinlicher, zwiſchen Schlüſſelburg und Loccum gelegen hat, darüber bleibt die Entſcheidung ſpäteren Forſchungen vorbehalten; für den Vormarſch des Germanicus auf das Cheruskerland, der nach dieſer ſiegreichen Schlacht erfolgte, bleibt das gleichgültig. Von jener Weſergegend gab es für die Römer nur zwei Wege, die zum

Cheruskerlande führten, der eine lag nördlich, der andere südlich des Steinhuder Meeres, da das übrige Terrain durch Sümpfe und Waldgebirge verlegt war.

Dies Bewußtsein, daß die Römer, von der Wesergegend kommend, in der Richtung auf das Steinhuder Meer marschiert seien, ist die Veranlassung geworden, daß manche Geschichtsforscher diesen zweiten Kampf im Jahre 16 als Schlacht am Steinhuder Meer bezeichnen, einige sogar soweit gegangen sind, das Schlachtfeld in die Nähe von Hagenburg am Steinhuder Meer zu verlegen. Für den Fluß, von dem Tacitus spricht, schob man den See ein, mit dem Hinweis, daß die Römer diesen für den Fluß gehalten haben könnten; den agger wollte man sogar am Ufer des Sees gefunden haben. Studienrath Müller recognoscierte den sog. agger als einen Postdamm, der zu Anfang dieses Jahrhunderts noch als Landstraße benutzt worden war. Somit stellt sich heraus, daß man bisher überall keine Kenntnis von der Lage des agger besaß, und aus demselben Grunde war man natürlich nicht im Stande, die Lage des Schlachtfeldes bestimmen zu können; nur darüber hatte sich die Mehrzahl der Geschichtsforscher geeinigt, daß der Kampf südlich des Steinhuder Meeres stattgefunden haben müsse. So war der Stand der Forschung bis vor einigen Jahren, wo eine Reihe von Fundstücken plötzlich Licht über diese Frage verbreiten sollte. Es wurde bekannt, daß schon vor vierzig Jahren bei Abtragung eines Theils der Duendorfer Landwehr der verstorbene Hofrath Dumesnil im Beisein seines noch lebenden Sohnes sieben mit calcinierten Knochen gefüllte Urnen aus der Landwehr ausgegraben habe, Beweis genug, daß die Landwehr kein mittelalterliches Vertheidigungswerk ist. Etwa zwanzig Jahre später, Ende der funfziger Jahre, wurde die Duendorfer Barne, eine etwa 1500 Schritt in Südost von der Landwehr liegende Angerhaide, zu Ackerboden kultiviert; bei dem Umbrechen und Planieren des Bodens kamen Feuerstellen zum Vorschein, bei und in denen man eine ganze Reihe von Eisensachen fand, die aber gänzlich in Eisenthonoxyd übergegangen waren. Es waren meistens außerordentlich breite eigenartige Hufeisen, einzelne Stücke von Schwertklingen,

Hauinſtrumente und Beile. Dieſe Kohlenſtellen erſtreckten ſich in regelmäßigen Abſtänden und Reihen über einen Flächenraum von mehr als ſechzig Morgen. Dem regen Intereſſe des Major von Mandelsloh, Beſitzers von Duendorf, ſowie auch dem damals dort lebenden General Graf Münſter haben wir es zu verdanken, daß ein Theil der Eiſenſachen angeſammelt worden iſt. Daß wir es hier mit einem ſehr großen und alten Heerlager zu thun haben, iſt wol außer Frage geſtellt. Bei dem Abtragen der öſtlichen Ecke der Landwehr wurden durch den Major von Mandelsloh verroſtete Waffenreſte, die ſich als Dolch- oder Speerſpitzen kennzeichneten, gefunden. In derſelben Höhe wurde am gegenüberliegenden Aueufer in einer Tiefe von 4 Fuß eine mit einer Schafttülle verſehene lanzenartige Spitze ausgegraben. Die Waffe muß als Wurfgeſchoß gedient haben, da die lange Spitze viel zu ſchwach von Eiſen gearbeitet war, um ſie als Lanze benutzen zu können. Auf dem großen Loh und der Idenſer Haide ſind beim Lehmgraben verſchiedene Eiſenreſte, namentlich Hufeiſen von der genannten Conſtruction gefunden. Südlich vom Eiſenbahndamm am linken Aueufer ſind am Rande des Schaumburger Knickes beim Abtragen einer Bodenfläche viele Eiſenſachen, Hufeiſen, eine Schwertſpitze und Stücke von eiſernen Ringen, die Studienrath Müller für ſog. Kettenringe erklärt, noch aufs neue im vorigen Jahre gefunden worden. Nachgrabungen in dem Frontalgraben der Landwehr ergaben, außer Enden von abgeſägten ſtarken eichenen Rundhölzern, verſchiedene Eiſenreſte. Ob und wie weit die bei dieſer Gelegenheit ausgegrabenen Eiſenſachen antik ſind oder einer ſpäteren Periode angehören, möchten wir hier nicht erörtern, da es denkbar iſt, daß auch in ſpäteren Zeiten dort Eiſenſachen verloren ſein können. Endlich fand ſich noch etwa 4000 Schrit ſüdlich von dem auf der Duendorfer Barne entdeckten Nachtlager noch vor wenigen Jahren eine regelrecht aufgeworfene viereckige Doppelſchanze; der Graben war verwiſcht (!), worin ein Zeichen hohen Alters liegt, die Wallung gut erhalten; das größere Quadrat zeigte genau die Maße einer römiſchen Legionsſchanze. Eine halb ſo große, ſich daran lehnende Verſchanzung hatte dieſelbe

Breite, aber nur die halbe Tiefe und war da angebaut, wo die porta praetoria liegt. Leider ist heute von der ganzen Schanze nur noch eine Wallseite vorhanden, die Größe und Form derselben wird jedoch im Acker noch genau abgezeichnet.

Die ganze Arbeit und Anlage der Schanze hat jedoch einen so unzweifelhaft römischen Charakter, daß wir vielleicht zwischen Rhein und Elbe keine andere römische Schanze finden, die so regelrecht erbaut war, wie die sog. Isenburg (Idisburg). Schon im 12. Jahrhundert wird die Isenburg als ein alter Wall in den Urkunden der Stifter Wunstorf und Loccum erwähnt. Die ganze Schanze umfaßt einen Flächenraum von etwa sieben hannoverschen Morgen.

Das wären die Fundstücke, welche wir bezüglich des Schlachtfeldes und seiner Umgebung aufzuweisen hätten, und sind wir der festen Ueberzeugung, daß dieselben bei etwaigem Weitergreifen der Cultur sich auch fort und fort mehren werden, weil man ja erst in neuerer Zeit aufmerksam auf sie geworden ist.

Gehen wir jetzt dazu über, den Bericht des Tacitus über die Schlacht am Angrivarischen Grenzwall einzuschalten, um das Schlachtfeld, das wir gefunden, mit demselben zu vergleichen. Tacitus erzählt in seinen Annalen (II):

„Das war ein großer und für uns nicht blutiger Sieg. Die Feinde, auf die von der fünften Stunde bis in die Nacht rastlos eingehauen ward, füllten mit ihren Leichen und Waffen einen Raum von 10,000 Schritt (2 Meilen). Unter der Beute fand man Ketten, die sie für die Römer mitgebracht hatten, als wäre der Erfolg unzweifelhaft. — Die Soldaten begrüßten auf der Wahlstatt Tiberius den Imperator, warfen einen Erdhügel auf und ordneten auf ihm die erbeuteten Waffen nach Art einer Trophäe; die Unterschrift nannte die Namen der besiegten Stämme. Keine Wunden, nicht der Gram um die Gefallenen, nicht das Gefühl der Vernichtung erfüllte die Germanen so mit Schmerz und Zorn, wie dieser Anblick. Sie, die eben darauf sannen, aus ihren Wohnsitzen aufzubrechen und über die Elbe zurückzuweichen, verlangen nun nichts mehr,

als eine Schlacht und greifen eilends zu den Waffen. Das Volk, die Vornehmen, die Jungen, die Alten: alle ſtürmen plötzlich auf den Zug der Römer los und bringen ihn in Unordnung. Zuletzt erſehen ſie einen Platz zum Kampfe, von Fluß und Wäldern umſchloſſen, dazwiſchen eine enge, feuchte Ebene; auch um die Wälder zog ſich ein feuchter Sumpf herum; nur hatten die Angrivarier die eine Seite vermittelſt eines breiten Dammes aufgehöht, als Grenzwehr gegen die Cherusker. Dort ſtellte das Fußvolk ſich auf; die Reiterei verbargen ſie in den nahen Hainen, damit ſie den Legionen, wenn ſie in den Wald eingerückt wären, im Rücken ſtände. Nichts von alledem blieb dem Caeſar unbekannt: Plan, Terrain, was offen dalag, was verborgen war, um Alles wußte er, und der Feinde Liſt ſchlug ihnen ſelbſt zum Verderben aus. Dem Sejus Tubero überläßt er die Reiterei und die Ebene, das Fußvolk ſtellte er dergeſtalt in Kampfordnung, daß der eine Theil auf dem ebenen Wege in den Wald einzurücken, der andere den vorliegenden Damm zu erſteigen hatte; was ſchwierig war behielt er ſich ſelbſt vor, das Uebrige übertrug er den Legaten. — Die, welchen der Weg durch die Ebene zugefallen war, drangen mit Leichtigkeit in den Wald ein, die hingegen, welche den Wall erſtürmen mußten, hatten, als ob ſie gegen eine Mauer angingen, mit ſchweren Hieben aus der Höhe zu kämpfen. Wohl bemerkte der Feldherr, daß ſie beim Kampfe aus der Nähe im Nachtheil waren; daher ließ er die Legionen etwas zurücktreten und befahl den Schleuderern und denen, die bei den Wurfmaſchinen angeſtellt waren, ihre Geſchoſſe ſpielen zu laſſen und den Feind zurückzudrängen. Speer um Speer entfliegt den Maſchinen; und je mehr einzelne der Vertheidiger ſich hervorthun, mit deſto mehr Wunden werden ſie hinabgeſtürzt. Der Caeſar beginnt mit den prätoriſchen Cohorten den Sturm, er erobert den Wall und eröffnet den Angriff auf die Wälder. Dort wird Fuß an Fuß gefochten: die Feinde umſchloß hinten der Sumpf, die Römer der Fluß oder Berge. Beiden konnte die Oertlichkeit keinen Ausweg, Hoffnung nur die Tapferkeit, Rettung nur der Sieg gewähren. Nicht geringerer Muth be-

ſeelte die Germanen; der Art des Kampfes und ihrer Waffen erlagen ſie. Denn die ungeheure Menſchenmenge konnte in dem engen Raume ihre außerordentlich langen Speere nicht vorſtrecken, nicht zurückziehen und, gezwungen in feſter Stellung zu kämpfen, auch ihre Kunſt, ſchnell und unerwartet anzugreifen, und ihre körperliche Gewandtheit nicht geltend machen. Der Soldat hingegen, den Schild an die Bruſt gedrückt, die Hand feſt im Griff, hieb auf der Barbaren breite Glieder, auf ihre durch nichts gedeckten Geſichter ein und bahnte ſich über gefallene Feinde eine Gaſſe. Arminius' Thatkraft war ſchon erſchlafft, ſei es in Folge der ſteten Gefahren, ſei es, daß ihn die eben empfangene Wunde gelähmt hatte. Auch den Inguiomerus ſelbſt, der hin und her durch die Schlachtreihen flog, ließ — freilich mehr ſein Glück als ſeine Tapferkeit im Stich. Germanicus hatte, um beſſer erkannt zu werden, den Helm abgenommen und bat, ſie möchten nur immer fort und fort morden, zu nichts ſeien Gefangene nütze; nur die völlige Vernichtung des Stammes werde dem Kriege ein Ende machen. Schon war es ſpät am Tage geworden, als er eine Legion aus der Schlacht zieht, um das Lager aufzuſchlagen; die anderen tranken bis in die Nacht hinein ſich ſatt in Feindesblut. Die Reiterei kämpfte mit zweideutigem Erfolge."

Wenn wir die vorſtehende Beſchreibung des Tacitus auf die Umgebung der Duendorfer Landwehr anwenden, ſo finden wir in dem großen Loh, auch Idenſer Haide genannt, die enge, feuchte, von Wäldern umgebene Ebene wieder, auf der das römiſche Heer von den Germanen angegriffen wurde. Wir haben den Wald „Fohlenſtall" im Norden und den Schaumburger Knick mit den angrenzenden Waldungen im Süden; im Oſten, wo die Römer vordringen wollten, ſperrt zunächſt die Südaue den Weg; an ſie ſchließt ſich die Landwehr, die ſich in nordweſtlicher Richtung zu einem breiten Wieſengrunde zieht, der anfänglich den Namen „düſtere Riehe" führt; derſelbe geht in faſt nördlicher Richtung zum Wieſenthal der Weſtaue. Dieſer Wieſengrund, an den ſich die Landwehr im Norden lehnt, erſtreckt ſich noch vor den Wald Fohlenſtall, der früher ſich ganz an demſelben entlang gezogen hat. Wir

finden in dieſem heute noch ſumpfigen Wieſenlande den Sumpf wieder, den die Römer paſſieren mußten, um in den Wald einzudringen. Der Wald im Rücken des agger, von dem die Römer ſprechen, iſt erſt im 16. Jahrhundert, wie urkundlich bewieſen, gerodet. Die Südaue, wie ſie jetzt fließt, kann als verhältnismäßig unbedeutendes Gewäſſer einem anrückenden Heere keine Schwierigkeiten machen; anders geſtaltet ſich jedoch die Sache, wenn die Südaue durch einen Damm bis zur Inundation der umliegenden Wieſen aufgeſtaut und dieſe Aufſtauung bis zur Höhe des Schaumburger Knickes ausgedehnt wird, wozu eine Stauung von etwa 10 Fuß über den niedrigſten Waſſerſpiegel erforderlich iſt. Das Waſſer der Südaue wird durch den Frontalgraben der Landwehr nach der düſteren Riehe hingetrieben, durch welche es zur Weſtaue gelangen kann, welche letztere übrigens 6 Fuß höher als die Südaue liegt, wodurch die Inundation ſehr begünſtigt wird. Hierdurch wird dann die ganze Stellung eine außerordentlich feſte. Daß dieſe Aufſtauung aber wirklich ſtattgefunden hat, geht einfach aus dem Umſtande hervor, daß die Landwehr als ſolche als ein gänzlich nutzloſes Vertheidigungswerk erſcheint, wenn die Inundation der Südaue nicht ſtattgefunden hat. Die Römer oder irgend ein anderes Heer würden die Landwehr durch das Paſſieren des nur mittelmäßig waſſerreichen Baches einfach flankiert haben, ohne ſich mit deren Erſtürmung aufzuhalten. Eine Bewegung des römiſchen Heeres ſtromaufwärts nach Süden zu, um dies inundierte Flußgebiet zu umgehen, war aber nicht möglich, da hier der Schaumburger Knick an die Aueniederung ſtößt, der Wald aber von den germaniſchen Reitern beſetzt war. Das Aufſtauen von Bächen oder kleineren Flüſſen, um den römiſchen Heeren Schwierigkeiten zu machen, war übrigens nichts Neues, denn Tacitus erzählt uns, daß als Cäcina im Kriegsjahre zuvor (15) die langen Brücken paſſieren wollte, und er durch die Germanen unter Ingomar und Hermann in ſeinem Lager angegriffen wurde, dieſe nach Ausſage der Römer die dort fließenden Bäche auf das Lager der Römer leiteten. Dieſe ſog. Zuleitung konnte aber doch factiſch nichts anderes ſein, als eine Aufſtauung der dort

fließenden Gewässer, um dadurch eine Inundation des Lagerplatzes herbeizuführen. [1])

Wir erkennen also in der Südaue mit ihrer künstlichen Inundation den Fluß, von dem der Berichterstatter des Tacitus spricht, der hier den Vormarsch der Römer hemmte und sie zwang, mit stürmender Hand den agger zu nehmen, oder den Rückmarsch anzutreten, der ihnen gerade an dieser Stelle sehr verderbenbringend hätte werden können, wie sie das selbst eingestehen. Der Fluß, den wir hier gefunden haben und den einige Geschichtsforscher in der Weser und Andere wieder im Steinhuder Meer zu erkennen glaubten, hat zweifellos die meisten Täuschungen über die Lage des Schlachtfeldes am agger hervorgerufen. Erst durch die Entdeckung, daß eine Wasserstauung zur Flankendeckung der Landwehr gedient habe und das damit verbundene Hervortreten des Flusses hat sich die Situation so geklärt, daß wir dadurch ein umfassendes klares Bild über das sehr zutreffend von Tacitus geschilderte Schlachtfeld hier wieder finden. Auch die nahen Berge, von denen die Römer erzählen, finden wir in den etwa eine Meile entfernt liegenden Deisterbergen.

Werfen wir nun noch einen Rückblick auf die Fundstücke und die Lage, in der sie gefunden, so kommen wir zunächst auf die Hufeisen und Eisengeräthe, die sich am linken Aueufer, südlich des Eisenbahndammes, unfern des Schaumburger Knickes gefunden haben. Wir fanden dieselben gerade an der Seite und in der Richtung, wo nach Aussage des Tacitus der unentschiedene Kampf mit der römischen Reiterei, welche von den aus dem Walde hervorbrechenden Germanen angegriffen wurde, stattfand. Man würde ohne diese Erklärung des Tacitus vom strategischen Standpunkte aus überall nicht im Stande sein zu begreifen, wie dort rückwärts des Haupttreffens am Rande der Aueniederung hätte ein Gefecht statt-

---

[1]) Die pontes longi, über die Cäcina damals ziehen mußte, führten über die sumpfigen Niederungen bei Coesfeld und Dülmen; dieselben bestanden aber eigentlich weniger aus eigentlichen Moorbrücken, als aus aufgeworfenen Dämmen.

finden können, wenn gleichzeitig vor der Landwehr gekämpft wurde. Das zweite auffallende Fundstück ist das Wurfgeschoß, welches wir seitwärts der Landwehr am rechten Aueufer, gegenüber der Stelle, wo Germanicus die Wurfmaschinen zur Beschießung des agger hatte aufstellen lassen, gefunden ist. Das Geschoß ist damals mit solcher Wucht aufgeschlagen, daß die Spitze davon eine Biegung erlitten hat. An dritter Stelle haben wir 2 auffallende Fundstücke auf dem Nachtlager zu berücksichtigen.

Das erste ist ein Beil von einer solchen Leichtigkeit und von so praktischer und geschmackvoller Form, daß eine ganze Reihe von Alterthumsforschern nicht angestanden haben zu erklären, daß dasselbe römisches Fabrikat sein müsse, da die altdeutsche Schmiedekunst zur Anfertigung desselben nicht würde ausgereicht haben; auch Hostmann hat früher diese Ansicht vertreten.

Das zweite ist ein Hufeisen von einem Maulthier, was ebenfalls auffallen muß, da die Maulthiere in den ältesten Zeiten fast ausschließlich aus Spanien oder Italien stammten.

Endlich haben wir als Haupt- und Schlußbeweisstück, durch welches wir die Anwesenheit der Römer auf dem Schlachtfelde der Duendorfer Landwehr nachweisen, die Isenburg-Schanze. Die Schanze hat einen vollständig römischen Charakter, sie zeigt genau den Raum für die eine Legion und die römischen Cohorten. Die Entfernung von dem Nachtlager von 4000 Schritt ist zwar eine verhältnismäßig bedeutende, man muß aber dabei ins Auge fassen, daß sie in Richtung des später angetretenen Rückzuges lag, und daß in dieser Richtung bis an den Punkt, wo wir die Schanze finden, überall kein Terrain vorhanden ist, wo man ein Lager aufschlagen konnte, dort aber befindet sich eine ausgezeichnete Defensivstellung. Die als römische Schanze erkennbare Isenburg giebt mit der Duendorfer Landwehr zusammen, die sich als altgermanisches Werk constatiert, zwei Beweisstücke, wie sie den Verhältnissen nach wol kaum durchschlagender gedacht werden können. Summieren wir mit ihnen die übrigen einschlagenden Fundstücke und Verhältnisse, so muß der unparteiische

und klarſehende Forſcher zu der Anſicht gelangen, daß die Wiederauffindung des Schlachtfeldes am Angrivariſchen Grenzwalle einfach als geſchichtliche Thatſache regiſtriert werden könne.

Wir brauchen hier nicht darauf hinzuweiſen, daß die Entdeckung gerade dieſes Schlachtfeldes, das letzte, auf dem ein römiſches Heer mit der ausgeſprochenen Abſicht kämpfte, den deutſchen Norden zu unterjochen, ganz beſonders dazu geeiguet erſcheint, ein Schlaglicht auf die Strategie des Arminius, wie auf die Kampfweiſe des Hermann, den Römern gegenüber, fallen zu laſſen. Gerade in dieſen Momenten liegt die hiſtoriſche Bedeutung, welche der Fall beſitzt.

VI.

Die Anstellung Pütters als Professor in Göttingen.

Von Professor Dr. **F. Frensdorff** in Göttingen.

Ueber den Eintritt Johann Stephan Pütters, des berühmten Staats- und Rechtsgelehrten, des Hauptes der in Wissenschaft und Leben gleich einflußreichen Göttinger Publicistenschule des vorigen Jahrhunderts, in den Verband der Georgia Augusta gewährt das Archiv des Königlichen Universitätscuratoriums, dessen Benutzung Herr Geh. Regierungsrath Dr. von Warnstedt mit gewohnter Liberalität gestattete, eine Reihe von Actenstücken, welche den von Pütter in seiner Selbstbiographie 1 S. 112 ff. gegebenen Bericht zu belegen und zu ergänzen im Stande sind. Sie sind im Folgenden theils wörtlich abgedruckt, theils im Auszuge wiedergegeben. Die Schreiben Pütters sind von seiner eigenen Hand herrührende Eingaben; die der Behörde liegen im Concept oder in Abschriften, zuweilen in beiderlei Gestalt, vor.

Zu Beginn des Jahres 1746 hatte G. A. von Münchhausen mit dem außerordentlichen Professor der Rechte und Geschichte zu Gießen, Christoph Ludwig Koch, Verhandlungen angeknüpft, um ihn für Göttingen zu gewinnen. Dieselben waren zum Abschluß gediehen und die Geheimen Räthe durch ein Rescript König Georg II. vom $\frac{\text{21. Febr.}}{\text{4. März}}$ autorisiert, ihn als Professor philosophiae ordinarius und juris extraordinarius mit einem Gehalt von 260 Thalern nach Göttingen zu vocieren. Koch hatte diese Berufung anfänglich „mit schuldiger Verehrung angenommen", wurde dann aber

„durch den Hoff zu Darmſtadt derſelben zu folgen gehindert und durch allerley Vorſtell- und Verſprechungen zu Gießen zu bleiben vermocht.“ Die Geheimen Räthe erachteten die Sache nicht als wichtig genug, um mit dem gedachten Hofe ſelbſt in Communication zu treten, ſondern ſahen „ſich ſofort nach ein anderes Subjectum um, durch welches die bey dem Dr. Koch geführte Abſicht ebenſo gut erreicht und ein demnechſt vacant werdendes Lehramt im jure publico und der Hiſtorie tüchtig beſetzt werden könnte.“ [1])

Dies andere Subjectum war Johann Stephan Pütter, damals ein Mann von 21 Jahren, ſeit Oſtern 1744 Licentiat der Rechte zu Marburg. Münchhauſen war auf ihn durch ſeinen Neffen, den Aſſeſſor beim Reichskammergericht von Schwarzenfels, aufmerkſam geworden, der den jungen häufig in Wetzlar verkehrenden Gelehrten kennen gelernt und dem Oheim für eine Profeſſur des Reichsprozeſſes, die der Univerſität Göttingen ſehr zweckdienlich ſein würde, in Vorſchlag gebracht hatte. Auf Veranlaſſung des Herrn von Schwarzenfels reiſte Pütter zu Pfingſten 1746 nach Hannover, um ſich dem Miniſter vorzuſtellen und ſich mit ihm über die Bedingungen ſeiner Anſtellung zu verſtändigen. Welcher Art dieſe waren, läßt der Hauptſache nach der nachſtehende von Pütters ſchöner klarer Hand geſchriebene Revers erkennen, deſſen Siegel die putte, den Ziehbrunnen, zeigt.

„Demnach Königlich Grosbritanniſche Churfürſtlich Braunſchweig Lüneburgiſche Geheime Raths Stube zu Hannover mir Endesbemeldtem die Gnade gethan, bey Seiner Königlichen Majeſtät Univerſität zu Göttingen als Professorem juris extraordinarium mich zu engagiren, und einen jährlichen Gehalt von 250 rthlrn, wovon 210 rthlr aus der Univerſitäts Caſſe, und 40 rthlr aus der Licent Caſſe als aequivalent Geld erfolgen und auf Oſtern 1747 anheben ſoll, mir zu conſtituiren, darneben auf mein Anſuchen, damit ich deſto

[1]) Bericht der Geh. Räthe an den König Georg II. vom $\frac{16.}{27.}$ September 1746.

mehr in denen zum Hauptzweck mir vorgeschriebenen Studiis der Reichshistorie und eines brauchbaren Teutschen Staatsrechts mich habilitiren, und der Göttingischen Universität künfftig desto nützlicher seyn möge, zu einer vorhabenden Reyse nach Wetzlar, Regenspurg und Wien die Summe von 500 rthlrn dergestalt zu bewilligen, daß davon an jedem gedachten Orte der dritte Theil ausgezahlet werden solle, nicht minder auch künfftig, jedoch nach Maasse meines Fleißes, Betragens und Verdiensts um die Universität Göttingen für meine weitere Beförderung unfehlbar zu sorgen mich in Gnaden versichert; So erkenne ich nicht nur solche hohe und außerordentliche Gnadenbezeugungen mit tiefer danckbarlichster Verehrung, sondern bekenne mich auch unter sothanen Bedingungen dergestalt verpflichtet, daß ich meine gantze Lebenszeit hinführo dem Dienst S:r Königl. Maj:t widmen, und weder auf meiner vorhabenden Reyse, noch sonst nachhero in auswärtige Dienste mich durch keine nur zu erdenckende Versprechungen einlaßen, oder unter was für einem Vorwand es auch sey, solche annehmen will, sondern daß ich nach vollendeter offtgedachter Reyse, welche noch in nächstkünfftigem Monath September anzutreten, und, nachdem ich an jedem vorerwehnten Orte mich einige Zeit von ungefähr 2 Monathen aufgehalten, und sothane Zeit solchergestalt, wie ich es für Gott und Kgl. Geh. Raths Stube zu verantworten gedencke, und wie es der Absicht gemäs ist, wohl angeleget, und um alles, was das Reichstagsgeschäffte, den Reichshofrath und das Cammergericht anbetrifft, auf das sorgfältigste mich bekümmert, und darin dermaßen fest gesetzet, daß ich sowohl der Universität zu Göttingen die gehoffte nutzbare Dienste leisten als auch sonst in dergleichen Geschäfften gebraucht werden könne, wo möglich noch vor Ostern 1747 auf der Universität Göttingen mich wieder einfinden und sodann mit allem erdencklichen Fleiße dem Amte, wozu ich berufen zu werden die Gnade erhalten habe, mich widmen, den Zweck, welchen Kgl. Geh. Raths Stube bey meiner Annehmung sich vorgesetzet und die Hoffnung, die man sich macht, vornemlich, was meine Adplication auf Historie und jus publicum anbetrifft, nach äußerstem Vermögen erfüllen

und überhaupt das Beſte der Univerſität und der ſtudierenden Jugend, um fernerer Königlichen Gnade mich würdig zu machen, ſo viel an mir iſt, befördern und ſolches zu thun, vermöge gegenwärtigen Reverſes ſchuldig und gehalten ſeyn will; geſtalten ich dann obſtehendes alles zu mehrerer Verbindlichkeit mit einem cörperlichen Eyde hiermit bekräfftige und beſtätige; So wahr mir Gott helfe und ſein heiliges Wort.

So geſchehen Hannover den 2. Juni 1746.

(L. S.) Johann Stephan Pütter."

Vervollſtändigt werden die Vorgänge bei der Verhandlung theils durch zwei von Pütter während ſeiner Anweſenheit zu Hannover aufgeſetzte Promemorias vom 1. und 2. Juni, theils durch die dem Revers entſprechende Gegenurkunde der Königlichen Geheimen Kanzlei, die in undatiertem Concept und Abſchrift bei den Akten befindlich iſt.[1]) Aus Pütters Aufſätzen ergiebt ſich, daß ihm anfangs eine ordentliche Profeſſur in der philoſophiſchen Facultät mit der Verpflichtung die Reichshiſtorie und das deutſche Staatsrecht beſtändig zu treiben zugedacht war. Er wünſchte allerdings damit wenn auch nur den Namen einer professionis juris extraordinariae verbunden zu ſehen, damit Auswärtige nicht glaubten, er triebe nur Hiſtorie oder gar Philoſophie, damit „der Name eines Juriſten noch immer beybehalten würde, welches zum Staatsrecht auch nur um des Wahns der Leute willen faſt nothwendig." Die in Vorſchlag gebrachte Reiſe nach Wien, Wetzlar und Regensburg motiviert er mit dem Beſtreben, das recht Brauchbare vom Staatsrecht abzuſehen, von vielen Sachen, die ſonſt dunkel bleiben, lebhafte Begriffe zu erlangen, überhaupt dadurch in den Stand geſetzt zu werden, nicht blos Staatsrecht und die rechten Gründe des Reichsgerichtsprozeſſes vorzutragen, ſondern auch der allergnädigſten Herrſchaft durch Deductionen, Verſchickungen u. dgl. einmal deſto beſſere Dienſte leiſten zu können. Von dem Plane Pütter in die philoſophiſche Facultät zu ſetzen kam man zurück, machte ihn zum außerordentlichen Profeſſor in der juriſtiſchen Facultät und verſprach, „daß man ihm dereinſten, wenn er die dazu erforderliche Capacité erworben

[1]) Nach Pütter 1, S. 117 war die Ausfertigung vom 10. Juni 1746.

und mit Zuverläßigkeit und zum Beſten der Univerſität Sr Königl. Majeſtät vorgeſchlagen werden kann, zu einer von denenjenigen Stellen, welche dermahlen der Herr HofRath Schmauß und Herr Profeſſor Köhler bekleiden, nebſt deren Beſoldung verhelfen wolle; auf den Fall aber, wenn nur gedachte beyde Männer, wie man hofft, noch lange Jahre am Leben bleiben ſollten, wird Kgl. und Churfürſtl. Geh. Rath Stube noch vorher obgedachten Licent. Pütters Beſoldung und Character nach Beſchaffenheit des von dem H. Licent. Püttern zeigenden Fleißes und Geſchicklichkeit, ſoviel thunlich iſt, zu vermehren nicht entſtehen." Es war aber auch die entgegengeſetzte Möglichkeit nicht außer Acht gelaſſen: „Dahingegen wenn die von ihm gemachte Hofnung dereinſt fehlſchlagen und dieſes oder auch ſonſt andere Umſtände Königl. Geheimde Raths-Stube von deßen fernere Beförderung abhalten ſolte, auf ſolchen unverhoften Fall ſoll derſelbe von ſeiner eidlichen Verſicherung Lebenszeit in Göttingen zu bleiben, entbunden und losgezelet ſeyn."

Den Abſchluß erhielten die Verhandlungen durch das nachſtehende königliche Reſcript:

„Postscriptum.

Auch, Rähte und liebe Getreue, genehmigen Wir hiemit gnädigſt, daß, da der zu Gießen ſtehende Dr. Koch durch den Hoff zu Darmſtadt gehindert worden, der Vocation, wozu Wir euch unterm $\frac{21.\ \text{Febr.}}{4.\ \text{Mart.}}$ c. a. authoriſiret haben, zu folgen, ihr an deßen ſtatt den Licentiatum Pütter zu Marpurg als Professorem Juris Extraordinarium nebſt einem aus der Univerſitäts-Caſſe erfolgenden Gehalt von 210 Rthlr, mit welchem quanto, folglich mit 50 Rthlrn weniger als dem Dri Koch zugedacht geweſen, er vorerſt zufrieden zu ſeyn, ſich ſchriftlich reverſiret hat, nach Göttingen berufen möget.

Ut in Rescripto, Kensington den $\frac{26^{\text{ten}}\ \text{Sept.}}{7^{\text{ten}}\ \text{Oct.}}$ 1746.

George R."

An
die Geheimen Rähte
zu Hannover.

Nachdem Pütter seine Marburger Vorlesungen zu Ende geführt, trat er im September seine gelehrte Reise an und begab sich zunächst nach Wetzlar. Aber statt der beabsichtigten zwei Monate verblieb er hier bis zum Mai des folgenden Jahres. Durch Vermittlung des Freiherrn von Ketschau, für den Pütter die Ausarbeitung einer Prozeßschrift übernommen hatte, war die Verlängerung des Wetzlarer Aufenthalts bei dem Minister von Münchhausen erwirkt worden.[1] Im Mai 1747 setzte er dann die Reise nach Regensburg fort. Neben der Beschreibung, die uns Pütter in seiner Selbstbiographie von dieser Fahrt hinterlassen hat,[2] nimmt sich der folgende nach Hannover erstattete Bericht recht steif und eckig aus, liefert aber doch zur Charakteristik des Mannes und der Zeit einen vervollständigenden Beitrag.

„Hochgebohrener Freyherr,
Gnädiger Herr.

Eurer Hochfreyherrlichen Excellentz habe die Gnade hierdurch unterthänig zu berichten, daß ich mit meinen Reisegefährten, Herrn Struben,[3] Herrn Falcke,[4] und einem in Heilbronn dazugekommenen Herrn Licentiat Wacks[5] am 2ten dieses Monaths allhier glücklich angekommen bin.

In Franckfurt, Worms, Mannheim und Heidelberg haben wir alles sehenswürdige, soviel sich so zu sagen im durchreysen thun laßen, in Augenschein genommen.

---

[1]) S. 136. [2]) S. 138 ff. [3]) Julius Melchior Strube, Sohn des berühmten hannoverschen Vicekanzlers David Georg Strube, des Verfassers der „Nebenstunden", 1725 zu Hildesheim geboren, hatte in Göttingen studiert, zeichnete sich nachher als gelehrter Archivar und geheimer Secretair zu Hannover aus, gest. 1777, zwei Jahre nach seinem Vater (Pütter, Litt. des teutschen Staatsr. 2, S. 41). [4]) Joh. Phil. Konr. Falcke, 1724 zu Elze geboren, hatte nach seiner Göttinger Studienzeit sich gleichzeitig mit Pütter in Wetzlar aufgehalten und war hier mit ihm aufs innigste befreundet worden. Er ward später zu den angesehensten Richterstellen seiner Heimat berufen und starb 1805 als Justizcanzleidirector zu Hannover. Sein Sohn war der Bürgermeister der Altstadt Hannover 1784—1809, sein Enkel der Minister König Ernst Augusts † 1850 (s. meinen Artikel Falcke in der Allg. deutschen Biogr. 6, S. 543). [5]) Später Bürgermeister seiner Vaterstadt Heilbronn.

Eben dieſes haben wir auch in Ludwigsburg und Stuttgard gethan, und am letzteren Orte zugleich dem Herrn Geheimen Rathe von Bilfinger aufgewartet, auch bald darauf zu Tübingen die vornehmſte Herren Profeſſoren, beſonders den Herrn Cantzler Pfaffen, Herrn Prof. Cantz, Herrn Prof. Cotta, Herrn Prof. Helferich, Herrn Prof. Schoepf, Herrn Prof. Moegling, Herrn Prof. Harpprecht beſucht, bey welcher Gelegenheit unter andern der Herr Cantzler Pfaff uns angerühmet, daß Eure Hochfreyherrliche Excellentz ihn ohnlängſt mit einem Schreiben wegen Einrichtung des Cancellariatus academici begnadiget hätten.

Zu Ulm ſind wir am 27. May angekommen, und den 31. May wieder abgegangen, in welcher Zeit wir viele angenehme und nützliche Bekanntſchafften bey den Herren Kreysgeſandten gemacht, und beſonders von dem Kayſerlichen Geſandten Herrn Grafen von Cobentzel, ingleichen von der Würtembergiſchen Geſandſchafft, Herrn Geh. Rath von Zech und Herrn Reg. Rath Rentzen wie auch von dem Baden Durlachiſchen Geſandten, Herrn von Ürkill viele Gnade, Ehre und unſerer Abſicht gemäßen Nutzen genoſſen.

Ich habe alles, was von Verfaſſung des Schwäbiſchen Kreyſes und Kreystags in den wenigen Tagen in Erfahrung bringen können, fleißig angemerckt, und in der That von vielen Stücken, welche die Teutſche Kreysverfaſſung betreffen, weit lebhafftere und zuverläßigere Begriffe erlanget, als ſonſt jemahls aus gedruckten Nachrichten zu hoffen gehabt haben dürffte, zu geſchweigen, daß ohnedem insbeſondere das bekannte Aſſociations-Geſchäfft, ſo eben dermahlen in größter Bewegung war und von deſſen Beſchaffenheit nach den Hochfürſtl. Würtenbergiſchen Principiis der Herr Geheime Rath von Bilfinger uns ſchon einen Vorgeſchmack gegeben hatte, ſchon einige genauere Erwegung verdienet.

Von Ulm haben wir hernach die Reyſe zu Waßer bis hieher fortgeſetzt, die letzte Nacht aber noch zu Ingolſtadt zugebracht, und daſelbſt dem Herrn von Ickſtadt aufgewartet. Gleich nach unſerer hieſigen Ankunfft habe Eurer Hochfreyherrlichen Excellentz gnädiges Vorſchreiben an des Herrn

Gesandten von Hugo Excellentz [1]) zu überreichen die Gnade gehabt, und die gnädige Versicherung aller Protection und Anweisung erhalten.

Ich habe auch schon verschiedenen andern Herren Gesandten, besonders des Herrn von Haren Exc., dessen Herr Sohn nächstens auf Göttingen gehen wird, aufzuwarten und mit vielen geschickten Herren Legations Secretariis so angenehme als nützliche Bekanntschafften zu machen Gelegenheit gefunden, so daß ich hoffe, die Zeit meines hiesigen Aufenthalts nicht ohne Nutzen zubringen zu dürfen, ob ich gleich nicht glaube, daß dasjenige, was hier zu lernen und noch nicht aus gedruckten Schrifften zu ersehen, so viele Schwierigkeit, wie wohl die genauere Kenntnis der Reichsgerichte, haben werde.

Gleichwie also bey meinem hiesigen Aufenthalte die Absicht vornehmlich dahin gehen wird, daß ich theils die hohe Gesandschafften und die dazu gehörige Personen kennen lerne, theils das äußerliche beym Reichstage sehe, theils insbesondere ein und anderes Archiv und dessen Einrichtung einzusehen mich bemühe, theils auch von denen am meisten in Bewegung gekommenen neuen Sachen einige Nachricht einziehe; So hoffe alles dieses dergestalt einrichten zu können, daß ich noch zu Ende dieses Monaths hier abzureysen und beym Anfange des Julius in Wien zu seyn mich im Stande befinden möge.

Morgen werde ich den Anfang machen, in dem Königlichen Gesandschaffts Archive bey des Herrn von Hugo Excellentz mich umzusehen und hoffe auch dergleichen Gelegenheit in dem sehr im Ruhme stehenden Würtembergischen Archive zu erlangen; wie ich dann von Zeit zu Zeit nicht ermangeln werde, von dem Fortgange meiner hiesigen Beschäfftigung pflichtmäßig unterthänigen Bericht abzustatten.

Schlieslich geruhen Eure Hochfreyherrliche Excellentz aus anliegendem P. M. gnädig zu ersehen, daß die von Hannover mir bisher zugekommenen Gelder nunmehro beynahe ausgegeben sind, und daß bis zur Vollendung meiner Reyse bis

---

[1]) Hannoverscher Comitialgesandter.

zu Ende Septembers dieſes Jahres, ſoviel ich noch zur Zeit den Ueberſchlag machen kann, wenigſtens ungefähr 300 ℔ nöthig ſeyn werden.

Wie ich alſo zu Eurer Hochfreyherrlichen Excellentz weitern gnädigen Vorſorge meine einzige unterthänige Zuflucht zu nehmen gemüßiget bin; So ſtelle zu Hochdero gnädigem Ermeſſen und Gutfinden anheim, wie etwa das nöthige mir ferner übermacht werden möge?

Ich verſichere, daß ich alle Ausgaben ſo einrichten werde, wie es der mir vorgeſetzten Abſicht gemäß iſt und allen Umſtänden nach ſo viel thunlich am ſparſamſten geſchehen mag.

Eurer Hochfreyherrlichen Excellentz hoher Gnade, welche niemahlen gnug zu demeriren im Stande bin, überlaſſe mich gäntzlich und erſterbe in tiefeſtem Reſpect

Regenſpurg den 5. Juni 1747.

Eurer Hochfreyherrlichen Excellentz unterthäniger Knecht Johann Stephan Pütter.

P. M.

In Wetzlar habe ich jeden Monath, einen in den andern gerechnet, 50 ℔ ausgegeben, welches vom 16. Sept. 1746 bis den 16. May 1747 in 8 Monathen beträgt 400 rthlr.

Die Reyſekoſten von Wetzlar über Franckfurt, Worms, Mannheim, Heidelberg, Heilbronn, Stuttgard, Tübingen und Ulm nach Regenſpurg vom 16. May bis den 2. Juni 1747 betragen ..... 80 „

Bis hieher habe alſo bis den 2. Juni a. c. inclusive ausgegeben ..... 480 „

Nun habe ich von Hannover empfangen ... 500 „

Alſo habe noch übrig..... 20 „

Bis zu Ende Sept. rechne wiederum jeden Monath einen in den andern zu 50 rthlrn, ob ich gleich nicht gewiß weiß, ob ich in hieſigen Gegenden damit auskommen werde, mithin von 4 Monathen..... 200 „

Darneben werden die Reyſekoſten von hier nach Wien und von da nach Göttingen aufs allerwenigſte betragen ..... 100 rthlr.

Alſo dürffte zum wenigſten noch ungefähr nöthig haben..... 300 „

wiewohl ich der unterthänig zuverſichtlichen Hoffnung lebe, daß, falls die nicht voraus zu ſehende Umſtände nicht zugeben ſollten, damit auszukommen, noch immer gnädiges Einſehen geſchehen werde.

Wobey noch anzumerken nicht umhin kann, daß alle hier in folle angeführte Ausgaben, ſowohl von Wetzlar als von der Reyſe, allenfalls auf gnädigen Befehl mit ſpecifiquen Rechnungen von Tag zu Tag belegen kann;

und daß unter dieſen auf Königliche Koſten berechneten Ausgaben nicht begriffen iſt, was für Kleidung, Bücher u. d. g. noch darneben von dem meinigen ausgegeben habe.

Regenſpurg den 5. Juni 1747.

Johann Stephan Pütter.

den 9. Juni 1747

an P. M.

den Hr. Prof. Pütter.

Dem Hrn. Profeſſori habe auf hohen Befehl nicht verhalten ſollen, daß bey deren in folle verzeichneten Koſten inſonderheit die zu 80 ℔ angeſchlagenen Reiſekoſten von Wetzlar nach Regenspurg etwas ausnehmend geſchienen, da dieſelbe in Geſellſchaft von 3 Andern gereiſet haben, mithin die geſammte Koſten dieſer Reiſe ſich auf 320 ℔ belauffen müſten.

Dieſes aber bey Seite geſetzt muß ich ferner befohlner Maßen vorſtellig machen, wie der Hr. Profeſſor ſich beliebig erinnern würden, daß zu der von ihnen deſiderirten Reiſe überhaupt die Summe von 500 ℔ in drey Terminen, ein mehrers aber nicht bewilliget worden, dieſelbe auch damit friedlich geweſen; und daß zwar aus beſondern BewegungsUrſachen annoch der 4te Termin von 250 Gulden, welche nechſtens werden ausgezahlt werden, hinzugefüget ſey; der Hr. Profeſſor aber ſelbſt nach beywohnender Einſicht und Billigkeit erkennen

würden, daß ein mehrers um ſo weniger geſchehen noch auf einige Berechnung man ſich einlaſſen könne, als die Ihnen erzeigte Gnade gantz außerordentlich und ohne Exempel ſei; die Caſſe auch eine weitere Ausgabe nicht ertragen könne; und daher kein anderes Mittel übrig, als, wenn die letztere Geld-Remiſe nicht weiter auslangen ſollte und ſie ex propriis zuzuſchießen nicht geſonnen wäre, die Rückreiſe wiederum anzutreten, wie denn der Hr. Profeſſor ohnedem medio Septembr. zu Antretung ihrer Profeſſion in Göttingen zuverläßig erwartet werde.

Hannover d. 11. Juny 1747.

v. M."

Ein ſo ausführlicher Reiſebericht wie der aus Regensburg abgeſandte wiederholt ſich in den Akten nicht. Es wird zwar eines unterm 5. Juli von Wien aus erſtatteten Berichts gedacht, unter den Papieren des Curatoriums wird er aber nicht aufbewahrt. Pütters Schreiben aus Wien ergeben nur ſo viel, daß er von allen zu ſeinem Endzweck dienlichen Gelegenheiten profitiert, ſich mit den ihm von Baron von Behr communicierten Akten beſchäftigt, aber zu der Einſicht gelangt, daß er bei der kurzen Zeit, die ihm verbleibt, alles Fleißes ungeachtet nicht ſo ausführlich wie von dem Cammergerichte zu ſchreiben im Stande wäre, „da zumahl, weil hier faſt gar keine Vorſchrifften vorhanden, beym Reichshofraths-Proceſſe deſſen verſchiedene Arten nicht anders als aus einer Menge Acten und deren Zuſammenhaltung ratione diversi modi procedendi erlernet werden kann." Er bittet dann um die Erlaubnis zwiſchen 8. — 11. Septbr. von Wien abzureiſen und fragt an, ob er ſeine Rückreiſe über Hannover nehmen ſoll, theils um mündlich zu berichten, theils um Verhaltungsbefehle für die Göttinger Thätigkeit zu erbitten. [1]) Wenige Tage ſpäter ſtellt Pütter in der Beſorgnis, daß der aus ſeinen eigenen Mitteln verlangte Zuſchub nicht rechtzeitig ankommen und ſein übriger Vorrath nicht reichen werde, die Bitte um Nachbewilligung von 100 Thalern oder allenfalls ſoviel Gulden.

[1]) Schreiben vom 5. Aug. 1747.

Er motiviert das Gesuch damit, daß der gnädigst beliebte Auswurf von 500 ℔ nur auf ein halbes Jahr gegangen sei, er schon ein Ansehnliches aus seinem Vermögen zugesetzt habe und es in Wien „besonders wegen des fast nicht zu entbehren möglichen Lehnwagens [1]) ungemein und über Vermuthen kostbar sei" und endlich doch alles zum Besten der Universität abziele. [2])

Die Antwort lautet:

„Aus des Herrn Professoris Schreiben vom 9. huj. ist eines Auswurffs, bloes (!) von 500 ℔ die Erwehnung geschehen, da doch dieselbe sich beliebig erinnern werden, daß Ihnen in 4 Terminen tausend Gulden übermacht sind.

Ob nun woll dieses Quantum noch ferner zu überschreiten der Casse fast unmöglich und wie dem ersten Engagement zu wider, die gantze Sache aber als ein ansehnliches und gantz ungewöhnliches beneficium woll angesehen werden kann: So hat man doch für das mahl noch einen Wechsell von 100 Gulden übersenden wollen, in der guten Zuversicht, daß Dieselbe bey ihrem künfftigen sejour zu Göttingen sich bestreben werden, daß alle diese starke Ausgaben der Universität den gehofften Nutzen zu wege bringen mögen.

Hannover, den 16. Aug. 1747.

v. M."

Unterm 17. August wurden dann die Universität wie die juristische Facultät von der geschehenen Ernennung in Kenntnis gesetzet und zur Einführung und Aufnahme des neuen Professors angewiesen. Man muß in Pütters Selbstbiographie die interessante Schilderung seiner Rückreise lesen, die ihn zu Ende September 1747 nach seinem Bestimmungsorte brachte, nachdem er zuvor in Hannover dem Minister von Münchhausen seine Aufwartung gemacht hatte.

---

[1]) Vergl. Pütter's Selbstbiographie 1, S. 156, wo er zugleich hervorhebt, daß wenn man nur nicht etwa zu Fuß herumläuft, sondern mit Anstand gefahren kommt, bei den Besuchen, die man ablegen will, es leicht erhalten kann, daß man bei den Herrschaften von ihren Domestiken angemeldet wird. [2]) Schreiben vom 9. Aug. 1747.

Die beiden Männer, zu deren Ersatz man Pütter in Aussicht genommen hatte, lebten noch mehrere Jahre, Johann David Koeler bis 1755, Schmauß bis 1757, der erstere Professor in der philosophischen Facultät und bis zu seinem Ende auf dem Felde der deutschen Reichsgeschichte thätig, [1]) der letztere als Inhaber der professio juris publici mit den Vorlesungen über Reichsgeschichte und Staatsrecht betraut. [2]) Da er seit 1752 die beiden gedachten Lehrstunden nicht mehr mit dem Eifer wie bisher zu halten schien, wie Pütter schonend sagt,[3]) so übernahm er diese Collegia und kam damit in die eigentlich für ihn bestimmte Laufbahn. Damit wird es denn auch zusammenhängen, daß er December 1753 zum Ordinarius in der juristischen Facultät ernannt wurde, ohne allerdings eine der vier ordentlichen Stellen der Facultät zu erlangen. Diese erhielt er erst mit dem Tode von Schmauß. [4])

Seine Besoldung betrug von nun ab 800 ℛ. In der Zwischenzeit war sie, im Jahre 1750, von den anfänglichen 250 ℛ auf 340 ℛ gesteigert worden, [5]) vielleicht mit Rücksicht auf ein Vorkommnis des vorangehenden Jahres. Damals war ihm der Antrag gemacht, als ordentlicher Professor der Rechte mit dem Titel eines Hofraths und einer Besoldung von 400 ℛ nach Halle berufen zu werden. [6]) In Erinnerung an seinen Revers und die ihm gemachten Zusagen lehnte er ab. Das charakteristische Schreiben, welches ihm die vorgesetzte Behörde auf seine Anzeige davon zukommen ließ, lautet folgendermaßen:

„Den 7. Mart. 1749 P. M.

an

Hrn. Professor Pütter

Aus des Herrn Professoris Schreiben ist zwar ersehen, daß dieselbe den Ihnen geschehenen Berlinischen Antrag, welcher hiebey zurück gehet, von der Hand gewiesen haben. Und

---

[1]) Allgem. deutsche Biogr., 16, S. 442 (Wegele). [2]) Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissensch. zu Göttingen 1883, Nr. 2, S. 18. [3]) Selbstbiogr. 1, S. 263 [4]) Das. S. 277, 338. [5]) Das. S. 236. [6]) S. 200.

ſetzet man in Dieſelbe ferner das Vertrauen, daß Sie in Erinnerung ihres aydlichen Reverſes künfftige dergleichen Anträge, welche ohnedem vielleicht nur zum Verſuch geſchehen und in fine zu ihrer wahren avantage nicht ausſchlagen dürfften, ebenfalls zurück weiſen und darauf im mindeſten keine Reflexion machen noch (auch?) eine Ombrage dahin veranlaßen werden, daß man mit der bisherigen vertraulichen Communication fortzufahren Bedencken finden möge. Dagegen aber der Herr Profeſſor verſichert ſein können, daß man, ſobald die Gelegenheit und Umſtände ſich finden, welche dermahlen, wie Ihnen ſelbſt bekandt, nicht vorhanden ſind, unfehlbar weiter für Dieſelbe ſorgen werde.

Hannover ꝛc. v. M.“

Nach dem Tode Koelers hatte man ſich anfangs der früher gemachten Zuſagen in Hannover nicht erinnert, bei nochmaliger Durchſicht der Akten dann aber das Pütter gegebene Verſprechen gefunden.[1]) So entſchloß man ſich denn ihm einen Theil des erledigten Gehalts zuzuwenden, ſo daß er von nun ab 700 ℔ exclusive der Licent-Aequivalentgelder bezog; dagegen ließ man die professio historiarum vorerſt unbeſetzt, weil, wie man mit Recht motivierte,[2]) der Tod Koelers eine Lücke gelaſſen habe, „deren Ergänzung nothwendig und nicht anders dann mit einem Manne, welcher die historiam medii aevi und Diplomatik von je zu ſeiner Haupt-Beſchäftigung gemachet, zu erhalten ſtehet.“ Und da bisher Pütters „Bemühungen nicht eigentlich auf dieſes Stück der Wiſſenſchaften abgezielet, beſondern ſich mit anderen, noch weit gemeinnützigeren Sachen zu Tage geleget, von deren fernerem Betriebe man höchſt ungern ſelbigen zurückzuziehen ſich entſchließen möchte,“ ſo ſieht man mit Vergnügen, daß er vor dasmal mit der ihm bewilligten Zulage wol zufrieden ſei und verſichert ihn, wie man nicht nur das Verſprochene ohnausnähmlich erfüllen, „ſondern auch bei allen anderen Vorfallenheiten die beſondre Achtung, womit deſſen Bemühungen erkannt werden, werkthätig zu zeigen ohnermangeln wolle.“

[1]) Daſ. S. 313. [2]) Schreiben der Geh. Räthe, 1755, April 26.

VII.

Zur Stammtafel der Grafen von Woldenberg.

Vom Schulinſpektor **Günther** zu Clausthal.

1. Graf Ludeger von Werder.

Nach dem Tode des Grafen Dietrich II. von Werder und Emne fielen die Beſitzungen dieſes Geſchlechts an die ihm durch die Gemahlin Dietrichs I, Mathilde, die Tochter Ludolfs I. von Wöltingerode, verwandten Grafen von Woldenberg, und zwar zunächſt an Ludeger, den älteſten Vetter Dietrichs II, welcher ſich deshalb, anſcheinend zuerſt 1217, Graf von Werder (de Insula) nannte.

Es fragt ſich nun, ob unter dieſem Ludeger von Werder Ludeger II, der älteſte Sohn Ludolfs II, [1]) oder Ludeger III, der älteſte Sohn Hoyers I, zu verſtehen iſt. Buchholz läßt in der ſeiner Geſchichte von Bockenem angehängten Stammtafel der Woldenberger dieſe Frage unbeantwortet. Mir ſcheint alles dafür zu ſprechen, daß Ludeger III. der Graf von Werder dieſes Namens iſt.

---

[1]) Ich folge in der Bezeichnung der Grafen Ludolf den Ausführungen von Ahrens in der Zeitſchr. für Niederſ. 1876, S. 131 ff., doch nur in der Vorausſetzung, daß im 12. Jahrhundert consobrinus ausnahmsweiſe auch den Schweſterſohn bezeichnet. Iſt dies nicht der Fall, ſo iſt Ludolf II. wieder in die beiden Perſonen Ludolf II. und Ludolf III. auseinander zu legen.

Eine Urkunde des Biſchofs Rudolf von Halberſtadt vom 18. Oktober 1147 über Gütererwerbungen des Kloſters Schöningen (Zeitſchr. des Harzv. 1868, S. 266) führt nämlich als Zeugen auf: Liudolfus comes de Waltiggerothe. Teodericus gener ejus. Vernerus consobrinus ejus.

Ludeger II. war am 28. Mai 1158 schon bürgschaftsfähig (Zeitschr. für Niedersachsen 1868, S. 105). Wäre er der Graf von Werder, der erst 1226 oder 1227 mit Hinterlassung einer Wittwe verstarb (Sudendorf, UB. I, S. 249), so müßte er ein Alter von etwa 90 Jahren erreicht haben. Diese Möglichkeit zugegeben, so ist es doch unwahrscheinlich, daß ein so hochbetagter Greis sich noch im Juli 1225 an das Hoflager des Königs Heinrich zu Nordhausen begeben haben sollte (Urk. d. Kl. Walkenried I, 809).

Sein Vetter Ludeger III. ist erst 1158 oder 1159 geboren. In einer Urkunde vom 28. Mai 1158 wird nämlich bestimmt, daß für Graf Hoyer, weil derselbe keinen Sohn habe, sein Bruder Ludolf und nach dessen Tode Detlef von Werre in die Bürgschaft für Friedrich von Olem eintreten solle. Schon am 25. Oktober 1188 bezeugte Ludigerus filius comitis Hoyeri zu Gernrode eine Urkunde Friedrichs I. für Merseburg (Delius, Harzburg S. 134). Ludeger III. war also 1226 erst etwa 68 Jahre alt.

Macht schon das Alter der beiden gleichnamigen Vettern die Annahme wahrscheinlich, daß Ludeger der dritte der Erbe der Grafen von Werder-Emne war, so spricht der Umstand, daß Ludeger von Werder mit seinen Vettern Hermann I. und Heinrich I. von Harzburg (und Dietrich II. von Werder) auf Seiten der Hohenstaufen stand, während Ludeger II. und sein Bruder Ludolf III. den Welfen anhingen, entschieden für die Richtigkeit derselben.

Allerdings unterwarfen sich diese Söhne Ludolfs II. im Jahre 1180, wie ihre sämmtlichen Verwandten, nothgedrungen dem Kaiser Friedrich, denn Ludolf III. bezeugte demselben in diesem Jahre eine — nicht näher bezeichnete — Urkunde (Harenberg, Hist. eccl. Gandersh. S. 1686) und am 1. Dezember 1181 zu Erfurt (Ludolfus minor de Waltingeroth) die Urkunde, in welcher er die Homburg dem Bischof von Hildesheim zusprach (Orig. Guelf. III, S. 547). Aber die Waffen ergriffen sie für die Hohenstaufen anscheinend nicht, und ein Jahrzehnt später finden wir sie wieder im Lager der Welfen. Wahrscheinlich grollten sie darüber, daß der Kaiser

ſie, die Söhne des älteſten der drei Brüder, bei der Verleihung der Harzburg ausſchloß. Am 6. Juni 1191 bezeugte Liudolf von Waltingerothe eine Urkunde, in welcher Herzog Heinrich und deſſen Sohn Heinrich dem Kloſter Walkenried Güter in Kinderothe übereigneten (Urk. d. Kl. Walkenr. I, S. 35). Am 17. Mai 1197 bezeugte comes Liudegerus de Woldenberge zu Braunſchweig eine Urkunde des Pfalzgrafen Heinrich, in welcher dieſer dem Kloſter Marienthal das Dorf Conſtorp übertrug (Orig. Guelf. III, S. 615), in demſelben Jahre eine Urkunde des Pfalzgrafen, in welcher dieſer, zugleich im Namen ſeiner Brüder Otto und Wilhelm, genehmigt, daß ſein Dienſtmann Thietmar von Vlugelingen Grundbeſitz in Woldeſtorpe dem Propſt in Bremen verkauft (Orig. Guelf. III, S. 738). Im Jahre 1199 bezeugte Ludigerus de Waldenbruck zu Braunſchweig eine Urkunde des Königs Otto IV, in welcher dieſer den Bürgern der Stadt Braunſchweig Freiheiten im ganzen Reiche verlieh (Orig. Guelf. III, S. 760. Harenberg S. 1297), und 1203 als Ludegerus comes de Waldenbroken eine Urkunde desſelben, worin dieſer dem Kloſter Riddagshauſen acht Hufen Landes in Dalem ſchenkte (Orig. Guelf. III, S. 769). Sonſt wird er noch 1201 als Graf Ludeger von Waldenbroke in einer Urkunde des Biſchofs Konrad von Halberſtadt für das Kloſter Drübeck unter den Zeugen genannt (Urk. des Kl. Drübeck 18) und ſoll auch noch 1206 unter dieſem Namen vorkommen (Buchholz, Stammtafel). In allen dieſen Urkunden heißt Ludeger nur Graf von Wöltingerode, Woldenberg oder Woldenbruck, niemals Graf von Werder oder von Harzburg. [1])

Ludeger III, welcher in der erwähnten Urkunde des Kaiſers Friedrich von 1188 als Graf von Harzburg erſcheint (Burchardus de Hartesburc, Ludigerus filius comitis Hoyeri), tritt allerdings in dem Kampfe der Hohenſtaufen und

[1]) Auch in den hier ſonſt nicht in Betracht kommenden Urkunden von 1178 (ſeine Anſprüche an den Zehnten in Aſtfeld werden mit Geld abgefunden, Harenb. S. 196), 1182 und 1189 (bezeugt die Stiftungsurkunde des Biſchofs Adelog für das Kloſter Dorſtadt: Zeitſchr. f. Niederſ. 1862, S. 248) heißt er Graf von Woldenberg.

Welfen gegen seine Vettern Hermann I. und Heinrich I. bedeutend in den Hintergrund, doch finden wir ihn gegen das Ende seines Lebens mehrfach mit ihnen zusammen genannt. Zum ersten Male treffen wir ihn (Ludegerus comes de Insula) als Zeugen in einer Urkunde des Kaisers Otto IV, dem damals sämmtliche Woldenberger anhingen, vom 21. Juni 1217, in welcher derselbe bekundet, daß Hermann von Ardbeck die Burg Ardbeck von ihm zu Erblehn genommen habe (Orig. Guelf. III, S. 834). Dann wird er, Ludegerus comes de Werdere, 1223 als Bürge genannt, als die Gräfin Kunigunde von Wölpe dem Bischof Konrad von Hildesheim die Burg Rosenthal verkaufte (Sudendorf I, S. 296). Im Jahre 1220 bestätigte Kaiser Friedrich II. dem Bischof von Hildesheim die Vogteien, welche dieser von den Grafen Hermann I. und Heinrich I. von Woldenberg und Ludeger von Werder gekauft hatte (Harenb. S. 428). 1223 beschwor er mit seinen genannten Vettern den Vertrag des Kaisers Friedrich II. mit dem Grafen von Schwerin für letzteren (Delius, Harzburg S. 129), und im Juli 1225 war er mit ihnen am Hoflager des Königs Heinrich zu Nordhausen und bezeugte diesem eine Urkunde über Gütererwerb des Klosters Walkenried in Münchehof (Orig. Guelf. III, S. 701; Urk. des Kl. Walkenr. I, S. 109). Die einzige bekannte von ihm selbst ausgestellte Urkunde ist von 1225. In derselben spricht er die Güter des Klosters Lamspringe in Wohlenhausen, Brunshausen, Bönnien, Hary, Modeshausen, Ammenhausen ꝛc. von der Grafengewalt frei.

Die Annahme, daß Ludeger III. der unmittelbare Erbe Dietrichs II. war, hat allerdings zur Voraussetzung, daß dieser seinen Vetter Ludeger II. überlebte. Genannt wird Dietrich nach dem 31. Januar 1199 (Urk. des Kl. Walkenr. I, S. 35) nicht mehr, doch folgt daraus keineswegs, daß er vor 1203 (oder 1206) gestorben sein müsse. Hoffentlich geben bislang nicht veröffentliche Urkunden noch weiteren und bestimmteren Aufschluß über diesen Punkt.

2. Graf Heinrich VI.

Buchholz läßt es in seiner Stammtafel unentschieden, ob Henricus junior, welcher 1290 seinen Stammesvettern das halbe Dorf Bockenem verkaufte (Buchholz, Gesch. v. Bockenem, S. 128), ein Sohn Burchards IV. oder Hermanns IV. war. Darüber geben folgende Urkunden Auskunft:

Am 6. Mai 1290 verkaufte Henricus comes, filius domini Burchardi comitis de Woldenberg, die ihm zustehende große Vogtei in der Stadt Goslar mit der dazu gehörigen Umgebung dem Rathe und der Bürgerschaft in der Weise, daß er damit sechs namhaft gemachte Bürger zu des Raths Handen belehnte (Zeitschr. des Harzv. 1872, S. 474). — Im Jahre 1293 wies Graf Heinrich, quondam filius domini Burchardi comitis de Woldenberg, an seinen patruus Graf Heinrich V, Sohn des verstorbenen Grafen Heinrich II, zur Empfangnahme der Lehne und zur Huldigung seine Vasallen, die er mit demselben und dessen Bruder Hermann V, seinen patruis, und die er in Gemeinschaft mit anderen Grafen von Woldenberg belehnt hatte (Sudendorf I, S. 250).

Heinrich VI. war demnach ein Sohn Burchards IV, des Sohnes Burchards III.

3. Graf Heinrich VII.

Am 3. Mai 1289 entsagten auf der Homburg H. Dei gratia comes de Woldenberg, H. H. et Johannes ejusdem filii ceterique omnes sui filii et heredes allen ferneren Angriffen und Klagen gegen das Kloster Loccum (Orig. Guelf. IV, S. 497). Nach der dieser Urkunde vorgesetzten Inhaltsangabe sind die Aussteller Henricus comes de Waldenberg ejusque filii Hermannus, Henricus et Johannes. Dieser Auffassung schließt sich auch Dürre in seinem Aufsatze „Die Homburg“ (Zeitschr. f. Nieders. 1876, S. 171) und in seinen Homburger Regesten (a. a. O. 1880, S. 54) an. Daß die Aussteller der älteren, mit den Edelherren von Homburg mehrfach verschwägerten Linie der Woldenberger angehören, ist zweifellos; in der jüngeren gab es im Jahre 1289 nur einen

kinderlosen Grafen Heinrich (IX), den zweiten Sohn Ludolfs VI. von Werder. Aber auch in der älteren Linie treffen wir keinen Grafen Heinrich mit den genannten Söhnen an. Man möchte zunächst auf Heinrich II. greifen, dessen Schwester Mathilde mit Heinrich dem Aelteren, dessen Tochter Sophie mit Heinrich dem Jüngeren von Homburg und dessen Sohn Hermann V. mit Kunigunde von Homburg verheirathet war; es wäre dann, da nur Hermann V, Heinrich V. und Otto I. als seine Söhne bekannt sind, der in jener Urkunde genannte Sohn Johannes in der Stammtafel nachzutragen. Aber jener Heinrich II, ein Sohn Hermanns I, war 1289 nicht mehr am Leben. Im Jahre 1285 resignierten Graf Hermann IV. und sein Bruder Heinrich IV, Domherr zu Hildesheim (der spätere Bischof), der Aebtissin Margarethe von Gandersheim 26 Hufen Landes ꝛc. zu Hieshausen zu Gunsten des Klosters Lamspringe. Zeuge: Graf Hermann V, filius quondam comitis Henrici (II.) (Harenb. S. 786). Und am 5. März 1286 entsagten auf Bitten des Klosters Walkenried die Grafen Hermann V, Heinrich V. und Otto I. quondam filii comitis Henrici (II.) allem Anspruch auf das Haus bei der Cäcilienkapelle in Goslar (Urk. d. Kl. Walkenr. I, 316). Heinrich II. wird zuletzt 1272 urkundlich erwähnt, er ist vielleicht der Graf Heinrich de Insula, der bei Grasdorf erschlagen wurde.

Ueberdies hatte Heinrich II. das Kloster Loccum wegen des Zehntens in Oedelum, den er mit seinem Bruder Burchard III. und seinen Vettern Hermann III. und Hoyer II. dem Domkapitel und dem Bischof 1262, 1265 und 1266 zu Gunsten des Klosters resignierte, nicht angegriffen. Dies geschah (erst nach seinem Tode) von seinen Söhnen Hermann V. und Heinrich V. im Jahre 1274 (Lüntzel, Schloß Steinbrück und Jürgen Wullenweber S. 54). Er konnte also nicht geloben, das Kloster ferner nicht zu belästigen. Der Eingang der erwähnten Urkunde vom 3. Mai ist demnach zu lesen: Hermann V. und seine Söhne Hermann VI, Heinrich VII. und Johannes II. Von diesen ist Heinrich VII. auf Grund dieser Urkunde in der Stammtafel der Woldenberger nachzutragen. Auf ihn weist noch eine andere Urkunde (Beitr. zur Gesch. des Geschlechts

von Cramm v. J. 1824) aus dem J. 1299: Otto celerarius eccl. Hild. dictus de Woldenberg, Hermannus et Henricus eorumque filii Henricus et Otto etc. Die Aussteller sind Otto I. (der spätere Bischof) und dessen Brüder Hermann V. und Heinrich V. mit ihren Söhnen Heinrich VII. (dem Sohne Hermanns V.) und Otto II. (dem Sohne Heinrichs V. und späteren Domprobste). Wenigstens glaube ich nicht, daß der Wortlaut gestattet, Heinrich und Otto beide als Söhne Heinrichs V. anzusehen, in welchem Falle sonst unter dem Erstgenannten Heinrich VIII, frater de domo Teutonica, zu verstehen wäre.

Heinrich VII. muß 1285 noch nicht volljährig gewesen (1285 verzichten auf Güter zu Nanekessen und Stroth zu Gunsten des Klosters Amelungsborn nur Hermann VI. und Johann II. als Söhne Hermanns V, Harenb. S. 1718) und schon im Jahre 1299 verstorben sein (1299 Hermann V. verkauft mit Zustimmung seiner namhaft aufgeführten Erben Güter in Nanekessen an das Kloster Amelungsborn).

4. Hoyer IV.

In der Stammtafel der Woldenberger stehen nur drei Grafen Hoyer:

Hoyer I, welcher nach Buchholz von 1152—88, nach Zeitschr. f. N. 1851, S. 67 von 1153—88 urkundlich vorkommt, doch auch noch 1189 nachzuweisen ist (Bestätigungsbrief des Bischofs Adelog für das Kloster Dorstadt, Zeitschr. f. N. 1862, S. 248);

Hoyer II, welcher nach Buchholz und Ztschr. f. N. 1851, S. 61 von 1255—72 erwähnt wird, doch schon 1246 als Zeuge vorkommt (Heinrich I, Burchard III. und Heinrich II. beurkunden, daß Lippold von Westen und dessen Brüder Giselbert und Georg den Zehnten von Holdesse ihnen zu Gunsten des Klosters Amelungsborn resigniert und dafür $4\frac{1}{2}$ Hufen in Stenebere und Seueneſſen zu Lehn erhalten haben, Harenb. S. 1718);

und Hoyer III. von 1314—50, Domherr zu Hildesheim.

Im Jahre 1383 verkaufen Gerburg, Tochter Ottos III, und Hilleburg und Lücke, Töchter Hoyers von Woldenberg, vor dem Richter Deneke von Holle zu Bockenem drei Hufen Landes an die Vicarien des Doms zu Hildesheim (Buchholz, Geſch. v. Bockenem S. 162). Dieſe Gräfinnen können Töchter des Grafen Hoyer II. nicht ſein, ſie müßten ſonſt ein unglaublich hohes Alter erreicht haben. Ueberdies erwähnt Biſchof Otto II. in einer das Magdalenenſtift zu Hildesheim betreffenden Urkunde vom 25. April 1331 Adelheid, Sophie und Mechtild als die Töchter Hoyers II. (Beitr. zur hildesh. Geſch. II, S. 168.) Jene müſſen demnach als die Töchter eines Grafen Hoyer IV. angeſehen werden. Dieſen finde ich zweimal urkundlich erwähnt: Am 2. Juli 1320 verkaufte nämlich „Hoyer gheheten van Woldenberch dhe knecht“ den ihm von dem Markgrafen Waldemar von Brandenburg zu Lehn ertheilten Hof zu Borchſtale (Burgſtall in der Altmark) mit Dörfern, Gerichten, Kirchen und ſonſtigem Zubehör dem Herzoge Otto von Braunſchweig für 300 M. l. S., für welche Summe dieſer ihn, ſeine Ehefrau Sophie und ſeine Kinder und, falls dieſe verſterben ſollten, bevor die Pfandſchaft ihr Ende erreicht, den Marſchall Konrad und den Ritter Beſeke von Röſſing und deren Erben mit dem früher den von Guſtedt verſetzt geweſenen Amte zu Syerdeſſe unter Vorbehalt des Wiederkaufs belehnt. Bezeugt iſt die Urkunde von den Rittern Heinrich von Wenden, Ecbrecht van der Aſſeburg, Ludolf von Hollege und Gebhard von Weverlingen (Sudendorf I, S. 192). — In der anderen Urkunde verkauft Graf Johannes I. von Woldenberg am 1. Mai 1323 dem Ritter Baſilius Bock das Dorf Hachum (Buchholz a. a. O. S. 133). Als Zeugen führt dieſelbe auf: Hoygerus (III), canonicus eccl. Hildens., filius noster, Willebrandus de Garboldessen miles et Asguinus, filius suus, Gertze de Barem, Hoygerus de Woldenberghe etc.

Iſt ſchon die Bezeichnung: „Eck Hoyer gheheten van Woldenberch dhe knecht“ für einen Grafen von Woldenberg ungewöhnlich, ſo iſt es geradezu auffällig, daß dieſer Hoyer in einer von einem Grafen von Woldenberg ausgeſtellten

Urkunde die letzte Stelle unter den Zeugen einnimmt. Man könnte ihn deshalb für einen Dienstmann „von Woldenberg" halten. Aber die Burg Woldenberg war schon 1275 verkauft, und zur Zeit, als sie noch dem Grafengeschlechte gehörte, schrieb sich keine Burgmannenfamilie nach ihr. Die Hintansetzung muß einen anderen Grund haben.

Koch theilt in seiner pragmatischen Geschichte S. 89 folgende zu Nürnberg am 27. Nov. 1323 ausgestellte Urkunde des Kaisers Ludwig d. B. mit: Nota, quod rex nobilem virum Heinricum comitem de Woldenberch, qui de matre sua Hildeburgi, filia marschalci Johannis servilis eruditionis, servus fuit Henrici ducis brunsvicensis, manumissum per dictum ducem, liberavit, et jura libertatis sibi tribuit per totum sicut progenitores sui habuerunt. Dieser Heinrich kann nur Graf Heinrich X. (1300 bis 49), der ältere Sohn Konrads I, sein, zumal seine älteste, 1317 erwähnte, Tochter den Namen der Großmutter fortführte, und Hoyer IV, dessen älteste Tochter gleichfalls Hildburg hieß, ist entweder sein jüngerer Bruder oder sein ältester Sohn.

Der Marschall Konrad, den Hoyer nebst dem Ritter Basilius von Rössing, dem Gemahl einer Gräfin Irmgard von Woldenberg aus der älteren Linie, zu seinem Erben einsetzt, war hiernach sein Verwandter. Daß er seine gräflichen Vettern übergeht, ist — von anderem abgesehen — wohl daraus zu erklären, daß diese die Nachkommen der unfreien Hildburg nicht als ebenbürtig anerkannten. Noch am 15. Juni 1337 einigten sich die Grafen Johann III. und Burchard VI. mit ihrem Vetter Ludolf VIII. dahin, daß der Woldenstein weder einem Fürsten, noch ihrem Vetter Heinrich verpfändet werden dürfe (Sudendorf I, S. 315).

Die Frage, ob Hoyer IV. ein Sohn oder ein Bruder Heinrichs X. war, läßt sich auf Grund dieser Urkunden nicht sicher entscheiden. Gegen die letztere Annahme scheint der Umstand zu sprechen, daß er nicht mit Heinrich X. zusammen legitimiert wurde, und daß er niemals mit Heinrich X. und dessen Bruder Konrad II, der als Domherr der Legitimierung

nicht bedurfte, bei Güterübertragungen zuſammen genannt wird (z. B. 1317, Urk. des Kl. Stötterlingenburg S. 66; 1330, Harenb. S. 426; 1333, Urk. d. Kl. Stötterl. S. 84). Er könnte zwiſchen dem 1. Mai und 27. Nov. 1323 verſtorben ſein, aber die erſterwähnte Urkunde iſt aus früherer Zeit, und auch in den Jahren 1320 bis 1323 tritt er, ſoweit mir bekannt, niemals mit Heinrich X. auf (z. B. 21. März 1320 UB. d. St. Hildesheim S. 390). Ich möchte mich dafür entſcheiden, ihn für den älteſten Sohn Heinrichs X. zu halten. Nicht nur hatten ſeine Töchter 1383 mit Gerburg, Ottos III. Tochter, gemeinſames Beſitzthum, ſondern dieſe wird auch in der erwähnten Verkaufsurkunde ihnen vorangeſtellt, ſo daß ſie ihre Nichte nicht wohl ſein kann. Da in einer Urkunde vom 29. Juni 1331, in welcher die Grafen von Woldenberg dem Domkapitel zu Hildesheim 13 Hufen Landes in Hederkeſſen (Heerſum) überließen, nur unmündige Söhne Heinrichs X. erwähnt werden (Sudend. I, S. 265), ſo muß Hoyer, der als einziger Sohn erſter Ehe anzuſehen ſein würde, damals ſchon verſtorben geweſen ſein.

5. Anfragen.

1) Zeitſchr. f. Niederſ. 1851, S. 63 werden die Grafen Gebhard I. von Wöltingerode 1204 und Gebhard II. 1238—66 genannt. Wo werden dieſelben urkundlich erwähnt? Sind es nicht vielleicht Grafen von Wernigerode?

2) Nach Lüntzel II, S. 175 war ein Graf Konrad von Woldenberg vor 1171 Propſt des Moritzſtiftes vor Hildesheim. In einer Urkunde von 1263, eine Hufe zu Himmelsthür betreffend (Doebner, UB. d. St. Hildesh. S. 140) erwähnt das Moritzkapitel ſeinen früheren Propſt Konrad und deſſen Brüder, die Grafen Ludeger und Dietrich. Wo ſind dieſelben einzureihen? Söhne Hoyers I. können ſie nicht ſein, da dieſer 1158 noch ohne Söhne war; auch nicht Söhne des erſt 1152 oder 1154 erwähnten Burchard I, deſſen älteſter Sohn Ludolf IV. (1179—1219) Domherr in Hildesheim war. Eher ſchon Söhne Ludolfs II, in welchem Falle Konrad und Dietrich zwiſchen Ludeger II. (1158—1203 event. 1206) und Burchard II.

(1182 — 1235) einzuschalten sein möchten. Oder gehören sie etwa den Grafen von Werder-Emne an?

3) Gleichfalls nach Lüntzel II, S. 49 soll ein Graf Ludeger von Wöltingerode c. 1193 Domherr in Hildesheim gewesen sein. In einer Urkunde des Bischofs Konrad I. vom 5. Dec. 1195 wird er als Graf Ludeger erwähnt (UB. d. St. Hildesh. S. 19). Wo ist dieser in die Stammtafel einzutragen? Ist er vielleicht ein Bruder des Domherrn Ludolf IV, also ein Sohn Burchards I? Für einen Sohn Ludolfs II. oder Hoyers I. möchte ich ihn nicht halten, da es bei den Woldenbergern nicht üblich gewesen zu sein scheint, mehrere Brüder mit demselben Namen zu benennen.

VIII.

Die Wüstungen Odenhusen und Oydeshusen im Ambergau.

Vom Schulinspektor **Günther** in Clausthal.

Nach den Bestätigungs-Urkunden des Klosters Lamspringe von 872 und 873 schenkte Graf Ricdag demselben u. a. Odenhusen villa (Lüntzel, Gesch. der Diöc. u. St. Hildesh. I, S. 27. 90). In den Schutzbriefen des Bischofs Bernhard vom 10. Oct. 1149 und des Bischofs Adelog vom 28. Nov. 1178 (Koken, Die Winzenburg. S. 173. 176) wird diese Besitzung nicht mehr erwähnt; es wird also die Angabe Lüntzels, daß die Kathedrale sie vom Kloster Lamspringe gegen einige in dessen Nähe belegene Zehnten eingetauscht habe, richtig sein.

Während nun eine in den Jahren 1688 bis 1692 zusammengestellte „Geschichte des Klosters Lamspringe" Odenhusen unter den unbekannten Orten aufführt (Meinberg, Gesch. des Kl. u. Fleckens Lamspringe, S. 53), erklärt Lüntzel dasselbe für „das jetzige Gut Ödeshausen."

Zu der Nachricht des alten gandersheimschen Lehnsregisters: Comes de Seburch habet Nuenstede, Bidela,

Odenhusen etc. (Harenberg S. 702) bemerkt Ahrens (Zeitschr. für Niederf. 1876, S. 86): „Oldenhusen im Banne Seesen ....., anscheinend identisch mit Oydeshusen (Harenb. S. 1579), jetzt Schäferhof Oedeshausen bei Kl. Rhüden, AG. Seesen."

Auch in Sudendorfs Urkundenb. II, S. 184 steht im Regest zu der Urkunde vom 29. Nov. 1349, nach welcher Graf Burchard VI. von Woldenberg Burg und Grafschaft Woldenstein mit allem Zubehör „to Nyenstede, to Bilderla, to Odenhusen" den Edelherren von Homburg verkauft, ebenso in der einleitenden Abhandlung zu dem genannten Bande S. XLIV „Ödishausen." Hiernach erklärt auch Dürre (Z. f. N. 1880, S. 102) „Odenhusen jetzt Ödishausen S. O. von Kl. Rhüden." Dagegen führt Reichsfreiherr Grote in seinem „Verzeichnis jetzt wüster Ortschaften" S. 21 „Odenhausen bei Mechtshausen, Harenb. 123" und „Oedeshausen bei Bornhausen und Kl. Rhüden" auf. Letztere Angabe ist die richtige; es giebt in der That in der südlichen Go des Ambergaues, im früheren Banne Seesen, die Wüstung Odenhausen, niedersächsisch jetzt Ahnhausen, und die Wüstung Oydeshausen, auf der das kleine Gut Ödeshausen, niedersächsisch Oichtshausen (Euchtshausen) liegt.

Odenhusen ist mit dem Oldenhusen des Archidiakonat-Verzeichnisses (Lüntzel, Die ältere Diöcese S. 433) identisch. Diese Namensform ist nichts als ein Schreibfehler, der sich noch in diesem Jahrhundert in einem Reskripte des Consistoriums A. C. zu Hildesheim findet. Die Wüstung liegt etwa in der Mitte zwischen Bilderlahe und Mechtshausen, unmittelbar unter dem Heber, unfern der Ruine Woldenstein.

Während sich in Oydeshausen nur eine Kapelle S. Antonii befand, für welche die Aebtissin 1415 einen neuen Kapellan ernannte (Harenb. S. 1641), besaß Odenhausen eine Pfarrkirche, deren Patronat den von Spaden, den Erbdrosten des Stifts Gandersheim, zur Zeit der Aufstellung des erwähnten Archidiakonat-Verzeichnisses, und vorher jedenfalls, da der Spadensche Lehnsbesitz in Odenhausen ein Zubehör des Drostenamts war (Harenb. S. 1170), den von Stasvord zustand. Wahrscheinlich war Mechtshausen, welches im Arch.-Verz. fehlt

und nach der Volkssage vor der Zerstörung der benachbarten Dörfer Hebenhausen (zwischen Rolfshagen und Mechtshausen) und Odenhausen in der Stiftsfehde nur aus drei Höfen bestand, in Odenhausen eingepfarrt. 1303 hieß der Pleban daselbst Engelhard, 1309 Engelbert.

Nach der Reformation diente die Oldenhäuser Kirche den Evangelischen in Bilderlahe als Gotteshaus. [1]) Bis Ende des Winters 1808 hielt der Pfarrer von Mechtshausen an jedem dritten Sonntage und an den zweiten Tagen der drei hohen Feste in derselben einen Gottesdienst. Im Jahre 1812 mußte sie wegen ihrer Baufälligkeit abgebrochen werden, und im August 1815 stürzte auch der Thurm ein. Der „Ahnhäuser" Kirchhof dient noch jetzt als Begräbnisstätte der Lutherischen in Bilderlahe.

Oydeshausen, welches nicht zur „Grafschaft Woldenstein" gehört haben kann, da es von den Dörfern derselben durch die Feldmarken von Kl. Rhüden und Bornumhausen, sowie die der Wüstungen Meweshausen und Scheningen getrennt liegt, heißt in den gandersheimschen Lehnsnachrichten meistens Oydeshusen bei Tzaninge, bei Zeningen, bei Scheningen. [2]) Dieses Dorf, welches in einer Urkunde der Aebtissin von Gandersheim von 1277 auch Thseninge (U.-B. der St. Hildesh. 177), in einer Urkunde der Grafen von Woldenberg von 1278 (Harenb. SS. 190. 425. 785) auch Tscheninge geschrieben ist, lag etwa $1\frac{1}{2}$ Kilometer östlich von Klein Rhüden unterhalb des Waldes. Die Dorfstätte, auf welcher nach den von mir in Rhüden mündlich eingezogenen Erkundigungen noch vor etwa 20 Jahren bei der Gemeinheits-

---

[1]) Die folgenden Angaben sind den mir durch die Güte des Herrn Superintendenten Rotermund in Bockenem mitgetheilten Akten der Ephoral-Registratur entnommen. Leider fehlt in denselben die Abschrift eines vom Superintendenten Hoffmann in Nette unter dem 3. Mai 1808 an das Consistorium zu Hildesheim gesandten Berichts des Pastors Eneccerus zu Mechtshausen über die Pfarrverhältnisse der Oldenhäuser Kirche. [2]) Bege sagt in seiner Geschichte der Städte Seesen und Schöppenstedt S. 17 irrthümlich: „Auch Tzeningen und Scheningen jetzt wüst." Es sind Namen ein und desselben Dorfes.

theilung breite, ausgetretene Steine gefunden worden sind, heißt im Volksmunde Zaine.

Trotz jenes unterscheidenden Zusatzes ist es nicht immer möglich, in den Mittheilungen Harenbergs aus den gandersheimschen Lehnsakten Oydeshausen bestimmt von Odenhausen zu unterscheiden. Nicht nur macht er, da ihm die Lage der zu seiner Zeit schon wüsten Dörfer Oydeshausen und Scheningen völlig unbekannt war, anscheinend von dem Zusatze „bei Scheningen" zuweilen willkürlichen Gebrauch, wobei er auch noch zwischen Oeydeshausen und Odeshausen schwankt, sondern auch das Stift Gandersheim kannte den Ort trotz seiner Lehnshoheit über denselben schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts nicht mehr. Als man 1628 in dem Streite über die Belehnung der Herzöge Friedrich Ulrich und Christian von Braunschweig mehrere Jahre nach der Villikation Oiershausen suchte, welche die herzoglichen Gesandten der Aebtissin außer den Klöstern Brunshausen und Clus zugestehen wollten, ward schließlich 1632 u. a. festgestellt, Oideshusen sei mit Yshusen oder Hieshusen,[1]) einer bewaldeten Wüstung bei (Groß) Rhüden identisch.

Wie Odenhausen an das Stift Gandersheim gekommen ist, scheint nicht erwiesen zu sein. Unter den Ortschaften der Mark Rhüden, in denen Herzog Ludolf und seine Gemahlin Oda dem Kloster bei seiner Stiftung Grundbesitz schenkten, wird es nicht genannt (Böttger, Brunonen 101. 103. 105. 109. 112. 150). Außer den bereits angeführten werden folgende Nachrichten auf dieses Dorf zu beziehen sein: 1153 (Lüntzel I, 456) gab Bischof Bruning von Hildesheim dem Kloster Clus den Zehnten von Ricleveshusen, welchen die Brüder Haold und Arnold [ohne Zweifel Edelherren von

---

[1]) Im 9. Jahrhundert Hikieshus (Lüntzel I, 86. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch II, 163), 1178 Iseshusen (Koken, Die Winzenburg 176), 1280 und 1285 Hyseshusen (Harenb. 425 f. 787. 1525. Lüntzel II, 542), 1286 Iseshusen (Harenb. 786) und Ishusen (Lüntzel, Ält. Diöcese 152), 1560 Hyeshusen (Lüntzel, a. a. O. 153), jetzt Ihßen. Diese Wüstung liegt westlich von Groß Rhüden im Lamspringer Klosterholze.

Bornum und Einſen [1])] ihm reſigniert hatten, und erhielt dafür eine Hufe in Odenhuſen und eine Hufe in Edingehuſen, womit er die Genannten wieder belehnte (Harenb. 713. 764). 1261 bezeugte Heinrich von Odenhuſen eine Urkunde der Aebtiſſin Margarethe, Güter in Wreſcherode betreffend (Harenb. 761). 1382 trugen Tile Bode und der Droſt Berthold Spaden je eine Hufe in Odenhuſen von Gandersheim zu Lehn (Harenb. 850). 1415 erhielt Friedrich von Knieſtedt von der Aebtiſſin Agnes zu Lehen 3 Hufen Landes und einen Obſtgarten in Odeshauſen, ſowie den Zehnten von $7\frac{1}{2}$ Hufen daſelbſt (Harenb. 1567). 1469 belehnte die Aebtiſſin Sophie Moritz von Langeleve, Friedrichs Sohn, und ſeine Vettern Heinrich und Karſten, Eberhards Söhne, für ihre Dienſte mit den Gütern, welche damals noch Ludolf und Kurt von Spaden zu Lehen hatten, u. a. mit einer Hufe zu Odenhauſen (Harenb. 929). 1518 reſignierte Kurt von Spaden ſeine gandersheimſchen Lehen. Das Stift übertrug dieſelben dem Grafen von Regenſtein, welcher damit Johann von Steinberg beafterlehnte (Harenb. 954). 1599 erhielt Herzog Heinrich Julius dieſe Güter, darunter eine Hufe in Odeshauſen (Harenb. 1022).

Auf Oydeshauſen (Ödeshauſen) beziehen ſich ohne Zweifel folgende Nachrichten: 1382 trug Hermann von Medem der Aeltere vom Stifte Gandersheim zu Lehen Oydeshusen juxta Tzaninge cum singulis adjectis, die Vogtei ausgenommen und eine Hufe Landes, welche den von Cramm gehörte (Harenb. 852). 1415 hatten Hermann von Medem Oydeshuſen mit Ausnahme einer Hufe, die von Cramm eine Hufe daſelbſt von Gandersheim zu Lehn (Harenb. 1512. 1554). 1520 ward Eberhard von Langelen mit den Gütern belehnt, welche Hans von Medem und Moritz von Langeleben gehabt

---

[1]) 1146 bezeugten Haold und Arnold von Burnem die Beſtätigungsurkunde des Godehardikloſters zu Hildesheim. Z. f. Niederſ. 1868, 48. Haold allein kommt von 1132—1166 häufig vor. Z. f. N. 1868, 99; Orig. Guelf. III, 485; Koken, Die Winzenburg 157; Z. f. N. 1857, 186; 1868, 48; Harenb. 764; Z. f. N. 1868, 103; Harenb. 710; Orig. Guelf. III, 442. 445. 29. 451; Urk. d. Kl. Walkenried I, 18.

hatten, u. a. mit dem Dorfe Oedeshauſen bei Zeningen mit Zehnten, Vogtei und Gericht, ausgenommen eine Hufe, welche die von Cramm hatten (Harenb. 954). 1732 wurden die von Wallmoden mit den gandersheimſchen Lehen, welche vormals Hans von Medem u. a. gehabt hatten, belehnt, darunter Oydeshuſen mit Zehnten, Gericht und Vogtei (Harenb. 1515).

Die Einwohner von Oydeshauſen zogen nach Bornumhauſen und Rhüden (Haſſel und Bege, Topographie II, 184. 206). In der Nähe des wüſten Dorfes, deſſen Länderei aus 7 Hufen Acker, 4 Hufen Wieſen und 330 Waldmorgen Holzung beſtand, ward ein Schäfereihaus angelegt (H. u. Bege II, 207), welches ſich bald zu einem Vorwerke des Gutes in Jerze erweiterte. Seit einigen Jahrzehnten iſt dasſelbe eine ſelbſtändige Beſitzung.

Die Einwohner von Odenhauſen, deſſen Namen Harenberg auf Oda, die Gemahlin Arnulfs (?), zurückführt, weshalb er es auch mit Arnulveshuſi, welches jedoch 1007 in Alrungamarkus lag [1]) (Lüntzel I, 78), identificiert, zogen nach Mechtshauſen (Harenb. 123).

---

[1]) Grote ſagt deshalb irrthümlich (S. 2): Arnulfeshuſen bei Bilderlah.

IX.

Bericht über einen Carneval im Rathhause zu Hannover, wie über das Hoftheater und Hofleben daselbst im Jahre 1688.

Mitgetheilt von **Eduard Bodemann.**

In der Königl. öffentl. Bibliothek zu Hannover fand ich in einem Convolut verschiedenartiger Handschriften auch das nachfolgende Schreiben, welches durch Feuchtigkeit zum Theil schon vermodert ist, wie auch die Angabe des Adressaten und der Schluß mit dem Namen des Schreibers fehlt. Es ist ein Bericht eines (kurhessischen?) Cavaliers an einen Fürsten (den Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels?) über den von ihm besuchten Carneval im alten Rathhause zu Hannover, über das dortige Hoftheater und über das Leben am Hofe des Herzogs (späteren Kurfürsten) Ernst August im Jahre 1688. Da dieses bisher unbekannte Schriftstück manche für die Geschichte der Stadt Hannover und des dortigen Hofes in jener Zeit höchst interessante und neue Einzelheiten enthält, theile ich es hier mit. Die punktierten und in Klammern eingeschlossenen Stellen sind im Original zerstört.

Abteroda[1]) den $\frac{2}{12}$. Marcii 1688.

Duchleuchtigster Fürst
Gnedigster Fürst und Herr.

Alß ich die Gewißheit erhalten, daß des Herrn Hertzogs zu Hannover Hochfürstl. Durchl. mit denen Herren Hertzogen der übrigen Braunschweig-Lüneburgischen Häuser, von Braun-

[1]) Abterode bei Eschwege in Kurhessen; woselbst der bekannte Fabeldichter Burkard Waldis 1544—49 Pfarrer war.

ſchweig und Wolfenbüttel darſelbſt wiederumb angelangt, umb das alda angefangene Carneval zu continuiren, So habe Sr. Hochfürſtl. Durchl. gnädigſtem Befehl zu gehorſambſter Folge ich mich ſo ſtracks, und zwar den $\frac{17}{27}$. nechſt abgelauffenen monaths uff die raiſe nacher Hannover abermahlß begeben und dergeſtaldt geeylet, daß den $\frac{19}{29}$. ejusdem zu 7 Uhren des Abends, bey ſchon geſchloßenen Thoren, daſelbſt angekommen und das Glück gehabt, mit dem auß Morea über Caßel mit PoſtPferdten ſelbſt dritte zugleich angelangten Princen ſelbigen Hochfürſtlichen Hauſes, Maximiliano, (der binnen drey wochen . . . . . wieder zurückgehen und ſeine von d[en Venet]ianern conferirte General Major charge ant[reten] wird) eingelaßen zu werden, ſonſtet i[ch in] dem vor ſelbigem Thore befindlichen Wirthshauſe übernachten müßen. Da ich dann uff erhaltene nachricht, daß eben alle Masquen auffm Rathhauſe ſich befinden thäten, eylichſt eine masque erkauffet, auch eine Zammerlücke mit der gehörigen mütze umb geldt erborget, und zu acht Uhren ſelbigen Abends mich noch hinauff durch die Straße vom Schloße, vor welchem Bechtr[änze] wie auch Leuchten von allerley Farben her[umb] zu beyden ſeiten angezündet worden, und die Straßen ſo hell gleich am Tage macheten, begeben.

Vor der Rathhaußthür nun ſtunde ein Unterofficierer mit etlichen Rotten Mousquetierer zu beyden ſeiten, durch welche man hingehen und ſich, damit keiner ohne masque ſich mit hineinſchleichen möchte, beſchawen laßen mußte, und kam man gleich uff den großen Rathhauß= oder ſo genannten ſchönen Huldigungs=Saal, welcher mit großen Spiegelen und mit 3 doppelen meſſingenen CronenLeuchtern und darauff gehörigen Liechtern, ohne die einzelne Liechter uff Leuchtern an denen Wänden auffgeſtecket, behangen war. Zur linken ſeiten des Eingangs ſtunden uff zweyen gallerien Musicanten und Pfeiffer, ſo continuo nach vor ſich habenden musicaliſchen Büchern jedesmahl zuſammen und durch einander ſpieleten und pfiffen, und zwar mehrentheilß Balleten, Minuets und

dergleichen zum tantzen, so . . . . . an dreyen verſcheinenen [1]) Plätzen, und zwar an einem von dem Fürſtl.: auch Hoff- und andern [Frau]enZimmer, auch Printzen und Cavalliers, ... an zweyen von allerhand canailles . . . . . und ſeltzſamen ſpringen in ih[ren me]iſt abſcheulichen geſichtern und Ver[mummun]gen geſchahe. Es waren von . . . . . Perſonen uff'm Rathhauſe zu ſehen: [des H]ertzogen daſelbſt [2]) mit Dero Fraw Gemahlin [3]) Hochfürſtl. Durchl., der Erb Printz [4]) mit Dero Fraw Gemahlin [5]), Prince Maximilian, und Printz Charle; dann des Hertzogen von Zell [6]) und Dero Gemahlin [7]) Hochfürſtl. Durchl.; auch vom Wolfenbütteliſchen Hauſe Herren Hertzogen Anthon Ulrichen, Dero Fraw Gemahlin [8]) Hochfürſtl. Durchl. und ältiſter Prince [9]) mit Dero Gemahlin [10]), auch einer Princessin und einem Gräfflichen Frälein von Hohenlohe, ſo ſich als eine Baaſe an ſelbigem Hoffe uffhielt, wie auch eine Gräffin von Reus, ſo der Hertzogin von Zell Fraw Schweſter [11]) und von ihrem Eheherrn, einem Graffen von Reuß geſchieden iſt. Und ſaßen von ſolchen Fürſtlichen Perſonen die Herren Hertzogen von Hannover, Zell und Wolfenbüttel, nebſt dem Frantzöſiſchen Envoyé Mons. Counille, Graffen Galli und Montalban, und verſchiedenen Cavalliers, zuſammen an 11 Perſonen, oben im Saal bey einer runden taffel und ſpieleten das alſo genannte Zeid (?), worbey dasmahlß des Hertzogen zu Hannover Durchl. 14000 Rthl. zum gewinſt erhalten haben), dergleichen in ſelbigem Saal noch an einem runden tiſche, worbey der Hertzogin Hochfürſtl. Durchl. daſelbſt mit verſcheinenen Perſonen ſaßen, und noch 6 tiſchen, und in dem Kleinen Saal daran an zweyen tiſchen, doch durch andere a[rt]hen Chartenſpiele, geſchahe. Und bey ſolchen tiſchen

---

[1]) = verſchiedenen. [2]) Ernſt Auguſt. [3]) Sophie. [4]) Georg Ludwig. [5]) Sophie Dorothea. [6]) Georg Wilhelm. [7]) Eleonore, geb. d'Olbreuſe. [8]) Eliſabeth Juliane. [9]) Auguſt Wilhelm. [10]) Chriſtine Sophie. [11]) Eine ältere Schweſter der Herzogin Eleonore [d'Olbreuſe], Angelique hatte im Jahre 1678 den Grafen Heinrich V. von Reuß geheirathet; vgl. Bodemann in d. Zeitſchr. d. hiſt. V. f. Niederſ., 1879, S. 351.

banco hielte wer da nur wollte . . . . . Ducaten und newgeſchlagene . . . . . waren in copia bey etlichen tiſchen zu . . . . . habe ich observiret, daß zu einem . . . . . einem Masquierer 13 Ducaten und . . . . . [in] $\frac{2}{3}$ Thl.ſtücken eingezogen w[urden].

In wehrendem Spiele demasq[uierten ſich] die Herren Hertzogen ſowohl alß auch . . . . . Fürſtl. Frawenzimmer, ſo meiſt aber ſich [die] gantze Zeit über beym tantze hielte und zuſahe, auch zum theil und zuweiln mit tantzete. Es war daßmahl der Herr Hertzog zu Hannover mit einem ſeydenen mit güldenen Blumen durchwürcktem Schlaffrocke, der Herr Hertzog von Zell aber mit einem ſchwartz . . . . . ., und Herr Hertzog von Wolffenbüttel mit einer rothen Zammerlücke (?), auch mit turckiſchen mützen und taffeten Masquen, ſo umb den gantzen Kopff giengen; das Fürſtl. und Hoff Frawenzimmer aber mehrentheilß mit rothen Zammerlücken und darumb kleinen geſtückten allerley façon Gürtelen, geſtückten kleinen mützen oder casquetten, deren etliche darzu mit Perlen, auch Kleinodien und mit großen ſtutzfedern beſetzet waren, auch mit Mannshalßtüchern und darin großen . . . . . Banden gekleydet, ſo ſehr ſchön beym tantzen, ſonderlichen bey recht proportionirten Leibern ſtunde und anzuſehen war. Etliche deren aber waren uff andern mancherley arthen und faſt, wie in einer Wirthſchafft zu geſchehen pfleget, angethan, darunter die junge Princessin von Zell [1]), und auch die von Wolffenbüttel einen Cardinal in Kleydungen praesentirten.

Auß ſolchem großen Saale gienge man eine kleine träppe hinauff in ein nicht großes gemach, worinnen ein Italianer mit allerhand Zuckerwerck, Citronen, Pomerantzen, gemachten (?), alß Zimmetwaßer, Lemonade ꝛc. und orientaliſchen getränken, auch andere mit Wein, Brandtenwein, Schwartz und [Weißbr]odt und dergleichen ſtunden und Jedem vor geldt gaben was ſie alda feil hatten.

Alleß ſolches werck und weſen gienge zu 4 Uhren nach-

[1]) Die hannov. Erbprinzeß Sophie Dorothea.

mittags an und endigte ſich zu 10 Uhren des Nachts, binnen welcher zeit immerhin Manns- und Weibsleuthe uff- und abgiengen, mit einander redeten, tantzeten, ſich kützeten (sic!) und ſchertzeten, und fuhren dann gegen ſolche Stunde, da zur taffel ge . . . . . wurde, allerſeits Herrſchafft wieder [nach]er Hoffe, woſelbſt dann Jeder derer [Herren] Hertzogen in ſeinem Gemach ſpeiſete. Die junge Herrſchafft aber hielte, wie ich zum zweitenmahl geſehen, offene taffel, woran die junge Princeſſin von Zell, Dero EheGemahl der Hannoveriſche Erb-Printz, Printz Maximilian, Printz Charle, ein junger Graff von Königsmarck, der Printzeßin Hoffmeiſterin, der Wolfenbütteliſche Mareschal, Frantzöſiſcher Envoyé und etliche Dames ſaßen, und wurden über ſelbige noch fünff taffelen von Frawen Zimmer und Cavalliers in anderen zweyen Gemächern geſpeiſet. Des anderen tages hernach hielten der Fraw Hertzogin Durchl. daſelbſt auch offene taffel, wobey niemand alß Fürſtliches FrawenZimmer ſaße, und wurde zu vier Uhren gegen Abend in dem ordentlichen Commoedienhauſe von der Materie der Liebe in Frantzöſiſcher Sprache agieret, ſo zwey ſtunden wehrete und ſich mit einem Ballet endigte.

Sel[biges Com]moedienhauß ſtehet in dem dritten Platze [des] Fürſtl. Schloſſes, hat 60 logen in vier Wanderungen (?), und nimpt jede loge 6 Perſonen ein, nehmblich drey fornen und drey hinden, ohne was in denen zwiſchen denen . . . . . [ge]machten Bäncken uff der erde ſte[hen oder] ſitzen kan. Eß haben des Herren Hertzogen Durchl. ihre loge in der anderen Wanderung zur rechten und die OberHoffMarſchallin Madame de Platten die ihrige daran (?) gerad gegenüber zur linken ſtehen, der Fraw Hertzogin Durchl. . . . und daruber die Printzen, und ſeynd vor dem The[ater] (ſo ich nur zweymahl verwundert geſehen) . . . v[ie]r meſſingen CronenLeuchter, deßen . . . . . alſo genannte Venetianiſche Lamppe an einander ſtehend, zu ſehen, ſo immer . . . hell und ſchön brennen und des Butzens nicht nöthig haben. Der Commoedianten ſeynd jetzo daſelbſt ſieben in Dienſten, welche zuſammen j[ähr]lichen ſechßtauſend Rthlr zuſammen, be-[kleid?]ung und über das ihnen noch die nothdurfftige Kleyder

zu denen Commoedien geſchaffet werden. Weiln Opera in ſolchem Commoedienhauſe, wie eß die Probe ergeben, nicht gehalten werden können, ſo wird ein abſonderliches Operenhauß an's Schloß erbawet, worzu ein burgerlich Hauß pro 4500 Thlr bereits erkauffet worden iſt, und ſeynd ebendeßwegen und umb Opera zu ſehen, die Herren Hertzogen zu Wolffenbüttel beyſammen geweſen, alß woſelbſt bereits ein Operenhauß, ſo in 76 Schuh in die Breite und in die Länge 172 Schuh hat, und allemahl 5500 Liechter erfordert und 2500 Perſonen in ſeine Logen einnehmen kan, in ſeiner Vollkommenheit ſtehet. Die darinn newlichſt gehaltene Opera wird ſehr wegen wunderſamen Machinen geruhmet, und iſt unter andern, wie mir der Inventor deren, ſo eben [uff be]fehl von Wolffenbüttel dahin kam, er[zählet], ein Chaos, dann die Elementa, Wolken, ... und eine Perſon daherauß kommend, ... ein Plitz wieder zurückgezogen (?), ... ere verſchwindende Perſonen, praesentiret . . . . . welche Opera über 5000 Rthlr ge[koſtet ha]ben ſoll.

[Die Ho]ffhaltunge zu Hannover iſt ſehr ſtarck, wel . . . . ErbPrintzens ſeinige noch mehr vermehret, ſo daß, wie ich von einem vornehmen Bedienten eß habe, täglichen vor 600 Pferdte, worunter allein zwantzig Geſpann Fürſtliche GutſchenPferdte, meiſt à acht ſtuck, ich ſelbſt geſehen, und nebenſt den . . . . . Pferdten auch derer Hoffbedien . . . . . ige mit begriffen, Haffer und Hew gegeben werden mußte. Cavalliers und andere Hoffbedienten und Dienere bekommen Koſtgeldt und werden derer keine an Hoff geſpeiſet außer welche die uffwartung haben und wann fremde Herrſchafft da iſt. Der einige OberHoffMarſchall von Platten hat vor ſich und die ſeinige zu Tiſchgeldt 12000 Rthl. und ſoll daruber ſeine Beſoldunge ſich uff 8000 Rthl. erſtrecken. Derſelbige helt vor ſich und ſeine Fraw ſechß Laquayen, und ſeinen zwey Kindern deren zweene, und alſo zuſammen achte, ſo alle mit ſchönem rothem Tuche gekleydet ſeynd und daran massiv ſilberne Knöpff . . . . . und haben. Deßen GutſchenPferdte ſeynd im außfahren mit roth ſammeten Decken beleget und werden mit roth ſeydenen geflo[chtenen] Strengen von denen Kutſchern

regieret. Jeder Trompeter hat monathlich zwan[zig R]thl. mit dem Koſtgeldt und jährlichen z[wey ma]hl[en] newe Livré, deren jede, weiln d . . . . . rock mit dicken ſilbernen Gal . . . . . [g]antz voll beſetzet iſt, uff hundert Rthl. . . . . kombt, und dem Trompeter allemahlen . . . . . .

Ihre Hochfürſtl. Durchl. der . . . . . zu Caßel kamen den $\frac{\text{. . Febr.}}{\text{2. Martii}}$ an . . . . . des Nachts à l'[incogn]ito an, bey ſich habend den Herrn Ba[ron] . . . . ., Kettler, Mr. Halcken und den Obriſt[lie]ut[enant] Detfort, und funden ſich en masque gegen neun Uhr uff'm Rathhauſe ein, wurden aber . . . . . auß davor ſchon gehabter advise erkannt und daſelbſt von denen Herren Hertzogen bewillkommet und nacher Hoff geführet, darauff Sie des andern tages einer Commoedi mit beywohneten und nach deren endigunge nebſt allſeitiger Herrſchafft, auch in gefolge des gantzen HoffEstats zu dem daſigen CammerPraesident von Groten zu dem von ſelbi[gen an]geſtelten festin mit 40 Kutſchen fuhren, auch ſich [mit] tantzen in einem eintzig vor die Fürſtl. Perſonen und Dero taffel, welche mit 14 Fürſtl. Perſonen beſetzet war, zubereitetem Gemach ſehr erluſtigten. Der ſage nach ſeynd Ihro Hochfürſtl. Durchl. von des Herrn Hertzogen Anthon Ulrich Durchl. nacher Wolffenbüttel invitiret worden, umb Dero die ſchon gemeldte Opera alß eine rare ſache noch einmal exhibiren zu laßen; ob nun S. Hochfürſtl. Durchl. dahin werden mitgegangen ſeyn, wird die Erfahrunge geben.

Wie unter denen Herren Hertzogen fur dieſesmahl verglichen iſt, ſo hat jeder derer vor ſeine und der ſeinigen Pferdte Haffer, Hew und Stroh nacher Hannover ſchaffen müßen, maßen dann auch ich ſelbſt geſehen, daß die Zelliſche Bauern dergleichen eingebracht haben.

Die Geiſtlichen, wie mir mit denen formalibus erzehlet worden, ſeynd mit denen Carnevals Kurtzweilen gar übel zufrieden und gehen in denen Predigten gar deutlich dargegen loß. Eß iſt ſich nicht genugſamb über die theuren Zehrunge zu Hannover bey ſo wohlfeyler Zeit zu verwundern, indem mann vor eine gantz ſchlechte mahlzeit

1 alb.[1]) und vor einen Himbden Haffer, ſo drey Metzen hieſigen maaſes außmachet, 24 mggl. zahlen müßen.

[Solc]hes alſo zu unterthänigſter Relation erſtatten [wollen]. Eß haben Printzen Carlens zu Wanfried[2]) Durchl. ſelbſt dritt nacher Hannover gleichfalß eine reiſe gethan, umb das ſo hochberuhmbte Carneval alda zu ſehen, und ſeynd ſie zwar à l'incognito dahin kommen, aber alß Sie erkannt worden, angeſprochen und zu einem Mahl vom Rathhauſe nacher Hoff genöthiget worden, da ſie . . . bey der Printzen taffel, weiln jeder derer Herrn Hertzoge nach gewohnheit à parte geſpeiſet, [o]ben geſeßen und Ihr der rang auch vor dem ErbPrintzen gegeben worden. Des andern tages alß Sie auch zu dem ball des CammerPraesidenten . . . . . invitiret worden, haben ſie ſich zwar entſchuldigen laßen, ſeynd aber endlichen uff nochmah[lige Einladung] durch einen Cavallier mit ſelbigem dahin gefahren, da dann des ſitzens halben Zettul gezogen worden und Ihro Durchl. der Printz bei der Hertzogin von Zell dardurch zu ſitzen kommen.[3])

---

[1]) Albus (Weißpfennig), eine damals beſonders in Kurheſſen gangbare Münze; 32 Alb. = 1 Thlr. pr. C. [2]) Wanfried nahe bei Abterode. Landgraf Karl, der Stifter des Heſſen-Wanfriediſchen Hauſes (geb. 1649), nahm daſelbſt ſeine Reſidenz. [3]) Hier bricht am Ende des zweiten Bogens die Handſchrift ab.

X.

Charakteriſtik des Hofes zu Wolfenbüttel im Anfange der Regierung Herzogs Friedrich Ulrich.

Mitgetheilt von **Eduard Bodemann.**

Von dieſer Charakteriſtik iſt im N. Vaterl. Archiv, Jahrg. 1831, S. 346 ff. „aus handſchriftl. Nachrichten“ nur ein kleiner Theil mitgetheilt; hier folgt dieſelbe vollſtändig nach einer Handſchrift der Kgl. öffentl. Bibliothek zu Hannover. Die in dem Texte vorhandenen Citate habe ich, ſoweit ich konnte, in den Anmerkungen nachgewieſen.

Aula Serenissimi Ducis Friderici Ulrici.

1 [1 [1])]. **Princeps ipse.** Clemens, clementissimus; dabo, dabo, omnia dabo.

2 [7]. **Comes [2]) a Mansfeld.** Nos cauponantes bellum, non belligerantes. [3])

3 [8]. **Michael Victor von Wüstrau.** Mulus phaleratus.

4 [9]. **Jobst von Adelepsen.** Legum contortor, bonorum extortor. [4])

5 [10]. **Werner König, Canzler.** [5]) Praepones utile honesto, gratiam justitiae dignitatemque. — Desperatio est tandem merces judicum, quibus gratiae aulicae fumus sua conscientia potior est.

6 [11]. **Meinhard von Schönberg.** Frigidus, o pueri, fugite; hic latet anguis in herba. [6])

---

[1]) Die in Klammern beigefügten Nummern ſind die im N. Vaterl. Archiv a. a. O. [2]) Im Archiv: Clemens! [3]) Ennius, Annal. VI, 27: Nec cauponantes bellum, sed belligerantes; vgl. Cicero, De offic. I, 12. [4]) Terentius, Phorm. II, 3, 27. [5]) Arch.: Vice-Canzler. [6]) Virgil., Bucol. Eclog. III, 93: Frigidus, o pueri, fugite hinc; latet anguis in herba. — Arch. a. a. O. fehlt der ganze Vers.

7 [12]. **Hans Ernst von Uslar, Obrister.** Fortunae satelles.

8 [13]. **Arnd von Wobersnau, Landdrost.** Ore leo, corde lepus.

9 [14]. **Otto Plato von Helversen, Obrister.** Luxum egestate, egestate luxum trudo. [1])

10 [15]. **Hans Christoph von Hardenberg, Obrister.** Omnibus aequus, nemini gravis.

11 [16]. **Brendel.** [2]) Fatis adductus iniquis.

12 [17]. **Erich von Rheden.** Turgidus uter, nec visu facilis, nec dictu affabilis ullo. [3])

13 [18]. **Henning von Rheden, Landdrost und Kriegs-Comissair.** Epicuri de grege porcus. [4])

14 [19]. **Johann von der Streithorst, Landdrost.** Rustica simplicitas.

15 [20]. **Hans Stats.** Non rete accipitri tenditur, neque milvio. [5])

16. [6]) **Ernst Wrampe, Schatzrath.** Victor aetatis animus.

17. **Melchior Gröner.** Graecorum dignus litera II.

18 [2]. **Anton von der Streithorst, Landdrost.** [7]) Rosa inter spinas.

19. **D. Joach. Götze, anfänglich Hofrath, nachher Geh. Rath.** Cursu feliciter peracto, navem, ingruente tempestate, prudenter subduco.

20. **Friedr. von Uder, Vicecanzler.** Stultum est, mediis aquilonibus ire per altum. [8])

21 [4]. **D. Eberhard von Weihe, Canzler.** Desultor agilis, depravator justitiae.

---

[1]) Arch.: Luxum egestati, egestatem luxui trado. [2]) Arch. a. a. O. iſt hinzugefügt: „Secretair bei Anton v. Streithorſt.“ [3]) Virg. Aen. III, 621: Turgidus uter, Nec visu facilis, nec dictu affabilis ulli. [4]) Horat. Epist. I, 4, 16. [5]) Terent. Phorm. II, 2, 16: Non r. a. t. u. milvo. Vgl. Juvenal. II, 63: Dat veniam corvis, vexat censura columbas. [6]) Alle die folgenden Nummern, mit Ausnahme von Nr. 18, 21, 22 u. 43 fehlen Arch. a. a. O. [7]) Arch. a. a. O.: „Ant. v. Str. auf Schlieſtedt, Oberhofmeiſter, Geheimerrath und Hofrichter, auch Landdroſt.“ [8]) Virg. Aen. IV, 310: Et mediis properas aquilonibus ire per altum.

22 [3]. **Jobst von Weihe, Grossvogt und Vice-Hofrichter.** Ajunt, ajo; negant, nego. [1])

23. **Lucas Langemantel von Sparen, Geh. Cammerrath.** Gemma ex fimo relucens.

24. **D. Johann von Uslar, Schatzrath.** Causae bonae praevaricator.

25. **D. Georg Eberlein, Hofrath.** Tam recti pravique tenax. [2])

26. **D. Andreas Cludius, Prof. in Helmstedt und Hofrath.** Megaera et Harpia. [3])

27. **D. Henning Petrejus, Hofrath.** Morte pejus odi scelus.

28. **Hildebr. Gieseler Ruhmann, Hofrath.** Simia cothurno versatilior.

29. **D. Ericus Clacius, Hof- und Consistorialrath.** Laboriosae vindex scientiae.

30. **D. Wilh. Bockel.** Crypta, ein Tuckmäuser.

31. **D. Joh. Peparinus, Hofrath und Prof. in Helmstedt.** Philosophi sententia, ignava opera.

32. **D. Jul. Reichard, Geh. Cammer- u. Hofrath, auch Hofgerichts-Assessor.** Fortuna modestiam exercet. [4])

33. **Herm. Schlüter.** Asinus ad lyram. [5])

34. **Heinr. Jul. von Kniestedt, Hofmarschall u. Geh. Cammerrath.** Integer vitae scèlerisque purus. [6])

35. **Hans Ernst von Hoym.** Mirator cunni Cupiennius albi. [7])

36. **Joach. von Veltheim, Oberjägermeister.** Ideone superbus es, quia imperium habes in belluas? [8])

37. **D. Basilius Sattler, Abt zu Riddagshausen u. Superint. general.** Verba, non facta mea imitari vos volo, Quirites.

38. **D. Peter Tuckermann, Consistorialrath u. Hofprediger.** Creditis me folium vobis dictare Sybillae. [9])

---

[1]) Terent. Eun. II, 21: Negat quis, nego; ait, ajo. [2]) Virg. Aen. IV, 188: Tam ficti pravique tenax. [3]) = Harpyia. [4]) Vgl. Statius: Mores modesti, fortuna crescente, manent. [5]) Vgl. Eiselein, Sprüchw. 152: Asinus ad lyram auscultator; Erasmus, Adag. 247: „Der Esel beim Dudelsack“ ꝛc. [6]) Horat. Carm. XXII, 1. [7]) Horat. Sat. I, 2, 36. [8]) Terent. Eun. III, 1, 25: Eone es ferox, quia habes imperium in belluas? [9]) Juvenal. Sat. VIII, 126: Credite me vobsi folium recitare Sibyllae.

39. **D. Sam. Sattler, Medicus.** Tute lepus es.[1])
40. **Bodo von Adelepsen, Schatzrath.** Saul inter prophetas.[2])
41. **Stats von Münchhausen zu Grohnde.** Polypragmon.
42. **Otto von Rheden.** Populi hirundo.
43 [6]. **Bartold von Rautenberg, Geh. Cammerrath.** Ovis inter lupos.[3])
44. **Christoph Mellin, Oberhauptmann.** Rusticus es, Corydon.[4])
45. **Fr. Ludw. von Hoym.** Candida veracitas.
46. **Lippold von Mandelsloh.** Humida sinceritas.
47. **Volrath von Preen.** Probitas laudatur et alget.[5])
48. **Fr. Wilh. Gansz.** Splendida miseria.
49. **Otto Schwerin.** Mutuatum lumen.
50. **Heinr. von Hoym.** Mascula meretrix.
51. **Jul. Ernst von der Streithorst, Stallmeister.** Referunt sua semina plantae.
52. **Joh. Bodemeyer, Secretarius.** Tuta silentio merces.[6])
53. **Theod. Block, Geh. Cammer- u. Grenz-Secr.** Truncus ficulnus, inutile lignum.[7])
54. **Joh. Ludewig.** Et pater Aeneas et avunculus excitat Hector.[8])
55. **Jul. Berkelmann, Lehns-Secr.** Ex nigro como (?) pullus candidior.
56. **Heinr. Warneke, Cammerrath.** Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdim.[9])
57. **Viet Crull, Canzlei-Secr.** Homo trium literarum.
58. **V. Hartwieg, Canzlei-Secr.** Tu, quod scis, nescis.

---

[1]) Terent. Eun. III, 1, 36: Lepus tute es. [2]) Vgl. I. Samuel. X, 12. [3]) Arch. a. a. O. heißt es von B. v. R.: Tu, quod scis, nescis; was hier Nr. 58 bei V. Hartwieg steht. [4]) Virgil. Bucol. Ecl. II, 56. [5]) Juvenal. Sat. I, 74. [6]) Horat. Carm. III, 2, 25. [7]) Horat. Sat. I, 8, 1: Olim truncus eram ficulnus, inutile lignum. [8]) Virgil. Aen. III, 343. [9]) Vgl. Gualtier, Alexandreis V, 301: Incidis in Scyllam cupiens vitare Charybdim; Büchmann, Geflügelte Worte (11. Aufl.), S. 303. Archiv a. a. O. steht dieser Vers Nr. 5 bei Hans v. Mützephall, welcher hier ganz fehlt.

IX.

Miscellen.

1. Nachträge zu den Aufsätzen: „Beiträge zur Geschichte der Stadt Lüneburg im 15. und 16. Jahrhundert", Jahrg. 1881, S. 100—134 und „Die geistlichen Brüderschaften der Stadt Lüneburg im Mittelalter", Jahrg. 1882, S. 64—128.

In den zu obigen Aufsätzen mitgetheilten Urkunden habe ich manche Wörter nicht zu erklären gewußt. Der freundlichen Mittheilung meines verehrten Hr. Collegen, des Oberbibliothekars Dr. Löbben in Oldenburg verdanke ich nun die nachfolgenden Erklärungen.

Jahrg. 1881, S. 106, Z. 9 v. o.: drevolde ist = dristengich, mit 3 Stangen, dreiarmig.

„ „ S. 106, Z. 14 v. u.: cledede knechte sind wol nicht „gerüstete Knechte", sondern Knechte, welche der Magistrat kleidet, die in seinen Diensten stehen und deshalb gleiche Kleidung (Uniform) tragen.

„ „ S. 108 sind in den Noten 4 und 12 die Fragezeichen zu tilgen, da die gegebenen Erklärungen richtig sind.

„ „ S. 110, Z. 8 v. u.: tydenn ist = tiden, sich hinbegeben, eilen.

„ „ S. 118, Note 7: oser ist einer, der mit dem oseammer (= Schöpfeimer) zu schöpfen hat.

„ „ S. 127, Z. 12 v. o.: drosen, drosin ist eines der Gewürze (krude) — aber kein Obst — das zum Wein gegeben wurde; so heißt es S. 128, Z. 11 v. u.: dar negest gifft men crued alse drosyen.

„ „ S. 129, Z. 12 v. u.: ist zu lesen etzelesvorte = Eselsfürze, d. i. ein feines, dünnes Gebäck; vergl. nunnenfurten. Bis auf den heutigen Tag heißen in Holstein und Mecklenburg gewisse Backwerke, die um Weihnachten oder Neujahr gebacken werden, ganz allgemein kürten.

Jahrg. 1882, S. 70, Z. 14 v. u. sind die Ausrufungszeichen hinter bilde und reder zu tilgen; der Sinn der Stelle ist: „und wollet ansehen, daß es ein sehr böses Vorbild oder Beispiel ist, die Räthe zu entsetzen" ꝛc.; reder ist ein häufig, namentlich in späterer Zeit, vorkommender Plural von rat.

Ed. Bodemann.

2. Nachtrag zu den Miscellen 3 im Jahrg. 1879 und 6 im Jahrg. 1882: Briefe zur Geſchichte der Herzogin Eleonore, geb. d'Olbreuſe.

Mitgetheilt von **Eduard Bodemann.**

Eleonore d'Olbreuſe an Herzog Johann Friedrich von Hannover.

A Lahaye le 20 Decembre 1664.

Jay receu en ariuan[1]) icy une lettre que vostre altesse serenissime mafait[2]) lhonneur de mescrisre[3]) de uenisse[4]) il y a deux mois entiers; madame Carisius la gardee tout ce tant[5]) la et je pense quelle lauroit gardee toute lauie,[6]) cy[7]) javois passay[8]) la miene a berda. Je ne sais, monseigneur, de quelle maniere repondre a toute les bonte que vostre altesse serenissime me tesmoigne; je la suplie tres humblement de me les continuer et de croire quelle ne sauroit honorer personne de lhonneur de sa bienueillance, qui ait plus de respec pour elle que jauay, mais, monseigneur, je serois indigne de touts vos bonte cy[9]) apres la grasse[10]) que vous maues faitte, de me prometre une charge aupres de madame vostre fame; je cherchois metresse; jatandray, que vostre altesse serenissime soit mariee pour la suplier, de me mettre non pas avec ma compagne, mais a sa cour aupres de madame la fame, comme elle me lapromis[11]). Jespere quelle me tiendra sa parolle malgre tout ce que lonsa[12]) escrit de moy au lieu, dou elle uien.[13]) Ce sont deschosse[14]) fort desauantageuse, mais qui ne sont nulleman ueritable, quoy quelle uiene de prinsesse. Je ne saurois manpescher[15]) de le dire a uostre altesse serenissime, par ce que je souaitte[16]) furieuseman, quelle me croye fille de bien et quelle soit persuadee, quelle ne trouuesra[17]) point de personne qui est plus de zelle[18]) et de fidelite pour son seruice que sa tres humble et tres obeissante seruante

d'olbreuse.

Lons atant[19]) icy tous les jours monseigneur le duc george guillaume.[20]) Toute les dame, que la peste auoit chassee, son deretour hors me la contesse de orne[21]) qui ne uiendra point de tout lhiuers a lahaye. Je ne luy ay pas fait le compliman que vostre altesse serenissime mauoit ordonnes, parce que je ne lay point ueue[22]) quan pinture.[23])

Aeußere Aufſchrift des Briefes:

A son altesse serenissime
Monseigneur le duc jean frederic
de Bronsuic et Lunbourg.[24])

---

[1]) = arrivant. [2]) = m'a fait. [3]) = m'écrire. [4]) Venedig. Es iſt der im vorig. Jahrg. der Zeitſchr., S. 319 f., mitgetheilte Brief des Herzogs vom 21. Sept. 1664. [5]) = temps. [6]) = la vie. [7]) = si. [8]) = passé. [9]) = si. [10]) = grace. [11]) = l'a promis. [12]) = on a. [13]) = vient. [14]) = des choses. [15]) = m'empecher. [16]) = souhaits. [17]) = trouvera. [18]) = zèle. [19]) = On attende. [20]) Herzog Georg Wilhelm, der Bruder des H. Joh. Fr., der nachherige Gemahl der Eleonore d'Olbreuſe. [21]) Horn? [22]) = vu. [23]) = qu'en peinture. [24]) Der Brief iſt mit einem himmelblauen Seidenfaden geſchloſſen geweſen; das ſchwarze Siegel enthält den verſchlungenen Namenszug unter einer Krone mit 9 Kugeln.

3. König Friedrich Wilhelm I. von Preußen vor Hannover 1714.

Mitgetheilt von **Eduard Bodemann.**

Leibnizens Secretär Hodann schreibt an jenen am 7. Juli 1714 von Hannover aus nach Wien: — „Den 5. dieses ist der König in Preussen Haunover vorbey gereiset. Er soll mit der Schildwache vorm Aegidien Thore, indem er aus dem Wagen ausgestiegen gewesen, geredet haben: ob er wol könte in die Stadt kommen? Worauf die Schildwache nach dem Passe gefraget; er aber gesaget: er hätte keinen, wolte doch aber wol gerne in die Stadt. Die Schildwache hat gefraget, ob er denn ihn solle anmelden? welches er aber nicht zugeben wollen und weiter nach dem Wege nach Herrnhausen gefraget. Beym Posthause vorm Thore soll er Mettwurst gefordert und gegessen haben. Von Zweyen aber ist er erkandt worden, worauf er sich gleich in den Wagen gesetzet. Er soll auf der Phantasie[1]) gewesen seyn und hat wollen die Madame Kielmansecken sprechen; die aber nicht angekleidet gewesen und den Brunnen gebrauchet und sich erst ein wenig ankleiden wollen; welches ihm aber zu lange gewähret, und hat sich drauf in den Wagen gesetzet und ist weggefahren. Man meint, wenn er aus dem Clevischen wiederkomme, werde er zu Hannover einsprechen.

---

4. Der Kurfürstin Sophie Revenüen-Etat 1703/4.

Aus e. Handschr. d. Kgl. öffentl. Bibl. zu Hannover mitgetheilt von **Eduard Bodemann.**

Notes des depences faittes depuis Pasque 1703 jusqu'au Pasque 1704.

Pour Kostgelt	1816	Rthl.	30	Mgl.	—	Pf.
pour l'escurie	810	„	12	„	—	„
pour les depences ordinaires	24650	„	26	„	2	„
pour les extraordinaires qu'on appelle presens	12624	„	1	„	4	„
pour les bouggies	811	„	12	„	—	„
pour les chandelles de suif	200	„	2	„	1	„
pour les gages	7117	„	—	„	—	„
	Rthl. 48030	.	12	.	7	.

---

[1]) Lustschloß der Fr. v. Kielmansegg in dem später v. d. Deckenschen Garten.

Fünfundvierzigste Nachricht

über den

historischen Verein

für

Niedersachsen.

Hannover 1883.

Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke.

Die geehrten Mitglieder des hiſtoriſchen Vereins werden dringend gebeten:

1) den Schatzmeiſter des Vereins, Herrn Buchhändler Roßmäßler hieſelbſt, Leinſtr. 32, von einem etwaigen Wechſel des Wohnortes oder einer Veränderung des Titels in Kenntnis zu ſetzen, und
2) zur Verminderung der Porto-Ausgaben binnen 14 Tagen nach Empfang dieſes Berichts ihren Jahres-Beitrag (ℳ 4,50) durch Poſtanweiſung an den Schatzmeiſter berichtigen zu wollen; nach Verlauf dieſer Zeit werden ſonſt die Beiträge durch Poſtvorſchuß eingezogen.

Geschäftsbericht

des

Ausschusses des historischen Vereins für Niedersachsen über das Jahr 1882,

erstattet der General-Versammlung zu Hannover

den 15. October 1883.

I. Matrikel des Vereins.

Bei der letzten am 23. October 1882 gehaltenen General-Versammlung zählte der Verein 383 ordentliche Mitglieder; wir haben seit dieser Zeit 19 Mitglieder durch den Tod oder Austritt verloren, dagegen 47 neue Mitglieder gewonnen, so daß der Verein am heutigen Tage 411 ordentliche Mitglieder zählt.

Unter den Hingeschiedenen gedenken wir namentlich des um die Förderung der deutschen Geschichte und Alterthumskunde hochverdienten Geheimen Archivraths Dr. Lisch in Schwerin, der unser correspondierendes Mitglied war.

Die Beamten des Vereins sind dieselben geblieben:

1) Präsident: Landdrost a. D. Braun.
2) Sekretär: Oberlehrer Dr. Köcher.
3) Schatzmeister: Buchhändler Roßmäßler.
4) Conservator: Studienrath Dr. Müller.
5) Archivar, Bibliothekar und Stellvertreter des Sekretärs: Dr. Döbner.

Die Zahl der correspondierenden Vereine und Institute beträgt gegenwärtig 125.

Ein ſpecificiertes Verzeichnis der gegenwärtigen Vereinsmitglieder und der correſpondierenden Vereine und Inſtitute iſt als Anlage F. dieſem Berichte angeſchloſſen.

II. Finanzlage des Vereins.

Die für unſer Berichtsjahr aufgeſtellte und im Auszuge dieſem Berichte als Anlage C. angeſchloſſene Rechnung liefert folgendes Ergebnis: Dieſelbe weiſt (incl. des Ueberſchuſſes von 194 ℳ 74 ₰ aus der Rechnung pro 1881) eine Einnahme von 2854 ℳ 19 ₰ und eine Ausgabe von 3209 ℳ 58 ₰ auf, ſo daß ſich für 1882 ein Deficit von 355 ℳ 39 ₰ ergiebt, welches durch die Einnahmen von 1883 zu decken iſt.

Hierbei hat der Ausſchuß noch ſeinem wärmſten Danke hier öffentlichen Ausdruck zu geben für die huldvolle Unterſtützung, die dem Vereine zur Förderung ſeiner wiſſenſchaftlichen Zwecke von mehreren Seiten zu Theil geworden iſt. So hat uns die Calenbergiſche Landſchaft wiederum die ſchätzenswerthe Beihülfe von 300 ℳ, außerdem aber zur Herausgabe des Hamelnſchen Urkundenbuchs noch 200 ℳ gewährt. Der Lüneburgiſchen Landſchaft verdanken wir eine Beihülfe von 800 ℳ, dem Provinzial-Landtage die Bewilligung von 600 ℳ für die Fertigſtellung der „Lüneburgiſchen Zunftrollen“ (Band I der „Quellen und Darſtellungen zur Geſchichte Niederſachſens“).

Dieſe für die „Quellen und Darſtellungen zur Geſchichte Niederſachſens“ beſtimmten Einnahmen ſind jetzt aus der allgemeinen Jahresrechnung ausgeſchieden und in einem Separat-Conto verrechnet. Laut Anlage D. betragen die Einnahmen auf dieſem Separat-Conto, einſchließlich der bereits im vorjährigen Jahresbericht verzeichneten Gabe von 1000 ℳ, die uns Frau Frieda Lipperheide in Berlin zugewandt hat, 3120 ℳ, die Ausgaben dagegen, einſchließlich der Belegung von 1500 ℳ in Werthpapieren, 2989 ℳ 60 ₰, ſo daß ein Baarbeſtand von 130 ℳ 40 ₰ und ein Depot von Werthpapieren im Betrage von 1500 ℳ vorhanden iſt.

III. Wissenschaftliche Thätigkeit des Vereins.

Der im vorigen Jahre angekündigte erste Band der „Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens“ ist nunmehr ausgegeben. Derselbe ist betitelt: Die älteren Lüneburgischen Zunftrollen, herausgegeben von Eduard Bodemann.

Die Arbeiten für den zweiten Band, das Hameler Urkundenbuch, sind ihrem Abschlusse nahe. Während des letzten Sommers ist das Material durch Ausbeutung verschiedener Archive, besonders des Staatsarchivs zu Münster, des Familienarchivs des Herrn v. Hake zu Ohr, wo sich namentlich auch ein reicher Bestand Hastenbeckscher Urkunden vorfand, des Klosterarchivs zu Loccum, der Handschriften der Bibliothek des Kgl. Oberlandesgerichts zu Celle und der Kgl. Bibliothek zu Hannover, erheblich vergrößert worden. An letzterem Orte hat Herr Rath Bodemann vier alte Handschriften des Bonifaciusstifts zu Hameln constatiert und dem Herausgeber freundlichst übermittelt. Auch in Hameln selbst fanden sich noch nachträglich größere Urkundenmassen, alte Stadtrechnungen, Flurkarten u. A. vor. Der Herausgeber, Herr Dr. Meinardus, hofft in Kürze das fertige Manuscript dem Ausschusse vorlegen zu können.

Die Zeitschrift des Vereins bringt in dem Jahrgange 1883 acht größere Arbeiten und eine Anzahl kleinerer Mittheilungen.

Die bisherigen Publicationen des Vereins sind, so weit sie nicht vergriffen, unter Beifügung der für die Vereinsmitglieder festgesetzten Kaufpreise in Anlage G. aufgeführt.

An den historischen Abenden des Wintersemesters 1882/83 sind folgende Vorträge gehalten:

1) Herr Archiv-Assistent Dr. Meinardus entwickelte den historischen Kern der Hameler Rattenfängersage. Der Vortrag ist im Jahrgang 1882 unserer Zeitschrift abgedruckt.

2) und 3) Herr Studienrath Dr. Müller stellte in zwei Vorträgen die Geschichte und die wichtigsten Resultate der Ausgrabungen in Ninive und Babylon zusammen.

4) Herr Senator Culemann behandelte die Email-Arbeiten von den ältesten Zeiten bis zum Ausgang des Mittelalters und legte Proben derselben aus seiner Sammlung vor.

5) Herr Archivar Dr. Sattler sprach über die europäische Bedeutung der Thronbesteigung Wilhelms III. von England.

6) Herr Abt und Ober-Consistorialrath Dr. Uhlhorn stellte die Resultate seiner Forschungen über die Heiligen-Geist-Spitäler im Mittelalter dar.

7) Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Köcher schilderte die Wirksamkeit des hannoverschen Vicekanzlers Jacob Lampadius. Ein Auszug aus dem Vortrage ist in der Allgemeinen Deutschen Biographie XVII, 574 ff., gedruckt.

IV. Jahresversammlung.

Am dritten Pfingsttage, dem 15. Mai, unternahm der Verein eine vom schönsten Wetter begünstigte Excursion nach Hildesheim, an der sich nicht nur aus Hannover, sondern auch aus Celle und anderen Orten eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern und Freunden des Vereins betheiligte. Die liebenswürdige Führung der Hildesheimer Herren und insbesondere das thätige Interesse des Herrn Bürgermeister Struckmann und des Herrn Senator Dr. Römer, denen der Ausschuß an dieser Stelle den Dank wiederholt, bereiteten dem Verein einen lehr- und genußreichen Tag in der altehrwürdigen, kunstgeschmückten Stadt. Die erste Wanderung durch die Stadt faßte vornehmlich die alten Holzarchitekturen und die modernen Bauten ins Auge. Nach einem Frühstück im Unionshause fand im Concertsaale desselben eine Vereinssitzung statt. Nachdem Herr Bürgermeister Struckmann den Willkommensgruß der Stadt dargebracht und Herr Senator Culemann denselben erwidert hatte, wurden zwei Vorträge gehalten. Herr Oberlehrer Dr. Köcher stellte den Ursprung und die Wirksamkeit des Hildesheimer Bundes von 1652 dar. Herr Senator Dr. Römer erläuterte die Kunstalterthümer der Stadt. Dann wurden der Dom und der Domschatz, die Michaeliskirche und das städtische Museum besichtigt. Bei dem Diner, an dem ungefähr 90 Herren theilnahmen, toastete Excellenz von Sandrart auf Se. Maj. den Kaiser, Herr Bürgermeister Struckmann auf den Verein, Herr Archivar Dr. Sattler auf die Stadt Hildesheim. Daran schloß sich

ein Beſuch der Godehardikirche und ein Spaziergang nach dem Berghölzchen an. Eine Vereinigung in der Domſchenke beſchloß den alle Verſammelten in jeder Weiſe befriedigenden Tag.

V. Die Sammlungen des Vereins.

Die Bibliothek iſt den Mitgliedern des Vereins jeden Mittwoch und Sonnabend von 2 bis 4 Uhr geöffnet. Die Bücher werden nur auf höchſtens drei Monate ausgeliehen. Im Jahre 1882 ſind 590 Bände ausgeliehen.

Vermehrt iſt die Bibliothek ſowohl durch die regelmäßigen Publicationen der correſpondierenden Vereine und Inſtitute, als auch durch Geſchenke und Ankauf, wie die Anlage A. ausweiſt.

Der hiſtoriſche Leſezirkel, welcher dazu beſtimmt iſt, die durch den Schriftenaustauſch mit 125 correſpondierenden Vereinen und Inſtituten unſerm Verein zugehende reiche Folge von Publicationen, ſowie die aus den Mitteln des Vereins für die Bibliothek angeſchafften Bücher auf eine bequeme Weiſe zur Kenntnis der Geſchichtsfreunde zu bringen, zählte im letzten Jahre 28 Theilnehmer. (Vgl. Anlage D.)

Die Alterthumsſammlungen im Provinzial-Muſeum haben auch im gegenwärtigen Berichtsjahre wiederum ſehr anſehnliche Bereicherungen erfahren, durch welche dieſelben ihrer Beſtimmung, für die vaterländiſche Alterthumskunde eine monumentale Grundlage zu bilden, mehr und mehr ſich nähern. Für die vorgeſchichtlichen Alterthümer waren es wiederum beſonders umfaſſende Ausgrabungen, die ihnen einen großen und, in Folge der ſorgfältig beobachteten Fundverhältniſſe, werthvollen Zuwachs zugeführt haben. So wurden bei Keutbühren, in der Gegend von Göttingen, in der hier gelegenen zahlreichen Gruppe heidniſcher Grabhügel auf Koſten der Königlichen Regierung und des Landes-Direktoriums höchſt eingehende Ausgrabungen unternommen und deren Ergebniſſe dem Provinzial-Muſeum einverleibt. Die Berichte über dieſes Unternehmen von Herrn Dr. Grabbe aus Liebwegen bei Bückeburg, welcher dasſelbe mit dem Herrn Stud. Müller aus Grone bei Göttingen ausführte, während Herr Profeſſor Dr. W. Krauſe

zu Göttingen und Studienrath Dr. Müller der Oberleitung ſich unterzogen, verdienen alle Anerkennung und gewähren ſchätzbare Beiträge zu den vorgeſchichtlichen Fundarchiven unſerer Sammlungen. Ferner wurden bei Wehden im Amte Lehe die Unterſuchungen auf dem großen Urnenfriedhofe daſelbſt unter der Leitung des Herrn Dr. Hoſtmann zu Celle auch in dieſem Jahre mit glänzendem Erfolge fortgeſetzt. Die hier überaus zahlreich zu Tage kommenden Gefäße — im Provinzial-Muſeum ſind deren bereits über 400 — werden in der keramiſchen Abtheilung unſerer prähiſtoriſchen Sammlungen bezüglich der Wichtigkeit eine der erſten, bezüglich der Schönheit unzweifelhaft die erſte Stellung einnehmen. Eine kleine Anzahl derſelben iſt zum Zweck der Abformung für das römiſch-germaniſche Central-Muſeum nach Mainz geſandt worden und der Direktor desſelben, Dr. Ludwig Lindenſchmit, ſpricht dafür ſeinen Dank mit der Verſicherung aus, „daß die überaus willkommene, höchſt werthvolle Sendung eine ſolche ſei, wie ſie gerade in dieſer Beziehung, nämlich der Gefäße, kein anderes Muſeum Deutſchlands dem Mainzer Muſeum hätte zuwenden können.“ Es ſei hier gleich bemerkt, daß das letztere ſich auch in zuvorkommender Weiſe erboten hat, die zerbröckelten Exemplare in der wichtigſten Reihenfolge unſerer Gefäßſammlung, nämlich der Steingräbergefäße, in gründlicher Reparatur wieder zuſammenzuſetzen und auszubeſſern — ein Anerbieten, das, von ſo zuverläſſiger Seite gemacht, wir ſelbſtverſtändlich mit freudigem Danke angenommen haben. Sodann fügte es ſich, daß bei Loxſtedt, wie Wehden im Amte Lehe gelegen, und zwar unmittelbar bei Dünenfähr auf dem Boden des Gutes Rückeln, ein zweiter Urnenfriedhof entdeckt wurde und auf Koſten des Provinzial-Muſeums für unſere Sammlungen aufgenommen werden konnte. Wir haben hier mit beſonderem Danke die Freundlichkeit anzuerkennen, womit Herr Staatsminiſter a. D. Freiherr v. Hodenberg, der Beſitzer des genannten Gutes und Mitglied unſeres Vereins, die Unterſuchungen geſtattet und gefördert hat. Das werthvolle Ergebnis derſelben beſteht gegenwärtig in 182 Gefäßen und vielen Beigaben von Bronze, Eiſen und anderen

Stoffen, unter welchen zwei in einer der Urnen gefundene römiſche Münzen um deswillen beſonders hervorgehoben werden müſſen, weil wir in ihnen den Anhalt für die Altersbeſtimmung des Friedhofs greifbar in Händen haben. Die Stücke ſind von Söhnen Conſtantins des Großen geſchlagen, die eine von Criſpus aus dem Jahre 326, die zweite von Conſtantius II. 317—362. Während dieſe Unterſuchungen von Studienrath Dr. Müller, zuletzt unter Aſſiſtenz des Herrn Stud. archaeol. Tewes aus Verden, erledigt wurden, wurde eine andere Ausgrabung und zwar in Grabhügeln bei Brockhöfe in der Nähe von Ebſtorf nach ſeiner Anleitung von dem Herrn Provinzial-Förſter Meyer auf Koſten des Muſeums gleichfalls mit gutem Erfolge ausgeführt. Bei weitem bedeutender iſt indeſſen ein Unternehmen, das ganz kürzlich in Angriff genommen, aber nur erſt zu einem Theile in ſeinen Schwierigkeiten bewältigt werden konnte. Bei Burgſtemmen, in der Nachbarſchaft von Nordſtemmen, liegt nämlich wohl die größte vorgeſchichtliche Necropole, welche ſich in der Provinz bis auf unſere Tage erhalten hat: hier erheben ſich im ſ. g. Oſterholze maleriſch gruppiert und umſchattet von einem kräftigen, hin und wieder von Nadelgehölz durchſetzten Laubwalde, der in ſeiner hohen Lage ſchon von weitem dem Auge ſichtbar wird, genau 120 mächtige Grabhügel, an welche ſich ferner wohl noch ebenſo viele anreihen, die in andern nahen Gehölzen und auf benachbarten, vordem gleichfalls bewaldeten Feldfluren ſich finden. Vor längerer Zeit wurde hier außerdem ein nahe gelegener kleiner Urnenfriedhof zerſtört und untrügliche Anzeichen laſſen ſchließen, daß ſich innerhalb der weiten Gräberſtätte ehemals auch ſolche Steinkammern befanden, wie ſie, aus gewaltigen Granitfindlingen conſtruirt, in größerer Zahl im nördlichen Theile der Provinz erſcheinen. Bis jetzt konnten von jenen Grabhügeln, die aus ſchwerem Erdboden aufgeſchüttet und mit Bäumen beſtanden oder Wurzelſtöcken durchſetzt ſind, in Folge einer Geldbewilligung der Provinzialſtände unter der Leitung des Studienraths Dr. Müller und ſpecieller Aufſichtführung des Herrn Stud. archaeol. Tewes nur erſt 8 geöffnet werden, und obwohl die gefundenen Alterthümer:

einige Bronzen, ein Steinmeſſer, zertrümmerte Urnen u. dergl. nicht ſehr zahlreich ſind, ſo bilden ſie doch ſchon deswegen eine ſehr willkommene Bereicherung unſerer Sammlungen, weil in dieſen überhaupt prähiſtoriſche Funde aus dem Süden der Provinz bis jetzt nur ſehr ſpärlich vorhanden ſind. Es war der Zweck der oben erwähnten Ausgrabungen bei Keutbühren, eben dieſem Mangel in etwas abzuhelfen, und aus dem gleichen Grunde wird gegenwärtig auch die Unterſuchung einer großen Gruppe von Grabhügeln im Ottenberge bei Sattenhauſen im Amte Reinhauſen auf Koſten der Königlichen Regierung durch den Studienrath Dr. Müller unter Mitwirkung des Profeſſors Dr. Krauſe zu Göttingen in umfaſſender Weiſe ausgeführt. Indeſſen, über dieſe noch im Gange befindlichen Ausgrabungen, die hoffentlich gleichfalls den Beſtand im Muſeum in willkommener Weiſe vermehren werden, wird Weiteres erſt im nächſten Jahre zu berichten ſein. Schließlich: bei Bokensdorf im Amte Fallersleben wurden bei einer Straßenanlage ſ. g. Reihengräber aufgefunden. Eine vorläufige Unterſuchung des Studienraths Dr. Müller auf Koſten der Königlichen Regierung ergab einen alten Wendenkirchhof an dieſem Platze; die Reihen der Skelete waren von ſpärlichen Artefakten, einigen Eiſenſachen, einem Thongefäße und einem defekten Bruchſtücke eines Bronzeſchmuckes begleitet; der wichtigſte Fund aber waren zwei unter einem der Schädel liegende Brakteaten Heinrichs des Löwen, höchſt ſeltene Gepräge, durch welche das Alter des Friedhofs ſich genau beſtimmte. Indem derſelbe unzweifelhaft bereits den chriſtlichen Zeiten angehört, fällt er für die prähiſtoriſchen Sammlungen natürlich außer Berückſichtigung; da aber für oſteologiſche und ethnologiſche Fragen die Skelete nach dem maßgebenden Urtheile Rudolph Virchow's von erheblicher Wichtigkeit ſind, ſo dürften die Unterſuchungen bei Bokensdorf demnächſt fortgeſetzt werden. Die bisher dort gemachten Funde von Alterthümern ſind in unſer Provinzial-Muſeum übergegangen.

Wenden wir uns hiermit zu den Sammlungen aus dem Mittelalter und der neueren Zeit, ſo können

wir uns auch über die Bereicherung dieſer zweiten Abtheilung mit großer Befriedigung ausſprechen. Die Reihe der Gypsabgüſſe iſt durch Abformungen von 14 Theilen von dem berühmten Schnitzaltare des Meiſters Brüggemann im Dome zu Schleswig und durch einen Abguß der herrlichen Gnadenberger Marienſtatue anſehnlich vermehrt; außerdem iſt die Abformung mehrerer der ſchönen Grabſteine grubenhagenſcher Herzöge in der Marktkirche zu Oſterode vorgenommen worden. Die Sammlung von Tafelgeſchirr erfährt eine Vervollſtändigung durch die beſtellte galvanoplaſtiſche Nachbildung des großen Gießgefäßes in Geſtalt eines ſtehenden Löwen, ehemals im Rathhauſe zu Lüneburg, gegenwärtig im Kunſtgewerbe-Muſeum zu Berlin. Andere Zuwendungen ſind dem Beſtande an Schmuckgegenſtänden, Koſtümen, Schnitzereien ꝛc. zugute gekommen. Die weſentlichſte Vermehrung iſt aber in dieſer Abtheilung unſerer Münzſammlung zu Theil geworden, indem für dieſe im Berichtsjahre 419 Stücke, meiſt größere Gepräge, Thaler und Schaumünzen, darunter nicht wenige Seltenheiten, mit Aufwendung erheblicher Koſten angekauft wurden.

Es erübrigt uns noch, allen Förderern unſerer Beſtrebungen für die hiſtoriſchen Sammlungen, dem Herrn Ober-Präſidenten, den Provinzialſtänden, dem Landes-Direktorium, der Königlichen Kloſter-Kammer und Königlichen Finanz-Direktion, nicht weniger aber auch unſeren übrigen Gönnern an dieſer Stelle unſern verbindlichſten Dank mit der Bitte abzuſtatten, daß auch in Zukunft unſere Sammlungen zum Nutzen und zur Zierde der Provinz ſich eines allſeitigen Wohlwollens erfreuen mögen.

Das Verzeichnis des diesjährigen Zuwachſes im Ganzen geben wir in der Anlage B.

Anlage A.

Verzeichnis

der

Acquisitionen für die Bibliothek des Vereins.

I. Geschenke von Behörden und Gesellschaften.

Von der archäologischen Gesellschaft in Berlin:

7907. Ueber die Verwendung von Terrakotten am Geison und Dache griechischer Bauwerke. (49. Progr. zum Winckelmannsfeste.) Berlin, 1881. 4.

Von der Commission der Heraldischen Ausstellung in Berlin:

7948. Hildebrandt, A. M., Katalog der Heraldischen Ausstellung in Berlin 1882. Berlin, 1882. 8.

Vom Verein für Geschichte und Alterthumskunde Erfurt zu Erfurt;

7877. Kirchhoff, A., Erfurt im 13. Jahrhundert. Ein Geschichtsbild. Berlin, 1870. 8.

7911. Weißenborn, J. C. H., Amplonius Ratingk de Berka und seine Stiftung 2c. Erfurt, 1878. 8.

Vom Verein für niederdeutsche Sprachforschung in Hamburg:

7938. Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. 1.—5. Jahrg. Hamburg, 1877/80. 8.

Vom Königlichen Landes-Direktorium hierselbst:

4975. Sudendorf, H., Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande. 11. Thl. 2. Abthl. Personen-Register. Hannover, 1882. 8.

Vom Comité der Henriettenstiftung hierselbst:

7391. Jahresbericht des Henriettenstifts 1881. Hannover, 1882. 8.

Von der Provinciaal Genootschap van Kunsten en Wetenschappen in Noortbrabant te 's Hertogenbosch.

7913. Hezemans, L. C. de St., Janskerk te 's Hertogenbosch. (Platte 1—10.) Fol.

Vom Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel:

8006. Duncker, A., Denkmal Joh. Winckelmann's von J. G. Herder. Kassel, 1882. 8.

Vom historischen Vereine von Niederbayern in Landshut:

7917. Kalcher, A., Die Wittelsbacher Fürstenurkunden des Stadtarchivs Landshut bis zum Erlöschen der Landshuter Regenten-Linie. Landshut, 1880. 8.

7918. Kalcher, A., Zum Landshuter Stadt-Jubiläum. Landshut, 1880. 8.

Vom Muſeumsvereine zu Lüneburg:

— Dritter und vierter Jahresbericht des Muſeumsvereins für das Fürſtenthum Lüneburg 1880/81. Lüneburg, 1882. 8.

Vom Hennebergiſchen alterthumsforſchenden Vereine zu Meiningen:

8003. Schaubach, A., Einladungsſchrift zur Feier des 50jährigen Beſtehens des Hennebergiſchen alterthumsforſchenden Vereins zu Meiningen. Meiningen, 1882. 8.

Vom Vereine für die Geſchichte der Stadt Nürnberg zu Nürnberg:

7910. Jahresbericht des Vereins für Geſchichte der Stadt Nürnberg über das dritte Vereinsjahr 1880. Nürnberg, 1881. 8.

Vom hiſtoriſchen Verein zu Osnabrück:

8000. Veltmann, H., II. Nachtrag zum Verzeichnis der Bibliothek und handſchriftlichen Sammlungen des hiſtoriſchen Vereins zu Osnabrück. Osnabrück, 1882. 8.

Von dem Verein für Geſchichte der Druckſachen in Böhmen zu Prag:

7956. Hüttel, S., Chronik der Stadt Trautenau (1414—1601). Prag, 1881. 8.

Von der k. böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Prag:

7310. Jahresbericht der k. böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften über das Jahr 1879/80. Prag, 1880. 8.

Von der Geſellſchaft der Salzburger Landeskunde zu Salzburg:

7914. Beiträge zur Kenntnis von Stadt und Land Salzburg. Salzburg, 1881. 8.

Vom Verein für Geſchichte und Alterthümer zu Stade:

7959. Das älteſte Stader Stadtbuch von 1286. Heft 1. Stade, 1882. 8.

II. Privatgeſchenke.

Vom Hauptmann v. Brandis hierſelbſt:

7906. (Brandis, S. v.) Hannoverſche Kriegsbilder. I. Feſtſchrift zum 27. Juni 1879. Hannover, 1881. 8.

Vom Herrn Archivar Dr. R. Döbner hierſelbſt:

7946. Döbner, R., Die Stadtprivilegien Herzog Otto des Kindes und die älteſten Statuten der Stadt Hannover. Hannover, 1882. 8.

Vom Herrn Landgerichtsrath Fabricius in Celle:

— Verzeichnis der Urkunden des Kloſters Wienhauſen. Abſchrift des von Böttcher angefertigten Repertoriums.

Vom Geh. Sanitätsrath Dr. med. E. Hahn hierſelbſt:

7915. 1 Convolut enth.: Actenſtücke, Brochüren, Correſpondenzen ꝛc. des Vereins gegen das Moorbrennen. 8., 4. u. Fol.

Von der Hahn'schen Buchhandlung hierselbst:

7414. Monumenta German. histor. Legum sectio V. Formulae. Pars I. Hannoverae, 1882. 4.

2519. Monumenta German. histor. Scriptores. Tom. XXVI. Hannoverae, 1882. Fol.

Vom Geh. Legationsrath a. D. von Heimbruch hierselbst:

7960. Grotefend, H., Urkundenbuch der Familie von Heimbruch. 1142—1500. Frankfurt a. M., 1882. 8.

Von der Helwing'schen Buchhandlung hierselbst:

7903. Adler, S., Zur ältesten Geschichte des Welfenstammes. Hannover, 1881. 8.

Vom Archivrath Dr. Janicke hierselbst:

8001. Pfannenschmidt, H., Fragen behufs einer ausführlichen Sammlung von Sagen, Sitten, Gebräuchen und Volksmeinungen in Elsaß-Lothringen. Colmar, s. a. 8.

Vom Portier Janke hierselbst:

— Zweiter Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft in Hannover. 1880/81. Hannover. 8.

7850. Verzeichnis der 50. Kunstausstellung in Hannover. 1. und 2. Abthl. 1882. 8.

7919. Die Kunst- und Gemälde-Sammlungen der Villa Herhold in Hannover. (Versteigert 27.—31. März.) 1882. 8.

6165. Nanne, St., Oeffentliche Begründung der Klage gegen den General-Lieutenant von Tschirschnitz. Berlin, 1864. 8.

7940. Zur Erinnerung an Carl Ludwig Grotefend. Hannover, 1874. 8.

7941. Statuten der allgem. Kranken-, Sterbe- und Unterstützungskasse 2c. Hannover, 1875. 8.

7942. Statut des Vereins der städtischen Feuerwehr. Hannover. s. a. 8.

Vom Gymnasial-Direktor Dr. phil. Krause in Rostock:

7920. Nathan Chytraei Ludi Literarii sciographica. Herausgegeben von Dr. J. Timm. Rostock, 1882. 4. (Schulprogramm.)

Von Herrn Dr. Richard Lehmann in Halle:

8004. Lehmann, R., Ueber systematische Förderung wissenschaftlicher Landeskunde von Deutschland. Berlin, 1882. 8.

Vom Oberbaurath Mithoff hierselbst:

7908. Mithoff, H. W. H., Mittheilungen über die Familie Mithoff bürgerlicher und geadelter Linie. Hannover, 1881. 4.

8009. Mithoff, H. W. H., Mittelalterliche Künstler und Werkmeister Niedersachsens und Westfalens. 2. vermehrte Aufl. Hannover, 1883. 8.

Vom Postsecretär Quantz in Göttingen:

— 42 Brochüren zur Hannover-Braunschweigschen Landesgeschichte 2c. 8. (Viele Doubletten.)

Vom Senator Dr. H. Schläger hierselbst:

7921. Deutschland und das Bismarck'sche Regierungssystem. Berlin, 1879. 8.

7922. Lueder, C., Der neueste Codifications-Versuch auf dem Gebiete des Völkerrechts. Erlangen, 1874. 8.
7923. Wen wählen wir? Deutsche Gedanken eines Braunschweigers. Braunschweig, 1881. 8.
7924. Statuten der Hannoverschen Musikakademie, von 1866—67. Hannover, 1881. 8.
7925. Die Verhandlungen des Reichstages über Wahlbeeinflussungen. Berlin, 1881. 8.
7926. Statuten des deutschen Schulvereins in Deutschland. Berlin, 1881. 8.
7927. Protokolle der Verhandlungen des 4. deutschen Bäckertages zu Osnabrück. Bremen, 1880. 8.
7928. Bericht des Comités für Ferien-Colonien armer kränklicher Kinder aus Hannover und Linden auf das Jahr 1881. s. a. et l. 8.
7929. Rechenschaftsbericht des „Vereins gegen Hausbettelei" 1880/81. Hannover, 1881. 8.
7930. Fischer, G., Jahresbericht über die chirurgische Abtheilung des Stadtkrankenhauses zu Hannover. Hannover, 1881. 8.
Außerdem Wahlberichte, Programme 2c.
7949. Rückblick auf die Entstehung und den Bau der Gotthardbahn. Luzern, 1882. 8.
7950. Hecht, H., Rhein-Weser-Elbe-Kanal. Hannover, 1882. 8.
7951. Monatsschrift, internationale. 1. Band. Heft 2. Chemnitz, 1882. 8.
7952. Arendt, Kardorff und Koch, Schriften des deutschen Vereins für internationale Doppelwährung. Heft 4, 5 u. 7. Berlin, 1882. 8.
7953. Petition der Königl. Residenzstadt Hannover, betr. die Anerkennung der Leibniz-Realschule 2c. Hannover, 1882. Fol.
7850. 41. u. 45. Verzeichnis der Kunstausstellung in Hannover 1873 und 1877. 8.
7857. Jahresberichte der Warteschulen 1872 u. 1877. Hannover. 4.
8010. Hirth, G., Annalen des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Zollvereins. 1868. 1. Heft. Berlin, 1868. 4.
— 1 Convolut Zeitungen 2c.

Vom Dr. R. G. Stillfried in Berlin:

7909. Stillfried, R. G., Die ältern Siegel und das Wappen der Grafen von Zollern 2c. Berlin, 1881. 4.

III. Angekaufte Bücher.

3338. Historisches Taschenbuch. 6. Folge. 1. u. 2. Jahrg. Leipzig, 1882. 8.
7548. Stadelmann, R., Preußens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landescultur. 2. Bd. (Publ. aus den Preuß. Staatsarchiven 11. Bd.) Leipzig, 1882. 8.
7937. Poschinger, Preußen im Bundestag. 1.—3. Thl. Leipzig, 1882. 8.
7547. Lehmann, Preußen und die Kathol. Kirche. 3. Bd. Leipzig, 1882. 8.
4024. Stüve, C., Geschichte des Hochstifts Osnabrück. 3. Bd. Jena, 1882. 8.

7958. Borchers, O., Unter welfiſchem Scepter. 2. Aufl. Hof, 1882. 8.

7943. Grote, O., Lexikon deutſcher Stifter, Klöſter und Ordenshäuſer. 1.—3. Lief. Oſterwieck, 1881. 8.

3646. Geſchichtſchreiber der deutſchen Vorzeit. Lief. 66—68. Leipzig, 1882. 8.

8002. Heinemann, O. v., Geſchichte von Braunſchweig und Hannover. 1. Bd. Gotha, 1882. 8.

7534. Treitſchke, H. v., Deutſche Geſchichte im neunzehnten Jahrhundert. 2. Bd. Leipzig, 1882. 8.

4870. Bibliothek des literariſchen Vereins in Stuttgart. 151/157. Publication, enthaltend:

151. Chronik des Bickenkloſters in Billingen. Glatz.
152. Triſtan und Iſolde. v. Pfaff.
153. Lutwins Adam und Eva. v. Hofmann u. Meyer.
154. Der Basler Alexander. v. Werner.
155. Aſchhauſen's Reiſe nach Rom. v. Häuptle.
156. Egerer Frohnleichnamsſpiel. v. Milchſack.
157. Briefe der Herzogin Eliſabeth Charlotte von Orleans, 7. Sammlung. v. Halland. Tübingen, 1882. 8.

8118. (A. Oldenburger), Constantini Germanici ad Justum Sincerum epistola politica de pergrinationibus Germanorum etc. Cosmopoli. (c. 1660.) 12°.

Anlage B.

Verzeichnis

des

Zuwachses zu den Sammlungen des Provinzial-Museums an Alterthümern.

I. Vorgeschichtliche Alterthümer.

1. Spindel aus Elfenbein, Fundort Megara. Gekauft aus Athen.
2. Armring von Bronze. Auf einem Grabhügel bei Rolfsen, Amt Winsen an der Luhe. Auf provinzialständische Kosten ausgegraben.
3. Knochenreste und Urnenscherben, aus dem Haghügel bei Hedemünden.
4. Bronzekeil, Fundort: Oberode bei Hedemünden. Gekauft.
5. Oberer Theil einer Schmucknadel, sowie Bruchstücke verschiedener anderer Nadeln, 3 gut erhaltene Armringe und Bruchstücke von solchen, ein Fingerring mit Knochenrest und ein zerbrochener desgl., sämmtlich von Bronze; 4 Messer und 1 Pfeilspitze von Feuerstein; 1 Wetzstein, 1 Thongefäß, Urnenbruchstücke, Knochenreste und eine Anzahl Steine. Ausgegraben auf Kosten der Königlichen Regierung und der Provinzialstände bei Kautbühren in der Gegend von Göttingen.
6. Ein Dolch von Bronze, eine große Lanzenspitze von Eisen, ein Schlüssel desgl., eine kleine Fibel desgl.; verzierte Beschlagstücke, Bruchstücke verschiedener Fibeln, kleiner verzierter Doppelknopf, eine gut erhaltene Pincette und Bruchstücke einer solchen, ein zerbrochener verzierter Armring, 6 schlichte und ein halber Ring, sämmtlich von Bronze; einige Perlen, Eisentheile und eine Anzahl Steine; ferner 182 theils heile, theils zerbrochene Urnen mit ihrem Inhalte an Bronze-, Eisen-, Glas- und andern Gegenständen, nebst zwei römischen Münzen. Ausgegraben bei Lorstedt, A. Lehe.
7. Bronzeabguß eines in Veermoor bei Lehe gefundenen Kronenringes.
8. Nachbildung des Goldschmucks von Hiddensöe und einer Spange von Swinemünde. Gekauft.
9. Bruchstücke von 2 Armringen und 2 Schmucknadeln aus Bronze; Urnen, Bruchstücke und Knochenreste. Aus Grabhügeln bei Brockhöfe.
10. Ein Thongefäß; Bruchstücke eines Messers und eines Geräths von Eisen; Brakteaten von Heinrich dem

Löwen; Bronzedraht mit einem Knopfe. Aus den Reihengräbern bei Bockenstorf, Amt Fallersleben.

11. Dolch von Bronze; aus einer Steinkammer bei Ostereistedt. Abgegeben vom Königlichen Amte Zeven.
12. Ein sehr großes und 13 kleine Thongefäße; eine lange Bronzenadel, Theile von Bronzefibeln; Eisen- und Thonbruchstücke. Aus einem Grabe zu Chinsif in Italien. Gekauft durch Vermittlung des Herrn Professors Helbig in Rom.
13. 156 Thongefäße und ein Bronzefäß, nebst Inhalt an kleinen Alterthümern; ausgegraben bei Wehden, Amt Lehe.
14. Ein Steinhammer aus Vordegötzen, einer desgl. aus Springe. Geschenk des Herrn Pastors Engel in Ellierode.
15. Zwei Lanzenspitzen, eine Nadel und ein Fragment von Bronze; Urnenscherben; ein Feuersteinmesser; eine steinerne Schleuderkugel; zahlreiche Urnenscherben. Gefunden in Grabhügeln bei Burgstemmen. Ausgegraben auf provinzialständische Kosten.
16. Zinnabguß eines bei Fallingbostel gefundenen römischen Goldringes. Geschenkt von Frau Wetterquist in Celle.
17. Kleiner Steinkeil. Geschenkt vom Gutsbesitzer Herrn v. Bothmer in Landesbergen.
18. Eine eiserne Nadel. Gefunden in Adelstedt bei Stubben. Abgegeben von Herrn Stud. archaeol. Tewes in Verden.

II. Gegenstände aus dem Mittelalter und der neueren Zeit.

1. Metallnachbildung eines silbervergoldeten Kruges. Gekauft.
2. 10 gemalte Glasscheiben aus Töpingen. Abgegeben von der Königl. Klosterkammer.
3. Lanzenspitze von Eisen; gefunden bei Grone. Geschenkt vom Professor Herrn Krause in Göttingen.
4. Bronzemedaille auf die Vermählung der Prinzessin Sophie Dorothea 1706. Gefunden beim Abtragen des Südwalles bei Celle. Geschenkt vom Schneidermeister Herrn Eggers in Celle.
5. 14 Gypsabgüsse von Theilen des Brüggemann'schen Altars in Schleswig. Gekauft.
6. Aquamanile und 2 Statuetten von Bronze; 3 silberne Fingerringe mit Steinen besetzt; Kopftuch einer westphälischen Bäuerin. Gekauft.
7. 2 Epitaphien und 3 Schnitzwerke von der alten Orgel in der Alexanderkirche zu Einbeck. Abgegeben von der Königlichen Klosterkammer.
8. Gypsabguß der Marienstatue von Gnadenberg in der Pfalz. Gekauft.
9. Beschlag eines Pistolenkolbens; gefunden in der Feldmark Anemolter, Amt Stolzenau. Geschenkt vom Anbauer Wilking in Schinna.
10. Eiserne Ofenplatte (17. Jahrhundert); geschenkt vom Gutsbesitzer Herrn v. Bothmer in Landesbergen.

11. 19 Silbermünzen von Hildesheim, Lippe, Braunschweig-Lüneburg, Bremen ꝛc., 14 Kupfermünzen von Einbeck, Lüneburg ꝛc., 1 Schleswig-Holsteinisches. 4-Schillingstück von 1707 und 1 Münzmeisterzeichen Geschenkt von Herrn Pastor Engel in Ellierode.
12. 2 Wappensteine vom abgetragenen Schlosse zu Wölpe. Abgegeben von der Königlichen Finanz-Direktion, Abtheilung für Forsten.
13. Ein verziertes Thongefäß aus Oerie, Amt Calenberg; eine Kreuzhacke aus Eisen, gefunden auf der Hüne'schen Burg bei Hardegsen; ein zerbrochener eiserner Keil; eine Anzahl Silber- und Kupfermünzen; ein Gefäßdeckel von Messing mit Inschrift, gefunden im Jeinser Holze, Amt Calenberg; 3 eiserne Kugeln, gefunden bei Lauenstedt daselbst; 2 Hufeisen, gefunden bei Thiedenwiese daselbst; ein Maschinentheil von Kupfer, in Form einer Doppelaxt; ein Zierstück (Griff) von Bronze. Geschenkt von Herrn Pastor Engel in Ellierode.
14. Eine in Wachs bossierte und colorierte Klosterarbeit (Empfang Jephta's). Geschenkt von Frau Forstsecretair Foertsch in Thiedenwiese.
15. Eine steinerne Kugel. Geschenkt vom Gutsbesitzer Herrn v. Bothmer in Landesbergen.
16. Kreuzhacke von Eisen, gefunden in der Hünenburg auf dem Südholze bei Hedemünden vom Gastwirth Römisch in Hedemünden. Abgegeben vom Herrn Generalmajor v. Oppermann in Hannover.
17. Brakteat von Helmstedt. Gekauft.
18. 419 Münzen. Gekauft.
19. Ein eiserner Dolch, 16. Jahrhundert, gefunden zu Poppenburg. Abgegeben von Herrn Stud. archaeol. Tewes zu Verden.

Anlage C.

Auszug
aus der
Rechnung des historischen Vereins für Niedersachsen vom Jahre 1882.

I. Einnahme.

Tit. 1.	Ueberschuß aus letzter Rechnung			194	ℳ	74 ₰
„ 2.	Erstattung aus den Revisions-Bemerkungen			—	„	— „
„ 3.	Rückstände aus Vorjahren			18	„	— „
„ 4.	Jahresbeiträge der Mitglieder			1692	„	— „
„ 5.	Ertrag der Publicationen			547	„	40 „
„ 6.	Außerordentliche Zuschüsse			354	„	— „
	— — Auf-Separat-Conto behuf der Public.			48	„	05 „
„ 7.	Erstattete Vorschüsse und Insgemein			—	„	— „
	Summa aller Einnahmen			2854	ℳ	19 ₰.

II. Ausgabe.

Tit. 1.	Vorschuß aus letzter Rechnung			—	ℳ	— ₰
„ 2.	Ausgleichungen aus den Revisions-Bemerkungen			—	„	— „
„ 3.	Nicht eingegangene Beiträge			4	„	50 „
„ 4.	Büreaukosten:					
	a. b. Remunerationen	636 ℳ — ₰				
	c. Localmiethe	— „ — „				
	d. Feuerung und Licht	48 „ 05 „				
	e. Für Reinhaltung der Locale, kleine Reparaturen u. Utensilien	13 „ — „				
	f. Allgem. Verwaltungskosten	5 „ 70 „				
	g. Für Schreibmaterialien, Copialien, Porto, Inserate und Druckkosten	274 „ 44 „				
				977	„	19 „
„ 5.	Behuf wissenschaftlicher Aufgaben			—	„	— „
„ 6.	Behuf der Sammlungen:					
	a. Behuf der Alterthümer	— ℳ — ₰				
	b. Behuf der Bücher und Documente	278 „ 80 „				
				278	„	80 „
„ 7.	Behuf der Publicationen			1421	„	51 „
	— — Separat-Conto			500	„	— „
„ 8.	Außerordentliche Ausgaben			27	„	58 „
	Summa aller Ausgaben			3209	ℳ	58 ₰.

Bilance.

Die Einnahme beträgt	2854	ℳ	19 ₰
Die Ausgabe dagegen	3209	„	58 „
Mithin bleibt ult. December 1882 ein Deficit von	355	ℳ	39 ₰.

C. Roßmäßler,
als zeitiger Schatzmeister.

Anlage D.

Separat-Conto

für die

literarischen Publicationen des Vereins

unter dem Titel

Quellen und Darstellungen aus der Geschichte Niedersachsens

(jetzt aus der allgemeinen Jahresrechnung ausgeschieden).

I. Einnahme.

Aus der Rechnung 1881 ausgeschieden	500	ℳ	— ₰
An Beihülfen im Laufe des Jahres 1882 vereinnahmt	2600	„	— „
Zinsen-Einnahme	20	„	— „
Summa...	3120	ℳ	— ₰.

II. Ausgabe.

Aus der Rechnung 1881 ausgeschieden	48	ℳ	05 ₰
Für Publicationen	1479	„	20 „
Ankauf von Werthpapieren	1462	„	35 „
Summa. .	2989	ℳ	60 ₰.

Bilance.

Einnahme	3120	ℳ	— ₰
Ausgabe	2989	„	60 „

Mithin ult. December 1882 Baarbestand 130 ℳ 40 ₰
(und 1500 ℳ in Werthpapieren nach Nennwerth).

C. Roßmäßler.

Anlage E.

Auszug

aus der

Rechnung des Leſezirkels des hiſtoriſchen Vereins für Niederſachſen vom Jahre 1882.

I. Einnahme.

Ueberſchuß der vorigjährigen Rechnung	47	ℳ	73	₰
Jahresbeiträge von 28 Mitgliedern à 3 ℳ und 1 Mitglied à 1,50 ℳ	85	„	50	„
Summa...	133	ℳ	23	₰

II. Ausgabe.

Für Bücher und Zeitſchriften	49	ℳ	70	₰
Buchbinderrechnung für Januar—Juli 1882	5	„	40	„
Desgl. für Juli—December 1882	15	„	30	„
Für den Boten	54	„	—	„
Summa...	124	ℳ	40	₰.

Bilance.

Einnahme	133	ℳ	23	₰
Ausgabe	124	„	40	„
Mithin bleibt ult. December 1882 ein Ueberſchuß von	8	ℳ	83	₰.

C. Roßmäßler.

Anlage F.

Verzeichnis

der

Vereins-Mitglieder und correſpondierenden Vereine und Inſtitute.

1. Ehrenmitglied.

Seine Königliche Hoheit der Herzog von Cambridge.

2. Correſpondierende Mitglieder.*)

Die Herren:

1. d'Ablaing van Gießenburg, Baron, Rath bei der Adelskammer in Haag.
2. de Buſſcher, Secretär der Société royale des Beaux-Arts et de la Littérature in Gent.
3. Crecelius, Dr., Prof. in Elberfeld.
4. Diegerick, Prof. und Archivar in Ypern.
5. Gachard, General-Archivar der Belgiſchen Archive in Brüſſel.
6. Hoſtmann, Dr. phil., in Celle.
7. Leemanns, K., Dr., Director des Niederländiſchen Muſeums für Alterthümer in Leiden
8. Lindenſchmit, L., Dr., Conſervator des Römiſch-deutſchen Central-Muſeums in Mainz.
9. Mayer, J., Esq., in Liverpool.
10. Müllenhoff, Dr., Profeſſor in Berlin.
11. Ranke, L. v., Exc., Wirkl Geh. Rath in Berlin.
12. Riza-Rangabé, Miniſter a. D. in Berlin.
13. Talbot de Malahide, Lord, Präſident des Archeological Institute in London.
14. Temple, Büreau-Chef in Peſth.
15. Worſaae, Etatsrath in Kopenhagen.

3. Geſchäftsführender Ausſchuß.

a. In Hannover.

Die Herren:

1. Blumenbach, Oberſt a. D.
2. Bodemann, Bibliothekar, Rath.
3. Braun, Landdroſt a. D.
4. Brönnenberg, Steuerdirector a. D.
5. Culemann, Senator.
6. Döbner, Dr., Archivar.
7. Dommes, Obergerichtsrath a. D.
8. Janicke, Dr., Archivrath.
9. Jugler, Landſyndicus.
10. Köcher, Dr., Gymnaſial-Oberlehrer.
11. König, Dr., Schatzrath a. D.
12. Meyer, Dr., Realgymnaſ.-Direct.
13. Mithoff, Oberbaurath a. D.
14. Müller, Schatzrath.

*) Dieſe haben mit den wirklichen Mitgliedern gleiche Rechte, ſind jedoch zur Leiſtung von Jahresbeiträgen nicht verpflichtet.

16. Müller, Dr, Studienrath und Conservator des Welfen-Museums.
17. v. Röſſing, Freiherr, Landſchaftsrath.
18. Roßmäßler, Buchhändler.
19. Sattler, Dr., Archivar.
20. Uhlhorn, Dr., Abt und Oberconſiſtorialrath.
21. v. Werlhof, Obergerichts-Präſident a. D.

b. Außerhalb Hannover.

Die Herren:

1. Goedeke, K., Dr., Profeſſor in Göttingen.
2. v. Lenthe, Oberappellationsrath a. D. in Lenthe.
3. Müller, Alb., Dr., Gymnaſial-Director in Flensburg.
4. Pfannenſchmid, Dr., Archiv-Direktor in Colmar.
5. Schmidt, Guſt., Dr., Gymnaſial-Director zu Halberſtadt.
6. v. Wangenheim, Freih., Kloſterkammer-Direct. a. D. in Waake.
7. v. Warnſtedt, Dr., Geh. Regierungsrath und Curator der Univerſität Göttingen.

4. Wirkliche Mitglieder.

NB. Die mit einem * bezeichneten Mitglieder ſind neu eingetreten. Die Herren Vereinsmitglieder werden erſucht, von jeder Veränderung in der Stellung, Titulatur und dergl. dem Schatzmeiſter Anzeige zu machen.

Die Herren:

Alfeld.

1. Theele, Paſtor.

Altona.

2. v. Reden, Reg.-Aſſeſſor.

Annaburg, Schloß (Kr. Torgau).

3. Purgold, Major.

Apelern bei Nenndorf.

4. v. Münchhauſen, Staatsminiſter a. D.

Aurich.

5. Herquet, Dr., Staatsarchivar.
6. Woltmann, Lehrer.

Bauteln.

7. v. Bennigſen, Graf, Geh. Rath

Beienrode bei Fallersleben.

8. Knigge, Freiherr, Oberſt.

Berlin.

9. Königliche Bibliothek.
10. Köhler, Hauptmann a. D.
11. Müller, Provinzial-Schulrath.
12. v. Oeynhauſen, Graf Jul., Kgl. Kammerherr und Ceremonienmeiſter.
13. Raſch, Reg.- u. Baurath.
14. Waitz, Profeſſor, Dr., Geh. Regierungsrath.
15. Warnecke, Rechnungsrath
16. Zeumer, Dr. ph.

Berſenbrück.

17. Fuhrmann, Kreishauptmann.

Blankenburg.

18. Simonis, Collaborator.

Bockenem.

*19. Martin, Amtsrichter.

Braunſchweig.

20. v. Eſchwege, Kreisgerichtsrath.
21. Hänſelmann, Stadtarchivar.
22. Magiſtrat, löblicher.

Brecklum (Schleswig-Holſtein).

*23. Bartels, Dr.

Bremen.

24. Eggers, Prem.-Lieutenant.

Bremervörde.

25. v. Cölln, Amtsrichter.

Bückeburg.

26. v. Strauß, Regierungsrath.
27. Sturtzkopf, Bernh.

Burgdorf bei Leſſe.

28. v. Cramm, Frhr., Hausmarſch.

Burtehude.

29. Brenning, Bürgermeiſter.

Cadenberge.

30. Bremer, Graf.

Celle.

31. Bomann, Fabrikant.
*32. Brendecke, Buchhalter.
33. Ebeling, Dr., Gymnasial-Director.
34. Fabricius, Dr., Landgerichtsrath.
35. Frank, Kreishauptmann.
36. Franke, Ober-Apellationsgerichts-Präsident a. D.
37. Franke, Prof., Realgymnasial-Director.
38. Guizetti, Fabrikant.
39. Habbe, Gymnasiallehrer.
*40. Hostmann, G., Fabrikant.
41. Mitzlaff, Apotheker.
42. Noeldeke, Ober-Appellationsrath.
43. Schmidt, Senatspräsident des Ober-Landesgerichts.
44. Schmidt, Oberlandesgerichtsrath.
45. Schulze, Aug., Buchhändler.

Clausthal.

46. Wrampelmeyer, Dr., Oberlehrer.

Colmar.

47. Pfannenschmid, Dr., Archiv-Director.

Corvin bei Clenze.

48. v. d. Knesebeck, Werner.

Dannenberg.

49. Windel, Senator.

Deutz.

50. Hacke, Regierungs-Baumeister.

Döhren.

51. Butze, Dr., Oberamtsrichter a. D.

Dudensen (A. Neustadt a. R.)

52. Erhardt, Pastor.

Ebstorf.

53. v. Meltzing, Schatzrath.

Einbeck.

54. Harland, Stifts-Cantor.
55. Hemme, Rector, Dr.
56. Kohrs, Amtsgerichtsschreiber.

Elberfeld.

57. Mosengel, Realschullehrer.

Elbing.

58. v. Schack, Lieutenant.

Ellierode bei Hardegsen.

59. Berner, Lehrer.
60. Engel, Pastor.

Erfurt.

61. v. Schack, Lieutenant.

Eystrupp, Amts Hoya.

62. Wiegrebe, Oberamtmann.

Flensburg.

63. Müller, Alb., Dr., Gymnas.-Director.

Frankfurt a. M.

64. v. Heimbruch, Baron, Minister u. Bundestags-Gesandter a. D.

Freudenberg bei Bassum.

65. v. Korff, Amtshauptmann.

Gestorf.

66. v. Linsingen, General.

Gilten bei Ahlden.

67. Bohlmann, Cantor.

Godelheim bei Höxter.

68. Graf von Bocholtz-Asseburg.

Göttingen.

69. Cramer von Clausbruch, Landgerichtsrath.
70. v Einem, Major.
71. Frensdorff, Dr., Professor.
72. Goedeke, K., Dr., Professor.
73. Quantz, A., Postsecretär.
74. Roscher, Landesgerichts-Präsident.
75. v. Warnstedt, Dr., Geh. Reg.-Rath u. Curator d. Universität.
*76. Weiland, Dr, Professor.
77. Woltmann, Legge-Inspector.

Grone bei Göttingen.

78. v. Helmolt, Pastor.

Halberstadt.

79. Schmidt, G., Dr., Gymnas.-Director.

Hamburg.

80 Hayn, Senator.
81. v. Ohlendorff, Albertus.
82. v. Ohlendorff, Heinrich.

Hameln.

83. Brecht, Buchhändler.
84. v. d. Busſche, Major z. D.
85. Danckert, Obergerichts-Präſident a. D.
86. Dörries, Dr., Gymnaſ.-Oberl.
87. v. Fiſcher-Benzon, Syndicus.
88. Forcke, Dr., Gymnaſiallehrer.
89. Fromme, Kronanwalt.
90. Görges, Gymnaſiallehrer.
91. Hornkohl, Paſtor pr.
92. Müller, E., Maſchinenfabrikant.
93. Niemeyer, Th., Redacteur.
94. Regel, Dr., Gymnaſial-Director.
95. Schmidt, Bürgermeiſter a. D.
96. Sertürner, Dr., Rechtsanwalt und Notar.
97. Spitta, Paſtor.
98. Stiſſer, Kaufmann.
99. Theilkuhl, Rector.
100. Tröbſt, Gymnaſiallehrer.

Hämelſchenburg bei Emmerthal.

101. v. Klenck, Rittergutsbeſitzer.

Hannover und Linden.

*102. Ahrens, Steinhauermeiſter.
103. v. Alten, Geh. Rath.
104 v. Alten, Karl, Baron.
105. v. Alten, Victor, Baron, Lieutenant a. D.
106. Althaus, Paſtor.
107. Anders, Rentier.
108. Angerſtein, Commerzrath.
109 Angerſtein, Dr. phil
110. Bartels, Karl, Banquier.
111. Becker, Rentier.
112 Benſey, Rechtsanwalt
113. v. Bennigſen, Landesdirector.
114. v. Berger, Conſiſtorialrath.
115. Bergmann, Geh. Rath.
116. Blumenbach, Oberſt a. D.
117. v. Bock-Wülfingen, Regierungsrath.
118. Bodemann, Kgl. Bibliothekar, Rath.
119. Börgemann, Kaufmann.
120. Böſch, Baumeiſter.
121. Boſſart, Regierungsrath.
122. Both, Dr., Gymnaſiallehrer.
123. Böttcher, Paſtor a. D.
124. v. Brandis, Hauptmann a. D.
125. Brauer, Rentier.
126. Braun, Landdroſt a. D.
127. Brehmer, Medailleur.
128. Breiter, Dr., Provinzial-Schulrath.
*129. v. Brentano, Friedr., Freiherr.
130. Brinckmann, Oberſtlieut. a. D.
131. Brönnenberg, Dr., Steuer-Director a. D.
132. Brüel, Geh. Finanzrath a. D.
133. Buhſe, Regierungs- u. Baurath.
134. Bunſen, Landgerichtsrath.
135. Bureſch, Fr., Commerzrath.
136. Burghard, Dr., Medic.-Rath.
137. Buſch, Regiſtrator.
138. Caspary, Dr., Rechtsanwalt.
139. Cohen, Dr., Medicinalrath.
140. Comperl, Bibliotheksſecretär.
141. Culemann, Senator.
142. Culemann, K., Particulier.
143. Culemann, Landes-Oekon. Commiſſär.
144. Dieckmann, Dr., Schuldirect.
*145. Ditzen, Kronanwalt.
146. Doebner, Dr., Archivar.
147. Dommes, Obergerichts-Rath a. D.
148. Dommes, Dr., Archiv-Aſſiſt.
149. Dopmeyer, Bildhauer
150. v. Düring, Landgerichtsrath.
151. Duckſtein, Forſtmeiſter.
152. Dux, Juwelier.
153. Ebert, Landſchaftsrath.
154. Eckert, Architekt.
155. Elwert, Rentier.
156. Engelhard, Profeſſor.
*157. Erck, Forſtmeiſter.
*158. Faſtenau, Präſident.
159. Fiedeler, Rittergutsbeſitzer.
160. v. Flöckher, General-Lieut.
161. Fragſtein von Niemsdorff, Major.
162. Frankenfeld, Regierungsrath.
163. Freudenſtein, Dr. Rechtsanwalt.
164. Gans, Banquier.
165. Göhmann, Buchdrucker.
166. Götze, Architekt.
167. Gropp, Geh. Juſtizrath.
168. Groß, Realgymnaſiallehrer.
169. Grünhagen, Apotheker.
170. Grupe, Oberſt a. D.
171. Grütter, Bürgermeiſter a. D.
172. Häckermann, Dr., Provinzial-Schulrath.

173. de Haen, Dr.
174. Hagen, Baurath.
175. Hahn, Dr., Geh. Sanitätsrath.
176. Hansen, Dr. med.
177. Hase, Baurath, Professor.
178. Haupt, Architekt.
*179. Heinzelmann, Buchhändler.
180. Herrmann, Dr., Gymnasial-Oberlehrer.
181. v. Heydwolff, Major.
182. Hildebrand, Senator.
183. Hilmer, Dr., Pastor.
184. Höpfner, Pastor.
185. Hoppe, Justizrath.
186. Hornemann, Gymnasiallehrer
187. v. Hugo, Hauptmann a. D.
188. Hüpeden, Geh. Regierungsrath.
189. Hurtzig, Bürgermeister a. D.
190. Jänecke, G., Commerzrath.
191. Jänecke, Louis, Hof-Buchdrucker.
192. Janicke, Dr., Archivrath.
193. v. Issendorf, Hauptmann a. D.
194. Jugler, Landsyndicus.
195. Jung, Dr. med.
196. Kiel, Gymnasiallehrer.
197. Kindermann, Decorationsmaler.
198. Klipfel, Oberst.
199. Kniep, Buchhändler.
200. v. Knobelsdorff, Oberst.
201. Kobbe, Major a. D.
202. Köcher, Dr., Gymnasial-Oberlehrer.
203. Kohts, Dr., Gymnasiallehrer.
204. Köllner, Amtsgerichtsrath.
205. König, Dr., Schatzrath a. D
206. König, Rentier.
207. Koken, G., Maler.
208. Kugelmann, Dr. med.
209. Laves, Historienmaler.
210. Liebsch, Ferd., Maler.
211. Lindemann, Rechtsanwalt.
212. List, Dr., General-Agent.
213. Lüders, Justizrath.
214. Lütgen, Geh. Reg.-Rath.
215. Mackensen, Gymnasiallehrer.
216. v. Malortie, Dr., Ober-Hofmarschall u. Staatsminister a. D.
217. v. Meding, Oberstlieutenant.
218. Meinardus, Dr., Archiv-Assistent.
*219. Meine, Amtsgerichtsrath a. D.
220. Mertens, Dr., Schuldirector.
221. Meyer, K. W., Dr., Realgymnasial-Director.
222. Mithoff, Oberbaurath a. D.
223. Mohrmann, Dr., Gymnasiallehrer.
224. Molthan, Ober-Hofbaurath.
225. Müller, Generallieut. a. D.
226. Müller, Schatzrath.
227. Müller, Dr., Medicinalrath.
228. Müller, J., Dr., Studienrath.
229. Müller, Rentier.
230. Narten, Bildhauer.
231. Neubourg, Geh. Legationsrath a. D.
232. Nordmann, Maurermeister.
233. Oesterley, Professor.
234. Ohlmeyer, Eisenbahn-Inspector a D.
235. Oldekop, Geh. Reg.-Rath a. D.
236. v. Oppermann, General.
237. v. d. Osten, Reg.-Rath.
238. Othmer, Buchbinder.
239. Pabst, Regierungsrath.
240. Pape, Baurath.
241. Pertz, Dr., Oberlehrer.
242. Pohse, Privatgelehrter.
243. v. Reden, Oberjägermeister.
244. Redepenning, Dr., Realgymnasiallehrer.
245. Reichard, Dr., Redacteur.
246. Reinecke, Regierungsrath.
247. Renner, Seminarlehrer.
248. Richter, Pastor.
249. Rinck, Kaufmann.
250. Robby, Karl.
251. v. Rössing, Freiherr, Landschaftsrath.
252. Roßmäßler, Buchhändler.
*253. Rudorff, Landrichter.
254. Rühlmann, Dr., Geheimer Regierungsrath, Professor.
*255. v. Sandrart, Generallieut. Exc.
256. Sattler, Dr., Archivar.
257. Schäfer, Gymnasiallehrer.
258. Scheller, Gymnasiallehrer.
*259. Schepler, Geh. Regierungsrath.
260. Schläger, Dr., Senator.
261. Schlette, Lehrer.
262. Schlüter, P., Hofbuchdrucker.
263. Schlüter, H., Buchdruckereibes.

264. Schultz, O., Weinhändler.
265. Schulze, Th., Buchhändler.
*266. Schulze, Regierungsrath.
267. Schüttler, Rentier.
268. v. Seebach, Geh. Finanz-Director.
269. v. Seefeld, Buchhändler.
270. Seelig, S., Kunsthändler.
*271. Semper, Regierungsrath.
272. Sievert, Regierungsrath.
273. Simon, Dr., Amtsrichter.
274. Skalweit, Postbaurath.
275. Sommerbrodt, Dr., Gymnasiallehrer.
276. Spieker, Regierungs- und Provinzial-Schulrath.
277. Spitz, Major.
278. Steffen, Baurath.
279. v. Steinberg, Geh. Rath.
280. Steinberg, Lehrer an der höheren Töchterschule.
281. Stromeyer, Berg-Commiss.
282. Stuckmann, Divisionspfarrer.
283. Thilo, Ober-Consistorialrath.
284. Uhlhorn, Dr., Abt, Ober-Consistorialrath.
285. Ulrich, Dr., Adolf
286. v. Uslar-Gleichen, Frhr. Edm.
287. Vogelsang, Dr., Sanitätsrath.
288. Wachsmuth, Dr., Gymnasial-Director.
289. Walbaum, Regierungsrath.
290. Wallbrecht, Architekt.
*291. Wallmann, Forstmeister.
292. Weber, Major.
293. Wedekind, Landes-Geometer.
294. Wehrhahn, Dr., Lehrer.
295. Weichelt, A., Buchdruckereibes.
*296. Weise, Dr., Realgymnasiallehrer.
297. v. Werlhof, Obergerichts-Präsident a. D.
*298. Wesselhöfft, Major a. D.
299. Westernacher, Rentier.
*300. Wilhelm, Staatsanwalt.
301. Windthorst, Staatsminister a. D.
302. Würz, Buchbindermeister.
303. Ziehe, Dr., Medicinalrath.

Harburg.

304. Loges, Baurath

Hardegsen.

305. Menzhausen, Postverwalter.

Heidelberg.

306. Schweitzer, Oberst.

Hemmingen bei Hannover.

307. v. Alten, Ernst, Gutsbesitzer.

Hildesheim.

308. Cuno, Regier.- und Baurath.
*309. Ficinus, Redacteur.
*310. Friedrichs, Postdirector.
311. von Hammerstein-Equord, Freiherr, Landschaftsrath.
*312. Herzog, Regierungs-Baumstr.
313. Hoppenstedt, Amtmann.
*314. Kalckhoff, Gymnas.-Oberlehr.
*315. Kayser, Pastor.
*316. Kirchhoff, Domcapitular u. Gymnasial-Director
*317 Knappe, Regierungsrath.
318. Krätz, Dr. ph.
*319. Lachner, Director der Kunstgewerbeschule.
*320. Meyer, O., Kaufmann.
*321. Roemer, Dr., Senator.
*322. Schmidt, Dr. jur., Syndicus.
323. Sonne, Rector.
*324. Struckmann, Landgerichts-Präsident.
*325. Struckmann, Bürgermeister.
*326. Voß, Professor am Gymnasium Josephinum.
*327. Weichsel, Amtsrichter.
*328. Wieker, Professor am Gymnasium Josephinum.

Hittfeld bei Harburg.

329. Heidemann, Pastor.

Hohenbostel, Amts Wennigsen.

*330. Fromme, Pastor.

Holzminden.

331. Bode, Staatsanwalt.

Hoya.

332. Göschen, Kreishauptmann u. Regierungsrath.
333. Heye, Baurath.

Hudemühlen.

334. v. Hodenberg, Staatsminister a. D.

Hüffe bei Pr. Oldendorf.

335. v. Bely-Jungkenn, Rittergutsbesitzer u. Kammerherr.

Hülseburg, Mecklenburg-Schwerin.

336. v. Campe, Kammerherr.

Jever.

337. Ramdohr, Gymnasial-Director

Ippenburg bei Wittlage.

338. v.d.Busſche-Ippenburg, Graf.

Juliusburg bei Daſſel.

339. v. Alten.

Karlsruhe.

340. von Minnigerode, Freiherr, Major im Generalſtabe.

Landesbergen bei Nienburg a d.W.

341. v. Bothmer, Pr.-Lieutenant, Rittergutsbeſitzer.

Lenthe bei Hannover.

342. v. Lenthe, Oberappellationsrath a. D.

Leer.

343. Schaer, Dr., Realſchullehrer.

Lingen.

344. v. Dincklage, Freiherr, Amtsgerichtsrath.

Loccum.

345. König, Prior.

Lohne bei Burgwedel.

346. Gauß, Gutsbeſitzer.

Loxten bei Ankum.

347. v. Hammerſtein, Ernſt, Frhr.

Lüneburg.

348. Hagemann, Landgerichts-Director.
349. Niemann, Landgerichts-Director.
350. v. Reden, Landgerichtsrath.

Lütetsburg.

351. von Knyphauſen, Graf.

Luttmerſen bei Mandelsloh.

352. v. Stoltzenberg, Rittergutsbeſitzer.

Minden.

*353. Schröder, Dr., Gymnaſial-Oberlehrer.

Morbach (Reg.-Bezirk Trier).

354. Hinlüber, Oberförſter.

Münden.

355. Ohneſorge, Paſtor.

Münſter in Weſtfalen.

356. Grote, Freiherr, Prem.-Lieut.

Neu-Ruppin.

357. Wenzel, Hauptmann.

Neuſtadt a. R.

*358. von Berckefeldt, Hauptmann und Bürgermeiſter.
*359. Danckwerts, Superintendent.
*360. Pohle, Amtsrichter.
*361. Prael, Amtsrichter.
*362. v. Schwarzkopf, Regierungs- und Amtshauptmann.

Nienburg a. d. Weſer.

363. Gade, Lehrer.
*364. Hintze, Dr. jur., Notar.

Northeim.

365. Falkenhagen, Kloſter-Domänenpächter.
366. Grote, Freiherr, Amtshauptmann.
367. Müller, Major a. D.
368. Röhrs, L. C., Redacteur
369. Sprenger, Dr., Reallehrer.
370. Stein, Kaufmann.
371. Suadicani, Bürgermeiſter.
372. Vennigerholz, Rector.
373. Wedekind, Amtsgerichtsrath.
374. Wegener, Rector.
375. Zoppa, Adminiſtrator.

Oldenburg.

376. v. Alten, Ober-Kammerherr.

Osnabrück.

377. Grahn, Wegbau-Inſpector.

Oſterholz-Scharmbeck.

378. Roſcher, Amtsrichter.

Oyle bei Nienburg.

379. von Arenſtorff, Rittergutsbeſitzer.

Paderborn.

380. Deichmann, Prem.-Lieuten.

Pattenſen bei Lüneburg.
381. Pariſius, Superintendent.

Peine.
382. Fienemann, Superintendent.
383. Heine, Lehrer.
384. Scheuch, Schuldirector.

Pyrmont.
385. Hanſen, Paſtor.

Rathenow.
386. Müller, W., Dr., Lehrer der höheren Bürgerſchule.

Ratzeburg.
387. Steinmetz, Dr., Gymnaſial-Director.

Rethmar bei Sehnde.
*388. Stölting, Paſtor.

Ringelheim, Amt Liebenburg.
389. v. d. Decken, Graf, Geheimer Rath.

Roſtock.
390. Krauſe, Dr. ph., Gymnaſial-Director.

Salzhauſen im Lüneburgſchen.
391. Meyer, Paſtor.

Schleswig.
392. Hotzen, Baumeiſter.

Sellhorn bei Schneverdingen (Landdr. Lüneburg).
393. Hilſenberg, Oberförſter-Candidat.

Sievershauſen bei Hämelerwald.
394. Fromme, Superintendent.

Sondershauſen.
395. v. Limburg, Major a. D.

Stade.
396. v. Müller, Landgerichts-Präſident.

Stettin.
397. v. Specht, Hauptmann.

Sulingen.
398. Wippern, Dr., Sanitätsrath.

Thale am Harz.
*399. v. d. Buſſche-Streithorſt, Freiherr.

Uchte.
400. v. Hugo, Amts-Hauptmann.

Verden.
401. Roſcher, Geh. Ober-Regier.-Rath.

Vienenburg.
402 Twele, Superintendent.

Waake bei Göttingen.
403. v. Wangenheim, Frhr., Kloſterkammer-Director a. D.

Weimar.
404. Rottmann, Apotheker.

Wernigerode.
405. Stolberg-Wernigerode, Erl., regier. Graf.

Weſterbrack bei Eſchershauſen.
406. v. Grone, Gutsbeſitzer.

Wichtringhauſen bei Barſinghauſen.
407. v. Langwerth-Simmern, Frhr.

Wißmannshof bei Münden.
408. Wißmann, Dr. phil., Gutsbeſitzer.

Wolfenbüttel.
409. Bibliothek, Herzogliche.
410. Dürre, Gymnaſial-Direct.

Wunſtorf.
*411. Jacobi, Superintendent.

5. Correſpondierende Vereine und Inſtitute.

1. Geſchichtsverein zu Aachen.
2. Hiſtoriſche Geſellſchaft des Kantons Aargau zu Aarau.
3. Alterthumsforſchender Verein des Oſterlandes zu Altenburg.
4. Hiſtoriſcher Verein für Mittelfranken zu Ansbach.
5. Académie d'Archéologie de Belgique zu Antwerpen.
6. Provinziaal Museum van Oudheden in de Provincie Drenthe zu Aſſen.
7. Hiſtoriſcher Verein für Schwaben und Neuburg zu Augsburg.
8. Hiſtoriſcher Verein für Oberfranken zu Bamberg.
9. Hiſtoriſche Geſellſchaft zu Baſel.
10. Hiſtoriſcher Verein für Oberfranken zu Bayreuth.
11. Société de l'Histoire et des Beaux-Arts de la Flandre maritime zu Bergues (Flandre français).
12. Königl. Statiſtiſches Büreau zu Berlin.
13. Verein für Geſchichte der Mark Brandenburg zu Berlin.
14. Verein für die Geſchichte der Stadt Berlin.
15. Heraldiſch-genealog.-ſphragiſt. Verein „Herold" zu Berlin.
16. Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn.
17. Abtheilung des Künſtlervereins für bremiſche Geſchichte und Alterthümer zu Bremen.
18. Verein für ſchleſiſche Geſchichte und vaterländiſche Cultur zu Breslau.
19. Verein für Geſchichte und Alterthum Schleſiens zu Breslau.
20. K. K. mähriſch-ſchleſiſche Geſellſchaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn.
21. Commission royale d'Histoire zu Brüſſel.
22. Société de la Numismatique belge zu Brüſſel.
23. Verein für Chemnitzer Geſchichte zu Chemnitz.
24. Königliche Univerſität zu Chriſtiania.
25. Weſtpreußiſcher Geſchichtsverein zu Danzig.
26. Geſammt-Verein der deutſchen Geſchichts- und Alterthums-Vereine, jetzt zu Darmſtadt.
27. Hiſtoriſcher Verein für das Großherzogthum Heſſen zu Darmſtadt.
28. Gelehrte eſthniſche Geſellſchaft zu Dorpat.
29. Königlich ſächſiſcher Verein zur Erforſchung und Erhaltung vaterländiſcher Geſchichts- und Kunſt-Denkmale zu Dresden.
30. Bergiſcher Geſchichtsverein zu Elberfeld.
31. Geſellſchaft für bildende Kunſt und vaterländiſche Alterthümer zu Emden.
32. Verein für Geſchichte und Alterthumskunde von Erfurt zu Erfurt.
33. Verein für Geſchichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. Main.
34. Freiberger Alterthumsverein zu Freiberg in Sachſen.

35. Hiſtoriſche Geſellſchaft zu Freiburg im Breisgau.
36. Hiſtoriſcher Verein zu St. Gallen.
37. Société royale des Beaux-Arts et de la Littérature zu Gent.
38. Oberheſſiſcher Verein für Lokalgeſchichte in Gießen.
39. Oberlauſitziſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Görlitz.
40. Hiſtoriſcher Verein für Steiermark zu Gratz.
41. Akademiſcher Leſeverein zu Gratz.
42. Rügiſch-pommerſche Abtheilung der Geſellſchaft für pommerſche Geſchichte zu Greifswald.
43. Thüringiſch-ſächſiſcher Verein zur Erforſchung des vaterländiſchen Alterthums und Erhaltung ſeiner Denkmale zu Halle.
44. Verein für hamburgiſche Geſchichte zu Hamburg.
45. Bezirksverein für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde zu Hanau.
46. Handelskammer zu Hannover.
47. Verein für ſiebenbürgiſche Landeskunde zu Hermannſtadt.
48. Provinziaal Genootschap von Kunsten en Wetenschappen in Nordbrabant zu Hertogenbuſch.
49. Voigtländiſcher alterthumsforſchender Verein zu Hohenleuben.
50. Verein für thüringiſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Jena.
51. Ferdinandeum für Tyrol und Vorarlberg zu Innsbruck.
52. Verein für Geſchichte und Alterthumskunde in Kahla (Herzogthum Sachſen-Altenburg).
53. Verein für heſſiſche Geſchichte zu Kaſſel.
54. Schleswig-holſtein-lauenburgiſche Geſellſchaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländiſcher Alterthümer zu Kiel.
55. Schleswig-holſtein-lauenburgiſche Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte zu Kiel.
56. Hiſtoriſcher Verein für den Niederrhein zu Köln.
57. Phyſikaliſch-ökonomiſche Geſellſchaft zu Königsberg i. Pr.
58. Königliche Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde zu Kopenhagen.
59. Antiquariſch-hiſtoriſcher Verein für Nahe und Hunsrück zu Kreuznach.
60. Hiſtoriſcher Verein für Krain zu Laibach.
61. Hiſtoriſcher Verein für Niederbayern zu Landshut.
62. Genootschap van Geschied-, Oudheid- en Taalkunde zu Leeuwarden.
63. Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde zu Leyden.
64. Verein für die Geſchichte der Stadt Leipzig.
65. Muſeum für Völkerkunde in Leipzig.
66. Geſchichts- und alterthumsforſchender Verein für Leisnig und Umgegend zu Leisnig.
67. Akademiſcher Leſeverein zu Lemberg.
68. Verein für Geſchichte des Bodenſees und ſeiner Umgebung zu Lindau.
69. Archeological Institute of Great Britain and Ireland zu London.

70. Society of Antiquaries zu London.
71. Verein für lübeckiſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Lübeck.
72. Alterthumsverein zu Lüneburg.
73. Institut archéologique Liégeois zu Lüttich.
74. Geſellſchaft für Aufſuchung und Erhaltung geſchichtlicher Denkmäler im Großherzogthum Luxemburg zu Luxemburg.
75. Hiſtoriſcher Verein der fünf Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug zu Luzern.
76. Verein für Geſchichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzſtifts Magdeburg in Magdeburg.
77. Verein zur Erforſchung der rheiniſchen Geſchichte und Alterthümer zu Mainz.
78. Hiſtoriſcher Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder zu Marienwerder.
79. Hennebergiſcher alterthumsforſchender Verein zu Meiningen.
80. Königliche Akademie der Wiſſenſchaften zu München.
81. Hiſtoriſcher Verein von und für Oberbayern zu München.
82. Verein für die Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens zu Münſter.
83. Société archéologique zu Namur.
84. Geſellſchaft Philomathie zu Neiſſe.
85. Germaniſches Muſeum zu Nürnberg.
86. Verein für Geſchichte der Stadt Nürnberg.
87. Landesverein für Alterthumskunde zu Oldenburg.
88. Verein für Geſchichte und Landeskunde zu Osnabrück.
89. Verein für die Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens zu Paderborn.
90. Institute historique de France zu Paris.
91. Kaiſerliche archäologiſch-numismatiſche Geſellſchaft zu Petersburg.
92. Hiſtoriſche Section der Königlich böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Prag.
93. Verein für Geſchichte der Deutſchen in Böhmen zu Prag.
94. Leſehalle der deutſchen Studenten zu Prag.
95. Hiſtoriſcher Verein für Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg.
96. Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde der Ruſſiſchen Oſtſee-Provinzen zu Riga.
97. Regia Lynceorum Academia in Rom.
*98. Königliches Staatsarchiv zu Poſen.
99. Carolino-Auguſteum zu Salzburg.
100. Geſellſchaft für ſalzburger Landeskunde zu Salzburg.
101. Altmärkiſcher Verein für vaterländiſche Geſchichte und Induſtrie zu Salzwedel.
102. Hiſtoriſch-antiquariſcher Verein zu Schaffhauſen.
103. Verein für hennebergiſche Geſchichte und Landeskunde zu Schmalkalden.

104. Verein für Geſchichte und Alterthumskunde Mecklenburgs zu Schwerin.
105. Verein für Geſchichte und Alterthumskunde in Hohenzollern und Sigmaringen zu Sigmaringen.
106. Hiſtoriſcher Verein der Pfalz zu Speyer.
107. Verein für Geſchichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade.
108. Geſellſchaft für pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Stettin.
109. Königliche Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften, der Geſchichte und Alterthumskunde zu Stockholm.
110. Univerſitäts-Bibliothek zu Straßburg.
111. Württembergiſcher Alterthumsverein zu Stuttgart.
112. Société scientifique et litéraire du Limbourg zu Tongern.
113. Geſellſchaft für nützliche Forſchungen zu Trier.
114. Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben zu Ulm.
115. Historische Genootschap zu Utrecht.
116. Smithsonian Institution zu Waſhington.
117. Hiſtoriſcher Verein für das württembergiſche Franken zu Weinsberg.
118. Harzverein für Geſchichte und Alterthumskunde zu Wernigerode.
119. Kaiſerliche Akademie der Wiſſenſchaften zu Wien.
120. Verein für Landeskunde von Niederöſterreich zu Wien.
121. K. K. Geographiſche Geſellſchaft in Wien.
122. Verein für Naſſauiſche Alterthumskunde und Geſchichtsforſchung in Wiesbaden.
123. Hiſtoriſcher Verein für Unterfranken zu Würzburg.
124. Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthumskunde zu Zürich.
125. Allgemeine geſchichtsforſchende Geſellſchaft für die Schweiz zu Zürich.

Anlage G.

Publicationen des Vereins.

Mitglieder können nachfolgende Publicationen des Vereins zu den beigesetzten Preisen direct vom Vereine beziehen: vollständige Exemplare sämmtlicher Jahrgänge des „Archivs“ und der „Zeitschrift“ werden nur nach vorhergehendem Beschlusse des Ausschusses und zu einem von diesem zu bestimmenden Preise abgegeben.

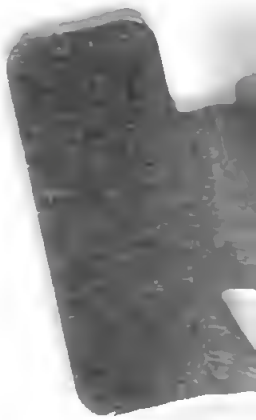
1. Neues vaterländ. Archiv 1821—1823 (à 4 Hefte). 8.
   1822—1828 ..... à Jahrg. 3 ℳ, à Heft — ℳ 75 ₰
   1830—1833 ..... à Jahrg. 1 ℳ 50 ₰, à „ — „ 40 „
   (Heft 1 des Jahrgangs 1832 fehlt.)
2. Vaterländ. Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen 1834—1844 (à 4 Hefte). 8.
   1834—1841 ..... à Jahrg. 1 ℳ 50 ₰, à Heft — „ 40 „
   1842—1844 ..... à „ 3 „ — „ à „ — „ 75 „
3. Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen 1845 bis 1849 8.
   1845—1849 ..... à Jahrg. 3 ℳ, à Doppelheft 1 „ 50 „
   (1849 ist nicht in Hefte getheilt.)
4. Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen 1850 bis 1882. 8.
   1850—1858 ..... à Jahrg. 3 ℳ, à Doppelheft 1 „ 50 „
   (1850, 54, 55, 57 zerfallen nicht in Hefte.)
   1859 ..... 2 „ — „
   1860—1865 ..... à Jahrg. 3 „ — „
   1866 ..... 2 „ — „
   1867—1871 ..... à Jahrg. 3 „ — „
   1872 ..... 2 „ — „
   1873 ..... 3 „ — „
   $18^{74}/_{75}$ ..... 3 „ — „
   1876 ..... 3 „ — „
   1877 ..... 2 „ — „
   1878—1883 ..... à Jahrg. 3 „ — „
5. Urkundenbuch des histor. Vereins für Niedersachsen 1.—9. Heft. 8.
   Heft 1. Urkunden der Bischöfe von Hildesheim 1846. — „ 50 „
   „ 2. Walkenrieder Urkundenbuch.
   Abth. 1. 1852 ..... 2 „ — „
   „ 3. Walkenrieder Urkundenbuch.
   Abth. 2. 1855 ..... 2 „ — „
   „ 4. Urkunden des Klosters Marienrode bis 1440. (4. Abth. des Calenberger Urkundenbuchs von W. von Hodenberg.) 1859 ..... 2 „ — „
   „ 5. Urkundenbuch der Stadt Hannover bis zum Jahre 1369. 1863 ..... 3 „ — „
   „ 6. Urkundenbuch der Stadt Göttingen bis zum Jahre 1400. 1863 ..... 3 „ —

Heft 7. Urkundenbuch der Stadt Göttingen vom Jahre 1401—1500. 1867 ..... 3 M. — ₰
„ 8. Urkundenbuch der Stadt Lüneburg bis zum Jahre 1369. 1872 ..... 3 „ — „
„ 9. Urkundenbuch der Stadt Lüneburg vom Jahre 1870—1388. 1875 ..... 3 „ — „

6. Lüneburger Urkundenbuch. Abth. V. und VII. Quart.
Abth. V. Urkundenbuch des Klosters Isenhagen. 1870. 3 „ 35 „
Abth. VII. Urkundenbuch des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg. 1870. 3 Hefte. Jedes Heft à 2 „ — „
7. Katalog der Vereins-Bibliothek 1866. 8. ..... 1 „ — „
8. Wächter, J. C., Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler. (Mit 8 lithographischen Tafeln.) 1841. 8. ..... 1 „ 50 „
9. Grote, J., Reichsfreiherr zu Schauen, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig von 1243—1570. Wernigerode 1852. 8*) ..... — „ 50 „
10. Heise, O., Die Freien im Amte Ilten. (Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins 1855.) 8. ..... 1 „ — „
11. von Hammerstein, Staatsminister, Die Besitzungen der Grafen von Schwerin am linken Elbufer und der Ursprung dieser Grafen. Nebst Nachtrag. Mit Karten und Abbild. (Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins 1857.) 8. ..... 1 „ 50 „
12 Brockhausen, Pastor, Die Pflanzenwelt Niedersachsens in ihren Beziehungen zur Götterlehre und dem Aberglauben der Vorfahren. (Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins 1865.) 8. ..... 1 „ — „
13. Mithoff, H. W. H., Kirchen und Kapellen im Königreich Hannover, Nachrichten über deren Stiftung 2c. 1. Heft, Gotteshäuser im Fürstenthum Hildesheim. 1865. 4. ..... 1 „ 50 „
14. Das Staatsbudget und das Bedürfnis für Kunst und Wissenschaft im Königreiche Hannover. 1866. 4. ... — „ 50 „
15. Portrait des Herzogs Georg von Braunschweig-Lüneburg. Gr. Fol. ..... 1 „ — „
16. Portrait des Kurprinzen Georg Ludwig von Braunschweig-Lüneburg. Gr. Fol. ..... 1 „ — „

Quellen und Darstellungen aus der Geschichte Niedersachsens. Lex.-Octav.
1. Band: Bodemann, Ed., Die älteren Zunfturkunden der Stadt Lüneburg. 1882. (Verlag der Hahnschen Buchhandlung in Hannover.) ..... 6 „ — „

*) Der Erlös dieser Schrift ist von dem Herrn Verfasser dem Vereine überwiesen.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building